Digitized by Google

Digitized by Google

Altdeutsche und Altnordische

Helden-Sagen.

Uebersetzt

durch

Friedrich Heinrich von der Hagen.

Zweite verbesserte Auflage.

Zweiter Band.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1855.

Digitized by Google

Wilkina- und Niflunga-Saga

oder

Dietrich von Bern

und

die Nibelungen.

Ueberſetzt

durch

Friedrich Heinrich von der Hagen.

Zweite verbeſſerte Auflage.

Zweiter Band.

Breslau,
im Verlage bei Joſef Max und Komp.

1855.

Digitized by Google

28283.28

1872, June 25.
Minot Fund.

Digitized by Google

XVIII. Die Nibelungen: Hagen, Gunther.

Von den Nibelungen, und der Geburt Hagens.

Ein König, genannt Aldrian, herrſchte über Nibelungenland*); er war ein mächtiger Mann, und ſeine Gattin war eines mächtigen Königs Tochter.

Nun trug es ſich eines Tages zu, da der König nicht daheim war in ſeinem Reiche, daß ſie weintrunken und in einem Blumengarten entſchlafen war: da kam zu ihr ein Mann, und lag bei ihr. Und als ſie erwachte, dauchte ſie da den König Aldrian zu erkennen, aber ehe ſie ſich's verſah, war dieſer Mann ſchon hinweg geſchwunden.

Als nun hierauf einige Zeit verging, ward die Königin ſchwanger. Und bevor ſie das Kind gebar, ſo trug es ſich zu, da ſie ſich einſam befand, daß derſelbe Mann zu ihr kam; und er ſagte ihr nun,

*) Um Worms am Rhein. — Abweichend im Namen und einzelen Zügen erzählt daſſelbe das folgende Kapitel.

Digitized by Google

was ſich das vorigemal bei ihrer Zuſammenkunft zugetragen hatte, davon ſie nun ſchwanger war, und dieß Kind habe ſie von ihm; und er geſtund, daß er ein Elfe wäre; „und wenn das Kind erwachſen iſt, ſo ſage ihm ſeinen Vater, verbirg es aber jedwedem andern. Es iſt ein Knabe, wie mich dünkt (ſagte er), und er wird ein gewaltiger Mann werden, und wird ſich oftmalen in Nöthen befinden: aber jedesmal, da er alſo umrungen iſt, daß er ſich ſelber nicht heraus helfen kann, da ſoll er ſeinen Vater anrufen, ſo wird er dort ſein, wo er ſeiner bedarf.“ Und damit verſchwand dieſer Elfe gleichwie ein Schatte.

Als aber die Stunde kommen war, gebar die Königin einen Knaben; und derſelbe hieß Hagen,*) und ward auch König Aldrians Sohn genannt. Er war nun vier Winter alt, als er mit anderen Knaben zu ſpielen ging; und er war hart und ſtark, und übel verträglich.

Und ſo ward ihm vorgeworfen, ſein Antlitz wäre wie eines Geſpenſtes und nicht wie eines Menſchen, und nach ſeinem Ausſehen wäre auch ſein Gemüth.

Darob erzürnte er ſich ſehr, und ging zu einem Waſſer, und beſah ſein Bild darin: und da ſah er, daß ſein Antlitz bleich war wie Baſt, und ſo fahl wie Aſche, und daß es gar ſchrecklich und grämlich ausſah.

*) Nordiſch: Hogni; wie in Edda- und Wolſunga-Saga.

Digitized by Google

Darauf ging er zu seiner Mutter und fragte sie, wie es doch zuginge, daß sein Leichnam also geschaffen sei? Da sagte sie ihm die Wahrheit, von wegen seines Vaters. Aber ein Weib stund dabei und hörte es; die war darnach König Dietrichs von Bern Beischläferin, und vertraute ihm dieß Geheimnis;[1]) und davon kam nachmals die ganze Sache an den Tag.[2])

König Aldrian hatte mit seiner Gemahlin drei Söhne und eine Tochter: sein ältester Sohn hieß Gunther,[3]) der andre Gernot,[4]) und der dritte Giselher,[5]) der war noch ein Kind, als diese Dinge vorgingen;[6]) ihre Schwester aber hieß Grimhild.[7])

Als nun König Aldrian sein Reich verließ, und zu sterben kam, da übernahm sein Sohn Gunther nach ihm das Reich und Königthum.

---

[1]) Er wirft es daher Hagen vor, Kap. 365.

[2]) Kap. 86. erzählt schon eine Geschichte von ihm. Mehr von ihm Kap. 165. 192. 348 ff.

[3]) Nordisch: Gunnar; wie in Edda- und Wolsunga-Saga.

[4]) Nordisch: Gernoz; Lesart: Gernis.

[5]) Nordisch: Gilser; Lesart: Gisler.

[6]) Nämlich die nächstfolgenden, bis auf Sigfrids Tod, wo er 5 Jahr alt war; s. Kap. 364.

[7]) Nordisch: Grimilld; Lesart: Gudhrun, wie in Kap. 204.

Digitized by Google

170. Hundert und ein und fünfzigſtes Kapitel.

XIX. Die zwölf Geſellen Dietrichs.

König Dietrich bereitet ein Gaſtmahl, und bittet dazu König Gunthern und ſeine Brüder.

König Dietrich ließ ein großes und köſtliches Gaſtmahl zubereiten, ſich und allen ſeinen Mannen zu Ehren und zum Ergetzen. Und zu dieſem Gaſtmahl entbot er all die edelſten Männer, ſo in ſeinem Reiche waren, und ſonſt manche Männer und Häuptlinge.

Er hatte ſagen gehört von einem Könige, daß er ein guter Degen wäre und ſtreitbarer Held, der hieß Irung*) mit Namen und herrſchte über Nibelungenland. Seine Gemahlin hieß Ute**), und war eines mächtigen Königs Tochter.

Nun trug es ſich einsmals zu mit König Irungs Gemahlin, als er ſelber nicht daheim war in ſeiner Burg, daß zu der Königin ein Mann kam, ohne daß ſie es gewahr ward, und bei ihr ſchlief. Und daraus entſprang ein Sohn, der hieß Hagen; und

*) Vgl. das vorige Kapitel, wo Iſung nur andre Ausſprache iſt.

**) Nordiſch Oda.

Digitized by Google

obwol jener ein Menſch zu ſein ſchien, ſo war es doch ein Elfe. Hagen war ein gewaltiger und ſtarker Mann, aber nicht eben anmuthig.

Der König hatte mit der Königin vier Söhne, und eine Tochter, die hieß Grimhild; und der älteſte Königsſohn hieß Gunther, der andre Guthorm*), der dritte Gernot und der vierte Giſelher.

Als aber König Irung verfiel, da übernahm Gunther, ſein älteſter Sohn, das Reich, und ward darob ſehr ſtolz.

König Dietrich hatte nun ſichere Kunde von ihm, und ſandte Botſchaft an König Gunther, daß er zu ſeinem Gaſtmahle kommen und da große Ehre und Freundſchaft annehmen möchte; ebenſo bat er auch ſeinen Bruder Hagen und Guthorm.

Und als König Dietrichs Abgeſandte zu König Gunther kamen, da nahm er Könuig Dietrichs Botſchaft mit Dank und Freundſchaft an, und ſagte, daß er gewis kommen werde, ſo auch ſein Bruder Hagen; Guthorm aber bliebe daheim, dieweil er ſiech wäre.

Darnach fuhr König Gunther mit ſeinen Mannen zu dem Gaſtmahle nach Bern. Und dort ward

*) Dieſer iſt aus der Nordiſchen Ueberlieferung in der Edda- und Wolſunga-Saga hereingekommen. Die anderen Namen lauten hier Gunnarr, Hoggni, Gisler, Grimhild.

Digitized by Google

er wohl empfangen; und war nun das Gastmahl zugerüstet mit dem Besten und Köstlichsten, so man dazu bedarf, und saßen da alle die edelsten Männer und besten Freunde beisammen.

171. Hundert und zwei und fünfzigstes Kapitel.

Hier werden die Helden König Dietrichs genannt.

Alle diese saßen auf Einer Bank: König Dietrich, König Gunther und Hagen, Hildebrand und Jarl Hornboge. Ihm zur linken Hand saß Witig*) und Amelung, Dietleib und Fasold, Sintram**) und Wildeber,***) Herbrand der weise und weitgefahrene, und Heime der grimme. Und das sagten alle, die da waren, daß sie nimmer so edele, noch also tapfere und an allen Tugenden so vollkommene Männer in einem Sale beisammen sahen, als nun dar gekommen waren.

*) Nordisch: Vidga.

**) Lesart: Sistram von Fenidi; wie Kap. 209.

***) Nordisch: Vildiver; Lesarten: Villdifer, Villifer.

Digitized by Google

Hundert und drei und fünfzigſtes Kapitel. 172.

1. Von dem Wappen König Dietrichs.

König Dietrichs Schild war in dieſer Art: er war mit rother Farbe beſtrichen, und darin ein goldener Löwe gemalt,*) deſſen Haupt empor ragte in dem Schilde, und die Füße den Rand berührten. Seitdem aber Dietrich König von Bern ward, vermehrte er dieß Wappen dadurch, daß er auf das Haupt des Löwen eine goldene Krone ſetzte. Daſſelbe Wappen führte er in ſeinem Banner, auf ſeinem Sattel und Waffenrock: und daran mochte man ihn erkennen, wohin er auch ritt. Und wer ſein Ebenbild entwerfen wollte, der that es alſo. Dieſes Wappen führte er aber deshalb, weil, wie der Löwe das edelſte aller Thiere iſt an Würde und an Muth, und alle andere Thiere in der Welt ſich vor ihm fürchten: ſo war auch König Dietrich unerſchrocken und der gewaltigſte aller Männer, und alle fürchteten ſich vor ihm und vor ſeinen Waffen. Auch durfte nach alter Sitte niemand in ſeinem Schilde einen Löwen führen, der jemals fliehen wollte.

*) Vgl. Kap. 5.

Digitized by Google

173. Hundert und vier und fünfzigstes Kapitel.

2. Von Hildebrands Wappen.

Hildebrand der alte hatte einen Schild von derselben Farbe, wie König Dietrich, und darauf eine weiße Burg gemalt mit vergüldeten Thürmen; und die Burg war nach der von Bern gebildet. Dieses aber, und daß Hildebrand solches Zeichen an allen seinen Waffen führte, und er Banner und Wappenrock ganz von derselben Farbe hatte, wie König Dietrich, deutete darauf, daß er es nimmer verbergen wollte, wohin er auch kam, daß er König Dietrichs Mann wäre; und keinerlei Noth und Fährlichkeit wollte er sich dadurch entziehen, daß er seine Freundschaft verläugnete.

---

174. Hundert und fünf und fünfzigstes Kapitel.

3. Heime's Wappen.

Heime der hochmüthige hatte dieses Kennzeichen an allen seinen Waffen: er hatte einen blauen Schild, und darauf ein Roß mit bleicher Farbe gemalt, das war auch auf seiner ganzen Rüstung abgebildet. Und die blaue Farbe bedeutete kalte Brust und grimmes

Digitized by Google

Herz; das Roß aber deutete auf die Beschäftigung seiner Verwandten,*) und auch, daß er der beste Reiter war.

Hundert und sechs und fünfzigstes Kapitel. 175.

4. Wappen Witigs des starken.

Witig, Wielands Sohn, war also von Aussehen: sein Haar war so weiß, wie die Blume, welche Lilie heißt, dabei dick, und fiel in großen Locken lang hernieder; sein Antlitz war licht, und sein ganzer Leib so weiß, wie Birkenrinde; seine Augen waren scharf, sodaß man kaum gegen sie aufsehen mochte, wenn er zornig war; man mochte ihn weder lang noch breit von Antlitz nennen, sondern alles war darin ebenmäßig, jedoch war es groß und allerdings schön und kräftig: wenn er aber zornig war, so war sein Antlitz roth wie Blut und grimmig. Er war der höchste aller der Männer, die nicht Riesen genannt wurden,**) von Schultern beides, dick und breit, schwank um die Mitte, und vor allen Männern herrlich an Gliedmaßen, gerade gewachsen, und in seinem ganzen

*) Vgl. Kap. 17.

**) Er stammte aus Riesengeschlechte.

Digitized by Google

Wuchſe alſo, daß alle ſagten, daß niemand einen adlichern und ſtattlichern Mann geſehen habe. Sein Gemüth war von der Art: ruhig und bedachtſam; und wenn er bei ſeinen Geſellen ſaß, und nur Wenige bei ihm waren, ſo war er fröhlich und geſprächig; zwar meiſt wortkarg unter der Menge, aber beredt und wohlredend in der Verſammlung. Er war ſanftmüthig und liebreich gegen ſeine Freunde; wenn er aber in den Streit kam und ſeine Waffen hatte, ſo war er alsbald ſo grimmig, daß niemalen in irgend einer Heerfahrt etwas geſchah, das ihn erbarmt hätte. Er war unmaßen ſtark, und gar heldenmüthig: und an allen Geſchicklichkeiten ragte er vor den meiſten Männern, die noch geſchaffen worden.

Witig der ſtarke hatte eine Rüſtung ganz von weißer Farbe, Schild, Sattel, Waffenrock, Banner und Helmhut; in ſeinem Schilde war mit rother Farbe Hammer und Zange gemalt, und mit drei Karfunkelſteinen beſetzt: zum Zeichen der Abkunft ſeines Vaters, welcher ein Schmid und der künſtlichſte aller Menſchen in der Welt war; die drei Edelſteine bezeichneten ſeine Mutter. Auf ſeinem Helme war von rothem Golde ein Wurm gebildet, „Schlange" genannt,*) und gift-

*) S. Kap. 33.

Digitized by Google

ſprühend; und deshalb trug er dieſes Zeichen auf ſeinem Haupte, daß keinem, der ihn ſah, verborgen bleiben ſollte, wie furchtbar ſeine Kraft wäre und ſein Grimm, jedem der ihm vorkam und ihm Widerſtand thun wollte. Auf ſeinem Sattel und auf ſeinem Wappenrock ſtand derſelbe Lindwurm, und in ſeinem Banner eben dieß Zeichen; und von ſeinem Schilde glänzte ſein Wappen, ſodaß er auch auf den fernſten Wegen daran mochte erkannt werden, wohin er nur ritt.

Hundert und ſieben und fünfzigſtes Kapitel. 176.

5. Wappen des Jarls Hornboge.

Jarl Hornboge war von heller Geſichtsfarbe, und der ſchönſte und herrlichſte aller Männer von Antlitz und in ſeinem ganzen Wuchſe; raſch und mannhaft in allen Fällen; hochhauptig, erſchien aber nur mittelmäßig von Wuchs, dieweil er meiſt bei denjenigen war, welche beinahe Rieſen waren neben dem andern Mannsvolke; doch war er einer der ſtärkſten, und noch ausgezeichneter war es, wie gewandt er war mit Schild und Schwert und Spieß, und unter allen dieſen, die hier genannt ſind, war kein alſo guter Bogenſchütze oder Speerwerfer. Er war auch ein ſo guter Reiter, daß er niemalen in eine Schlacht oder Zweikampf kam,

Digitized by Google

daß er mit Unehren von seinem Rosse geschieden wäre. Er war meistens ernst und schweigsam, in Volks- und Rathsversammlungen aber beredtsam und wohlredend, und sprach dreist und schnell und laut, mit schöner Stimme. Er war scharfsinnig, rasch im Urtheilen, und entschieden, und rieth jeden Rath um so klüger, je länger er darüber dachte; dabei war er heldenmüthig, biederbe in allen Fällen, und überaus tapfer.

Jarl Hornboge hatte Schild und alle seine Rüstung von brauner Farbe; und als Wappen führte er einen Habicht von Golde, vor welchem zwei Vögel flogen. Dasselbe Wappen führte auch sein Sohn Amelung. Diese Farbe und dieses Bild bedeutete seine Ritterschaft: und wie oft zwei Vögel vor einem Habichte fliegen, so ritt oft Jarl Hornboge seinen Feinden nach, mit so jähem Muth und so schneller Fahrt auf seinem guten Hengste, daß es mit einem Habichte mochte verglichen werden; die braune Farbe seiner Waffen aber bezeichnete seine Würde und Adel. Jarl Hornboge war dabei sehr reich und sehr beliebt, sodaß weit und breit von ihm die Sage ging. Er hatte weites Land und große Burgen und viele Ritter, und Ueberfluß an fahrender Habe. Und dieses alles vernahm Dietrich von Bern, und deshalb sandte er nach ihm, daß er zu ihm kommen möchte; und mit

dieſer Botſchaft ſandte er ſeinen beſten Mann Hildebrand, und ſeinen guten Dienſtmann Heime.*)

Hundert und acht und fünfzigſtes Kapitel. 177.

6. Von Amelung und ſeinem Wappen.

Amelung, Jarl Hornboge's Sohn, war ſeinem Vater ähnlich von Anſehen, Farbe des Haars, und ganzer Leibesgeſtalt; und er war nicht minder ein Mann und ſtark, und ein vollkommener Ritter; er war überaus kühn, ja unvorſichtig, und verwegen im Streite, und wollte entweder Ruhm gewinnen, oder den Tod erleiden. Und er war überaus hartnäckig und eigenſüchtig, und es dauchte ihn gut, gelobt zu werden; und darnach trachtete er allewege, beides, durch Verwegenheit und Sanftmuth und Milde, und war geſonnen, mancherlei Fährlichkeit um ſeinen Namen zu beſtehn.

Hundert und neun und fünfzigſtes Kapitel. 178.

7. Von dem Wappen Sintrams.

Sintram von Venedig war ſchön von Antlitz, licht von Farbe, nicht ſtark, ſondern wohlgebildet, und gut gewachſen; er hatte ſchöne Augen, blondes und ziemlich

*) Vgl. Kap. 34.

Digitized by Google

lockiges, dickes und langes Haar, etwas langen Hals, und war weiß am ganzen Leibe, hoch und nicht dick; seine Hände und Füße waren so schön, daß man nie einen Mann von besseren Gliedmaßen sah; er war schnell und gar stark, und der geübteste Ritter, und der allerhöflichste Mann, und gewandt in allen Dingen; er liebte gar sehr Spiel, Fröhlichkeit und Trunk; und war rasch in Worten, entschieden und kurzentschlossen, und überaus tapfer im Streite, milde, sanftmüthig und unverdrossen.

Sintrams Wappen war solchergestalt: sein Schild und ganze Rüstung war grün wie Gras, und darauf ein Drache gemalt, braun oberhalb und roth unterhalb. Dieses Bild bezeichnete, wie er einst durch einen Drachen in Nöthen gekommen war, und wie große Ehre er König Dietrichen zu beweisen habe, dieweil er lebe, der ihn aus dem Maule des Drachen erlöste.*) Die grüne Farbe seiner Waffen deutete darauf, daß das beste Schwert, so er hatte, einen grünen Glanz hatte, wie Gras.

*) Vgl. Kap. 44.

Digitized by Google

Hundert und sechzigstes Kapitel. 179.

8. Von Ecke's und Fasolds Wappen.

Fasold und Ecke waren sich so ähnlich, daß man kaum einen von dem andern unterscheiden mochte von Ansehen oder Wuchs: sie waren blond und kraushaarig, licht und breit von Antlitz, hatten röthlichten und etwas gekräuselten Bart, schöne Augen, dicken und nicht langen Hals, breite und starke Schultern, und waren nicht sowol hoch, als wundersam stark, mit schönen Händen und schönen Füßen; sie waren starke und gute Ritter, und verstunden sich wohl auf Schild und Schwert; sie waren hochmüthig, stolz, schweigsam, wortkarg, doch wohlredend, und sehr zierlich in Waffen und Kleidern, treu und fest als Freunde, heftig und eigensinnig, habsüchtig, und die tapfersten in allen Fährlichkeiten.

Fasold der stolze hatte Schild und alle Rüstung wie von Gold, und darauf einen Löwen von rother Farbe, wie König Dietrich, außer daß dieser Löwe sich queer durch den Schild streckte und nicht gekrönt war. Dasselbe Wappen hatte Ecke, sein Bruder. Daß die Brüder aber einen Löwen in ihrem Wappen hatten, bedeutete, wie schon zuvor gesagt ist*), daß sie

*) Kap. 153.

Digitized by Google

lieber den Tod erleiden, als in irgend einer Noth fliehen wollten; und die rothe Farbe ihres Wappens bezeichnete Kampfluſt und Unfrieden.

180. Hundert und ein und ſechzigſtes Kapitel.

9. Von Dietleib dem Dänen und deſſen Wappen.

Dietleib, Biterolfs Sohn, hatte braunes, kurzes und ſehr dickes Haar, ein ſtarkes Antlitz und eine hohe und dünne Naſe; überhaupt war ſein Antlitz ebenmäßig, doch nicht ſowol ſchmal, als lang; er hatte ſchöne Augen, und war ein ſtattlicher Mann von Anſehen, nicht hell von Farbe, wenn er aber zornig war, ſo war er bleich wie Aſche; er ragte vor allen Männern an Höhe und Dicke, und war der kräftigſte in ſeinem ganzen Wuchſe. Sein Gemüth war von dieſer Art: er war der fröhlichſte Mann und liebreich gegen jedes Kind, er ſcherzte und ſpielte auch mit dem geringſten Manne, wohin er nur kam; er ſprach dreiſt vor edlen Männern, wenn er auch unbekannt war, ebenſo auch unter der Menge; er war kühn in allen Fällen, ſo daß man ſchwerlich ſeinesgleichen fand, ſtark und gewandt in allen Spielen, hart und grimm gegen alle ſeine Feinde in Schlachten und Zweikämpfen, und ſo hartnäckig und gewaltig, daß ſchwerlich ſeinesgleichen gefunden ward.

Dietleib der Däne hatte seine Waffen von dunkelblauer Farbe, und auf denselben war das Thier abgebildet und mit Gold belegt, welches Deutsche Männer Elfen-Thier*) nennen, die Wäringer aber Fil; und deshalb hatte er damit seine Waffen bezeichnet, weil der alte Sigfrid der Grieche auf einem Fil ritt: und gegen sie beide hatte Dietleib der Däne einen schweren Kampf bestanden, und Sieg und Ehre gewonnen. Auf seinem dunkelblauen Schilde sah man wenig Scharten, wiewol er mit Hieben überdeckt war; und dazu ließ er zuförderst seinen Schild machen, daß er aufs beste aushielte und nicht im mindesten nachgäbe in irgend einer Noth. Deshalb aber führte er Gold auf seinem Schilde, weil seine Mutter edelgeboren war.

*) Kap. 96., wo der hier berührte Kampf erzählt wird, hieß es Alpan-Thier, und dieß bezeichnet im Altdeutschen mehr ein Kameel als einen Elefanten. Fil dagegen ist auch das Semitische Wort für Elefant. Nordisch noch Filsbeen, Elfenbein.

Digitized by Google

181. Hundert und zwei und sechzigstes Kapitel.

10. Von Wildeber und seinem Heergeräthe.

Wildeber der hochfärtige und eifrige hatte dunkles Haar, aber lichtes Antlitz, lang und wohlgebildet, etwas gebogene Nase, lebhafte Augen, hohe und breite und wohlgewachsene Schultern, schöne und weiße Hände, dicke und starke Arme; er war der schnellste und gewandteste Mann, und trefflich geübt in allerlei Ritterspielen; er war weise und sehr rathskundig, gesetzt in seinem Wesen, entschlossen und kühn, wenn er über andere Männer zu gebieten hatte, aber gewandt und höflich, wenn er dienen sollte; er war etwas hinterlistig, im Streite aber der furchtbarste und sieghaft.

Wildeber der kühne bezeichnete seine Waffen solchergestalt: auf seinem Schilde war ein Eber und ein Bär gemalt mit dunkelrother Farbe; das Feld des Schildes war aber gelb, und ein dunkelrother Rand rings umher; und dieselbe Farbe hatte seine ganze Rüstung. Das Wahrzeichen seines Wappens aber war der Villigallt, das ist im Deutschen Wild-Eber; und deshalb war er selber also genannt, weil er niemalen bei seinen Verwandten und in seinem Vaterlande war, sondern beständig bei ausländischen Fürsten. Und der Wild-Eber ist das wildeste aller Thiere und

Digitized by Google

am böſeſten zu fahen für den Waidmann. Den Bären aber führte er deshalb in ſeinem Wappen, um ſich dadurch zu rühmen, daß er für einen Bären gehalten ward, als er ſeinen Geſellen Witig erlöſte. Noch trug er einen offenen Harniſch, anders wie andere Ritter, um ſich dadurch kenntlich zu machen auf der Fahrt, ſo weit man ihn ſehen mochte.

Hundert und drei und ſechzigſtes Kapitel. 182

11. Von Herbrand dem weitgefahrenen und ſeinem Wappen.

Herbrand der weitgefahrene hatte braunes und krauſes Haar, ſchwärzliche und dabei bleiche Geſichtsfarbe, ſcharfe Züge und gebogene Naſe, braunen und krauſen und getheilten Bart, langes und nicht eben breites, dabei fleckiges Antlitz und ſcharfe Augen, und nicht war er anmuthig und ſchön von Antlitz, ſondern ſtrenge und grimmig; gewaltig von Wuchſe, hoch und wohlgebauet und ſtark, der allergewandteſte Mann zu Roſſe; ſehr verſtändig, beredtſam, wohltönend und lautredend, dreiſt, raſch, fürwitzig, ſcharfſinnig, nachdenklich, und ſparte ſich nicht in Fährlichkeiten.

Herbrands Schild und ganze Rüſtung war roth, und auf dem Schilde und den übrigen Waffen ſah man ein Wurffeuer, welches ſchneller fliegt und

ſpäter nachläßt, als irgend ein andres Sturmzeug. Dem war Herbrand zu vergleichen, wenn er in den Streit ritt: wie ein Wurffeuer flog er umher und war nimmer ruhig, wo er die Waffen handhaben ſollte. So ſaß auch Herbrand nimmer ruhig, indem er beinahe durch die ganze Welt gefahren war.

183. Hundert und vier und ſechzigſtes Kapitel.

12. Von König Gunther und ſeinem Wappen.

König Gunther hatte lichtes Haar und breites Angeſicht, hellen und kurzen Bart, war breitſchultrig, weiß von Farbe, und erſchien herrlich in ſeinem ganzen Wuchſe; er war adlich, ſtark und ein vollkommener Ritter, und gewaltig, wenn er auf ſeinem Hengſte ſaß, und verſtund ſich wohl auf Schild und Schwert und Speer zu Roſſe; er war gar unerſchrocken, kühn, verwegen und grimmig; dabei heiter, freigebig, zutraulich mit ſeinen Freunden, leichtgläubig und ein guter Degen, aber hart gegen ſeine Feinde.

König Gunthers ganze Rüſtung war weiß wie Silber, und auf ſeinem Schilde war ein Aar gemalt mit einer Krone auf dem Haupte; und dieß Zeichen führte er auf allen ſeinen Waffen; und deshalb, weil er König war, trug der Aar eine Krone auf ſeinem

Haupte; und deshalb führte er dieſes Wappen, weil der Aar der König aller Vögel genannt wird. Seine Waffen waren auch ſehr ausgezeichnet und glänzend, ſodaß er nimmer unter vielen Männern war, da man ihn nicht ſogleich vor allen erkannte, ſo adlich und höflich war er auch.

Hundert und fünf und ſechzigſtes Kapitel. 184.

13. Von dem Wappen Hagens, ſeines Bruders.

Hagen, ſein Bruder, hatte ſchwarzes, langes und etwas gelocktes Haar, langes Geſicht, ſtarke Naſe, lange Augenbrauen, dunklen Bart, und war überhaupt dunkelfarbig, hart und grimmig von Angeſicht, hatte nur ein Auge*), und das war gar ſcharf und fürchterlich; er war groß von Wuchſe, lang und ſtark von allen Gliedmaßen, und wenn er in ſein Sturmkleid fuhr, erſchien er, beides, herrlich und ſchrecklich; auch war er der ſtärkſte aller Männer, der beſte Reiter, und nicht minder ein Held im Zweikampfe und in der Schlacht. Er war verſtändig und weiſe, vorſichtig und bedeutſam, verſchloſſen, grimmig und heftig; er hatte ein gutes Herz und friſchen Muth, und war

*) S. Kap. 87.

Digitized by Google

rasch in allem, was er unternahm, eigensinnig, einfach, hartgemuth, doch nicht unbarmherzig.

Hagen hatte ein Wappen von derselben Art, wie sein Bruder König Gunther, sein Schild und Rüstung war mit Silber belegt, und der Aar,*) so auf seinen Waffen stund, war mit rother Farbe gemalt. Dieser mit Silber belegte Wappenschild, wenn er im Sonnenschein empor gehoben ward, glänzte und leuchtete so, daß niemand lange Zeit dagegen sehen konnte. Und dieß war weislich so von ihm gefügt, wie man sich wohl zu ihm versah. Es ist aber in den Sagen Deutscher Männer verboten, einen solchen silberbeschlagenen Schild oder Buckeler**) im Zweikampfe zu tragen. Sein Aar war nicht gekrönt, dieweil er nicht König war.

185. Hundert und sechs und sechzigstes Kapitel.

Von Sigfrid dem schnellen und seinem Wappen.

Sigfrid der schnelle hatte braunes und schönes Haar, das in großen Locken herab fiel; sein Bart

*) Sein und Günthers Adler sind die beiden Adler in Grimhildens Traume, womit das Nibelungenlied beginnt.

**) Kleinere Art Schilde, bouclier.

war kurz und dicht und von derſelben Farbe; er hatte eine hohe Naſe, volles und ſtarkbeinichtes Antlitz und lange Beine; ſeine Augen waren ſo ſcharf, daß wenig Männer ſo dreiſt waren und es wagten, ihm unter die Brauen zu blicken. Seine Haut war überall ſo hart wie die Borſtenhaut eines wilden Ebers, oder wie Horn,*) ſodaß keinerlei Waffen da hindurch drangen; ſeine Schultern waren ſo breit anzuſehen, daß ſie wie die von drei Männern erſchienen; ſein ganzer Leib war ſo ebenmäßig geſchaffen an Höhe und Dicke, wie es zum ſchönſten ſein mochte. Und das iſt das Merkmal ſeiner Größe: wenn er ſein Schwert Gram, das ſieben Spannen lang war, mitten um ſich gegürtet hatte, und er durch ein ausgewachſenes Roggenfeld ging, ſo reichte der Ortband gerade bis an die aufrechtſtehenden Aehren nieder. Und doch war ſeine Stärke noch größer, als ſein Wuchs, und wohl vermochte er das Schwert zu ſchwingen, den Speer zu ſchießen oder zu werfen, mit dem Schilde zu ſchirmen, den Bogen zu ſpannen, Roſſe zu reiten, und mancherlei Zierlichkeit und Hübſchheit, ſo er in jungen Jahren erlernte. Er war ein ſo weiſer Mann, daß er manche Dinge vorher wuſte, die noch nicht vergangen

*) Vgl. Kap. 146. 171.

Digitized by Google

waren; er konnte und verſtund auch die Sprache der Vögel: und daher kamen ihm wenig Dinge unverſehens. Er war dreiſt in Reden, und berieth ſich gern mit ſeinen Freunden, und war beredtſam und umſtändlich; und niemalen hub er an etwas zu reden, davon er eher abgegangen wäre, als bis allen, die ihn hörten, ſcheinen muſte, daß es keinesweges anders ſein könnte, als ſo, wie er ſagte. Es war ſeine Luſt, ſeinen Freunden Hülfe und Beiſtand zu leiſten, oder ſich ſelber auf irgend eine Weiſe in Heldenthaten zu verſuchen, und ſeinen Feinden Koſtbarkeiten abzugewinnen und ſie ſeinen Freunden zu geben: niemalen entſtund ihm der Muth, und niemalen in ſeinem Leben ward er erſchrocken.

Sigfrid der ſchnelle hatte ſeinen Schild alſo bezeichnet: er war mit rothem Golde belegt, und darauf ein Drache gemalt, dunkelbraun oberhalb und ſchönroth unterhalb; und ebenſo war ſein Helmhut, ſein Banner, ſein Sattel und ſein Wappenrock bezeichnet. Und deshalb führte er dieſes Wappen, daß, ſobald er geſehen ward, man wiſſen mochte, wer da ritt: und ſo berühmt war er, weil er den großen Drachen erſchlug, welchen die Wäringer*)

*) Nordiſch: „Vaeringiar.“ So hießen vornämlich die Normänner der Leibwache in Konſtantinopel.

Digitized by Google

Fafnir nennen.*) Und deshalb waren seine Waffen goldgeschmückt, weil er vor allen Männern ragte an Hochfahrt und Adlichkeit und aller Hübschheit, beinahe in allen alten Sagen, wo von den stärksten und berühmtesten, und den mildesten Helden und Fürsten erzählt wird: und sein Name geht in allen Zungen vom Norden bis ans Griechische Meer, und so wird er währen, so lange die Welt steht.**)

Hundert und sieben und sechzigstes Kapitel. 186.

Hier wird gesagt von Sibich und seinem Gemüthe.

Sibichs***) Haar war roth wie Blut oder wie eine Rosenblume, sein Kopf war klein und sein Antlitz licht und rothfleckig; sein Leichnam war überhaupt weiß, aber auch überall fleckig; er hatte einen rothen und ziemlich langen Bart, und ein gleißendes Ansehen; er war mittelmäßig von Größe, jedoch stark von Kraft, er ritt ganz wackerlich sein Roß, und war sehr geschickt in mancherlei Uebungen. Dabei war er ein kluger Mann, beharrlich, lange nachtragend und gar hinterlistig, lieblich und schön von Worten, aber grimmig,

*) Vgl. Kap. 146. Lesarten: „Faabni, Pafni."

**) Wie von Dietrichen gesagt ist.

***) Nordisch: „Sifki."

boshaft, treulos und hart war er, und sein Name wird ebenfalls berühmt bleiben.*)

187. Hundert und acht und sechzigstes Kapitel.

Von Meister Hildebrand.

Meister Hildebrand hatte ein Ding voraus vor allen Helden zu Bern, daß er den Schlag mit dem Schwerte konnte, welchen niemand sich abzuwehren vermochte mit dem Schilde, wo er auch je zum Streite kam; und meistens gewann er den Sieg auf Einen Hieb. Und dasselbe wird von ihm gerühmt, wo nur sein Name geschrieben steht, oder von ihm gesagt wird.

188. Hundert und neun und sechzigstes Kapitel.

Hier wird von Heime'n gesagt.

Heime der hochfärtige hatte dadurch den meisten Ruhm in Bern, daß er ein verwogener und wüthiger Recke**) war.

Nach seinem Zweikampfe mit König Dietrich***) sprach er zu ihm, daß König Dietrich alle Männer

*) Zusatz: „die Wäringer nennen ihn Bikki," wie in Edda- und Wolsunga-Saga. Lesart: „Bruni."

) Held, Kämpe. *) Oben Kap. 17.

Digitized by Google

in der Welt übertreffen müſſe an Kraft und an Muth; dazu wäre ſein Schwert beſſer und köſtlicher, als die meiſten anderen Waffen, und ſein Helm härter, als er zuvor irgend ein Stahl geſehen, und ſeinem Harniſch käme nichts gleich, und unmaßen feſt wäre ſein Schild: „Aber ein ſo guter Degen und großer Fürſt, wie du biſt, warum ſtreiteſt du auf einem ſo elenden Hengſte, daß er dich kaum zu tragen, noch einen Stoß auszuhalten vermag? Ich weiß einen Hengſt, Herr, der iſt erſt drei Winter alt, wenn du auf deſſen Rücken kömmſt, ſo magſt du mit deinem Spieße furchtlos ſtoßen, worauf du willt, und ich ſetze dir mein Haupt zum Pfande, daß eher dein ſtarker und dicker Arm erſchlaffen muß, als ſein Rücken weichen ſollte.“

Da antwortete Dietrich ſolchergeſtalt: „Magſt du mir den Hengſt bringen, um den ich im Sturme oder Turnritt nicht mehr zu fürchten brauche, denn um mich ſelber, ſo will ich dich zum erſten und mir nächſten von allen meinen Mannen machen, Meiſter Hildebrand ausgenommen.“

Und auf dieſes Wort ritt Heime wieder heim zu ſeinem Vater Studas, und nahm von ſeiner Stute*) ein Füllen, das war ſchwarz von Farbe, drei

* Vgl. Kap. 17

Winter alt, schöner als man je zuvor einen Hengst gesehen, sehr rasch im Laufe, und hieß Falke.*) Und mit diesem Hengste ritt er wieder heim nach Bern, und gab ihn an König Dietrich. Und solches lohnte König Dietrich ihm wohl zu manchen malen.

189. Hundert und siebenzigstes Kapitel.

König Dietrich redet von der Tapferkeit seiner Mannen.

Nun sprach König Dietrich, indem er sich auf beiden Seiten umsah: „Große Ueberkraft ist hier zusammenkommen in einem Saale von diesen so theuerlichen Degen: was für ein Mann möchte das sein, der so kühn sollte sein, daß er wähnte, mit seiner Kraft hiegegen zu streben? Und hier sitzen auf einer Bank dreizehen Männer, wenn die in ihre Waffen und auf ihre Hengste kommen, so wähne ich, daß sie in Frieden durch die ganze Welt zu reiten vermögen, sodaß sie nimmer ihres gleichen finden, und nimmer diejenigen, welche die Kühnheit haben sollten, eine Lanzenspitze gegen sie zu erheben: und wenn dennoch solche Männer wären, welche so kühn oder verwegen

*) Ebenso heißt im ältesten Wolfdietrichsliede dessen und seines Vaters Hugdietrich Roß.

und unbeſonnen wären, daß ſie ſich nicht fürchten wollten vor unſerer großen Kraft und Kühnheit, vor unſeren harten Helmen, unſeren feſten Schilden und ſtarken Harniſchen, und unſeren raſchen Hengſten, welche ebenſowol Männer erſchlagen, wie der edle Leue, ſo haben ſie ſich ſelber bald zum Tode verdammt."

Hundert und ein und ſiebenzigſtes Kapitel. 190.

Herbrand, der weiſe Bannerführer, antwortet dem Könige Dietrich.

Herbrand der weiſe, des Königs Bannerführer, nahm das Wort und antwortete dem Könige: „Halt ein, Herr, und rede nicht länger davon, ſintemal ihr ſchwerlich wiſſet, was ihr redet; du biſt ein Kind, und fürwahr redeſt du aus Uebermuth und Unverſtand, wenn du wähneſt, daß nicht deines gleichen wären, noch deiner Mannen. Ich aber kann dir ſagen von einem Lande, das heißt Bertangenland, darüber herrſchet ein König, der heißt Iſung:*) er iſt der ſtärkſte aller Männer und der furchtbarſte im Zweikampfe, von dem wir noch vernommen haben; er hat eilf Söhne, die ſind ebenſo wie ihr Vater; und er

*) Vgl. Kap. 149.

Digitized by Google

hat einen Bannerführer, der heißt Sigfrid der ſchnelle, und iſt ein ſo gewaltiger Mann an allen Dingen, die einem Helden geziemen, daß kein beſſerer kann funden werden. Seine Haut iſt überall ſo hart wie Horn,*) und wenig Waffen haften auf ihm; und ſo ſtark iſt er, daß er alsbald jeden Mann binden und gefangen nehmen würde, der zu Streite käme mit ihm. Er hat kein ſchlechter Schwert, denn ihr habet, König, und dieß Schwert heißet Gram;**) und einen Hengſt hat er, der heißt Grani,**) und iſt ein Bruder Falke's, Schimmings und Rispa's, und weit der beſte von ihnen allen. Der Gram iſt auch aller Schwerter beſtes, und wohl kann er Helme ſpalten und Schilde, und Mannes Gebeine durchhauen. Und dem gemäß ſind all ſeine anderen Waffen. Und drum wähne ich, wenn du zu Streite kömmſt mit dieſem Manne, von dem ich eben vor dir geredet habe, ſo wirſt du ſagen, ehe du heim kömmſt, (ſofern dieß wirklich geſchieht), daß du niemalen zuvor in eben ſo große Fährlichkeit kameſt, als worin du hier kommen wirſt: und darin wirſt du mir Beifall geben, wenn du wiederkömmſt, und ſo auch jeder andre deiner Mannen."

*) Vgl. Kap. 166. **) Vgl. Kap. 147.

Hundert und zwei und ſiebenzigſtes Kapitel. 191.

König Dietrich will nach Bertangenland reiten, und ſeine Helden verſuchen.

König Dietrich antwortete mit großer Heftigkeit: „Wenn dem ſo iſt, wie du ſageſt von dieſem ſo tapfern König und ſeinen Söhnen, und dem rüſtigen Bannerführer, den du ſo ſehr lobeſt, ſo ſollt du nun auf der Stelle von dieſem Tiſche hinaus gehn, und dich wappnen, wie du beſtens magſt: und ſteig auf deinen Hengſt, und nimm mein Banner, und nichts weiß ich, das mich verhinderte und meine eilf Geſellen, dir zu folgen: und fahr und reit voran gen Bertangenland. Und ehe ich noch eine Nacht hier in meinem Bette zu Bern ſchlafe, da will ich wiſſen, ob ſie oder wir mehr Stärke und Tapferkeit haben, und einer von uns beiden ſoll den andern beſiegen und überwinden, bevor wir uns ſcheiden."

Hundert und drei und ſiebenzigſtes Kapitel. 192.

Herbrand der Bannerführer wappnet ſich und reitet voraus gen Bertangenland.

Herbrand ſchritt nun zu ſeinen Waffen, und rüſtete ſich aufs zierlichſte: und nun ſaß er auf ſeinem Hengſte in ſeiner ganzen Ritterkleidung und mit den beſten

Digitized by Google

Waffen; und er hatte in ſeiner Hand das Banner König Dietrichs, und ritt nun mitten auf des Königs Hof, und rief mit lauter Stimme: „Wenn ich dir die Straße gen Bertangenland zeigen ſoll, du reicher König Dietrich, ſo bin ich nun ganz bereit, und laßet euch nicht länger weilen.“

König Dietrich war nun auch ganz bereit und alle ſeine Mannen, und ſie ſtiegen auf ihre Hengſte, alle herrlich gerüſtet.

Herbrand ritt nun aus Bern mit dem Banner König Dietrichs ihnen allen zuvorderſt, und hinter ihm zunächſt König Dietrich, und ſo einer nach dem andern. So ritten ſie ihre Straße, dahin ſie zuvor gedachten, nach dem Willen des Königs ſelber und auch ſeiner edelſten Ritter und ruhmvollſten Helden: ſie fuhren nun eine lange Straße durch ungeheure Wälder, beides, über gebautes und ungebautes Land, dahin Dietrich zuvor niemalen gekommen war, noch einer ſeiner Mannen.

Digitized by Google

Hundert und vier und siebenzigstes Kapitel. 193.

Sie kommen nun an den Wald, worin der Riese Etger ist.

Sie kamen nun an einen gar großen Wald, und ihr Weg ging durch diesen Wald hin. Da wandte Herbrand sein Roß um gegen den König, und sprach: „Herr, (sagte er) hier liegt vor uns der Bertangenwald;*) in diesem Walde aber ist ein Riese, der heißt Etger, er ist ein Sohn König Nordians, und ein Bruder der Riesen, welche Wildeber unser Gesell sammt dem König Osantrix erschlug, das waren Aventrod und Widolf mit der Stangen.**) Dieser Riese Etger ist hier zur Landwehr für König Isung, und in sicherer Hut dünkt ihm sein Land und Reich zu sein von dieser Seite, wo Etger ist. Wenn du nun aber in Bertangenland kommen willst, so ist kein andrer Weg, als hier fürder zu reiten durch diesen Wald; und nicht ist dran zu denken, daß du anderwegs hin kommest. Dieser Riese aber ist so stark, daß ich nirgend seinesgleichen weiß. Nun reite jeder von euch vorwärts in den Wald, wer da will, es ist aber nicht dran zu denken, daß ich fürder komme, als ich jetzt kommen bin, es

*) Vgl. Kap. 149.

**) Vgl. Kap. 45.

Digitized by Google

ſei denn, daß wir alle beiſammen reiten: da mag ich wol bleiben, wo ihr bleibt. Ich habe euch aber nun die Fährlichkeit geſagt, ſo dabei iſt, und es kömmt euch nicht ungewarnt, und ihr möget euch nun wohl darauf gefaßt machen, da ihr wiſſet, was vorhanden iſt, und laſſet uns nun alleſammen vorwärts reiten."

Witig antwortete: „Dieweil dem ſo iſt, wie du geſagt haſt, Herbrand, ſo ſoll der König und ihr alle hier ſtill halten auf euren Roſſen, ich aber will in den Wald reiten, und will mit dem Rieſen etwas reden; und kann ſein, wenn ich ihn bitte, daß ich für uns alle die Erlaubnis zur Durchfahrt erhalte; mir iſt geſagt, daß wir Blutsfreundſchaft mit einander haben ſollen, und es kann ſein, daß er uns alle deſſen genießen laſſe. Wenn er uns aber nicht erlauben will fürder zu reiten, ſö trägt mein Hengſt mich nicht langſamer zu euch zurück, als voraus; und folgen wir dann alleſammt dem Rathe, den König Dietrich für den beſten erkennt." Der König und alle die Geſellen ließen ihn gewähren.

Digitized by Google

Hundert und fünf und siebenzigstes Kapitel. 194.

Von Witigs und des Riesen Etger Blutsfreundschaft.

Witig und der Riese Etger waren beide durch Blutsfreundschaft nahe verwandt, obwol sie ihrer eben nicht achteten. Witig war ein Sohn Wielands, den die Wäringer Wölund nennen,*) seiner Geschicklichkeit wegen; und Wieland war ein Sohn des Riesen Wade, und Riese Wade war ein Sohn Königs Wilkinus und einer Meerfrau, wie zuvor gesagt worden.**) König Wilkinus aber hatte noch einen andern Sohn mit seiner rechten Gemahlin, der hieß Nordian, und war auch König, doch geringer als sein Vater gewesen war; und Nordian ließ vier Söhne nach, die waren große und starke Riesen, deren einer hieß Aventrod, der andre Widolf mit der Stangen, der dritte aber war der, so in dem Walde lag, und hieß Riese Etger, von dem nun die Rede war. Der vierte Sohn Königs Nordian war Aspilian, der war auch König, und geartet wie andre Menschenkinder. So waren nun beide, Witig und Riese Etger, verwandt, wie eben gesagt ist.***)

*) In der Edda. Vom Nordischen vela täuschen, trügen.

**) Kap. 18.

***) Vgl. Kap. 50. Nordisch: „Aventrodh, Vidolf, Asplian, Aetgeir."

195. Hundert und sechs und siebenzigstes Kapitel.

Witig reitet in den Wald zu dem Riesen Etger und überwindet ihn.

Witig ritt nun fort in den Wald: da sah er vor sich einen Mann liegen und schlafen, der war ungeheuer groß, seine Beine waren dick, sein Bauch stark, dick und lang, zwischen seinen Augen war wol Ellen-Breite, und demgemäß war sein ganzer übriger Wuchs; auch fehlte es ihm nicht an Grimmigkeit, noch sonstiger Bosheit: und so stark blies er im Schlafe, daß alles Gezweig an den Bäumen rings umher sich davor bog und bewegte.

Nun stieg Witig von seinem Hengste, band ihn an einen Oelbaum*) und ging zu dem Riesen, zückte sein Schwert Mimung, und stieß den Riesen mit seinem linken Fuße, rief ihn an und sprach: „Steh auf Riese, und wehre dich! Der Mann ist hieher kommen, der auf dein Leben ausgeht. Nicht sollte derjenige immer schlafen, der des Landes zu hüten gesetzt ist von eines reichen Häuptlings Handen."

Nun erwachte der Riese, und blickte ihn an, und sah, daß ein Mann dar kommen war; doch keinesweges fürchtete der Riese diesen Mann, und sprach

*) Fehlt in den jüngeren Handschriften. Vgl. Kap. 43.

Digitized by Google

zu ihm: „Nicht ſchlafe ich immer, ſondern wache, wenn gröſte Noth vorhanden iſt; aber es ſcheint mir, daß ich deinetwegen thun mag, was mir behaglicher dünkt, wachen oder ſchlafen. Aber warum weckeſt du mich? und was für ein Mann biſt du? Ich gebe dir den Rath, daß du dich hüteſt; und fahr hinweg deine Straße, und laß von deinen Dräuworten; denn es dünkt mir zu beſchwerlich, von deinetwegen die Beine zu erheben und aufzuſtehn, allein um dich zu erſchlagen."

Und damit ſchlief der Rieſe abermals, und nicht minder feſt, denn zuvor.

Da ſtieß Witig ihn abermals mit ſeinem Fuße, ſodaß ihm zwei Rippen im Leibe zerbrachen: und nun ſprang der Rieſe auf, und war ſehr zornig, ergriff ſeine Eiſenſtange und ſchwang ſie gegen Witig. Als dieſer aber ſah, wohin die Stange fuhr, da entwich er von dann, nnd der Rieſe ſchlug in die Erde, ſo daß die Stange zwiſchen zweien Klippen ſtecken blieb.

Nun hörten König Dietrich und die übrigen den Krach, als die Stange niederſchlug, da ſprach Herbrand: „Da möchten wir wol Witigs Tod gehört haben; drum laßt uns nun aufs eiligſte von hinnen reiten; denn ſo das nicht geſchieht, ſo iſt es unſer Tod."

Digitized by Google

Da nahm der Riese seinen Ger*) und schoß auf Witigen; Witig aber sprang ihm entgegen, und der Ger flog über ihn weg und so tief in die Erde, daß nichts davon empor ragte. Nun hieb Witig dem Riesen nach dem Schenkel und ein so großes Stück von der Lende, daß kein Roß mehr trüge, und dann gab er ihm noch einen gar ungefügen Hieb, und so einmal übers andre, bis daß der Riese fiel, und hatte viele und schwere Wunden; und demnach er da keine Waffen mehr hatte, so sah er wol, daß er in diesem seinem Zweikampfe nicht obsiegen könnte, er ließ sich also zur Erde fallen, indem er dachte, daß Witig unter ihn kommen, und er ihn also tödten würde. Witig aber lief ihm zwischen den Beinen durch, als er sich zum Fall ausstreckte, und so behielt er dasmal sein Leben.

Diesen so mächtigen Toß hörten auch Witigs Gesellen, und sprachen: „Nun hat der Riese Witigen erschlagen."

Dagegen sprachen etliche: „Es kann auch sein, daß Witig den Sieg gewonnen hat, und nun der Riese gefallen ist."

---

*) Starker Speer zum Stoß und Wurf: davon die Germanen benannt sind: so wie der Riese Et-Ger.

Digitized by Google

Nun ſprach Witig zu dem Rieſen: „Jetzo will ich 196.
dein Haupt abhauen: oder womit willſt du dich löſen?“

Der Rieſe ſprach: „Guter Herr, erſchlag mich nicht, ich will mich löſen mit ſo viel Gold und Silber, daß du nie mehr geſehen haſt.“

Da ſprach Witig: „So ſollſt du mir dahin folgen.“

Da ſtund der Rieſe auf, ſehr müde und blutrünſtig, und ſie gingen in dem Walde dahin, wo ein großer Stein lag, um welchen ein Eiſenring geſchlagen war. Da ſprach der Rieſe: „Heb dieſen Stein auf, da wirſt du dieſes ſo große Gut finden.“

Witig griff mit aller Kraft an; der Stein aber rückte ſich nicht davon.

Da ſprach Witig: „Wenn du dein Leben behalten willſt, ſo nimm dieſen Stein hinweg.“

Nun nahm der Rieſe nothgedrungen den Stein und hub ihn mit einer Hand hinweg; und unter demſelben Steine war eine Thür, und der Rieſe nahm auch die Thür und machte ſie auf, und darunter war eine Erdhöhle. Da ſprach der Rieſe: „Nimm nun, guter Degen, das Gut, davon ich dir ſagte, denn der Stein verbietet es dir nun nicht mehr.“

Nun bedachte ſich Witig, wenn er in die Höhle ginge, daß der Rieſe die Thür hinter ihm zuſchlagen

Digitized by Google

und den Stein darüber legen würde, und da wuſte er wol, daß er nimmermehr wieder von dannen käme. Da ſprach er aber zu dem Rieſen: „Geh nun in das Haus und zeige mir das Gut.“

Nun ſtieg der Rieſe hinab in die Erdhöhle, und indem ſchwang Witig ſein Schwert mit beiden Händen und hieb dem Rieſen gegen den Hals, ſodaß das Haupt abflog, und ſo fiel da der Rieſe.

197. Hundert und ſieben und ſiebenzigſtes Kapitel.

Witig foppt ſeine Geſellen, und weiſet ihnen nachmals das Gut des Rieſen in der Erdhöhle.

Da nahm Witig die Zunge des Rieſen und ſchnitt ſie aus dem Haupte, und beſtrich ſich mit dem Blute des Rieſen, ging dann zu ſeinem Roſſe und machte es auch ganz blutig, und die Rieſenzunge band er an den Schwanz des Roſſes, dieweil er ſie als Wahrzeichen haben wollte, daß er nicht löge, und nun ſprang er auf ſeinen Hengſt und ritt aufs allerſchnellſte zu ſeinen Geſellen.

Da hub er ſein Schwert auf, ſo hoch er konnte, und ſchrie ſo laut er nur vermochte, und ſprach: „Zurück, gute Freunde! Der Rieſe hat mich auf den Tod verwundet, und daſſelbe habt ihr zu gewarten, wenn nicht jeder flieht, ſo ſchnell er vermag!“

Digitized by Google

Und als ſie dieſen Ruf Witigs hörten, da erſchraken alle, und floh jeder, wie er mochte, außer König Dietrich, der wandte ſich mit ſeinem Hengſte gegen Witig und ritt muthig dahin, zückte ſein Schwert und rief: „Guter Geſell, kehr' eiligſt um und komm mit mir; und gedenken wir nun, was wir verhießen, daß wir nimmer fliehen wollten, wenn uns auch gewiſſer Tod bevorſtünde: aber nichts mag uns gefährden, wenn wir beide beiſammen ſind."

Als ſie ſich nun nahten, ſagte Witig König 198.
Dietrichen alles, wie die Sache wäre; und es dauchte König Dietrichen, daß Witig ſich wohl verſucht habe, wie von ihm zu erwarten war.

Als nun König Gunther und andere ſeine Gefährten befanden, daß König Dietrich und Witig nirgend bei ihnen waren, und niemand hinter ſie kam, der ihnen Leides anthäte, da merkten ſie, daß Witig ſie gefoppt und ſchmählich verſpottet hätte, und kehrten nun wieder um zu König Dietrich und Witig, und waren übel zufrieden mit ihrer Fahrt.

Da ſprach Witig zu König Gunther und allen den Geſellen: „Gute Freunde, darum bitte ich euch, daß ihr mir dieſes, daß ich euch nicht die Wahrheit ſagte, nicht misdeutet, oder mir übelwollet deshalb; denn, wiewol euch dieſes hier begegnet iſt, ſo weiß

Digitized by Google

ich doch, daß in eurer Schaar manche nicht ſchlechtere und minder wackere Männer ſind, denn ich bin. Was ich aber übels gethan habe, daß will ich euch nun büßen mit Gold und mancherlei Kleinoden."

Da antworteten ſie beinahe alle zumal: „Wir mögen dir dieſes noch lieber vergeben, als du haben willſt; und Gott wolle, daß uns nimmermehr ſolche Schmach wiederfahre; und nicht biſt du Schuld daran, ſondern wir ſelber haben ſie uns verurſachet."

199. Nun ritten ſie alleſammt hin, und ſahen, wie tief die Stange in die Erde gegangen war, womit der Rieſe geſchlagen hatte, ſo auch die Statt, wo der Wurfſpeer in die Erde gefahren, und ganz verſunken war. Und demnächſt gingen ſie hin zu der Erdhöhle, darin der Rieſe gefallen war, und nahmen da unermeßliches Gut an Gold und gediegenem Silber und allerlei Kleinoden; denn da lag alles Gut König Iſungs, ſowie das Gut, ſo der Rieſe Etger mit ſich aus Dänemark gebracht hatte, beiſammen.

Da ſprach König Dietrich: „Geſell Witig, es iſt mein Rath, daß wir dieſes große Gut hier liegen laſſen, und auch nicht eines Pfennigs werth davon hinweg nehmen. Nun will ich erſt zu König Iſung fahren, und mit ihm ſtreiten; und wenn wir den Sieg gewinnen, ſo mögen wir wol dieſes Gut nehmen,

Digitized by Google

und damit thun, was uns gefällt. Wenn wir aber Unſieg hätten, ſo däuchte mir das übel, wenn geſagt würde, daß wir hier Beute genommen, und doch in unſerem Kampfe ſieglos geweſen. Wenn es ſich aber ſo zuträgt, daß wir aus unſerm Kampfe als gute Freunde ſcheiden, ſo theilen wir dieſes Gut mit ihnen in Freundſchaft."

Da antwortete Witig, und bat den König, hierin zu gebieten, wie in allem. Und ſo geſchah es.

Sie kamen nun aus dem Walde und ſahen einen Berg, und darauf eine Burg, gar ſchön und groß. Da ſchlug König Dietrich ſein Gezelt auf in einem ſchönen Gefilde unter dem Berge, und lagerte ſich da.

Hundert und acht und ſiebenzigſtes Kapitel. 200.

Von König Dietrich und König Iſung, und Sigfrid dem ſchnellen.

Nun geſchah es eines Tages, daß König Iſung und alle ſeine Söhne in ihrem Schloſſe ſaßen und ganz fröhlich waren, da kam zu ihnen Sigfrid der ſchuelle, und ſprach zu König Iſung: „Herr (ſagte er), ich ſah eine Mähre, die mir nicht gering dauchte: ich ſah ein Gezelt, das ſteht aufgerichtet auf dem Felde vor deiner Burg; und dieſes Gezelt iſt von

Digitized by Google

andrer Geſtalt, als ich zuvor noch geſehen habe: auf der Mitte des Gezeltes ſteht eine Stange, und oberwärts an dieſer Stange iſt ein großer Goldknauf; und vor dieſem Zelte ſteht ein andres Zelt von rother Farbe, auch mit einer Stange und Goldknauf verſehen; und hinterwärts ſteht ein drittes, grünes Zelt und darauf eine Stange und ebenfalls ein Goldknauf; und zur rechten Hand ſteht ein von Gold gewobenes Zelt, das führt auch eine vergüldete Stange mit einem Goldknauf; und zur linken Hand iſt ein weißes Zelt, das hat eine Stange, die iſt ganz vergüldet hinauf bis an den Knauf; und das wähne ich, daß niemand noch herrlichere Gezelte geſehen hat. Vor dem Gezelte hangen dreizehen Schilde, und auf dem äußerſten Schilde iſt ein Roß gemalt, und ich habe da das Roß und den Schild Heime's erſehen. Und auf dem Schilde, ſo da der nächſte, iſt ein Habicht von Gold abgebildet, und zwei Vögel, die vor ihm fliegen: und das Wappen, wähne ich, hat einer meiner Verwandten, und es iſt der Schild des Jarls Hornboge.*) Auf dem dritten Schilde iſt ebenſo ein Habicht von Gold abgebildet, und zwei Vögel fliegen vor ihm, ganz wie auf dem vorigen; und das

*) Ueber dieſe Verwandtſchaft erhellet ſonſt nichts.

Digitized by Google

iſt der Schild Amelungs, Sohnes des Jarls Hornboge. Und auf dem vierten Schilde iſt Zange, Hammer und Amboß abgebildet, und nicht klein iſt der Schild; das iſt der Schild Witigs. Auf dem fünften Schilde iſt ein Leue gebildet und von Golde geſchlagen: das iſt der Schild König Dietrichs; und der Leue hat eine Königskrone auf dem Haupte. Auf dem ſechsten Schilde iſt ein Aar mit der Krone: das iſt der Schild König Gunthers. Auf dem ſiebenten Schilde iſt ein ungekrönter Aar, da habe ich den Schild Hagens erſehen. Nun iſt der achte, ganz als wenn er mit Goldflammen bemalt wäre, oder loderte; das ſagt man von dem Schilde Herbrands. Da iſt der neunte Schild, darauf iſt auch ein Leue abgebildet, doch ungekrönt; ſo wird geſagt von dem Schilde Faſolds. Da iſt der zehnte Schild, auf dem iſt ein Drache abgebildet; und das wird geſagt von dem Schilde Sintrams: der erhielt das Wappen, ſeitdem er aus dem Maule des Drachen war erlöſt worden. Da iſt der eilfte Schild, darauf iſt eine Burg gemalt, die iſt Bern nachgebildet; das iſt der Schild Hildebrands; und daß Bern auf ſeinem Schilde ſteht, das geht darauf, daß er nimmer in ſolche Fährlichkeit komme, da er es verläugnen wolle, daß er ein Mann König Dietrichs von Bern ſei.

Digitized by Google

Der zwölfte Schild, darauf ist ein Eber und ein Bär abgebildet; das wird gesagt von dem Schilde Wildebers, und deutet auf seine Natur. Nun ist noch der dreizehnte Schild übrig, darauf ist ein Mann und ein Kameel; das wird gesagt von dem Schilde Dietleibs des Dänen, dieweil der alte Sigfrid*) der Grieche ein Kameel ritt, als er mit Dietleiben focht. Und daraus dünkt mich zu wissen (sagte Sigfrid), daß fremde Recken in unser Land kommen sind, von wannen sie auch kommen sind, und welch Gewerbe sie auch haben: und nun erbiete ich mich, mit eurem Willen zu ihnen zu reiten, um zu erfahren, wer die sind, die so hochfährtig ihre Zelte aufgeschlagen haben, und so stattlich von Ansehen sind, und so dreist gewesen, daß sie wider euren Willen in euer Land kommen sind."

Da antwortete der König: „Ich will einen von meinen Recken allein zu diesen Männern senden, ihnen die Botschaft zu bringen, wenn sie ihr Leben behalten wollen, daß sie mir Zoll und Schatzung senden, wie unser Gesetz gebietet: da mag der Recke sie fragen, wer sie sind, und wannen sie kommen, und wo sie geboren sind, und wohin sie fahren wollen, und ob

*) Lesart: Sigg, sonst immer Sigurdh.

Digitized by Google

ihr Gewerbe noch etwas anderes ist, als uns Schatzung zu entrichten."

Da antwortete Sigfrid: „Der Recke, den du dahin senden willst, das soll kein andrer Mann sein, denn ich."

Hundert und neun und siebenzigstes Kapitel. 201.

Sigfrid der schnelle reitet zu König Dietrich und den Seinen.

Nun nahm Sigfrid sich Waffen und Kleider, und ein schlechtes Pferd, das hatte keinen Sattel, und ritt so aus der Burg und über den Berg hinab auf das Feld, und nicht eher hielt er auf seiner Fahrt, als bis er zu dem Gezelte König Dietrichs kam. Da stieg er von seinem Pferde und ging hinein in das Gezelt, und sodann sprach er: „Heil euch, ihr gute Degen! und bei Namen würde ich euch grüßen, wenn ich eure Namen wüste."

Sie antworteten ihm in derselben Art, und hießen ihn willkommen.

Darauf sprach Sigfrid: „König Isung mein Herr sendet mich hieher mit seinem Befehle, von euch Schatzung zu nehmen, wie hier Gesetz ist, daß der König haben soll; und diese Schatzung mögt ihr nun

entrichten, wenn ihr wollt. Wenn aber der König die Schatzung von euch miſſen ſoll, ſo möget ihr nicht daran zweifeln, daß nur kurze Zeit noch vergehn ſoll, bis ihr all euer Gut und das Leben dazu miſſen werdet."

Da antwortete König Dietrich: „Um andres unternahmen wir unſre Fahrt zu dieſem Lande, als eurem Könige Schatzung zu geben, vielmehr iſt das unſer Gewerbe, ſo du wol deinem Könige bringen und ſagen magſt, daß ich ihm Fehde bieten will, und daß er mir entgegen komme mit ebenſo manchem Mann, wie ich habe: und bevor wir uns ſcheiden, ſoll er davon zu ſagen wiſſen, welcherlei Helden ihn heimgeſucht haben."

Nun antwortete Sigfrid der ſchnelle: „Mit eurer Erlaubnis will ich euch nun fragen, wie der Name eures Häuptlings iſt, und von welchem Lande ihr kommet? Ihr thut hier, was zuvor nimmer gethan worden, dem König Iſung und ſeinen Mannen Fehde zu bieten. Habt ihr denn nicht ſagen gehört, wie gewaltig er iſt? Und mich dünkt, daß er es nicht verſagen wird, mit euch zu ſtreiten, was Männer ihr auch ſeid."

Da antwortete Witig: „Sei es nun, daß du einen dieſer Männer, die hieher kommen ſind, kenneſt,

Digitized by Google

oder nicht, ſo ſollen ſie dir nicht verholen ſein: dieſen Männern gebietet König Dietrich von Bern; und noch ein andrer König iſt hier, der heißt Gunther von Nibelungenland; und ſonſt noch ſind viele wackere Degen hier, obwol wir dieſe nur nennen. Aber vermeineſt du, daß König Iſung und Sigfrid der ſchnelle wirklich mit uns ſtreiten wollen? oder werden ſie ausweichen?"

Darauf antwortete Sigfrid: „Ich wähne, daß König Iſung und Sigfrid der ſchnelle nicht, ohne ſich zu verſuchen, vor euch fliehen werden in ihrem Lande, obſchon König Dietrich von Bern und ſeine Mannen hieher kommen ſind. Aber wie es auch ergehe, ſo werdet ihr doch nicht das Geſetz brechen wollen, und dem Könige die Schatzung verweigern: und ihr möget ihm wol eure Schatzung ſenden, beides, ihm und euch zu Ehren, und etwas, das ſeiner würdig ſei, euch aber keinen Schaden bringe."

Nun antwortete König Dietrich: „Demnach du ſeine Botſchaft mit ſo großer Klugheit und Höflichkeit ausrichteſt, ſo will ich ihm eine Gabe ſenden, welche ihm anzunehmen geziemt."

Darauf ſprach König Dietrich zu ſeinen Mannen: „Was ſollen wir ihm ſenden, das ihm anzunehmen gezieme? Senden wir ihm nun ein Roß und

Digitized by Google

einen Schild, und werfen das Loos, wer von uns Gesellen ihm sein Roß und seinen Schild zur Gabe senden soll."

Und so thaten sie: da ward das Loos geworfen, und fiel das Loos auf Amelung, den Sohn Jarl Hornboge's. Da ward sein Roß und sein Schild genommen, und sandte König Dietrich es an König Isung. Und damit ritt Sigfrid seine Straße dahin.

---

202. Hundert und achtzigstes Kapitel.

Amelung reitet Sigfriden nach, und will sein Roß wieder haben.

Nun dauchte Amelungen überaus übel, daß er sein Roß verloren, und dauchte ihm besser, wenn er daheim großes Eigenthum verloren hätte: er wollte also Sigfriden nachreiten, und es nicht dabei bewenden lassen, und ging zu seinem Vater und bat ihn, sein Roß ihm zu leihen, denn er wolle sein Roß wiederholen von dem, der damit fortgeritten war. Der Jarl aber wollte nicht, daß er nachritte, und wollte ihm sein Roß nicht leihen, sondern es dabei verbleiben lassen.

Nun ging Amelung zu Witig, und bat ihn sein Roß ihm zu leihen. Da antwortete Witig:

Digitized by Google

„Ich fürchte, daß du von dieſem Geſellen dein Roß nicht wieder erhältſt, wenn er iſt, wie ich glaube, daß er iſt; wenn du aber dein Roß nicht erhältſt, und auch mein Roß verliereſt, was ſoll ich dann haben?“

Da antwortete Amelung: „Wenn ich dein Roß verliere, ſo ſollſt du mein ganzes Reich haben, und das ſind zwölf der ſtärkeſten Burgen in Windland,*) die gab mir mein Vater; und du ſollſt auch ſein Erbe ſein, ſo wie ich es ſonſt wäre, wenn ich dir dein Roß nicht zurückbringe. Wenn ich dir aber dein Roß zurückbringe, ſo habe ich auch meines wieder: und entweder will ich mein Roß haben, oder den Tod.“

Nun antwortete Witig: „Wenn dem ſo iſt, ſo ſollſt du mein Roß haben, dieweil du am meiſten wageſt bei dieſer Fahrt.“

Da ſtieg Amelung auf den Schimming, und ritt nun ſo meiſt er mochte, bis er Sigfriden erreichte; und das war unfern der Burg des Königs, und war da nahebei ein Lindenbaum. Nun rief Amelung den Mann an, und bat ihn, ſeiner zu harren. Und der that alſo. Da ſprach Amelung: „Steig ab von dem Roſſe, das du reiteſt, denn nicht

*) Lesarten: Vinland, Aunlungaland.

will ich es laſſen, dieweil ich weit heim zu reiten habe."

Da antwortete Sigfrid: „Was Mannes biſt du, der ſo kühnlich dieſes Roß anſpricht, worauf ich ſitze? Doch dünkt mich nicht, daß du es erhalten wirſt, ob du es nun zuvor hatteſt, oder nicht."

Da ſprach Amelung: „Steig ab von dem Roſſe; und wenn du es nicht thuſt, ſo muſt du dein Leben laſſen, und ſo auch das Roß."

Nun vermuthete Sigfrid, daß dieſer Mann der Sohn des Jarls Hornboge ſein müſſe, welcher ſein Blutsfreund war, und ſo ſprach er: „Ich ſehe wirklich, daß du um das Roß ſtreiten willſt mit mir, und kann ſein, daß du den Mann getroffen, der auch mit dir in kurzer Stund ſtreiten will, wiewol du nicht ſogleich zu Streite kömmſt: und ich gebe den Rath, daß wir noch auf eine andre Art uns mit einander verſuchen, zu entſcheiden, ob du dein Roß wieder erhältſt, das du anſprichſt, oder auch das noch laſſen muſt, darauf du ſitzeſt. Nun lege deinen Speerſchaft ein, und reit auf mich, und ich will ſtill halten dagegen; und wenn du mich von meinem Roſſe ſtößeſt, ſo habe dir dein Roß, und gebrauch' es wohl: wenn aber ich deinen Anritt beſtehe, ſo werde ich verſuchen, mit meinem Speerſchafte zu reiten; und nicht

Digitized by Google

eher ſtellen wir dieſes Spiel ein, als bis einer von uns ſein Roß verliert."

Und ſolches gefiel Amelungen wohl, und er wollte es ſo geſchehen laſſen.

Hundert und ein und achzigſtes Kapitel. 203.

Rennen und Zweikampf Sigfrids des ſchnellen und Amelungs.

Nun ritt Amelung auf Sigfriden, und ſchlug den Schimming mit den Sporen, und ſtieß mit ſeinem Speerſchaft inmitten auf Sigfrids Schild, ſo ſtark, daß Sigfrids Roß auf die Hinterfüße ſank: er ſelber aber ſaß feſt im Sattel, und der Speerſchaft brach mitten enzwei.

Da ſprach Sigfrid: „Das war ritterlich geſtochen von einem jungen Manne; und es mag ſein, daß du Freunde in deinem Geſchlechte haſt, welche wohl dergleichen Ritterſchaft gekonnt haben. Steig nun herab von deinem Hengſte, gürte ihn feſt und rüſte ihn aufs beſte, und ſo auch dich ſelber, und ſteig ſodann wieder auf, und halte gegen mich, wie ich hielt gegen dich; und bedenke, wie du alles deſſen wohl bedarfſt, wenn du dein Roß nicht verlieren ſollſt."

Digitized by Google

Da thät Amelung alſo, und rüſtete ſich aufs ſchleunigſte. Und Sigfrid ſchlug nun ſeinen Hengſt mit den Sporen, und ſtieß ſeinen dicken Speerſchaft mitten auf deſſen ſchönen Schild, ſo hart und ſtark, daß er mit demſelben Speerſchaft Amelungen weit hinter ſein Roß niederwarf.

Hierauf nahm Sigfrid den Schimming am Zaum, und ſprach: „Du guter Geſell, nun haſt du nicht dein Roß, dem du nachritteſt, und haſt auch das andre verloren, wovon ich errathe, daß es dir überaus viel muß gekoſtet haben, wenn dem ſo iſt, wie mich zu wiſſen dünkt, daß du hier den Schimming, Witigs Hengſt, verloren haſt; denn ich glaube, daß du vollgültiges Pfand haſt ſetzen müſſen, bevor du es erlangteſt; und noch wirſt du Undank von ihm haben, daß du es verloreſt: und es wäre dir nun beſſer geweſen, wenn du dießmal ſtill geſeſſen hätteſt."

Da antwortete Amelung: „So mag es den Männern ſcheinen, welche nimmer kühne Helden waren; aber es kann noch gut werden, wenn du willſt, obſchon es hier nicht wohl ergangen iſt."

Da ſprach Sigfrid: „Was willſt du nun dafür geben, daß du dein Roß erhalteſt, und dazu das, ſo du eben verloreſt?"

Digitized by Google

Da antwortete Amelung: „Dafür will ich alles thun, was ich nur mag, und das mir nicht zur Schande gereicht, oder meinen Blutsfreunden.“

Da ſprach Sigfrid: „Ehe wir uns maßen, da fragte ich, wie dein Name wäre, und welches dein Geſchlecht, und du warſt ſo ſtolz, daß du mir dein Geſchlecht nicht ſagen wollteſt: nun aber ſollſt du beides ſagen, wenn du deine Roſſe beide haben willſt.“

Da antwortete Amelung: „Da ich vor dir mein Geſchlecht und meinen Namen verſchwieg, als ich noch das Roß hatte, ſo würden meine Geſellen ſagen, daß ich es jetzo aus Furcht ſagte: drum will ich es gewißlich nicht thun, meines Roſſes oder anderes wegen, daß ich Schimpf und Nachrede davon dulden müſte, obſchon all mein Gut und Reich darauf ſteht.“

Da ſprach Sigfrid: „Ich frage dich nicht darnach um Spottes willen, ſondern weiß es dir Dank, wenn dem ſo iſt, wie ich glaube, daß du der Sohn des Jarls Hornboge biſt, meines Verwandten, da will ich dir vielmehr Ehre anthun, denn Unehre; und nun will ich zuvor dir meinen Namen ſagen, daß ich Sigfrid der ſchnelle heiße.“

Da ſprach Amelung: „Wiewol du mir nun zuerſt deinen Namen geſagt haſt, und dich keine Noth dazu trieb, ſo will ich dir doch meinen Namen nicht

Digitized by Google

ſagen, du verheißeſt mir denn beim Namen Gottes, daß es mir nimmer zum Schimpfe gereichen ſoll."

Darauf antwortete Sigfrid: „Das will ich dir gewißlich verheißen."

Da ſagte Amelung: „Mein Name iſt Amelung, ich bin der Sohn des Jarls Honboge, wie du errietheſt, und wahr iſt unſre Verwandtſchaft."

Da ſprach Sigfrid: „Nun thateſt du wohl, daß du nicht länger läugneteſt, daß du mein Blutsfreund biſt; ich will es ſo fügen, daß dir dieſes zur Ehre gereichen ſoll und nicht zur Unehre."

Hierauf ſprang Sigfrid vom Pferde, und ſprach: „Komm, guter Freund, und nimm hier dein Roß, und alle beide, und reit heim zu den Gezelten, und dort ſollt du ſagen, daß du mir mit Gewalt dieſes Roß abnahmeſt; und ehe du von hinnen fährſt, ſo ſollt du mich an dieſe Linde binden, und meinen Speer, mein Roß und meinen Schild ſollt du mit hinweg nehmen." Und alſo thaten ſie.

Und nun ritt Amelung zurück mit ſeinen beiden Roſſen; und als er an die Gezelte kam, da ritt er ſtark und erhub ſich gar ſtattlich.

Digitized by Google

Hundert und zwei und achtzigſtes Kapitel. 204.

Amelung kömmt wieder heim zu den Gezelten mit ſeinen beiden Roſſen.

Nun ſtund König Dietrich außen vor dem Gezelte und ſah Amelungs Reiten. Da ſprach Witig: „Da reitet Amelung, unſer Geſell, und hat nun ſein Roß erhalten; und ich kann wohl errathen, daß Sigfrid der ſchnelle hier geweſen iſt, ſo wie ich glaube, daß Amelung ihn um das Roß zur Gabe gebeten, und ihm zuvor ihre Verwandtſchaft geſagt, und ganz kleinmüthig geſprochen hat; denn nimmer hätte er es anders erhalten.“

Da ſprach König Dietrich: „Nimmer, wähne ich, nahm er das Roß, oder ſonſt etwas Sigfriden dem ſchnellen wider deſſen Willen; es kann jedoch ſein, daß es ein andrer Mann war, und er da erhielt, was er wollte.“

Nun ritt Amelung an das Gezelt, und ſein Vater und ſeine Geſellen gingen heraus ihm entgegen, und hießen ihn willkommen und fragten, wie er ſein Roß erhalten habe. Da ſagte Amelung: „Als ich an den Fuß des Berges kam, ſo war dort dieſer Mann vor mir, der mein Roß mit weggenommen, und ich ritt gegen ihn aufs ſchärfſte, und ſtieß mit meinem Speer in ſeinen Schild, — und ihr mögt hier den

Digitized by Google

Schild ſehen — und der Speerſchaft brach enzwei; dennoch ſtürzte ich ihn von dem Roſſe, und ſchlug ich ihn mit den Trümmern des Speerſchaftes: und ſo ſchieden wir uns endlich, daß ich ihn an eine Linde band; und dazu gebrauchte ich ſeinen Gürtel und Schildfeſſel,*) und zerſchnitt auch dazu mein Schwertfeſſel, bis daß er ſo feſt gebunden war, wie ich wollte. Und da ſteht er noch, und ich wähne, daß er ſich ſelber nicht davon löſen kann." Da ſprachen alle, daß er ſein Roß ritterlich erworben habe, und ſagten ihm Dank dafür.

Hierauf ſprach Witig zu König Dietrich: „Ich will nun dahin reiten, wo er ſagt, daß er dieſen Mann gefunden hat; wenn Sigfrid der ſchnelle dort iſt, wie ich glaube, daß es ſein muß, ſo iſt dieſes mit Liſt und Betrug geſchehen; und wenn er mein am Baum erwartet, ſo ſollen wir alſo ſcheiden, daß ich deſſen gewiß werde, ob er Sigfrid der ſchnelle iſt, oder ein andrer Mann."

Dem König aber gefiel dieſes wohl. Und Witig nahm nun ſein Roß, und ſprach: „Es iſt großer Schimpf, daß der Mann dort gebunden ſtehn ſoll,

*) Riemen, woran der Schild gehandhabt und um den Hals befeſtigt wird.

Digitized by Google

und ſich nicht löſen kann: nun will ich fürwahr ihn erlöſen.“ Und ritt nun ſchleunig dahin.

Als Sigfrid aber ſah, das ein Mann auf ihn zuritt, da riß er alle ſeine Bande enzwei, und lief den Berg hinauf, und wollte nichts mit dieſem Manne zu ſchaffen haben. Nun ritt Witig dahin, bis er an den Baum kam, und ſah da noch die Bande zerriſſen, und auch die Lanzentrümmer liegen. Witig ritt hierauf heim, und dachte nun, daß das alles wahr wäre, was Amelung geſagt hatte, und ſagte es ſeinen Geſellen.

Hundert und drei und achtzigſtes Kapitel. 205.

Sigfrid der ſchnelle ſagt dem König Iſung, daß König Dietrich von Bern ihn und ſeine Söhne zum Kampfe herausfordert.

Nun kam Sigfrid hinauf in den Sal zu König Iſung, und ſagte ihm von ſeinem Gewerbe und ſeiner Fahrt ſolchergeſtalt: „Ich kam zu dem herrlichen Gezelte, davon ich zuvor euch ſagte, und da traf ich dreizehen Männer, welche gar vornehm von Anſehen waren; und ihr Häuptling iſt König Dietrich von Bern, und bei ihm ſind die berühmteſten Helden: und von ihrer Tapferkeit haben wir oftmalen vernommen,

Digitized by Google

nun aber werden wir sie in Wahrheit erfahren, sintemal König Dietrich dich und andere zwölf Männer mit dir zum Kampfe fordert. Und er sandte dir zu Freundesgabe ein Roß, das gab ich aber weg an einen meiner Verwandten, den ich auf der Straße vor mir fand."

Da antwortete König Isung: „Wenn er mich zum Kampfe fordert, so will ich ihm das gern gewähren, und werde mich daran nicht säumen."

---

206. Hundert und vier und achtzigstes Kapitel.

Nun rüsten König Isung und König Dietrich sich und ihre Mannen zum Kampfe.

Und am Morgen des andern Tages nahm König Isung all seine beste Waffen und wappnete sich damit; und gleicherweise rüsteten sich seine Mannen. Auch Sigfrid der schnelle hatte sich da mit seiner ganzen Kriegsrüstung bekleidet, und saß nun auf seinem Hengst Grani, und hatte das Banner König Isungs in der Hand: und nun ritten sie allesammt hinaus vor die Burg. Sie hatten alle schöne Schilde, und Panzer, weiß wie Silber, und Helme, blank wie Glas, und waren begürtet mit scharfeckigen und zweischneidigen Schwertern; sie hatten starke Speerschäfte

Digitized by Google

mit ſcharfen Spitzen, große Hengſte, wohlgerüſtet und ſchnell. Und dieſe Männer waren gewaltig ſtark und groß, und überaus hochmüthig.

Nun ritten ſie dahin, bis daß ſie an das Gezelt König Dietrichs kamen. Da ſprach König Iſung: „Wenn König Dietrich von Bern ein ſo wackerer Degen iſt, wie geſagt wird, und ein ſo ſtreitbarer Mann, daß er uns und unſere Mannen zum Zweikampfe gefordert hat, ſo ſteh' er nun auf und wappne ſich, und komm' er uns dreizehen Männern entgegen mit ſeinen dreizehen Männern, und verſuchen wir da unſere Tapferkeit und Geſchicklichkeit; ſintemal es ihm ſchimpflich ſein würde, die Worte zu hören, welche wir ſagen werden, ehe wir heim reiten, wenn er jetzo ſich fürchten will, und nicht wagt, mit uns zu ſtreiten."

Da antwortete König Dietrich: „Nicht dürfet ihr daran zweifeln, daß wir deshalb hieher kommen, und einen langen Weg gemacht, und manche Fährlichkeit erduldet haben, ehe wir unſre Fahrt vollendeten, aufdaß wir wirklich unſer Gewerbe ausrichten wollen, ehe denn wir heim fahren: das aber iſt, zu wiſſen, ob ihr, oder wir beſſere Schwerter haben, und ſtärkere Schilde, und härtere Helme, und mehr Kraft und Gewalt."

Und nun ſtieg König Iſung und ſeine Mannen vom Pferde. König Dietrich aber und ſeine Mannen wappneten ſich indeſſen ſo beſt ſie mochten. Und darauf gingen beide Scharen ſich entgegen: und als ſie zuſammen kamen, da ſtellten ſie je zwei Männer von beiden Seiten gegen einander; und jedesmal ſollte nur ein Zweikampf ſein, und keiner ſollte einem ſeiner Gefährten helfen; auch wollten ſie nicht zu Roſſe fechten.

Gegen König Dietrich von Bern ward Sigfrid der ſchnelle geſtellt, gegen König Gunther aber König Iſung, und gegen Witig der älteſte Königsſohn, welcher der ſtärkſte aller war; und ſo ward Mann gegen Mann geſtellt.

---

207. Hundert und fünf und achtzigſtes Kapitel.

Zweikampf Heime's und des erſten Königsſohnes.

In dem erſten Zweikampfe da focht Heime mit dem jüngſten Königsſohne, der war ein gar gewaltiger Mann. Nun fochten die beiden Männer gar ritterlich; und als ſie manche Stunde gefochten hatten, dauchte es dem Königsſohne nicht gut, wenn er nicht das beſſere Theil davon tragen ſollte über einen Mann, der ihm zu Handen geſtellt war, und ward nun ſehr

zornig, warf den Schild von ſich, faßte das Schwert mit beiden Händen und hieb auf Heime'n, und alſo auf ſeinen Helm, daß er ſogleich zur Erden fiel; nun warf ſich der Königsſohn oben auf ihn, und ſprach: „Wenn du dein Leben behalten willſt, ſo lieg ſtill, und ich will dich binden.“

Heime aber wollte das keinesweges, und rang mit ihm aus aller Kraft. Der Königsſohn aber ſchlug ihn mit ſeiner Fauſt außen auf den Helm ſo hart gegen ſeine Ohren, daß der Helm ſich einbog gegen den Schädel und Heime'n das Blut aus Naſe und Mund ſtürzte, und er beinahe von ſeinen Sinnen nicht wuſte; und in der Weile wurden ſeine Hände und Füße gebunden, und nahm der Königsſohn ſeinen Speerſchaft und ſtieß ihn tief in die Erde, und daran band er Heime'n. Hierauf ging er zu ſeinen Mannen, und hieß nun einen andern von Dietrichs Mannen hervortreten; er aber wolle jetzt ruhig ſitzen, und habe ſeine Sache gut gemacht. Und ſo war der erſte Zweikampf beſchloſſen.

Digitized by Google

208. Hundert und sechs und achtzigstes Kapitel.

Zweikampf Herbrands und des andern Königssohnes.

Nun trat hervor Herbrand, der Bannerführer König Dietrichs, und ihm kam entgegen der andre Sohn König Isungs, und sie erhuben nun ihren Zweikampf. Sie fochten da lange Stund; und keiner sparte seine Waffen gegen den andern. Ihr Zweikampf schied sich aber damit, daß Herbrand fünf Wunden erhielt, und nicht kleine, und da ihm viel Blut dadurch entrann und er müde war, verließ ihn seine Kraft so sehr, daß er vor einem starken Schlage zur Erden fiel: und nun übergab er seine Waffen und hierauf ward er gebunden, wie der vorige.

Der Königssohn aber ging wieder zu seinen Mannen, und wollte nun einem andern den Kampfplatz lassen.

---

209. Hundert und sieben und achtzigstes Kapitel.

Zweikampf Wildebers und des dritten Königssohnes.

Nun trat hervor Wildeber, und ihm entgegen der dritte Sohn des Königs, und sie erhuben nun ihren Zweikampf, und der war einer der härtesten, und über diemaßen stark und gar lang: und hier mochte man sehen schwere und unmaßen starke Hiebe, als sie

Digitized by Google

ſich nahten, und ſehr waren ihre Waffen zerhauen, ehe ſie ſich ſchieden; und der Königsſohn hatte fünf Wunden erhalten, und alle ſchwer; Wildeber aber hatte da ſieben Wunden, und alle noch ſchwerer, und nun begann er zu müden wegen ſeiner Wunden und Blutverluſt, und er fiel endlich, und übergab ſeine Waffen, und ward auch gebunden.

Und ſo ſchied der Königsſohn von ihm, und ging zu ſeinen Mannen, und hatte nun wohl gethan.

Hundert und acht und achtzigſtes Kapitel. 210.

Zweikampf Sintrams und des vierten Sohns König Iſungs.

Nun trat hervor Sintram von Venedig aus Dietrichs Mannen, und ihm entgegen der vierte Sohn König Iſungs, und ſie erhuben ihren Zweikampf mit ſchweren Hieben, und wenig hielten ſie dazwiſchen inne, jeder ging nahe an den andern und keiner wollte vor dem andern weichen. Und das Schwert, das Sintram hatte, ſchnitt ſo wohl durch Helm, Panzer und Schild, wie wenn es nur durch Kleider ſchnitte, und der Königsſohn hatte ſchon drei Wunden erhalten, und gar ſchwere, Sintram aber war noch unverwundet. Und nun hieb der Königsſohn nach Sintram aus aller Kraft und auf ſeinen Helm, ſo

Digitized by Google

hart, daß ſein Schwert mitten inzwei brach, und er nun waffenlos war. Da faßte er ſeinen Schild, dieweil er ein ſo tapferer Degen und ſtreitbarer Mann war, daß er lieber ſterben wollte, als fliehen oder Frieden bitten, und er lief mit ſeinem Schilde gegen Sintram an, und ſtieß ihn ſo hart, daß Sintram rücklings über fiel, und er kam nicht ſo bald wieder auf ſeine Füße, als ihm beides, Hände und Füße gebunden waren.

Der Königsſohn aber ſchied da von ihm, und ging zu ſeinen Mannen; und es gefiel ihnen wohl, dieweil es alſo erging.

211. Hundert und neun und achtzigſtes Kapitel.

Zweikampf Faſolds des ſtarken und des fünften Sohns König Iſungs.

Nun trat hervor Faſold der ſtarke aus den Mannen König Dietrichs, und ihm entgegen kam der fünfte Sohn Konig Iſungs. Dieſer Zweikampf begann mit gar großer Tapferkeit und Uebermuth, dieweil ſie beiderſeits die ſtärkſten Männer waren, und lange Zeit mochte man nicht voraus ſehen, wer von beiden die Oberhand erhalten werde; und jeder gab dem andern manchen Schlag, ohn' Unterlaß, und jeder ging nahe auf den andern los, aber keiner wich

Digitized by Google

zurück vor dem andern; und ſchon hatte jeder zwei Wunden erhalten, und gar ſchwere: da hieb der Königsſohn einen ſo mächtigen Hieb auf Faſolds Helm, daß er ſogleich in Unmacht fiel, und nun ſtund er über ihm und ſprach: „Ein ſo ſtreitbarer und adlicher Mann, wie du biſt, warum ſollteſt du vor eines Mannes Hieb fallen? nun ſteh auf und wehre dich!“

Da ſtund Faſold ſchnell und rüſtig auf, und nun fochten ſie aufs allerhärteſte und gar lange, und keiner ſparte ſein Schwert, und war dieſer Kampf einer der härteſten.

Nun dachte der Königsſohn in ſeinem Sinne: „das iſt eine große Schande, daß ich hier den ganzen Tag im Streite ſtehn ſoll mit einem Manne, der ich wähnte, wenn es Noth wäre, daß ich allein den Sieg erhalten könnte über dieſe dreizehen“. Und nun hieb er aus großem Zorne ſo hart auf Faſold, daß er zum andernmal fiel; und nicht eher ſchied der Königsſohn von ihm, als bis Faſold gebunden war, wie ſeine andere Geſellen.

Und auf dieſem Felde ſtunden nun fünf Spieße, und an jedem ein Mann König Dietrichs gebunden; die Bertangen-Männer aber waren nun fröhlich, und es dauchte ſie alles wohl zu ergehn für ihre Streiter.

Digitized by Google

212. Hundert und neunzigstes Kapitel.

Zweikampf Amelungs und des sechsten Königssohnes.

Nun sprach Amelung: „Das war ein gar unseliger Tag, an dem König Dietrich sich zu dieser Fahrt anschickte, da er selber und alle seine Mannen sollen gebunden und überwunden werden; und er möchte lieber daheim gesessen sein in Bern und seines Reiches gewartet haben."

Und nun rief er seinen Vater den Jarl Hornboge an, und sprach: „Nimm meinen Helm, und bind' ihn mir fest aufs Haupt, und meinen Schild, den binde mir an meiner linken Hand so fest, daß er sich nicht davon zu lösen vermag; und ich will darauf schwören, daß ich eher will so klein gehauen werden, wie die kleinsten Stücke in einem Kessel, als daß ich mich sollte binden lassen, und die Bertangen-Männer ihren Speerschaft an meinen Rücken stecken sollten."

Er trat nun gar kühnlich hervor, und ihm entgegen der sechste Sohn König Isungs; und sie fochten da mit großem Uebermuth, und doch nachdrücklich und lange Zeit.

Nun sah Amelung wohl, daß auf diese Art ihr Kampf lange dauern würde, wenn er sich nicht stärker ins Zeug legen wollte, als bisher, er nahm also sein Schwert mit beiden Händen, wiewol sein

Digitized by Google

Schild an seiner linken Hand festgebunden war, und hieb nun gar kräftig und hart auf den Helm des Königssohnes; das Schwert aber mochte nicht darauf haften, so hart war er: dennoch fiel der Königsohn davon, und Amelung warf sich oben auf ihn, und sprach zu ihm: „Wenn du dein Leben behalten willst, so sollst du deine Waffen übergeben, und sollst an deinen Speerschaft gebunden werden, ebenso wie deine Brüder meine Gesellen banden. Wenn du dich aber lösen willst, so sollst du von unseren Mannen los lassen meinen guten Stallbruder Fasold und meinen lieben Freund Herbrand."

Der Königssohn nahm diese Bedingung gern an, und es geschah also, und fuhr nun jeder zu seinen Mannen: auch war ihr Zweikampf so ergangen, wie Sigfrid der schnelle wohl zuvor gedacht hatte.

Hundert und ein und neunzigstes Kapitel. 213.

Zweikampf des Jarls Hornboge und des siebenten Königssohnes.

Nun trat hervor Jarl Hornboge, und der siebente Königssohn: sie fochten wohl und ritterlich; und Jarl Hornboge wehrte sich brav und mit großer Tapferkeit, und that harten und langen Widerstand: weil

Digitized by Google

er aber Uebermacht gegen ſich hatte, beides, an Stärke und ſchweren Hieben und ritterlicher Kühnheit, ſo konnte er nicht Stand davor halten, ſondern ward überwunden, und fiel, und ward darnach gebunden.

Und ſo ſchied der Königsſohn von ihm und ging wieder zu ſeinen Freunden; und die Bertangen-Männer waren da wohl zufrieden mit ihrem Glücke.

214. Hundert und zwei und neunzigſtes Kapitel.

Zweikampf Hagens und des achten Königsſohnes.

Nun ging hervor Hagen aus den Mannen König Dietrichs, und ihm entgegen der achte Sohn des Königs, und erhub ſich hier nun der achte Zweikampf, der war von allen der härteſte und gefährlichſte, und und ſo hart hieb jeder auf den andern, daß von ihren Waffen Feuer flog; und wäre es Nacht, wie es da Tag war, ſo wäre es dadurch licht genug, um zu fechten. Keiner wollte hier des andern ſchonen; und niemand mochte recht wiſſen, wie ſie ſich ſcheiden würden. Und als nun dieſer Kampf ſchon lange ſo gewährt hatte, da dachte der Königsſohn in ſeinem Sinne, daß er ſich mehr ins Zeug legen müſte, wenn es gelingen ſollte; und er wollte nun fürwahr entweder den Tod haben, oder Sieg, und ſetzte ihm nun

Digitized by

nochmal so stark zu, und gab Hagen drei Wunden, und alle schwer. Und hierauf fiel Hagen, und ward demnächst an seinen Speerschaft gebunden.

Der Königssohn aber ging fröhlich zu seinen Mannen, und sagte, daß es noch mehren also ergehn solle.

Hundert und drei und neunzigstes Kapitel. 215.

Zweikampf Dietleibs des Dänen und des neunten Königssohnes.

Nun ging hervor aus König Dietrichs Mannen Dietleib der Däne, und gegen ihn trat zum Kampfe der neunte Sohn König Isungs. Und dieser Kampf war gar hart und mit großer Erbitterung, und keiner von ihnen sparte sich beim Angriffe. Sie schlugen, beides, hart und dicht, und sie hieben und stachen so geschwind, daß kaum das Auge darauf haften konnte; und so lange hielten sie ihren Kampf, daß sie nun beiderseits müde waren: da stieß jedweder seinen Schaft nieder, und stützte sich darauf und ruhte aus.

Da sprach Dietleib: „Willt du dein Leben behalten und nicht erschlagen werden, so übergib deine Waffen, und ich will dich binden: so magst du leben, mit Schmach, daß du überwunden bist."

Digitized by Google

Da antwortete der Königssohn: „Nicht übergebe ich dir annoch meine Waffen, wiewol du ein Däne*) und ein gar hochgepriesener Mann bist, dieweil du von meinem Schwerte noch manchen und schweren Hieb erdulden sollt, ehe denn ich es lasse; und es ist nicht zu vermuthen, daß du, bevor wir scheiden, deiner Waffen minder bedürfest, denn ich der meinen."

Und nun begonnten sie wieder zu fechten, mit noch größerer Wuth, denn zuvor; und nicht eher beschlossen sie ihren Kampf, als bis jedweder von ihnen so müde war, daß sie beinahe nicht mehr stehn mochten: auch begann schon die Nacht zu dunkeln.

Da nahm König Dietrich seinen Schild, und König Isung den seinen, und beide traten zwischen sie, und schieden sie.**) Und war doch keiner wund, und keiner überwunden, und niemand wuste, wer von ihnen beiden der stärkere war; und damit schieden sie sich.

Hierauf sprach König Isung zu König Dietrich: „Es ist schon zum Abend dieses Tages kommen, und es mag nun nicht länger gefochten werden für

*) Hier gibt sich der Nordische Verfasser kund, der Dietleiben vielleicht erst zum Landsmanne Witigs machte. Kap. 91.

**) Wie in dem Zweikampfe Dietrichs gegen Witig. Kap. 39.

Digitized by Google

dießmal: ich will alſo heim reiten zu der Burg, hier aber ſollen eure Mannen gebunden liegen bleiben, die ſo nicht ausgelöſt ſind. Morgen aber mit dem Tageslicht werden wir wieder herkommen, und ſoll unſer Kampf vollends ausgefochten werden: und ich verſehe mich deſſen, daß du am andern Abend an derſelben Statt, wo du nun ſitzeſt, ſollt gebunden ſitzen. Und das ſollt du haben von deinem Gewerbe in meinem Lande."

Und damit ſchieden ſie dasmal, und König Iſung und ſeine Mannen ritten heim zur Burg, und waren ganz fröhlich. König Dietrich aber und ſeine Nothgeſtallen gingen zu den Gezelten, und ſchliefen da die Nacht.

Aber am Morgen, da es licht war, kam König Iſung dar mit ſeinen dreizehen Mannen. Da war auch König Dietrich allbereit und ging heraus mit ſeinen Mannen. Und nun ward der letzte Zweikampf wieder angehoben, damit Dietleib ihn ausfechten ſollte. Da fochten ſie, wie vor, aufs tapferſte und ſtärkſte, ſo lange bis Dietleib die Oberhand gewann, und der Königsſohn fiel; und da fing ihn Dietleib, und ſagte, daß er ihn binden werde, wenn er ſich nicht löſen wolle, dadurch, daß er Hagen frei gebe und ihn löſe.

So waren nun neun Zweikämpfe beſtanden.

Digitized by Google

216. Hundert und vier und neunzigstes Kapitel.

Zweikampf Hildebrands und des zehnten Königssohnes.

Nun trat hervor aus den Mannen Dietrichs Hildebrand, und ihm entgegen der zehnte Königssohn. Da erhuben sie ihren Zweikampf mit gar großer Heftigkeit, und fochten lange Zeit, und sehr müdeten sie, bevor sie abließen. Schon hatte Hildebrand dem Königssohne drei Wunden gegeben, und alle schwer, und noch hieb Hildebrand einen mächtigen Hieb auf ihn, da brach aber sein Schwert in zwei Stücke, und nun drang der Königssohn so gewaltig ein, daß er Hildebranden gefangen nahm und ihn band.

Darauf ging er zu seinen Mannen, und frohlockten nun die Bertangenmänner.

---

217. Hundert und fünf und neunzigstes Kapitel.

Zweikampf König Isungs und König Gunthers.

Nun ging hervor König Gunther von Nibelungenland, und dar ihm entgegen ging König Isung. Da traten die beiden Könige auf die Kampfbahn, und erhuben unter sich einen scharfen Sturm, und es war der härteste und längste Zweikampf; sie hieben beide stark und auch hart, dennoch war König Isung

Digitized by Google

der viel ſtärkere, König Gunther aber wich nicht zurück, und gab ihm mit ſeiner Hand manchen ſchweren Hieb, und empfing auch dergleichen. Und als es lange Zeit ſo ergangen war, ward König Iſung gar zornig, daß ein Mann ihm ſo lange widerſtehn ſollte, und er wollte das nicht dulden, und ſich lieber kühnlich wagen, damit einer von beiden alsbald ſieglos werden müſte, und hieb nun aus aller Macht und ſchonte durchaus nichts: und dieſer Hieb traf auf den Helm König Gunthers, und das Schwert brach in zwei Stücke; und es war ein ſo ſtarker Hieb, daß es ein Wunder war, aber der Helm war ſo hart, daß er nicht darauf haftete. Nun ergriff König Iſung ſeinen Speerſchaft, daran zuvor Hagen gebunden war, und riß ihn aus der Erden mit aller Stärke, und ſchlug damit auf den Helm König Gunthers, ſodaß der Helm davor nachgab, und König Gunther fiel, und ſtürzte ihm das Blut, beides, aus Naſe und Mund.

Da nahm König Iſung ihn und band ihn, und ging ſodann hinweg, und ſprach: „So mag es nun wol auch den Männern ergehn, die noch übrig ſind; und ſie haben hier ein ſchnödes Gewerbe gehabt!“

218. Hundert und sechs und neunzigstes Kapitel.

Zweikampf Witigs und des eilften Königssohnes.

Nun ging hervor Witig der starke, und der eilfte Königssohn gegen ihn; und dieser war weit der mächtigste, beides, an Stärke und Geschicklichkeit, von allen, die zuvor fochten: und als ihr Zweikampf begann, da war er so hart, und so schwere Hiebe gaben sie einander, daß die vorigen nicht halb so kräftig waren, und niemand sah einen tapferern Kampf zweier Männer, als diesen. Und da trat einer dem andern so nahe, daß mit Noth kaum noch einer auf den andern hauen konnte. Nnn gedachte Witig, was Mimung zuvor gethan hatte, wo er noch dieses Schwert im Zweikampfe trug, und wie großen Trost er daran hätte, ingleichen, wie wenig er hier zu schonen brauchte, wenn er auch noch so stark hauen wollte, — und nun hieb er aus aller Gewalt, und trauete auf sein Schwert: und dieser Hieb fuhr auf den Helm des Königsohns, und nahm hinweg, was er traf; das war aber die ganze Kuppe von dem Helm, und auch etwas von dem Schädel nahm er mit: doch war es keine große Wunde. Aber nochmals schwang er sein Schwert hoch, und hieb nach seinem Fuße so hart, daß er ihm das Waffenkleid

Digitized by Google

und die Panzerhoſen durchſchnitt, und ſo auch den Fuß bis auf einen kleinen Fetzen: und da fiel der Königsſohn.

Witig aber ſprach: „Du König Iſung, jetzo ſollſt du die Wahl haben, ob du alle meine Geſellen loslaſſen, oder hier deinen Sohn verlieren willt.“

Da antwortete König Iſung: „Nicht mag ich ſie loslaſſen, bevor ich nicht fürwahr ſehe, daß der Mann kann erſchlagen werden, und noch hat er keine Todeswunde erhalten.“

Da rief der Königsſohn ſeinem Vater zu: „Du magſt fürwahr thun, was er begehrt, alsbald auf der Stelle, oder ich muß mein Leben laſſen. Er hat den Teufel ſelber in der Hand, und ich mag nicht davor beſtehn, noch irgend ein andrer: jedoch iſt es theuer genug, wenn Mann gegen Mann ausgelöſt wird.“

Da ſprach Witig: „Wenn du König Iſung nicht alle meine Geſellen loslaſſen willſt, ſo werde ich deines Sohnes Haupt abhauen, und darnach dir ſelber den Todesſtreich geben; und Mimung ſoll nicht eher in ſeine Scheide kommen, bevor alle meine Geſellen erlöſt ſind.“

Und nun lief Witig dahin, wo ſeine Geſellen gebunden lagen, und hieb einen Speerſchaft nach dem andern enzwei, bis daß er alle ſeine Freunde erlöſt

Digitized by Google

hatte. Und hierauf lief er zu dem Manne, mit dem er gefochten hatte, und wollte ihn tödten.

Da liefen Sigfrid der ſchnelle und König Iſung hinzu, und geſchah ſolches mit Willen König Dietrichs, und ſprungen zwiſchen ſie und verſöhnten ſie nun: und es ward die Sühne gemacht, daß nun beide Theile los und ungebunden ſein ſollten, und daß dieſer Kampf durchaus gleich ſein ſollte. Und damit ſchieden ſie, und hatte Witig ſo alle ſeine Freunde erlöſt.

---

219. Hundert und ſieben und neunzigſtes Kapitel.

Erſter Zweikampf König Dietrichs und Sigfrids des ſchnellen.

Nun faßte König Dietrich ſein Schwert Eckenſax bei dem Heft und zog es aus der Scheide, und ging aus ſeinen Mannen hervor auf den Plan, und war nun bereit zu fechten.

Sigfrid aber ging ihm entgegen mit ſeinem Schwerte, das Gram hieß, und zog es aus der Scheide. So traten ſie kühnlich und unerſchrocken einander entgegen, und ſobald ſie ſich nahten, hieb jeder auf den andern gewaltig einmal übers andre; und die meiſten Hiebe waren unmaßen ſtark, und

Digitized by

keiner ſparte ſeinen Schild noch Panzer, ſondern bot ihn ſchweren Schlägen dar, und jedweder ſchwang ſein Schwert auf des andern Waffen gar kräftig und ſchonungslos; und von ihren Waffen ging ein ſolcher Krach und Graus, daß ſie beiderſeits ſehr furchten, die dabei ſtunden, und jeder am meiſten um ſeinen Mann. Und dieſer Kampf war ſchrecklich und ungefüge; doch war noch keiner wund durch den andern, ſo gut hielten ihre Rüſtungen aus. Und ſo fochten ſie den ganzen Tag bis Abends, und noch wuſte keiner, wer von ihnen die Oberhand gewinnen würde.

Da nahm König Iſung ſeinen Schild, und Witig den ſeinen, und ſie traten nun zwiſchen ſie,*) und baten ſie inne zu halten: „es iſt genug gefochten für dießmal, und laſſet es dieſe Nacht beruhen: morgen aber möget ihr euren Zweikampf beſchließen.“

Und da ſchieden ſie ſolchergeſtalt, und ritt König Iſung mit ſeinen Mannen zu der Burg. König Dietrich aber und ſeine Mannen gingen zu den Gezelten, und waren nun ganz fröhlich, und dauchte ſie wohl ergangen zu ſein. Und ſo ſchliefen ſie da die Nacht beiderſeits.

*) Vgl. Kap. 193.

Digitized by Google

220. Hundert und acht und neunzigſtes Kapitel.

Andrer Zweikampf König Dietrichs und Sigfrids des ſchnellen.

Aber am Morgen, da es noch nicht lange Tag geweſen, ritt König Iſung von ſeiner Burg entgegen dem König Dietrich von Bern; und als ſie zuſammen kamen, rüſtete König Dietrich und Sigfrid der ſchnelle ſich zu einem neuen Gange und Kampfe, und ſollten nun ihren Zweikampf zu irgend einem Ende bringen.

Und als ſie ſchlagfertig waren, fochten ſie aufs allertapferſte, und gehuben ſich ſo, als wenn ſie ſich zuvor noch auf keine Weiſe gegen einander verſucht hätten, ſondern es ſchien, als wenn ſie noch ganz friſch wären, und hieben mit gar großer Haſt auf einander, ſo lange bis jedweder ſo müde war, daß ſie eine Weile ausruhten. Und darauf begannen ſie abermals, und fochten, beides, hart und lange, und ſtritten gegen einander den ganzen Tag bis zur Dunkelheit, und ruhten ſich dann allein, wenn ſie gar nicht mehr vermochten auf ihren Füßen zu ſtehn und zu fechten. Und ſo gut hielten ihre Harniſche aus, daß annoch keiner von ihnen wund war: und noch wuſten ſie nicht beſſer denn zuvor, wer den Sieg erhalten würde. Sie wurden aber geſchieden für

Digitized by Google

dießmal, mit dem Willen König Iſungs und Witigs und anderer ihrer Waffenbrüder.

Hierauf ritt König Iſung abermals zu der Burg, König Dietrich aber zu ſeinen Gezelten, und ſie ruhten da noch die dritte Nacht.

Hundert und neun und neunzigſtes Kapitel. 221.

Witig leihet König Dietrichen ſein Schwert Mimung.

Und denſelben Abend kamen König Dietrich und Witig beide zu einem Zwieſprache zuſammen, und da ſprach Witig: „Herr (ſagte er), wie traueſt du, daß es dir ergehn werde mit dieſem Manne, Sigfrid dem ſchnellen, nachdem ihr euren Kampf bis aufs äußerſte gebracht habt? Er ſcheint mir ein gar ſtarker und ausnehmend tapfrer Mann zu ſein; und das ſeid ihr alle beide: dennoch mag ich nicht entſcheiden, wer den Preis haben wird, demnach es mir ſcheint, als ob jedweder von euch ſchon alles gegen den andern dran geſetzt hat, was er nur im Vermögen hat, und noch iſt keiner wund.“

Da antwortete König Dietrich: „Nicht mag ich eben wiſſen bei ſolcher Bewandnis, wer das beſſere Theil erhalten wird; doch möchte ich mich wol getröſten, wenn nur das nicht wäre, daß mein Schwert

Digitized by Google

auf ſeiner Haut nicht haftet; ſie iſt ſo hart, daß ſie härter iſt, als keinerlei Waffen: drum wollte ich dich bitten, guter Geſell, daß du mir dein Schwert Mimung leihen wolleſt; denn ich weiß, daß er alles ſchneidet, was ihm vorkömmt. Und dieſes Waffen allein fürchtet er; denn heute, eh' er mit mir fechten wollte, da muſte ich ihm den Eid leiſten, daß ich den Mimung nicht hätte."

Da ſprach Witig: „Nicht magſt du darum bitten, daß ich dir mein Schwert Mimung leihe, dieweil er, ſeitdem er gemacht worden, nur einmal in eines andern Mannes Scheide gekommen, als meine, das war, als unſer Geſell Heime ihn nahm."*)

Da zürnte der König ſehr, und ſprach: „Nun hör', wie großen Hohn er ſeinem Könige ſpricht, mich nicht für beſſer zu achten, als meinen Roßbuben! Und für dieſes Wort mögen wir nie wieder eben ſo gute Freunde werden, wie zuvor."

Nun antwortete Witig: „Herr (ſprach er), wenn ich übel gegen dich ſprach, ſo war das nicht gebürlich; vergib mir, und ich will es dir dadurch lohnen, daß ich dir wahrlich das Schwert leihe, und komm es dir wohl zu Gute."

*) Kap. 115. Vgl. Kap. 36.

Digitized by Google

Und damit überreichte er ihm das Schwert, so daß keiner darum wuſte, außer ſie zween. Und nun gingen ſie ſchlafen.

Zweihundertſtes Kapitel. 222.

Dritter Zweikampf König Dietrichs und Sigfrids des ſchnellen.

Und als dieſe Nacht vergangen war, da kam König Iſung zuſammt ſeinen Mannen dar zum Kampfe. Da war auch König Dietrich allbereit mit ſeinen Mannen. Und als nun König Dietrich auf den Plan kam, ſtund er da mit gezücktem Schwerte, und ſetzte ſeinen Schild vor ſich. Sigfrid der ſchnelle war aber noch nicht gekommen. Da rief König Dietrich, daß Sigfrid dar käme, mit ihm zu fechten.

Darauf antwortete Sigfrid: „Ich komme dar, mit euch zu fechten, ſo wie geſtern, wenn du wieder den Eid leiſteſt, den du da geleiſtet, daß du auf dieſen Plan nicht den Mimung, Witigs Schwert, mitgebracht haſt: mit dem will ich heute nicht lieber ſtreiten, als geſtern.“

Da antwortete Dietrich: „Lieber will ich dieſen Eid leiſten, den ich geſtern leiſtete, als daß wir nicht ſtreiten ſollten: drum komm hieher, Sigfrid.“

Digitized by Google

Nun trat Sigfrid hervor. König Dietrich aber zog hinter ſeinem Rücken das Schwert und ſtieß die Spitze in die Erde nieder, und das Heft ſtützte er ſich gegen den Rücken, und nun leiſtete er den Eid, und ſchwur, ſo ihm Gott helfe, daß er Mimungs Spitze nicht oberhalb der Erde, noch ſein Gefäß in jemandes Hand wiſſe.

Das dauchte Sigfriden genug, und er zückte nun ſein Schwert Gram, Dietrich aber nahm den Mimung, und ſie traten nun zuſammen und fochten: aber als ſie noch nicht lange gefochten hatten in dieſem Gange, da hieb Dietrich einen Hieb über den andern, und ſchlug je etwas von Sigfrids Schild oder Helm oder Panzer, und Sigfrid hatte ſchon fünf Wunden erhalten in kurzer Stund'.

Nun fiel Sigfriden ein, welchermaßen Dietrich den Eid leiſtete, und daß er gewißlich den Mimung da habe, und da ſprach Sigfrid: „Herr Dietrich, ich will nun meine Waffen übergeben, und dein Mann werden, dieweil es keine Schande iſt, einem ſolchen Häuptlinge zu dienen, wie du biſt; und das weiß ich, daß du ein ſo guter Degen und ein ſo hochberühmter Mann biſt, daß ich mich wol in eure Gewalt ergeben mag, lieber als mein Leben verlieren."

Digitized by Google

Da übergab Sigfrid seine Waffen. König Dietrich aber nahm ihn gern auf, und es dauchte ihn, den wackersten und den vortrefflichsten und den stärksten Recken sich zum Manne gewonnen zu haben. Und solchergestalt schieden sie.

Und nun war König Dietrich und seine Mannen gar fröhlich und vergnügt, und dunkten sich nun wohl geworben zu haben auf dieser Fahrt. König Isung aber und seine Mannen waren gar unfroh, dieweil ihr bester Mann und berühmtester Recke Unsieg haben muste, auf den sie zuvor den meisten Trost gehabt hatten.

Als aber König Dietrich und König Isung nun scheiden wollten, da machten sie noch unter sich die beste Freundschaft, und gaben sich große Geschenke.

Zweihundert und erstes Kapitel. 223.

Amelung erhält Fallburg, König Isungs Tochter.

Nun gab auch Sigfrid der schnelle große Geschenke seinen Verwandten, dem Jarl Hornboge und dessen Sohn Amelung. Auch brachte es Sigfrid dahin, daß König Isung an Amelung seine Tochter gab, die Fallburg hieß, und die anmuthigste

und adlichſte aller Frauen war an allen Dingen, und daß dieſe Vermählung geſchehen ſollte, ehe König Dietrich heim führe nach Bern.

Und nun ward ein Gaſtmahl zugerüſtet mit all dem Beſten und Köſtlichſten, ſo nur in dem Lande zu haben war. Und dieſe Hochzeit beſtund fünf Tage mit großer Pracht und allerlei Feſtlichkeit, wodurch ſie beſſer ſein mochte denn eine zuvor, und die ein gutes Gaſtmahl noch erhöhen mag, beides, durch Spiele und allerlei Ergetzlichkeiten.

---

224. Zweihundert und zweites Kapitel.

König Dietrich und ſeine Geſellen reiſen wieder heim gen Bern.

Nun ritt König Dietrich und ſeine Mannen hinweg, und mit ihnen Sigfrid der ſchnelle, den ſie in ihre Brüderſchaft mit aufnahmen.

Und als König Dietrich und König Iſung ſich ſchieden, da ſagten ſie ſich unter einander die gröſte Freundſchaft zu.

Und Amelungen folgte ſeine Gemahlin Fallburg mit gar großem Gute, beides, an Gold und Silber und anderen Kleinoden.

Digitized by

Und nun fuhr König Dietrich wieder ganz dieſelbe Straße, welche er zuvor hergefahren war, bis daß er mit ſeinen Waffenbrüdern heim kam nach Bern. Da ward er mit allen Würden und Ehren empfangen, die man nur erzeigen mochte.

Und nun rühmte ihn jedermann wegen ſeiner Stärke und Tapferkeit, ſo weit als ſein Name gehört ward; das aber war beinahe durch die ganze Welt; und es mochte ihm niemand noch den Mann zeigen, von dem zu wähnen war, daß er ſich mit ihm meſſen wolle an Stärke, Geſchicklichkeit oder Waffen. Und demnach wuſte er wohl, daß er nunmehro ruhig ſitzen könne in ſeinem Reiche all ſeine Lebtage, ſofern er ſelber es wollte.

Zweihundert und drittes Kapitel. 225.

Jarl Hornboge und ſein Sohn Amelung, Sintram und Herbrand reiſen heim zu ihren Reichen.

Als nun König Dietrich und alle ſeine Mannen ſich alſo verſucht hatten, daß kein Mann in der Welt war, der es noch wagte, den Schild gegen ſie zum Kampfe zu erheben, ſo wollten ſie nun ihre Reiche mit mächtigen Häuptlingen beſetzen, die ſie beherrſchten und beſchützten.

Digitized by Google

Da fuhr Jarl Hornboge heim nach Windland,*) und mit ihm sein Sohn Amelung mit seiner Frauen Fallburg, und sie beherrschten nun ihr Reich lange Zeit mit Ruhm und Ehren.

Da fuhr Sintram gen Osten nach Venedig,**) und ward da Herzog und einer der berühmtesten Männer, wie seine Vorfahren gewesen waren.

Da fuhr Herbrand heim in sein Reich, und war dort auch der mächtigste Herzog.

---

*) Lesart Winland.

**) Nordisch Fenedi.

Zweihundert und viertes Kapitel. 226.

XX. Gunther und Brunhild.

Sigfrid der ſchnelle erhält Grimhilden, die Schweſter König Gunthers von Nibelungenland.

Darnach ritt König Dietrich, und mit ihm alle ſeine Helden, die noch bei ihm waren, mit König Gunther heim gen Nibelungenland. Und es ward da die Heirat beſchloſſen, die ſeitdem hoch berühmt worden,*) daß Sigfrid der ſchnelle Grimhilden,**) König Gunthers und Hagens Schweſter, zur Frauen nehmen, und mit ihr die Hälfte von König Gunthers Reich haben ſollte.

Und nun ward da ein großes Gaſtmahl angeſtellt, und dazu alle die beſten und edelſten Männer gebeten, ſo im Lande waren. Und dieſe Hochzeit beſtund fünf Tage, und war überaus herrlich an allen Dingen.

---

*) Bezieht ſich auf das Ende in den Nibelungen.

**) Lesart: Gudrun; wie in Edda und Wolſunga-Saga.

227. Zweihundert und fünftes Kapitel.

König Gnnther wirbt um Brunhilds Hand, nach dem Rathe Sigfrids des ſchnellen.

Als ſie nun ſo beiſammen ſaßen, König Dietrich, König Gunther nnd Sigfrid der ſchnelle, da ſprach Sigfrid zu Gunther, ſeinem Schwager: „Ich weiß da eine Frau, welche vor allen Frauen in der Welt iſt an Schönheit und allen Tugenden, und dabei übertrifft ſie alle andere Frauen an Weisheit und aller Klugheit, Männlichkeit und hohen Gaben; und ſie heißt Brunhild, und herrſcht über die Burg, welche Segard heißt:*) dieſe Frau ſollteſt du dir zur Hausfrauen nehmen; und ich mag dir wohl dazu helfen, dieweil ich alle Wege dahin weiß.“ Da antwortete König Gunther, und bezeigte, daß ihm dieſer Rath höchlichſt gefiele.

Darauf ritten ſie von dem Gaſtmale, König Dietrich, König Gunther, Hagen und Sigfrid der ſchnelle, und alle ihre Geſellen, und fuhren einen langen Weg, und ließen nicht eher ab, als bis ſie zur Burg Brunhilds kamen.

Und als ſie dahin kamen, da nahm ſie den König Dietrich und König Gunther wohl auf,

*) Kap. 17. Vielleicht Garten am Garda-See; vgl. Kap. 38. Lesarten: Sägard, Regard.

Digitized by Google

gar übel aber Sigfrid den ſchnellen, dieweil ſie ſchon wuſte, daß er eine Frau hatte. Das erſtemal aber, als ſie zuſammen kamen,*) da hatte er ihr mit Eiden verheißen, daß er keine andere Frau nehmen würde, denn ſie, und ſie desgleichen, daß ſie keinen andern Mann heiraten würde.

Und nun ging Sigfrid mit Brunhilden zu reden, ſagte ihr all ihr Gewerbe, und bat ſie, daß ſie mit König Gunthern ziehen ſolle.

Sie aber antwortete ſolchergeſtalt: „Ich habe das fürwahr vernommen, wie übel du dein Wort gehalten haſt gegen mich, das wir uns einander zugeſagt hatten: und obſchon ich unter allen in der Welt zu wählen hätte, ſo erkor ich doch dich mir zum Manne.“

Da antwortete Sigfrid der ſchnelle: „Es iſt nun geſchehen, was zuvor beſchloſſen iſt: aber dieweil du die edelſte und herrlichſte Frau biſt, ſo ich kenne, und nun nicht mehr zwiſchen uns geſchehen mag, was beabſichtigt war, ſo habe ich den König Gunther dazu gereizt; denn er iſt der wackerſte Mann, ein überaus guter Degen und ein mächtiger König, und dünkt mich, daß ihr euch wohl zuſammen füget, du und er. Und deshalb nahm ich ſeine Schweſter lieber als dich, weil du keinen Bruder haſt; aber er und

*) Kap. 148.

168

Digitized by Google

ich haben es beſchworen, daß er mein Bruder ſein will, und ich der ſeine."

Nun antwortete Brunhild: „Ich ſehe wol, daß ich dein nicht genießen mag, dennoch will ich von dir und König Dietrich hierin heilſamen Rath annehmen."

Hierauf kamen König Dietrich und König Gunther zu dieſer Unterredung, und nicht eher ſchieden ſie da von einander, als bis das abgeredet war, daß König Gunther Brunhilden erhalten ſollte.

228. Zweihundert und ſechſtes Kapitel.

Von der Vermählung König Gunthers mit Brunhilden.

Nun ward eine große Hochzeit angeſtellt, und als dieſe allbereit und eine große Menge edler Männer zuſammen kommen war, ward König Gunther mit Brunhilden vermählt. Und den erſten Abend, als König Gunther bei Brunhilden in ihrem Bette liegen ſollte, da ſollte kein dritter Mann noch in demſelben Hauſe ſchlafen, draußen aber zwei Männer Wache halten. Und als nun die beiden beiſammen waren, da wollte der König mit ſeiner Frauen das Beilager vollziehen; ſie aber wollte das keinesweges, und ſo kam es endlich dahin zwiſchen ihnen beiden, daß ſie ihren und ſeinen Gürtel nahm und ihm Füße und

Digitized by

Hände band, und nun hängte ſie ihn, beides, mit Füßen und Händen auf an einen Nagel, und da hing er bis nahe vor Tage. Und als der Tag heran kam, da löſte ſie ihn, und ging er in ſein Bette, und lag da, bis daß ſeine Leute zu ihm herein kamen, da er aufſtehn und man zum Morgentrunke gehn ſollte. Er ſagte dieſes aber niemand, und ſie ebenſowenig.

Und die andre Nacht erging es auf dieſelbe Weiſe, und ebenſo die dritte Nacht. Und nun war König Gunther gar unfroh, und wuſte nicht, wie er ſich bei dieſer Sache verhalten ſollte. Da fiel ihm ein, daß Sigfrid ſein Schwager ihm des einen Eid geleiſtet hätte, daß er ihm in allen Fällen als Bruder ſein wollte, und er auch der verſtändigſte aller Männer wäre, ſodaß er ihm wohl dieſe Sache anvertrauen und ihn wiſſen laſſen dürfe, und ihn um Rath fragen, wie er ſich verhalten ſolle. Er beſchied alſo Sigfriden zu einem Zwieſprach, und ſagte ihm die Wahrheit.

Darauf antwortete Sigfrid: „Ich will dir ſagen, woher es kömmt, daß es dir alſo ergeht: ſie hat die Eigenſchaft, daß, ſo lange ſie ihr Magdthum behält, ſchwerlich der Mann gefunden wird, der Gewalt über ſie habe: ſobald ihr das aber genommen iſt, ſo iſt ſie nicht ſtärker denn andere Frauen."

Digitized by Google

Da antwortete Gunther: „Um willen unſrer Freundſchaft und Schwägerſchaft ſo traue ich keinem Manne alſo wohl, wie dir, obgleich dieß eine Sache iſt, an der gar viel gelegen, daß ſie verſchwiegen ſei: und ich weiß, daß du ein ſo ſtarker Mann biſt, daß du ihr Magdthum ihr nehmen magſt, wenn irgend jemand in der Welt; und ich vertraue dir inſonders, daß es nimmer auskommen wird unter die Leute, daß es auf dieſe Weiſe ergangen ſei."

Darauf antwortete Sigfrid, und ſagte, er wolle thun, wie er verlange. Und ſo war dieſes abgeredet.

229. Zweihundert und ſiebentes Kapitel.

Sigfrid der ſchnelle liegt bei Brunhilden und nimmt ihr Magdthum.

Als nun der Abend kam, und Gunther zu Bette gehn ſollte, das war noch bei guter Zeit, da ward das ſo angeſtellt, daß Sigfrid der ſchnelle ſich in das Bette legte, Gunther aber mit Sigfrids Kleidern hinaus ging. Und alle dachten nun, daß Gunther da läge. Sigfrid aber hatte ſich Kleider über das Haupt geworfen, und ſchien da ganz müde, und ſo lag er da, bis daß alle Leute entſchlafen und hinweg gegangen waren: da umfaßte er Brunhilden und nahm ihr alsbald ihr Magdthum. Und

Digitized by

am Morgen zog er von ihrer Hand ein gülden Fingerlein,*) und ſteckte ein anderes an die Statt.

Und hierauf kamen hundert Mannen zu ihm herein, und deren vorderſter war König Gunther, der ging zu dem Bette, und Sigfrid ging ihm entgegen, und ſo fügten ſie es da, daß ſie wiederum ihren ganzen Anzug umtauſchten: und es wuſte nun niemand, daß dieſes alſo ergangen war.

Zweihundert und achtes Kapitel. 230.

Die Könige reiſen heim von der Hochzeit jeder in ſein Reich.

Als nun dieſe Hochzeit ſieben Tage und Nächte beſtanden hatte, da rüſteten ſie ſich heim zu reiten. Nun ſetzte Gunther einen Häuptling über die Burg ſie zu beherrſchen, er aber ritt heim gen Nibelungenland mit ſeiner Frauen Brunhilden. Und als er heim kam, ſaß er ruhig in ſeinem Reiche und beherrſchte und behütete es in Frieden, und mit ihm ſein Schwager Sigfrid der ſchnelle und ſeine Brüder Hagen und Gernot.

König Dietrich aber und alle ſeine Mannen ritten heim gen Bern, und ſie ſchieden ſich als die beſten und trefflichſten Freunde.

*) Fingerreif, Ring.

Digitized by Google

231. Zweihundert und neuntes Kapitel.

XXI. Herbort und Hilda.[1])

Sintram erſchlägt ſeinen Bruder Herdegen.

Graf Herdegen[2]) hatte Iſolden,[3]) König Dietrichs Schweſter zur Frauen, und mit ihr drei Söhne, der älteſte hieß Herbart,[4]) der zweite Herdegen und der dritte Sintram.[5]) Bei dem Grafen war der Recke Wigbald,[6]) und der Graf wollte ihn ſeine Söhne, da ſie erwachſen waren, unterrichten laſſen im Fechten und allerlei Uebungen und Ritterſchaft. Herbart und Herdegen lernten gut, aber der jüngſte, Sintram, begriff langſam und lernte am ſchlechteſten.

Nun geſchah es eines Tages, da ſie über Tiſche ſaßen, Wigbald und ſeine Lehrlinge, da ſprachen

---

[1]) Alte Ueberſchrift: „Tiſtram erſchlug Hertheng."

[2]) Lesart Hardhenge i Veroni.

[3]) Lesart Iſodd

[4]) Nordiſch Herburt.

[5]) Lesarten: Triſtram, Tiſtram, Tilſtram und Tintram.

[6]) Lesart: Vigvald.

ſie unter einander, daß Sintram ihr Bruder nicht könne fechten lernen, und ſagten, daß er eine andre Beſchäftigung ergreifen müſte, da er nichts hievon begriffe. Da antwortete Sintram, und ſagte, daß er mit jedem von ihnen ſich meſſen wolle im Fechten, und daß man alsdann wiſſen werde, ob er etwas könne, oder ob dem ſo wäre, wie ſie ſagten, daß er nichts lernen möge. Und ſie ſagten, daß ſie thun wollten, wie er wollte. Und Sintram wollte ſogleich auf der Stelle fechten.

Und nun gingen die Brüder und ihr Meiſter Wigbald hinaus und nahmen die Schwerter, mit denen ſie gewohnt waren zu fechten. Da ſagte der junge Sintram und meinte, daß es keine Probe wäre, ſtumpfe Schwerter zu führen, und wollte ſcharfe Schwerter haben: „und dann mag man ſehen (ſagte er), wer nichts ausrichten kann mit ſeinen Waffen, ihr oder ich, wenn unſere Schwerter ſchneiden: jedoch ſollen wir uns deshalb nicht erzürnen.“

Sein Bruder Herdegen wollte nun mit ihm zu fechten gehn, und es dunkte ihn gut, daß ſie ſcharfe Schwerter hätten, dieweil er zuvor beſſer gelernt hätte.

Meiſter Wigbald aber wollte nun ſehen, ob ſie etwas könnten, das ſie bei ihm gelernt hatten,

und bat ſie ſich nicht zu erzürnen, obſchon ſie ſcharfe Schwerter hätten.

Herdegen verſprach, daß er ſich fürwahr nicht erzürnen wolle. Aber der junge Sintram ſchwang ſein Schwert empor, und ging ſeinem Bruder entgegen, gar zornig, und dann hub er ſeinen Schild empor.

Da ging der Meiſter zu ihm, und ſagte, daß er ſeinen Schild nicht alſo emporheben ſollte, und nicht habe er ihn gelehrt auf dieſe Art den Schild empor zu heben, und wies ihn zurecht. Sintram aber antwortete ihm zornig, und ſagte, daß er da nichts mehr lernen möge, wenn er zuvor nichts gelernt habe, und ſein Lehren helfe da nichts.

Da traten ſie zuſammen, und es bedauchte Herdegen, daß er ſeinem Bruder jeden Hieb geben könnte, wie er nur wollte, wenn er ſeiner nicht ſchonte. Der junge Sintram aber hub ſein Schwert auf und bot ſeinem Bruder Herdegen einen Hieb; Herdegen ſchwang den Schild empor gegen den Hieb: als aber Sintram das ſah, ſtieß er das Schwert unter dem Schilde in ſeine Weiche oberhalb des Hoſengürtels, ſodaß das Schwert durch ihn hinfuhr, und da fiel Herdegen todt zur Erden.

Sintram aber ſchleuderte ſeinen Schild nieder, und ging hinweg mit gezücktem Schwerte, und dahin,

Digitized by Google

wo ſein Roß ſtund, und ſprang hinauf. Und ſo ritt er hinweg aus dem Lande, und ritt gen Brandenburg zu Herzog Iron,*) und blieb da lange Zeit, ſagte auch dem Herzog ſeine ganze Fahrt, und wie es ſich zutrug, daß er aus ſeinem Lande fuhr, und was er gethan hatte.

Der Herzog aber nahm ihn wohl auf, und machte ihn zu ſeinem Dienſtmann, und übergab ihn den Händen Nordians, ſeines Waidmanns. Und da wartete er nun der Jagdhunde des Herzogs, und ritt auf die Jagd. Da behagte Sintram dem Herzoge wohl.

Zweihundert und zehntes Kapitel. 232.

Wie Herbart nach Bern kam.

Als Graf Herdegen erfuhr, daß ſein Sohn erſchlagen war, und der junge Sintram war hinweg gefahren, da rief er ſeinen Sohn Herbart zu ſich, und fragte, wo ſein Bruder wäre, oder ob es wahr wäre, was ihm geſagt worden, daß ſein Sohn Herdegen erſchlagen ſei, Sintram aber hinweg geritten. Und Herbart ſagte, daß das wahr ſei.

*) Vgl. Kap. 220 ff.

Digitized by Google

Da ſagte der Graf: „Ich habe nun zween meiner Söhne verloren, und daran biſt du allein ſchuld, dieweil du der älteſte von ihnen warſt und ihnen lieber ſollteſt gerathen und verboten haben, wenn ſie unternahmen, was übel gethan war: aber du haſt ſie vielmehr zuſammen gehetzt, und gefügt, daß es auf dieſe Weiſe ergangen iſt, und es gebührte ſich wohl, daß du ſelber es entgölteſt; und nimmer fortan wirſt du ein wackerer Mann.“

Nun behagte Herbarten übel, daß ſein Vater auf ihn zornig war, und er nahm es ſich ſehr zu Herzen, ging hinaus und ſäumte ſich nicht lange, ſondern nahm ſein Roß und ſeine Waffen, und ritt hinweg, und fuhr immerfort die Straße, welche gen Bern führt, dahin zu König Dietrich, ſeinem Mutterbruder, und ſagte ihm alles, wie es ergangen war, daß ſein Bruder erſchlagen worden, und das habe ihr jüngſter Bruder gethan, der Sintram heiße, und daſſelbe habe ihr alter Vater ihm beigemeſſen, und deshalb ſei er hinweg gefahren.

König Dietrich aber nahm ſeinen Neffen wohl auf, und er war bei ihm in großem Anſehen.

Digitized by Google

Zweihundert und eilftes Kapitel. 233.

Von Herbart und Hilda, der Tochter Königs Artus in Bertangenland.

Herbart war der geſchickteſte Mann an allen Dingen, ſodaß man ſchwerlich ſeinesgleichen fand, wo man auch ſuchte, und ebenſo auch an Ritterſchaft.

Nun hatte König Dietrich ſich noch keine Frau zur Gemahlin genommen, dieweil er noch nirgends eine ſo ſchöne Frau geſehen, und auch nicht von einer ſolchen vernommen hatte, wie er haben wollte. Da ward ihm geſagt von einer Jungfrauen, die hieß Hilda, die Tochter Königs Artus von Bertangenland,*) die ward ihm für die ſchönſte aller Frauen geprieſen.

Denn König Dietrich ſandte ſeine Mannen aus über alle Welt, nach einer edlen Frauen für ihn zu ſuchen, und dieſe Männer kamen auch in Bertangenland zu König Artus, und da ward ihnen geſagt, daß ſeine Tochter die ſchönſte aller Frauen wäre in der Welt. Zwar ward ihrer ſo ſorglich gehütet, daß die Boten ſie niemalen ſehen mochten, ſo lange ſie da blieben, dennoch ſagten alle, die ſie geſehen hatten, daß niemand eine eben ſo ſchöne und ſo anmuthige Jungfrau könne geſehen haben.

---

*) Vgl. Kap. 40. Lesarten: Britannia, Brittanga.

Digitized by Google

Und ſolchergeſtalt fuhren ſie wieder gen Bern, und ſagten dem Könige Dietrich, wie große Dinge ihnen von dieſer Jungfrauen geſagt waren, daß ſie adlicher wäre und ſchöner, als daß noch eine ihresgleichen möchte gefunden werden, ob auch in der ganzen Welt darnach geſucht würde; und dabei ſagten ſie auch, daß ihrer ſo ſorglich gehütet würde, daß kein ausländiſcher Mann ſie ſehen möchte, und auch kein inländiſcher, ausgenommen die liebſten Freunde des Königs.

Und als König Dietrich dieſe Zeitung gehört hatte, trug er großes Verlangen darnach, daß er dieſe Jungfrau erhalten möchte. Da rief er ſeinen Neffen Herbart zu ſich, und ſagte ihm, daß er auf ſeine Geſandtſchaft nach Brittangen fahren ſollte, um die Hand Hilda's, Königs Artus Tochter, für ihn zu werben. Und Herbart ſagte, daß er fahren wolle, wohin er ihn auch ſenden wolle. Da ließ König Dietrich ſeine Fahrt bereiten, und gab ihm vier und zwanzig Ritter, und gab ihnen gute Waffen und gute Roſſe und gute Kleider.

234. Nun fuhr Herbart ſeine Straße dahin, bis daß ſie in Bertangen kamen, und da wurden ſie wohl empfangen von König Artus.

Als nun Herbart kurze Zeit da verweilt hatte, trat er vor den König und ſagte ihm ſein Gewerbe,

Digitized by Google

daß König Dietrich von Bern, sein Mutterbruder, ihn daher sende, um die Hand seiner Tochter Hilda für ihn zu bitten.

Da antwortete König Artus und fragte, warum König Dietrich nicht selber gekommen wäre, um seine Tochter zu bitten, wenn er sie erhalten wollte.

Herbart antwortete, daß schon andere Mannen König Dietrichs einige Zeit hier gewesen wären, sie aber nicht zu sehen bekommen hätten, deshalb sende er nun seinen Schwestersohn, welchem er wohl getraue, daß er ihm eine Gemahlin ausersehen werde.

Da antwortete der König, daß er dennoch sie nicht sehen solle. Und es war nicht Sitte, daß ausländische Männer sie sehen durften, außer den einen Tag, da sie gewohnt war zur Kirchen zu gehn.

Zweihundert und zwölftes Kapitel. 235.

Herbart dient dem König Artus und wird sein Schenke.

Da blieb Herbart bei König Artus lange Zeit, und der König machte ihn zu seinem Mann, und er sollte ihm dienen; und so war er da eine Weile. Herbart aber war ein so höflicher Ritter, daß den König und andere Männer dünkte, schwerlich seinesgleichen gesehen zu haben.

Digitized by Google

Und als der König ſah, wie gut er ihm diente, da vermehrte er ſein Anſehen und machte ihn zu ſeinem Schenken, und gab ihm die Aufſicht über den Meth, den Gäſten zu ſpenden, und denen zu ſchenken, welche die vornehmſten waren. Und nun diente er auch hierin mit ſo großem Geſchick, daß niemand zuvor ſolchen Dienſt geſehen hatte.

Da erhöhte der König abermals ſein Amt mit Ehren, ſodaß er ihn zu ſeinem Truchſeß machte, und er ſollte nun dem Könige ſelber ſchenken. Und auch dieſen Dienſt verſah er ſo wohl, daß den König ſelber und alle ſeine Mannen dauchte, daß noch kein inländiſcher noch ausländiſcher Mann darkommen, der alſo adlich und höflich wäre in allerhand Dingen, welche wohl anſtehen.

Und er that das einmal, da er ſich die Hände gewaſchen hatte, und an Königs Tiſche dienen ſollte, daß er kein Handtuch nehmen wollte, ſondern hielt die Hände empor in den Sonnenſchein und trocknete ſie ſo.

Digitized by

Zweihundert und dreizehntes Kapitel. 236.

Die Königstochter geht zur Kirchen, und Herbart redet mit ihr.

Herbart war nun bei dem Könige so lange, bis der Tag kam, der eine große Hochzeit*) war: da war ein großes Gastmahl in Königs Sal, und an demselben Tage sollte Hilda zur Kirchen gehn. Da stellte sich Herbart auf den Weg vor ihr, und wollte sie nun sehen.

Und Hilda ging hervor aus ihrem Sale, und mit ihr gingen zwölf Grafen ihr zu beiden Seiten, welche ihren Gürtel empor hielten; und darnach gingen zwölf Mönche, sechs auf jeder Seite, welche ihres Mantels warten und ihn empor halten musten; und darnach gingen zwölf Jarle mit Panzer und Helmen, und Schilden und Schwertern, und sollten verhüten, daß keiner so dreist wäre, daß er mit ihr zu sprechen wagte. Und oben über ihrem Haupte war ein Gerüst, als wenn zwei Pfauen über ihr schwebten, und die wurden mit ihrem Zubehör so hoch gehalten, auf daß es sie gegen die Sonnenhitze beschattete, und daß die Sonne nicht auf ihr schönes Antlitz brennen

*) Jedes Gastmahl und Fest, besonders die vier hohen Feste des Jahres.

Digitized by Google

möchte. Und um ihr Haupt war ein ſeiden Tuch gewunden, ſodaß niemand ihr Antlitz ſehen mochte.

Und ſo ging ſie in die Kirche, ſetzte ſich in ihren Stuhl, nahm ihr Buch und ſang, und ſah nimmer davon auf.

Nun ging Herbart in die Kirche, und ſo nahe als er nur kommen mochte, dahin, wo die Königstochter ſaß: doch ſah er ihr Angeſicht nicht, dieweil ihre Hüter davor ſtunden, welche ihr daher gefolgt waren, die zwölf Grafen und zwölf Mönche; die zwölf Jarle aber, welche mit Waffen ihrer hüten ſollten, ſtunden außen vor der Kirchthüre.

Nun hatte Herbart zwo Mäuſe genommen, und die eine mit Gold und die andre mit Silber ſchmücken laſſen: da ließ er die Maus los, welche mit Gold geſchmückt war, und die Maus lief an die Steinwand, dahin wo die Königstochter ſaß. Und als die Maus auf ſie zu lief, da blickte ſie plötzlich auf, und ſah dahin, wo die Maus lief: und ſo bekam Herbart etwas von ihrem Antlitze zu ſehen.

Kurze Stund' darnach ließ er die Maus laufen, welche mit Silber geſchmückt war, und dieſe Maus lief denſelben Weg, wie die vorige, und an die Wand, wo die Königstochter war: da ſah die Königstochter abermals von ihrem Buch und ſah nach der Maus,

Digitized by Google

wohin sie lief; und indem sah sie einen ausnehmend adlichen Mann, und da blickte sie auf ihn, und er wieder auf sie.

Kurze Stund' darnach sandte sie ihre Begleiterin hin, zu fragen, wer er wäre, von wannen er käme, und was für Gewerbe ihn her führe.

Er antwortete: „Ich heiße Herbart, ein Neffe König Dietrichs von Bern, und hieher bin ich gesandt: mein Gewerbe aber mag ich dir nicht sagen. Wenn jedoch deine Frau es wissen will, so mag ich ihr allein es wohl sagen."

Da ging die Magd zurück und sagte der Königstochter alles, was ihr gesagt worden, und so auch, daß dieser Mann sie sprechen wolle. Da antwortete sie und sagte, daß sie nicht ein Wort reden dürfe mit einem ausländischen Manne, während ihre Mutter und Vater zugegen wären, und bat ihn zu harren, bis daß sie hinweg gegangen wären, und hinter der Kirchenthüre stehn zu bleiben.

Nun ging die Magd abermals hin und sagte ihm, was die Königstochter gesprochen hatte. Und er thät also, und wartete da an der Thüre, wie sie gesagt hatte, bis daß der König hinweg gegangen war.

Nun ging die Königstochter nach dem Könige hinaus zu der Thüre, wandte sich aber hinter die

Digitized by Google

Thür, und Herbart verneigte ſich ihr und grüßte ſie. Und ſie hieß ihn willkommen ſein, und fragte ihn, was für ein Gewerbe er bei ihr hätte.

Er antwortete: „Unſer Gewerbe iſt lang zu ſagen. Nun bin ich ſchon ein Vierteljahr an dieſer Statt geweſen, und gelangte doch zuvor nimmer dazu, euch zu ſehen, oder mit euch zu reden. Aber an euch habe ich ein Gewerbe, und ich wollte, daß ihr es ſo fügen möchtet, daß ich mit euch längere Zeit ſpräche, damit ihr unſer Gewerbe vernehmen möchtet.“

Sie antwortete, und ſagte, daß ſie es ſo fügen wolle.

Da trat ein Mönch, ſo einer von ihren Hütern war, zwiſchen ſie, und ſtieß ihn hinweg, und fragte, wie er, ein ausländiſcher Mann, ſo dreiſt ſei, daß er es wage, mit der Jungfrauen zu ſprechen: „und deſſen ſoll er alsbald entgelten.“

Herbart aber griff mit ſeiner rechten Hand in ſeinen Bart, und ſchüttelte ihn ſo hart, daß er ihm Haut und Haar ausriß, und ſagte, daß er ihn einmal lehren wolle, einen ausländiſchen Mann zu ſtoßen.

Hierauf ging die Königstochter hinweg mit ihren Geleitsmännern und Frauen. Herbart aber ging heim zu Königs Tiſche und diente.

Digitized by Google

Zweihundert und vierzehntes Kapitel. 237.

Herbart wird nun ein Dienſtmann Hilda's, der Königstochter.

Die Königstochter trank da mit ihrem Vater in dem Sale, dieweil es eine große Hochzeit war. Nun ſtund Herbart vor Königs Tiſche und diente. Da ſprach die Königstochter zu ihrem Vater: „Herr, willſt du mir eine Gabe gewähren, die ich von euch bitten will?“

Der König antwortete: „Was willſt du haben? Alles ſteht euch zu Gebote, was ihr nur haben wollt, in meinem Reiche.“

Sie antwortete: „Das bitte ich, daß ihr mir dieſen höflichen Truchſeß zum Dienſtmanne gebet.“

Der König antwortete: „Ihr ſollt den Truchſeß haben, demnach ich euch eher eure Bitte verhieß, als ich wuſte, warum ihr bitten würdet.“

Und als das Gaſtmahl beendigt war, fuhr die Königstochter wieder in ihr Schloß, und da fuhr mit ihr der junge Herbart, und ſollte ihr nun dienen.

Nun ſandte Herbart zwölf Ritter heim gen Bern, um König Dietrichen zu ſagen, es wäre ſchon ſo weit gekommen, daß er mit ihr ſprechen könne, und auch dabei, daß er ſie geſehen habe, und ſie die ſchönſte aller Frauen ſei, wie geſagt worden.

Digitized by Google

Die anderen zwölf Ritter aber ließ er dort bleiben, und die ſollten abwarten, wo es mit ſeinem Gewerbe hinaus wollte.

Da fuhren die Abgeſandten hin, bis daß ſie heim kamen nach Bern, und ſagten König Dietrichen alle dieſe Mähre. Und er war ſehr vergnügt über ihre Fahrt.

---

238. Zweihundert und fünfzehntes Kapitel.

Herbart zeichnet das Antlitz König Dietrichs, und verlobt ſich mit Hilda, der Königstochter.

Herbart redete oft mit Hilda, Königs Artus Tochter, und ſagte ihr, daß König Dietrich, ſein Mutterbruder, ihn geſendet habe nach ihr, mit dem Auftrage, um ſie für ihn zur Frauen zu werben.

Sie fragte: „Was für ein Mann iſt Dietrich von Bern? (ſagte ſie) oder wie iſt er von Ausſehen?“

Da antwortete Herbart: „König Dietrich iſt der gröſte aller Helden in der Welt, und der allermildeſte mit ſeinem Gute; und wenn du ſeine Hausfrau werden ſollteſt, ſo fehlt es dir nie an Golde, noch Silber, noch Kleinoden.“

Sie ſprach: „Vermagſt du ſein Antlitz hier an der Steinwand zu entwerfen?“

Digitized by Google

Er antwortete: „Frau, das vermag ich zu thun mit meiner Hand, daß jedermann König Dietrichen erkennen mag, der zuvor ihn geſehen hat.“

Und nun zeichnete er auf die Steinwand ein Antlitz, groß und fürchterlich, und darauf ſprach er: „Jungfrau, ſieh hier nun das Antlitz König Dietrichs von Bern; und ſo helfe mir Gott, wie das Antlitz König Dietrichs noch viel fürchterlicher iſt.“

Da antwortete ſie: „So werde mir Gott nicht ſo zornig, daß dieſes fürchterliche Ungeheuer mich erhalte.“ Und weiter ſprach ſie: „Herr, warum wirbſt du um meine Hand für König Dietrich von Bern, und wirbſt nicht um mich für dich ſelber?“

Da ſprach Herbart: „Ich will König Dietrichs Gewerbe ausrichten, wie mir geboten war: aber da ihr ihn nicht haben wollt, ſo will ich gern darum bitten, daß ihr mich nehmen wollet. Und wiewol ich kein König bin, ſo iſt doch all mein Geſchlecht edelgeboren, und über diemaßen habe ich Gold und Silber dir zu geben; und niemand fürchte ich, weder König Artus, noch ſeine Mannen, auch nicht König Dietrich von Bern, und keinen Mann in der Welt; und alles will ich dafür unternehmen, was ich vermag, wenn du dieſes willſt.“

Da antwortete ſie: „Herr, von allen den Männern, ſo ich geſehen habe, würde ich dich zum liebſten erkieſen; und nichts weiß ich von König Dietrich von Bern, außer daß er mächtiger ſei, denn du biſt: aber dich will ich haben, und nicht ihn.“

Und ehe ſie ihre Unterredung endigten, legten ſie ihre Hände zuſammen, und leiſteten einander den Eid, daß nichts ſie ſcheiden ſollte, außer der Tod.

238. Zweihundert und ſechzehntes Kapitel.

Herbart reitet hinweg mit Hilda der Königstochter, wider Willen und Wiſſen ihres Vaters.

Nun blieb Herbart in ihrem Schloſſe einige Zeit, bis daß er eines Tages frühmorgens zur Königstochter ſprach: „Jungfrau, ich will den Rath geben, daß wir aus der Burg hinweg reiten, ehe denn der König einigen Argwohn in dieſer Sache faſſe.“ Und ſie ſagte, daß er in allem mit ihr ſchalten ſolle, und ſie wolle ihm für ihr Leben gern folgen.

Da nahm er zwei Roſſe und ſattelte ſie, das eine für ſich und das andre für ſie, und da ritten ſie aus der Burg ſchleunig hin zu Walde.

Und als die Wartmänner,*) welche die Burgthore bewachten, es gewahrten, und Herbarts

*) Die auf den Wartthürmen der Thore ſtanden.

Reiten ſahen, argwähnten ſie wol, wer ihm folgen möchte, und gingen ſchleunig zu dem König und ſagten ihm, was ſie geſehen hatten.

Und als der König dieſes hörte, da ſandte er Leute zu dem Schloſſe der Königstochter. Als aber die Abgeſandten dieſer Mähre gewahr wurden, daß die Königstochter hinweg geritten war, und Herbart mit ihr, da gingen ſie ſchleunig zum Königsſale, und ſagten dem Könige, was ſie vernommen hatten.

Zweihundert und ſiebenzehntes Kapitel. 239.

König Artus ſendet ſeine Ritter den beiden, Herbart und Hilda, nach.

Da rief der König zu ſich ſeinen Ritter Herman, und bat ihn Herbarten nachzureiten, und nicht eher heim zu reiten, als bis er das Haupt Herbarts habe und dem Könige bringe. Herman nahm ſchnell ſeine Waffen und ſein Roß, und folgten ihm dreißig Ritter und dreißig Knappen mit Waffen und Panzern, und ritten dieſelbe Straße, welche zuvor Herbart geritten war.

Und als ſie ſo nahe kamen, daß Herbart ſie ſehen mochte, da ſprach er zu ſeiner Frauen: „Hier reiten des Königs Ritter uns nach: es mag den

Digitized by Google

König bedünken, daß du mit geringen Ehren hinweg gefahren biſt, drum wird er dir ſeine Ritter nachſenden, daß ſie dir dienen ſollen, uns beiden."

Da antwortete ſie alſo: „Herr, ein ander Gewerbe werden ſie haben, als ihr wähnet, denn ſie werden euer Leben haben wollen."

Da antwortete er: „Frau, warum ſollten ſie eines ſchuldloſen Mannes Leben haben wollen? Wenn aber das ihr Gewerbe iſt, wie ihr ſaget, ſo helfe mir Gott, daß ich nicht ſo vor dieſen Männern fallen möge, daß ich ihnen etwas ſchuldig bleibe: und nicht will ich länger vor ihnen rennen und reiten."

---

239. Zweihundert und achtzehntes Kapitel.

Herbart erſchlägt die Ritter Königs Artus, und reitet mit Hilda hinweg in ein ander Land.

Nun ſtieg er vom Pferde und hub ſie herab, und band die Roſſe an einen Baum: er aber legte ſich zu der Königstochter und nahm ihr ihr Magdthum.

Und kurz darauf kam Herman, ein Verwandter Königs Artus, mit ſeinen Mannen heran, und Herbart ſagte, daß ſie willkommen ſein ſollten. Herman aber antwortete, daß er nimmer Frieden erhalten ſolle; und weiter ſprach Herman: „Sag' du

Digitized by Google

arger Hund, ehe denn du ſtirbſt, und ſo helfe dir Gott, daß du nicht lügeſt, hat Hilda noch ihr Magdthum behalten?“

Herbart antwortete: „Am Morgen, da die Sonne aufging, da war ſie noch Magd, nun aber iſt ſie meine Frau.“

Da ritt Herman ihn an und ſtieß mit ſeinem Speer gegen ſeine Bruſt; aber zur ſelben Stund' zog Herbart ſein Schwert und hieb den Speerſchaft enzwei, und einen andern Schlag that er auf ſeinen Helm, ſodaß er Helm und Panzer und Hals enzwei hieb, und Herman todt zur Erden fiel. Und alsbald gab er einem andern Ritter einen Schlag gegen ſeinen Schenkel, ſodaß er ihm den Schenkel enzwei hieb, und er auf der andern Seite vom Roſſe fiel; den dritten aber ſtieß er mit dem Schwerte durch und durch: und nunmehr erhub ſich ein harter Kampf, und währte lange, bis daß zwölf Ritter und vierzehn Knappen erſchlagen waren. Und die noch übrig waren, flohen von dannen zu der Burg.

Herbart aber hatte eilf Wunden, und alle ſchwer, und ſein Schild und Panzer war zerfetzt und zerhauen, ſodaß ſie unnütz waren. Da nahm ſie ihre Tücher, und verband ſeine Wunden. Darnach ſtieg er auf ſein Roß, und ſie ritten nun ihre Straße,

Digitized by Google

einen langen Weg, bis daß ſie zu einem Könige kamen. Bei dem blieb Herbart lange Zeit, und war da ſein Herzog an ſeinem Hofe zur Landwehr, und hatte da großes Anſehen: und manche große Mähre iſt von ihm zu ſagen.

---

240. Zweihundert und neunzehntes Kapitel.

Von der Vermählung König Dietrichs, Faſolds und Dietleibs des Dänen.

Darnach geſchah es eines Tages, daß König Dietrich eine Fahrt that gen Norden über das Gebirge, und mit ihm Faſold und Dietleib der Däne; und in allem hatte er ſechzig Ritter; und ſo lange fuhr er, bis daß er zu der Burg Drekanfils*) kam: da ward er wohl empfangen ſammt ſeinen Mannen.

In dieſer Burg herrſchten die neun Töchter König Druſians, deren Mutter geſtorben war, aus Harm darüber, daß Ecke erſchlagen war.

Und nun ſagte König Dietrich ſein Gewerbe, daß er die älteſte Tochter, die Gotelinde**) hieß, ſich zur Gemahlin erbitten wolle, und um die Hand der andern Schweſter für Faſold, und um die dritte

*) Vgl. Kap. 40. Lesart: Drekanſil.

**) Nordiſch: Godelinda. Lesart: Gudilind.

Digitized by Google

für Dietleib den Dänen. Da konnten Druſians Töchter es zu ihrer eigenen Ehre nicht verſagen, ſondern willigten gern darein.

Und nun ward eine große und herrliche Hochzeit angeſtellt, und auf dieſer Hochzeit vermählten ſich König Dietrich und Faſold und Dietleib der Däne; und Dietleib brach ſo ſein Verlöbnis mit der Tochter Sigfrids des Griechen.*) Und dieſe Hochzeit beſtund neun Tage, und mehrte ſich noch mit jedem Tage, ſodaß jeden folgenden Tag mehr geſpendet ward, als den vorhergehenden.

Und darauf nahmen Faſold und Dietleib das Reich in Beſitz, welches Druſians Töchter gehabt hatten, und König Dietrich machte ſie beide zu Herzögen. Er ſelber aber ritt heim gen Bern ſammt anderen ſeinen Mannen, und mit ihm ſeine Gemahlin Gotelinde. Und als er heim kam, ſaß er in ſeinem Reiche lange Zeit.

---

*) Vgl Kap 98. Lesart: Sigrits.

245. Zweihundert und zwanzigstes Kapitel.

XXII. Iron und Isolde.

Wie König Isung und seine Söhne in Bertangenland kamen.

In dem Lande, welches Bertangenland heißt, war ein König, der hieß Artus;*) er war ein mächtiger Mann, und nun schon bei Jahren. Er hatte zween Söhne, der älteste hieß Iron und der jüngere Apollonius. König Artus ward tödtlich krank, und nach seinem Tode kam ins Bertangenreich König Isung und seine eilf Söhne, welche alle so starke Recken waren, daß man schwerlich ihresgleichen fand: so wie vorher geschrieben steht.**) König Isung nahm ganz Bertangenland mit Heeresmacht ein, und Königs Artus Söhne flohen hinweg mit ihren Mannen.

Sie fuhren weit umher durch die Lande, und erwarben sich kein Reich, bis sie in Heunenland kamen, wo sie König Attila zu Susat fanden,

---

*) Vgl. Kap. 211. Lesart: Arkimannus.

**) Kap. 149. 178.

Digitized by Google

welcher sich nicht lange zuvor Heunenland unterworfen hatte.*) Er nahm sie beide mit ihren Mannen wohl auf, und sie wurden seine Unterthanen. Nachmals verlieh er ihnen beiden Herrschaften: Iron setzte er zum Jarl (Markgrafen) über Brandenburg**) und das Land, so dazu gehört; Apollonius setzte er zum Jarl (Landgrafen) über Tyra,***) nahe am Rhein, und gab ihm dort Länder.

Apollonius war einer der schönsten Männer und ein starker Mann an Kraft, der beste Ritter und der rüstigste Kriegsheld.

Iron war auch ein schöner Mann und stattlich von Ansehen, stark und gewandt in Ritterschaft. Seine gröste Lust war Thiere zu jagen, und damit vollbrachte er manche große Heldenthat.

---

*) Vgl. Kap. 63.

**) Vgl. Kap. 269. Lesart: Brandinaborg.

***) Lesarten: Tyro, Tyram. Hier ist wol Thüringen gemeint, dessen in der alten Vorrede neben Ungarn gedacht wird. Zugleich ist Anklang an Iring bei Irnfrid von Thüringen in den Nibelungen, und an die Dichtung Apollonius von Tyrus.

Digitized by Google

246. Zweihundert und ein und zwanzigſtes Kapitel.

Von Iron und Apollonius, Königs Artus Söhnen, und des Apollonius Bewerbung um die Tochter König Salomons von Frankenland.

In ſeinem Lande war ein Wald, der hieß Walſlang-Wald,*) und war auf der Gränze und weſtlich an Frankenland**) gelegen. Ueber dieſes herrſchte König Salomon,***) der mächtigſte und tapferſte aller Könige, und reichſte an fahrender Habe; ſeine Gemahlin hieß Herburg. Sie hatten eine Tochter, welche wie die Mutter, Herburg hieß; ſie war die allerſchönſte Maid und dem Könige ſehr lieb. Mancher Königsſohn und Herzog hatte um ſie geworben, aber ſo lieb hatte ſie König Salomon, daß er ſie keinem geben wollte.

Von dieſer Maid hörte Herzog Apollonius, und er ſandte ſeine Mannen nach Frankenland zu König Salomon, um die Hand ſeiner Tochter für ihn zu bitten.

---

*) Walſlanga (Genit. Valslöngu) bedeutet ein Kriegswurfzeug. Vielleicht iſt der Schwarzwald gemeint; oder der Wasgen-Wald?

) Nordiſch Franka-vellbi, -riki. Das öſtliche oder Rheiniſche Franzien, davon noch der Fränkiſche Kreis benannt iſt. *) Lesart: Salumon.

Dieſe Ritter fuhren, wie der Jarl ihnen geboten hatte, nach Frankenreich zu König Salomon, um ſeine Tochter zu bitten. Sie wurden dort wohl empfangen, aber ihr Gewerbe nahm er läſſig auf. Und ſie fuhren ſolchergeſtalt wieder heim, und ſagten es Apollonius, welchem dieſes übel gefiel.

Zweihundert und zwei und zwanzigſtes Kapitel. 246.

Der Rath Iſolds, Jarl Irons Gemahlin, und die Brautfahrt beider Brüder nach Frankenreich, um König Salomons Tochter.

Er fuhr darauf zu Jarl Iron, ſeinem Bruder, und ſagte ihm alles, wie es ergangen war, und dabei, daß auf kein Ding ſein Sinn ſo ſehr geſtellt ſei, als dieſe Maid zu erhalten, und er bat ſeinen Bruder, ihm beizuſtehn, und er wolle ſelbſt mit Heereskraft das Fräulein erringen.

Jarl Iron ſagte ihm, welch ein mächtiger König Salomon wäre, und daß ſie ſeine Tochter nicht mit Heereskraft gewinnen könnten, ſo reich und mächtig wäre er.

Da ſprach Iſold, die Gemahlin Jarl Irons, welche die ſchönſte und weiſeſte aller Frauen war, und die trefflichſte an allen Dingen: „Ich will dir, Apollonius und Jarl Iron, einen Rath geben:

Digitized by Google

ihr ſollet nicht mit Heer nach Frankenreich fahren; obſchon du ſtarke Recken dahin ſendeſt, und ihr ſelber ſtarke Recken ſeid, ſo iſt König Salomon doch viel mächtiger denn ihr beide, und nicht möget ihr ſeinem Heere widerſtehn. Sondern nehmet wenige Ritter, rüſtet ſie ſtattlich, und reitet mit ihnen nach Frankenland zu König Salomon, und bittet ihn, daß er an Apollonius ſeine Tochter gebe. Wenn dieß in Erfüllung geht, ſo iſt es gut; wenn aber König Salomon ihm ſeine Tochter verſagt, ſo will ich euch einen andern Rath geben: ein goldenes Fingerlein will ich dir, Apollonius, geben, das gab mein Vater meiner Mutter zur Verlobung: in dieſem Golde iſt ein Stein, und der Stein hat die Kraft und Eigenſchaft, daß, wenn ein Mann dieſen Ring an den Finger eines Weibes ſteckt, ſie ihn ſo ſehr lieben muß, daß ſie vor allen Dingen ihn haben will, ſei es mit Willen ihrer Verwandten oder nicht."

247. Jarl Iron und Apollonius dankten Iſolden für ihren heilſamen Rath, und nahmen ihn an, rüſteten ſich und ihre Mannen, und fuhren allesweges nach Frankenreich zu König Salomon.

Der König nahm diejenigen wohl auf, die ihn daheim beſuchten, und entbot zu ſich viele ſeiner Mannen, und veranſtaltete ein großes Gaſtmahl.

Digitized by Google

Jarl Iron und ſein Bruder brachten nun ihr Gewerbe an, ob er ſeine Tochter dem Jarl Apollonius geben wolle. Aber König Salomon verneinte dieß, und wollte ſeine einzige Tochter nicht dem Jarl Apollonius geben, darum, daß er nur Jarl wäre, und nicht König. Dieſes ward jedoch mehre Tage beſprochen.

Jarl Apollonius ſah unterdeſſen Herburg, und ſie gefiel ihm überaus wohl, wie ihm geſagt war, und er war nun nochmal ſo ſehr als vorher darauf gereizt, wie er ſie gewinnen möchte. Er offenbarte ihr ſeine Bewerbung, aber ſie erwiderte, daß ihr Vater wohl über ſie ſchalten könne, wie er wolle, und ſie wolle den Mann nicht verſchmähen, der dem Könige würdig dünke, daß er ihn ſich zum Schwiegerſohn nehme, und ſie wolle auch den nicht annehmen, den der König ſchon verſchmäht habe.

Apollonius ſprach: „Es mag ſein, daß dein Vater dich mir nicht geben will; dennoch biſt du wahrlich eine adliche Maid, und gar ſehr liebe ich dich; nimm nun dieſes goldene Fingerlein;“ und ſteckte es an ihren Finger, und ſagte dabei, daß er ihr dieſes zum Pfande ſeiner Liebe geben wolle, und wünſchte ihr wohl zu leben. Sie wünſchte ihm wohl zu fahren.

Hierauf rüſteten ſich die Jarle zur Reiſe, und waren 248.
übel zufrieden mit ihrer Fahrt. Als nun Jarl Apol-

Digitized by Google

lonius zu Roſſe gekommen und alle die Seinen, da ſagte er: „König Salomon hat unſre Fahrt ganz zu Schanden und zum Spott gemacht, da es ihm ſchimpflich dunkte, uns ſeine Tochter zu geben: aber es möchte ſich wol noch zutragen, daß ich ſeine Tochter ihm zum Spotte gewönne, und es möchte ſein, daß ſein Reich nur noch kurze Zeit in Frieden ſtünde."

König Salomon achtete gar wenig darauf, ob auch der Jarl ihm Fehde und Heerfahrt androhte.

Solchergeſtalt ſchieden ſie, und die Jarle fuhren heim.

Maid Herburg hatte nun das Fingerlein, das ihr Jarl Apollonius gab, und ſeitdem ſie es erhielt, liebte ſie ihn ſo ſehr, daß ſie lieber mit ihm bei Nacht leben wollte, als mit ihrem Vater daheim bei Tage.

---

249. Zweihundert und drei und zwanzigſtes Kapitel.

Von dem Apfel, welchen Jungfrau Herburg dem Jarl Apollonius gab.

Als nun Apollonius von der Burg ritt, und von König Salomon geſchieden war, kamen ihm die Königin und Jungfrau Herburg entgegen, gingen beide zu dem Jarl und küßten ihn; Jungfrau Herburg küßte den Apollonius, und legte in ſeine Hand einen Apfel, roth wie Blut, groß und ſchön.

Digitized by Google

Der Jarl ritt den Tag über und ſpielte mit dieſem Apfel, warf ihn in die Luft und fing ihn wieder auf: und einmal faßte er den Apfel, als er ihm zuflog, ſo hart, daß der Apfel in zwei Stücke zerbrach. Er nahm die Stücke in ſeine Hand und betrachtete ſie, und fand, daß in dem Apfel ein Brief war; er nahm den Brief und las: da ſtund in dieſem Briefe, daß Jungfrau Herburg dem Jarl Apollonius ihren Gruß ſende, und ſie wolle bei Gott darauf ſchwören, daß, wenn Apollonius ſie liebe, ſie ihn nochmal ſo ſehr liebe, und daß, wenn es ihm ſo behage, heimlich zu ihr zu kommen, er, ſobald ſie ihm Botſchaft ſende, zu ihr kommen möge, wider den Willen ihres Vaters; doch ſolle er in dem Reiche König Salomons keinen Schaden ſtiften.

Der Jarl war nun etwas beſſer gemuth, als zuvor; doch ſtellte er ſich vor jedermann, als wenn er noch misvergnügt wäre über ſeine Fahrt. Er verweilte einige Zeit daheim in ſeiner Burg Tyra.

Jarl Iron war auch in ſeiner Burg, und wollte bereit ſein zu der Heerfahrt, wenn ſein Bruder es wollte. Jarl Apollonius ſagte, daß ſie ein halbes Jahr warten und ſich dazu rüſten wollten; und ſo thaten ſie.

Digitized by Google

250. Zweihundert und vier und zwanzigstes Kapitel.

Jungfrau Herburg sendet dem Jarl Apollonius einen Brief, und er reiset heimlich nach Frankenreich.

Ehe denn das halbe Jahr ganz um war, da geschah es eines Abends, daß ein Mann nach Tyra kam, welcher aussah wie ein Spielmann; er ging heimlich zu dem Jarl, und gab ihm einen Brief. Und ihm sendete denselben Jungfrau Herburg, und in diesem Briefe stund Folgendes:

„Jungfrau Herburg sendet dem Jarl Apollonius ihren Gruß. König Salomon ist aus seinem Reiche zu einem Gastgebote König Ermenrichs nach Rom geritten, drum sollt du nehmen deiner Ritter zehen oder zwölf, und nicht mehre, und aufs eiligste, jedoch heimlich, her nach Frankreich reiten: da will ich es so anstellen, daß wir zusammenkommen."

Als der Jarl diesen Brief gelesen hatte, da ward er ganz heiter. Und sogleich am Morgen ließ er zehn Ritter sich rüsten, und ritt aus der Burg, sagte aber niemand, wohin er reiten wollte. Sie ritten meist über ungebautes Land und durch Wälder, und früh und spat und auch bei Nacht, bis sie in Frankenland kamen. Sie ritten nahe bei der Burg in ein Gebüsch, an die Statt, wo die Jungfrau gesagt hatte, daß sie sich treffen wollten. Sie fanden niemand

Digitized by Google

dort, ſtiegen von den Roſſen und verbargen ſich in dem Gebüſche. Nun wuſte der Jarl nicht, wie es ſtünde, da niemand zu ihm kam; doch verweilten ſie hier über Nacht.

Zweihundert und fünf und zwanzigſtes Kapitel. 251.

§ Heppa das Bettelweib kömmt zur Jungfrau Herburg.

Am Morgen ſagte der Jarl zu ſeinen Mannen, daß ſie da warten ſollten, denn er wolle allein auf Kundſchaft gehn und zuſehen, was er erfahren könne.

Er ging nun bis er in ein kleines Dorf kam, und in einem Hauſe fand er ein Weib, und ſagte zu ihr, daß ſie ihm ihr Kopftuch und ihren Rock geben ſolle, und gab ihr ſeinen goldenen Ring und ſeinen guten Rock. Er nahm das Kopftuch und wand es um ſein Haupt, dann warf er ſich den Weiberrock über, und ging ſpat am Tage zu der Burg.

Das Burgthor war offen; er ging zu dem Sale der Königin, und kam darein zu den Frauen; und die Frauen, welche zugegen waren, fragten, wer dieſes Weib wäre; und ſie nannte ſich Heppa. Die Königin erinnerte ſich, daß ſie ſchon oft Heppa, das Bettelweib, das heißt bei uns*) ein fahrendes Weib,

*) Bei den Normannen.

Digitized by Google

nennen gehört habe. Dieſe war eine der allerärgſten Huren geweſen; auch war ſie eine der allergröſten Weiber, ſodaß kein Kerl länger und dicker war; aus dieſer Urſach nannte ſich auch der Jarl nach ihrem Namen. Einige Mädchen ſprachen mit dem Weibe und trieben ihren Scherz mit ihr, und es dunkte ihnen was Neues, daß dieſes Weib gekommen war. Jungfrau Herburg ging auch zu ihr und ſprach mit ihr ſcherzend, wie die anderen Mädchen, und fragte: „Nun ſage, wie manchen Mann nahmſt du wol in Einer Nacht?“

Das Weib that, als könne ſie nicht ſo höflich in Fränkiſcher Zungen*) ſprechen, wie es ſich ziemte mit einer Königstochter zu ſprechen, und hub alle ihre Finger auf über ihrem Kopfe. Da lachte die Königstochter und alle Mädchen.

Hiedurch verſtund die Jungfrau, wie manchen Mann er mit ſich daher genommen; die anderen Mädchen aber lachten, und meinten, daß ſie zehn Männer in einer Nacht genommen habe.

---

*) Nordiſch: tungu Francismanna; Lesart: Francatungu.

Digitized by Google

Zweihundert und sechs und zwanzigstes Kapitel. 252.

Apollonius entführt die Jungfrau Herburg ihrer Mutter.

Bald darauf nahm das Fräulein Aepfel und gab davon jeder der Frauen, welche darinnen waren, und nachdem sie allen gegeben hatte, warf sie auch einen Apfel dem fahrenden Weibe zu. Diese nahm den Apfel, schnitt ihn enzwei und aß, wie die anderen Frauen, welche zugegen waren: darin fand sie einen Brief zusammengewickelt, und wuste nun, daß das Fräulein ihn erkannt hatte.

Er stund auf und ging fort, der Königstochter und ihnen allen Heil wünschend. Da nahm die Königin ein großes und schönes Hemd, und ein Kopftuch, und gab es ihr; und sie schieden damit von einander.

Er las den Brief, sobald er mochte; und es stund in dem Briefe, daß das Fräulein zu ihm kommen würde, in der Nacht an die Statt, welche zwischen ihnen verabredet war.

Der Jarl ging darauf zu seinen Mannen, und weilte da bis zur Nacht. Um Mitternacht hörten sie, wie zween Menschen sich nahten, und als sie heran kamen an das Gebüsch, sprach die eine: „Bist du hier, mein allerliebstes Lieb? und wer ist mit dir?“

Digitized by Google

Da antwortete der Jarl: „Hier bin ich mit meinen Söhnen.“

Und damit ſprang der Jarl auf und ging ihr entgegen, und ſchlang ſeine Hände um ihren Hals und küſte ſie; dann rief er, daß die Ritter aufs ſchleunigſte die Roſſe bereiten ſollten.

Als nun Apollonius mit ſeiner Frauen zu Roſſe gekommen, auch alle Ritter fertig waren, da ſprach der Jarl zu dem Weibe, welche ihr daher gefolgt war, und fragte: was für eine ſie wäre? Sie antwortete, ſie wäre ein armes Weib von der Burg. Da nahm der Jarl das Hemd und das Kopftuch, welches Herburg ihm gab, und ſchenkte es dem Weibe; auch gab er ihr einen Brief, und bat ihn der Königin zu bringen. Und dieſes Weib that alſo.

Die Königin ward nun ganz ſorgenvoll und traurig, daß ihre Tochter hinweg war. In dem Briefe war aber geſagt, daß Herburg nicht betrübt ſein ſollte, dieweil ihre Tochter wohlbehalten wäre: ſie wäre in Tyra bei dem Jarl Apollonius. So kam dieſe ganze Liſt an den Tag.

Der Jarl fuhr mit allen zuſammen heim, und alle Leute waren vergnügt darüber, zuvorderſt in Tyra, und auch ſein Bruder Iron, und alle andere.

Digitized by Google

Zweihundert und ſieben und zwanzigſtes Kapitel. 253.

Von dem Tode der Jungfrau Herburg und den Mißhälligkeiten zwiſchen Jarl Apollonius und König Salomon.

Jarl Apollonius redete nun mit ſeiner Frauen und ſagte, daß er ſich mit ihr vermählen wollte; ſie aber bat ihn, noch zu warten, und Boten zum König Salomon zu ſenden, um ſich mit ihm zu verſöhnen, ſo möchte ihre Vermählung deſto ehrenvoller werden. Der Jarl wollte es nicht anders thun, als ſie wollte.

Als König Salomon dieſe Zeitung vernahm, gefiel ſie ihm ſehr übel. Als aber das Fräulein einen Monat in Tyra geweſen war, kamen Abgeſandte zu König Salomon, und wollte Jarl Apollonius ſich mit ihm verſöhnen. Dieſen Antrag nahm König Salomon wohl auf, und ſie verabredeten den Ort, wo ſie zuſammenkommen und ſich verſöhnen wollten.

Als die Boten wieder nach Tyra kamen, hatte die Jungfrauen ein ſchweres Siechthum befallen, und wenige Tage darnach ſtarb ſie. Und damit zerſchlug ſich ihre Ausſöhnung, und war ſeitdem alle Stund' Feindſchaft zwiſchen Jarl Apollonius und ſeinem Bruder Jarl Iron, und König Salomon.

Digitized by Google

254. Zweihundert und acht und zwanzigſtes Kapitel.

Von der Liſt Iſolds, Jarl Irons Gemahlin.

Iron Jarl von Brandenburg jagte beſtändig Thiere mit ſeinen Hunden und Habichten, und ſo großen Eifer hatte er auf das Waidwerk, daß er oft ſieben oder neun Nächte oder zwölf Tage in dem Walde blieb, ohne daß er zu ſeiner Burg kam, und weit umher ritt er auf öden Marken. Dieß gefiel Iſolden ſeiner Frauen übel, daß er oft wahrlos hinweg ritt, und ſo kurz heim war bei ihr, aber ſo lange entfernt.

Einesmals rüſtete der Jarl Iron ſich und ſeine Mannen und wollte Thiere jagen, und er ließ ſeine Fahrt ſo zurüſten, daß er zwölf Tage ausbleiben wollte. Dieß hörte Iſold ſeine Frau, und ſie ſagte: „Herr, übel thut ihr daran, daß ihr ſo eifrig auf das Waidwerk ſeid, und mit wenigen Mannen auf öden Marken umherreitet, und ſo Wichtiges hinter dir läſſeſt, das iſt dein Land und deine Leute. Du reiteſt oft in die Marken, in deren Nähe auch deine Widerſacher reiten, König Salomon und ſeine Mannen; er iſt kein minderer Waidmann, denn du: bleib lieber heim und warte deines Reiches; denn dir mag noch großes Ungemach aus dem Waidwerk entſtehn, wenn du nicht abläßeſt.“

Da sprach Jarl Iron: „Frau, das ist meine gröste Lust, Thiere zu jagen, und ich vermag es wahrlich nicht zu unterlassen; auch fürchte ich nicht König Salomon noch seine Mannen, und ich getraue mir nicht minder in seinen Marken zu jagen, als in meinen eigenen."

Sie ließen von dieser Rede, und die Königin ward ganz unmuthig.

Es war im Winter, und war ein frischer Schnee gefallen. Zeitig am Morgen stund der Jarl auf aus 255.
seinem Bette, und ging zum Imbiß, und rief zu sich seine Waidmannen.

Als der Jarl kaum aufgestanden war von seinem Lager, stund auch die Frau auf und ging hinaus vor die Burg. Unfern von der Burg stund ein schöner Lindenbaum: sie ging unter den Baum, legte all ihre Kleider von sich, streckte dann ihre Hände und Füße aus, und ließ sich in den Schnee hinab fallen, so lang sie war; dann stund sie auf und fuhr in ihre Kleider: sie sah im Schnee ihr Ebenbild und alle Spuren, daß eine Frau da gelegen hatte.

Sie ging nun heim zur Burg und dahin, wo der Jarl über Tische saß, und sprach: „Warum frühstücket ihr so zeitig, Herr? was willst du schon vornehmen?"

Digitized by Google

Da antwortete der Jarl: „Frau, ich will ausreiten in den Wald, Thiere zu jagen, wie meine Gewohnheit ist.“

Da sprach sie: „Warum willst du stäts hinaus reiten auf öde Marken, und nicht lieber die Thiere jagen, welche hieselbst bei der Hand sind? so könntest du am Abend heim reiten und in deinem Bette schlafen.“

Da antwortete der Jarl: „Hier bei der Burg sind keine Thiere, welche es frommte zu jagen; nur kleine Thiere laufen hier, nach welchen ich nicht meine Hunde loslassen mag.“

Da sagte Isold: „Herr, es laufen hier solche Thiere selbst bei deiner Burg, daß du weit umher reiten magst auf öden Marken, ehe du bessere Jagd findest, als diese, wenn du sie fahen kannst; und das beste aller dieser Thiere, von welchen ich dir sage, sah ich eben, da ich vor der Burg hinausgegangen war; und willst du mir bald folgen, so magst du noch das Thier fahen, wenn du es jagen willst; und nicht brauchst du dein Roß deshalb in Schweiß zu setzen, noch deine Hunde daran zu verderben, sondern allein fängst du dasselbe, wenn du willst: willst du es aber nicht jagen, fürwahr so sage ich dir, daß es dann ein andrer Mann jägt.“

Digitized by Google

Der Jarl ſtund ſogleich auf und ging mit ihr hinaus vor die Burg zu dem Lindenbaume. Da ſprach die Königin: „Herr, ſieh hier nun, wo dieſes Thier gelegen hat, und beſinne dich, ob du erkenneſt, was für ein Thier das muß geweſen ſein.“

Der Jarl betrachtete den Schnee, und ſah die Spur, daß ein Frauenbild da im Schnee muſte gelegen haben.

Da ſprach die Frau: „Herr, nun ſieh zu, ob du jemals dieſes Thier geſehen habeſt: willſt du es nicht jagen, ſo jägt es ein andrer Mann.“

Da ſprach der Jarl: „Frau, dieſes Thier ſoll niemand jagen außer mir.“ Und er kehrte zurück in die Burg und rief ſeinen Mannen zu, daß ſie ihre Sättel wieder abnehmen ſollten und ſeine Hunde anbinden, er wolle nun nicht ausreiten.

Zweihundert und neun und zwanzigſtes Kapitel. 256.

Ein Wandersmann ſagt dem Jarl Iron von dem Waidwerke König Salomons.

Jarl Iron ſaß nun daheim in ſeiner Burg ein ganz Halbjahr, ſodaß er nimmer in den Wald kam Thiere zu jagen.

Es war eines Abends, daß ein Wandersmann zu Jarl Irons Hofe kam und da Nachtherberge begehrte. Der Jarl faßte ihn zu sich und fragte ihn mancherlei Mähre. Er fragte diesen Mann, wo er vorher gewesen wäre?

Der Wandersmann sagte: „Vor kurzen habe ich berühmte Männer besucht, König Salomon in Franzien,*) mit ihm war ich den ganzen Winter in gutem Vernehmen."

Da sprach der Jarl: „Ist König Salomon ein mächtiger Fürst? was hat er meist zum Zeitvertreibe, oder was ist seine Beschäftigung."

„Er ist gewiß ein guter Degen und ein theuerlicher Fürst; sein meister Zeitvertreib ist Thiere zu jagen (sagte der Wandersmann), auch ist er aller Waidmänner bester, und damit vollbringt er stäts große Heldenthaten."

Da sprach Jarl Iron: „Wohin reitet König Salomon meist, Thiere zu jagen?"

Da antwortete der Wandersmann: „Er reitet meist in den Walslang-Wald, und auch anderwärts weit umher, aber dort jägt er die meisten Thiere."

---

*) Nordisch: Franz. Das obige Frankenland.

Digitized by Google

Da fragte der Jarl: „Welche Thiere ſind die häufigſten in dem Walde, und auch die ſtärkſten?“

Da antwortete der Wandersmann: „Da ſind mancherhand Thiere, als Hirſche und Bären, auch iſt da ein Wiſend,*) welcher das ſtärkſte aller Thiere iſt, ſo man je mag geſehen haben; und wenige Männer dürfen ihm nahe kommen; dieſen Wiſend hat König Salomon in ſeiner Mark.“

Da ſagte Jarl Iron: „Reitet König Salomon nicht aus, den Wiſend zu jagen?“

Da antwortete der Wandersmann: „Er will ihn nicht jagen laſſen, ſondern lieber junge Wiſende zu dem alten haben; und es ſind nun ſchon zehn Wiſende beiſammen: aber niemand iſt ſo dreiſt, daß er es wagte, zu jagen, was König Salomon gehört.“ So trunken ſie und unterhielten ſich dieſen Abend.

Der Wandersmann fuhr am Morgen hinweg; der Jarl aber dachte ſehr ſeiner Rede nach.

---

*) Nordiſch visund, Althochdeutſch wisunt, in den Nibelungen wisent: Buckelochs, Franz. bison (vom Biſam-Geruch, bos moschatus). Einſt auch in Deutſchland heimiſch, wie der Ortsname Wiſenſteig (alt: Wisuntisstig), auch wol der Wiſent-Fluß bezeugt.

257. Zweihundert und dreißigstes Kapitel.

Jarl Iron rüstet sich, seinem Bruder Apollonius auf die Thierjagd zu folgen.

Des Apollonius Mannen waren in den Wald gefahren, Thiere zu jagen, und da sie in dem Walde umritten, fanden sie daselbst todte Thiere, Hirsche und Bären, und sahen, daß sie von Hunden erbissen waren.

Sie ritten wieder zur Burg, und trafen auf einige Männer, welche in dem Walde wohnten; und die Ritter fragten sie, ob sie nicht wüsten, welche Leute so dreist gewesen wären, daß sie in des Apollonius Walde gefahren wären.

Die Dorfleute sagten, daß sie wohl zu wissen glaubten, wer es gewesen wäre, und es müsten die Mannen König Salomons gewesen sein; doch könnten sie nicht wissen, ob er selber mitgefahren wäre, oder nicht.

Die Ritter ritten heim zur Burg Tyra, und sagten dem Jarl Apollonius, was sie erfahren hatten, daß König Salomon von Franzien seine Thiere erlegt habe, und in dem Walde geritten sei. Den Jarl Apollonius bedauchte dieß übel; er sandte Boten und Briefe zu seinem Bruder Jarl Iron, und ließ ihm diese Zeitung sagen, und bat ihn, zu

Digitized by Google

ihm zu kommen mit ſeinen Hunden und Waidmännern; er, Jarl Apollonius, wolle mit ihm fahren Thiere zu jagen.

Als Jarl Iron von dieſer Mähre ſagen hörte, rief er: „Wo iſt Nordian, mein beſter Waidmann? bereite ſtracks meine Hunde: nimm Stappen,*) meinen beſten Bracken,**) und Stutten, den will ich auch mit mir haben, er iſt mir lieber denn das beſte Roß; auch Bracka, und alle meine beſten Hunde, nimm auch Loſka,***) welches die allerbeſte Petze iſt, und Ruſka, du biſt der raſcheſte Jäger!“

Königin Iſold ſchlang da beide Hände um ſeinen Hals, und ſagte: „Mein lieber Herr, thu ſo wohl und bleib heim in deiner Burg, und reit nicht um ſolcher Urſach willen auf die Jagd.“

Da ſprach der Jarl: „Frau, ich muß nun ausreiten, dieweil mein Bruder Apollonius mir Botſchaft geſendet hat, er will Thiere jagen, und wir beide müſſen mitſammen fahren.“

Da ſagte ſie weinend: „Kann ich dich nicht abhalten, Thiere zu jagen, ſo reit mit deinem Bruder

*) Lesart Staffa.

**) Nordiſch rackr Jagdhund; Mittellatein bracca; Franzöſiſch brachet. Noch Bracke in der Wappenſprache.

***) Lesart Luska.

und jage in deinem eigenen Lande, nur fahr nicht in den Walſlang-Wald, Thiere zu jagen, gelobe mir das."

Da ſagte Jarl Iron: „Ich mag wol in meinen Wald fahren Thiere zu jagen; doch wenn König Salomon in meines Bruders Wald reitet, ſo kann ich ſchwerlich feſt geloben, daß ich nicht auch in ſein Land komme."

Da ſagte die Frau: „Kömmſt du mit deinen Hunden in den Walſlang-Wald, ſo mag da ein gewaltiger Sturm ſich erheben mit den ſtarken Wiſenden: und wird König Salomon gewahr, daß ſeine Thiere gebiſſen ſind, ſo mag daraus große Feindſchaft entſtehn."

---

258. Zweihundert und ein und dreißigſtes Kapitel.

Die Brüder Jarle jagen Thiere in dem Walſlang-Walde.

Jarl Iron rief ſeine Ritter und gebot ihnen, ſich aufs ſchleunigſte zu rüſten. Jarl Iron ritt nun aus von Brandenburg mit ſeinen Hunden: und es wird erzählt in den Sagen, daß nie beſſere Waidhunde könnten gefunden werden, als er hatte; zwölf waren die allerbeſten darunter, und die ſind alle in Deutſchen Liedern genannt; aber in allem hatte er mit ſich ſechzig gute Waidhunde.

Digitized by Google

Er ritt nun mit seinen Waidhunden und seinen Mannen hinweg zu Jarl Apollonius seinem Bruder; und in allem hatten sie sechzig Mannen, als sie zu Walde ritten. Sie ritten zuförderst in ihren eignen Wald, welcher Ungarn-Wald*) hieß, jagten dort einige Tage, und brieten Thiere zu ihrer Speise.

Eines Tages bestiegen sie ihre Rosse, und ritten den ganzen Tag, die Nacht darauf und den andern Tag, und immerfort, bis sie in den Walslang-Wald kamen: da ließen sie ihre Hunde los und erlegten da manches Thier, beides, Hirsche und Bären, auch Hinden und allerhand Thiere, und blieben da manchen Tag.

Einen Tag waren sie weit im Walde umgeritten und hatten manches Thier gejagt, da kamen sie auf eine Fährte, wo ein Thier besonderer Art gelaufen war; diese Spur war weit größer, als die sie zuvor gesehen hatten. Sie brachten ihre Hunde auf die Spur, und ritten selber darnach. Spät am Abend sahen sie, wie die Hunde liefen und vor ihnen manche und große Thiere, darunter war ein gewaltiger Wisend, sodaß noch keiner von ihnen ein eben so großes und so fürchterliches Thier gesehen hatte; auch folgten ihm

*) Nordisch Ungaraskog.

Digitized by Google

einige Junge, sodaß in allem vier Wisende beisammen waren. Die Jarle satzten den Thieren nach und hatzten daß ihre Hunde darauf. Die Thiere erlegten da manchen guten Hund vor ihnen, und nicht minder entkamen sie von dann, außer den drei kleinsten, die wurden erjagt.

Die Jarle jagten im Walslang-Walde in allem sechzig Thiere, von denen, die alle große waren, Hirsche und Bären, sammt den Wisenden; und jedes Thier, das gefällt war, ließen sie liegen, sodaß sie nichts davon nahmen, außer was ihre Hunde fraßen, und was sonst ihre Knappen brieten.

259. So hatten sie einen Monat in dem Walslang-Walde verweilt. Da sprach Jarl Iron zu seinem Bruder Apollonius:*) „Wir haben hier lange in König Salomons Reiche verweilt: nun ist das mein Rath, daß wir zurückkehren; wir haben nicht Gefolges genug gegen König Salomon, wenn er unsere Fahrt vernimmt. Wir haben nun in seiner Waidmark halbmal mehr Schaden gethan, als er uns gethan hat."

Da sprach Jarl Apollonius: „Willt du schon heimreiten in unser Reich? Das bedünkte mich fürwahr übel, wenn wir so aus der Waidmark König

*) Lesart: „Iron."

Digitized by Google

Salomons ſcheiden ſollten, daß wir manchen Hund vor dieſem großen Wiſend gelaſſen haben, und das Thier doch entkommen ſein ſollte."

Da ſprach Jarl Iron: „Wir müſſen nun aufs eiligſte uns fortmachen; doch, ſo ich geſund bleibe, will ich ein andermal in den Walſlang-Wald alſo reiten, daß ich dieſem Wiſend näher komme, und nicht eher will ich ablaſſen, als bis er erjagt iſt."

Sie nahmen nun eilig ihre Roſſe, und rüſteten ſich allerdings zu ihrer Fahrt. Sie ritten darauf heim, und waren ganz fröhlich.

Zweihundert und zwei und dreißigſtes Kapitel. 260.

König Salomon jägt Thiere in dem Ungarn-Walde.

König Salomon hörte nun die Zeitung aus dem Walſlang-Walde: ſeine Mannen, welche durch den Wald gefahren waren, hatten darin manches Thier todt gefunden, etliche klein und etliche groß; auch hatten die Leute, ſo durch den Wald gefahren waren, darin manches Thierfell auf ihren Wegen vor ſich gefunden; doch keiner wuſte recht die Urſach davon.

Dem Könige Salomon gefiel dieſes trefflich übel, und ihn dauchte, daß ihn großer Schade und dazu auch Schande angethan ſei. Er rief nun ſeine Ritter

zu ſich, und gebot ihnen ſich zu rüſten, um auf die Jagd zu reiten. Und alſo thaten ſie.

Er ritt darauf mit vierzig Mannen und vielen Hunden in den Walſlang-Wald; da ſah er, daß dieſe Zeitung wahr wäre, welche ihm geſagt worden, und ſo ſehr viel war der erlegten Thiere in ſeinem Walde, daß ſie kaum zu zählen waren. Er ſah auch manche Feuerſtatt, woſelbſt der Wald niedergehauen war.

König Salomon weilte kurze Zeit in dem Walſlang-Walde, und ritt nordwärts in den Ungarn-Wald, und da trieb er die Thierjagd ſo ſtark, daß beinahe der ganze Wald verödet war.

261. Zweihundert und drei und dreißigſtes Kapitel.

Von Rolf, des Jarl Apollonius Waidmann, und König Salomon.

Jarl Apollonius hatte ſeinen Waidmann Rolf geſendet, und ihm geboten in den Ungarn-Wald hinaus zu reiten, um Thiere zu jagen, und mit ihm einige Ritter, wie er öfter zu thun pflegte. Indem die Ritter des Jarls Apollonius in dem Walde umritten, und keine Beute fingen, da kamen ſie dahin, wo ſie manches Thier todt vor ſich fanden, und kamen auch auf eine breite Spur, worauf Männer

Digitized by

geritten waren. Rolf ritt weit um in dem Walde und ſpürte den Männern nach: er kam auf ein Gereute, und ſah vor ſich manchen Mann und manchen Hund.

Aber der Rolf war ein ſo ſtarker und rüſtiger Mann, daß er lieber ſein Leben verlieren wollte, als daß er, wenn er heim käme, ſeinem Herrn nicht ſagen könnte, wer ihm den Schaden und die Schande angethan habe, wider ſeinen Willen in ſeinem Walde Thiere zu jagen; und er ritt kühnlich in dem Walde auf ſie zu, und traf da vor ſich den König Salomon von Frankenreich.

Da ſprach Rolf und fragte, warum König Salomon darkommen wäre?

Und König Salomon ſagte, daß er ſeinen Schimpf rächen wolle, weil Jarl Apollonius und deſſen Bruder Iron in ſeinen Wald geritten und manches Thier da gejagt hätten, und auch die, welche der König ſelber vor ſich und ſeinen Mannen Frieden haben ließe, welches ſeine Wiſende wären.

Da ſagte Rolf: „Mögt ihr euch getrauen, hier zu warten, bis ich heim reite und es dem Jarl Apollonius ſage?“

Da antwortete König Salomon: „Jarl Apollonius wollte im Walſlang-Walde unſer nicht

warten, als er darinnen Thiere gejagt hatte: ſo wollen wir nun auch hier ſeiner nicht warten. Aber du magſt ihm nun wol dieſe Zeitung bringen, daß Salomon König von Franzien ſich gerochen hat, daß Jarl Apollonius ſeinen Wald ſo verödete, wiewol er das andre nicht gerochen, was er ihm auch noch angethan hat."

König Salomon ließ darauf ſeine Roſſe ſatteln, und ritt wieder in ſein Reich. Und er hatte hier großen Schaden gethan und den Wald beinahe ganz verödet an Thieren und weit umher verbrannt.

262. Zweihundert und vier und dreißigſtes Kapitel.

Jarl Iron reitet in den Walſlang-Wald.

Rolf ritt nun heim und ſagte dem Jarl Apollonius alles was er gewahr worden: daß ſein Wald ganz verödet ſei an Thieren, und ſolches habe König Salomon von Frankenreich gethan; und er habe den König ſelber im Walde getroffen; und ſagte dem Jarl Apollonius all die Worte, welche König Salomon zu ihm geredet hatte.

Da ſandte Jarl Apollonius ſeinem Bruder dem Jarl Iron Botſchaft, und ließ ihm ſagen, was König Salomon gethan habe.

Digitized by Google

Als Jarl Iron dieſes vernahm, da ward er gar zornig, und rief zu ſich Nordian, ſeinen Waidmann, und gebot ihm, alle ſeine Hunde zu nehmen, und befahl, ſich ſo einzurichten, daß er zween Monden außen bleiben könnte.

Da ward Iſold ganz betrübt und weinte bitterlich; ſie ſchlang ihre beiden Hände um Jarl Irons Hals, und ſagte: „Mein lieber Herr, reit nicht aus, wie du vorhaſt, bleib lieber heim, und vergnüge dich auf deinem Lager mit mir. Nein, reit nicht aus auf dieſe Thierjagd; denn daraus wird Unheil entſtehn dir ſelber und auch mir, wenn du dich nicht willſt bewegen laſſen.“

Da ſprach der Jarl: „Nicht mag ich annoch mich bewegen laſſen, ſondern ich will ausreiten Thiere zu jagen.“

Da ſprach ſeine Tochter Iſold, welche da zwölf Winter alt war: „Herr, dir wird Unheil aus dieſer Jagd entſtehn, wenn du dahin fährſt; und willſt du meiner Mutter dieſe Bitte nicht gewähren, dieſe Ausfahrt anſtehn zu laſſen, ſo magſt du ſie mir doch gewähren.“

Da ſagte Jarl Iron: „Nicht ſollt du darum bitten, daß ich nicht ausreite, meine Verheißung zu vollbringen. — Stehet nun auf, all' ihr Ritter,

Digitized by Google

die ihr mitfahren ſollet, und rüſtet euch; nimmer ſollen Weiber mich zurückhalten."

Da ſprach Iſold ſeine Tochter: „Du ſtreiteſt wegen der Jagd mit König Salomon: weiſt du, daß er ein mächtigerer Mann iſt, denn du? Und wenn du es nicht weiſt, ſo wirſt du nun es erfahren, ehe noch euer Spiel beendigt iſt."

Jarl Iron ritt nun aus von Brandenburg mit manchem Ritter; auch hatte er mit ſich alle ſeine Waidhunde, und ritt nach Tyra zu ſeinem Bruder.

Als er nach Tyra kam, war Jarl Apollonius ſiech, und war nicht vermögend, mit ihm zu reiten. Aber Jarl Iron wollte nicht warten, und nahm von ihm ſo manchen Ritter mit, als er wollte.

263. Zweihundert und fünf und dreißigſtes Kapitel.

Von der Thierjagd Jarl Irons im Walſlang-Walde.

Nun ritt Jarl Iron aus in den Wald mit ſechzig Rittern; er ritt ſtäts ſeines Weges, ſodaß er nicht eher anhielt, als bis er in den Walſlang-Wald kam. Und als er dar kam, begann er Thiere zu jagen, und wo er nur auf Wildes Spur kam, da ritt er ihr nach, und kein Thier war, das vor ihm das Leben behielt, wohin ſie auch in dem Walde kamen.

Und eines Tages, da Jarl Iron in dem Walde umritt mit ſeinen Hunden, kam er auf eine Spur, wo der große Wiſend gegangen ſein muſte; da brachte er manchen Hund auf dieſe Spur, und ritt hurtig hinterdrein; und die Hunde ſpürten dem Wiſende nach, und waren ſo ſchnell, daß ſie ihn bald einholten. Der Wiſend wandte ſich gegen die Hunde, und wehrte ſich mit den Hörnern. Die Hunde ſetzten ihm hart zu; und zuerſt von allen Rittern kam Nordian der Waidmann den Hunden nach, und hatte am Seile zween der beſten Hunde, Stutt und Stapp; und gleich darnach Jarl Iron, und hatte am Seile Paron und Bonickt;*) dann kam der Truchſeß, und hatte mit ſich Bracka und Porla;**) darnächſt kam der Schenke des Jarls, und ihm folgten die Petzen Ruſka***) und Luſka, von welchen alle die beſten Hunde Jarl Irons gefallen waren, auch waren beide ſelber die beſten aller Waidhunde.

Da ſprach Jarl Iron zu dem Truchſeß: „Mach, nun deine Hunde Bracka und Porla los, und laß ſie an das Thier.“ Und er that alſo.

---

*) Peringſkiold lieſt Bonicke.

**) Lesarten: Por, Poſſa, Polli.

***) Lesart: Butce.

Digitized by Google

Die Hunde liefen ganz grimmiglich von beiden Seiten auf das Thier. Der Wiſend wandte das Haupt zu ſeiner rechten Seite und ſtieß mit den Hörnern unter den Bug Bracka's, ſodaß er ihn ſogleich durch und durch ſtieß, und ſchleuderte ihn von ſich; dann kehrte er ſich ſchnell zur linken Seite gegen Porla, und ſtieß ihm ſein Geweih alſo in die Seite, daß er ihn todt von ſeinen Hörnern warf.

Da rief der Jarl dem Schenken zu, daß er die Petzen Luſka und Ruſka loslaſſen ſolle. Er that alſo, und ſie ſprungen auf das Thier los. Nun waren ſchon zwei von den beſten Hunden getödtet. Dieſe aber ſprungen nun beide zugleich hinan, Luſka ſprang unter das Thier, und packte es ſo feſt bei dem Gemächte, daß das Thier davon zurückwich; aber es ſprang mit ſeinen beiden Hinterfüßen der Luſka auf den Rücken, ſodaß der Rückgrat zerbrach, und ſie alſo des Todes war; die Ruſka ſtieß er mit ſeinem Geweih alſo, daß ſie auch des Todes war.

Nun ließ Nordian Stutten und Stappen los, welche die beſten waren von allen Waidhunden. Stapp ſprang gegen das Thier ſo heftig und hoch, daß er dem Thiere auf dem Halſe ſaß, und ſich ſo feſt biß; aber das Thier ſchleuderte ihn mit ſeinem Haupte ſo hart in die Luft empor, daß jedes Bein

an ihm zerbrochen war, ehe denn er zur Erden kam. Nun wollte Stutt dem Thiere auf den Hals ſpringen, aber es ſtieß mit den Hörnern und ſchleuderte ihn alſo zur Erden, daß er todt nieder kam.

Jetzo ward das Thier ſcheu und begann zu fliehen. Da ließ der Jarl ſeine Hunde Paron*) und Bonickt los: das Thier rannte hindann, und die Hunde ſatzten ihm nach.

Ein Ritter war in des Jarls Gefolge, der hieß Wandilmar;**) er war groß und ſtark, jedoch der verzagteſte aller Männer: er furchte ſich ſehr vor dem Thiere, und floh hindann; und als er ſah, daß es ihm nahte, da ſprang er vom Roſſe und ſtieg auf einen Baum. Und das Thier lief ihm nach unter den Baum; da ward er noch furchtſamer als zuvor, und kletterte hoch hinauf in die Aeſte: aber die Aeſte konnten ihn nicht tragen, und er fiel hinab. Nun war das Thier darunter, und hatte ſich gegen die Hunde gekehrt: Wandilmar fiel hinab, und kam zwiſchen die Hörner des Thieres, mit einem Fuß auf jeder Seite des Halſes; er klammerte ſich mit den Händen um den Hals des Thieres und hielt ſich recht feſt.

---

*) Lesart: Parme.

**) Peringſkiold lieſt Waldimar.

Digitized by Google

Das Thier ward ganz wild und lief hindann, und die Hunde hinterdrein; der Jarl und seine Mannen folgten den Hunden nach, und so fuhren sie nun eine lange Strecke.

Da sagte der Jarl zu Nordian dem Waidmanne: „Ich sehe ein wunderlich Gesicht, ich sehe das Thier laufen, und einen Mann oben drauf zwischen den Hörnern."

Nun sah auch Nordian dasselbe, was der Jarl, und er rief laut: „Jagen wir nun baß dem Thiere nach! denn nun muß es müde werden: einer unserer Gesellen ist auf das Thier kommen."

Nun jugen sie alle, so schnell nur die Rosse laufen mochten. Das Thier lief auch mit dem Manne, und ihm folgten die sieben jungen Wisende, und alle Hunde Jarl Irons; da war nun ein großes Hundegebell: das Thier lief nordwärts auf die Heide dem Ungarn-Walde zu. Wandilmar furchte nun, daß er von dem Thiere fallen möchte; denn er wuste, daß er den Tod davon hätte, wenn er herabfiele.

Auf solche Weise lief das Thier, bis daß es in den Ungarn-Wald kam. Und hier kamen ihm die Hunde Paron und Bonickt vor, und ergriffen es: dem Thier aber ward es schwer sein Geweihe zu rühren und sich damit zu wehren, weil der Mann darauf saß.

Digitized by

Jarl Iron kam nun heran mit ſeinem Jagdſpieß und ſtach ihn durch das Thier, und damit fiel der Wiſend.

Da ſprach der Jarl zum Ritter Wandilmar: „Man hieß dich ſonſt den feigeſten aller Männer, aber du haſt heute ein ſolches Wageſtück vollbracht, daß keiner in meinem Gefolge ſo dreiſt, noch ſo rüſtig iſt, daß er mir mehr Ehre erworben hätte; auch ſollt du deſſen wohl genießen.“

Nun ritten Nordian und die anderen Ritter hinzu, wo das Thier gefallen war, und lobten ſehr die Heldenthat ihres Jarls. Aber keiner wuſte, außer ihm allein, wie es ſich zugetragen hatte. Sie richteten das Thier ſich zum Mahle zu, und gaben auch ihren Hunden davon, und waren nun ganz fröhlich.

Dann ritt der Jarl heim mit allen ſeinen Mannen, und hatte nun ſeine Verheißung wohl und rühmlich vollbracht.

Digitized by Google

264. Zweihundert und ſechs und dreißigſtes Kapitel.

Jarl Iron gibt dem Ritter Wandilmar ſeine Tochter, zugleich mit dem Grafen-Namen, und reiſet darnach in den Ungarn-Wald auf die Thier-Jagd.

Als nun der Jarl heim kam nach Brandenburg, ging ihm ſeine Frau Iſold und die Jungfrau ihre Tochter entgegen und empfingen den Jarl wohl und waren ſehr vergnügt.

Er nahm ſeine Tochter bei der Hand und führte ſie zu dem Ritter Wandilmar, und ſagte, daß er ihm dieſen Lohn geben wolle. Wandilmar dankte dafür. Und darnach ward ihre Vermählung vollzogen, und er erhielt die Tochter des Jarls. Wandilmar war fortan ein Graf Jarl Irons.

Nachdem manche Stund' ſeitdem vergangen war, ſprach der Jarl zu ſeinem Waidmanne Nordian: „Gedenkſt du noch, wie die jungen Wiſende im Ungarn-Walde zurück geblieben ſind? jetzo wäre es wol Zeit ſie zu fahen."

Nordian rief, er wäre ganz bereit. Dieſes hörte Iſold, da weinte ſie bitterlich, und ging zu dem Jarl, ſchlang ihm beide Hände um den Hals, und bat ihn, wie zuvor, daß er nicht auf die Jagd reiten ſollte; aber der Jarl wollte reiten, wie er ſich vorgeſetzt hatte. Da ſprach Iſold, daß ſie einen

Traum geträumt habe, woraus ſie gewiß wiſſe, daß großes Unheil entſtehn würde wegen des großen Thieres, das er gejagt habe. Iron ſagte, daß er nur in ſeinen Wald reiten und Thiere jagen wolle, und nicht weiter werde er reiten, und das verſprach er auf ſeine Treue. Da ward Iſold heiter und erlaubte ihm hin zu fahren.

Der Jarl ritt dahin, und hatte mit ſich zwölf Ritter, und ſeine Hunde, und fuhr nun drei Tage lang, bis daß er an den Ungarn-Wald kam: da ritt der Jarl gegen Abend in den Wald, und ſah darin manch großes Feuer.

Zweihundert und ſieben und dreißigſtes Kapitel. 265.

Jarl Irons Gefangennehmung durch König Salomon.

Nun iſt von König Salomon zu ſagen: er erfuhr, daß Jarl Iron ſeinen Wiſend, den großen, gefällt, dazu alle ſeine beſten Thiere erlegt, und manchen Schaden in ſeinem Reiche gethan hatte; und ſobald er dieſe Zeitung hörte, rief er ſeine Ritter, und ſagte, daß er ſich nun an Jarl Iron und Apollonius deſſen Bruder rächen wolle.

Da ritt König Salomon mit fünfhundert Rittern allewege, bis daß er eines Abends in den

Ungarn-Wald kam, und hatte da ſein Gezelt aufgeſchlagen; und der König ritt ſelber aus dem Walde, und wollte um Nachtzeit die Gebäude des Jarls Apollonius abbrennen.

Da war auch Jarl Iron in den Wald kommen, und ritt ihm entgegen. Als der Jarl und ſeine Mannen eine ſo große Schaar ſich entgegen reiten ſahen, da flohen alle ſeine Ritter in den Wald. Aber der Jarl war ein ſo kühner und ſtreitbarer Mann, daß er lieber den Tod leiden wollte, als fliehen, und auch ſein guter Geſell Nordian wollte nicht von ihm fliehen. Da nahm König Salomon den Jarl Iron gefangen, und ließ ſie beide binden, und kehrte darauf zu ſeinen Mannen zurück. Darnach zog er heim in ſein Reich, und nahm den Jarl Iron mit ſich; der König ließ ihn ins Gefängnis ſetzen.

Wandilmar ſein Schwiegerſohn kam wieder heim mit den Rittern, welche geflohen waren, und ſagte Iſolden dieſe Zeitung. Da war große Trauer in ihrem Lande, daß der Jarl gefangen wäre.

Und als der Jarl drei Nächte im Gefängniſſe gelegen hatte, da kam der Mann, welcher des Thurmes hütete, und brachte dem Jarl Speiſe. Da fragte Jarl Iron dieſen Mann: ob er von ihm eine Botſchaft zu König Salomon bringen wolle? Der Mann

Digitized by Google

antwortete, daß er dem Könige Salomon ſagen wolle, was der Jarl nur verlange. Da ſagte der Jarl, er ſolle den König bitten, daß er den Tag darauf mit ihm zu reden käme. Dieſer Mann that, wie der Jarl ihn bat, und ſagte dem Könige, daß der Jarl mit ihm reden wolle.

Der König ging zu dem Thurme, und fragte, was der Jarl von ihm wolle? Da ſagte der Jarl, daß er den König um eine Bitte bitten wolle, und dieſe Bitte ſei, daß er Nordian entlaſſe, welchen der Jarl mit ſeiner Botſchaft heim nach Brandenburg ſenden wolle. Der König ſagte, daß der Jarl keine Gutthat von ihm verdient habe, dennoch wolle er ihm dieſe Bitte gewähren.

Da ward Nordian losgelaſſen, und erhielt ein Roß, und er ſollte nun mit Jarl Irons Botſchaft nach Brandenburg reiten, und Iſolden ſeinen Gruß ſagen, und ſie bitten, daß ſie kommen und die beſten Koſtbarkeiten ſeines Reiches ſammeln, und ſie zur Auslöſung Jarl Irons bieten ſolle.

Digitized by Google

266. Zweihundert und acht und dreißigſtes Kapitel.

Des Jarls Apollonius Tod, und Frau Iſolds Reiſe zu König Attila.

Nordian ritt nun ſeines Weges immer fort, bis daß er in den Ungarn-Wald kam, da traf er den Jarl Apollonius und ſeine Ritter, ganz gewappuet, und der wollte mit ſeinem Heere gen Frankenland ziehen, ſeinem Bruder nach. Und als Nordian zu dem Heere kam, da hatte den Jarl Apollonius ein ſchweres Siechthum befallen, und wenige Tage darauf ſtarb er. Da hielt das Heer an, und ſie fuhren heim, da ſie ihr Oberhaupt verloren hatten.

Nordian ritt nach Brandenburg, und ſagte Iſolden ſeine Botſchaft, und gab ihr das Schreiben Jarl Irons. Iſold nahm ihn wohl auf, und ſagte, daß ſie nicht ſäumen wolle, Jarl Iron auszulöſen, und ſandte Boten umher in all ihrem Reiche, und legte eine Schatzung auf, jedermann, Jungen und Alten. Sie brachte ſo großes Gut zuſammen, daß ſie einen Wagen mit Gold und Silber und edlen Kleinoden beladen hat.

Sie fuhr hierauf zu König Attila, und ſagte zu ihm, daß ſie ihn bitte, dem Könige Salomon Botſchaft und Briefe zu ſenden, daß er den Jarl Iron aus dem Gefängnis entlaſſe. König Attila

Digitized by Google

that dieſes, ſintemal ſie gute Freunde waren, König Attila und König Salomon; und keinesweges hatte König Salomon das Reich Jarl Irons und Jarls Apollonius deshalb befehdet, weil dieſes Reich dem König Attila gehörte, wiewol die Jarle es verweſeten.

Zweihundert und neun und dreißigſtes Kapitel. 267.

Frau Iſold fährt zu König Salomon und bittet um die Auslöſung Jarl Irons, ihres Mannes.

Königin Iſold fuhr nun ihres Weges dahin, bis daß ſie in Frankenland und zur Burg König Salomons kam, und brachte ihm den Brief König Attila's.

Sie ward da wohl empfangen, und der König ſatzte ſie neben ſich und ſeine Königin. Und noch dieſen erſten Abend, da ſie zu König Salomon kam, ſtund ſie auf von ihrem Sitze, fiel auf die Kniee vor dem König und ſprach: „Guter Herr, König Salomon, einen weiten Weg habe ich zu euch gemacht, mit großem Harm, und auch mit manchen Koſtbarkeiten an Gold und Silber, Purpur und Perlen, auch guten Roſſen und guten Rüſtungen, und mit manchen adlichen Rittern: alles dieſes bringen wir in euer Reich und Gewalt. Höre nun, Herr, eine Bitte,

Digitized by Google

darum ich bitte, laß los meinen Herrn Jarl Iron, und nimm alles dieſes Gut und alle dieſe Dinge, welche wir in euer Reich gebracht haben."

Da antwortete König Salomon: „Du biſt fürwahr eine adliche Frau; fahr heim in dein Reich, und nimm mit dir all dein Gold und Silber und Koſtbarkeiten: aber Jarl Iron hat in meinem Reiche ſo manchen Schaden gethan, und mir zum Schimpfe, daß er deſſen nun wohl entgelten mag; ſchwerlich mag ich ihn alſo losgeben und hinweg fahren laſſen."

Da ſtund auf die Gemahlin König Salomons, und ging zu ihm, und ſchlang ihre beiden Hände um ſeinen Hals, küßte ihn, und ſprach: „Mein lieber Herr, uns hat die theuerliche Frau Iſold beſucht, ſie liegt hier weinend vor euren Knieen, und erlangt nicht ihre Bitte: gewähre nun mir und ihr ihre Bitte, nach der Fürſprache unſers liebſten Freundes, Königs Attila." Da ſagte König Salomon zu ſeinen Rittern, daß ſie hinaus in den Thurm gehn, und den Jarl nehmen und ihn zu ihm führen ſollten. Und alſo thaten ſie.

Digitized by Google

Zweihundert und vierzigstes Kapitel. 268.

Auslösung Jarl Irons, und Sühne mit König Salomon.

Als Jarl Iron vor König Salomon stund, da sprach der König zu Frau Isolden: „Sieh nun da Jarl Iron deinen Gatten; wir wollen ihn nun zurücksenden mit euch zu seinem Herrn, König Attila; wir wollen ihn losgeben aus Ursach seiner Fürsprache und eures Edelmuths.“

Nun stund Isold auf und ging zu Jarl Iron, schlang ihre beiden Arme um seinen Hals und küste ihn, und wurden nun beide sehr vergnügt. Darauf dankte Isold dem König Salomon sehr für seine Gutthat.

König Salomon setzte nun den Jarl Iron auf einen Hochsitz neben sich, und ließ seine Knappen ihm dienen. Sie blieben da über Nacht.

Am Morgen aber stund Jarl Iron vor König Salomon, sammt allen den Rittern, welche Isolden daher gefolgt waren; da sagte König Salomon, er wolle, daß Jarl Iron ihm darauf einen Eid schwöre, daß er nimmer fortan sein Reich befehden wolle.

Jarl Iron leistete den Eid, und zwölf Ritter mit ihm,*) daß sie von nun an mit einander ausgesöhnt

*) Als Eideshelfer: sie schwuren die Urfehde. Vgl. Kap. 97.

ſein wollten, und er das nimmer an König Salomon rächen ſolle, daß er ins Gefängnis geſatzt worden. Jarl Iron und Frau Iſold gaben König Salomon manche Gabe, ehe denn ſie hinweg fuhren.

Jarl Iron fuhr nun heim in Heunenland, und zuvorderſt zu König Attila, und ſagte ihm, welche Sühne König Salomon gemacht habe auf ſeine Fürſprache. Dann ſagte Jarl Iron, daß er zu König Attila's Befehl gekommen, und fragte, was er nun aus ihm machen wolle.

König Attila ſagte, daß er wieder heimfahren ſolle in ſein Reich, ſowie er es vorher gehabt habe. Jarl Iron dankte da dem König Attila für ſeine Freundſchaft, welche er ihm bei dieſer Gelegenheit bewieſen habe; und ſie ſchieden darauf als gute Freunde.

269. Zweihundert und ein und vierzigſtes Kapitel.

Jarl Iron verliert Iſolden, ſeine Gemahlin, und minnet nachmals Wolfriana, die Gemahlin des Herzogs Ake Harlungentroſt.

Da ritt Jarl Iron heim, und war nun in ſeinem Reiche lange Zeit. Aber nicht lange darnach ward Iſold, Jarl Irons Gemahlin, ſiech, und dieſes Siechthum brachte ſie zum Tode; welches dem Jarl Iron der gröſte Verluſt bedunkte.

König Attila von Susat fuhr hierauf zu einem Gastgebot gen Süden nach Rom zu König Ermenrich, und mit ihm fuhren manche seiner Häuptlinge: da fuhr auch Iron Jarl von Brandenburg mit, und sie hatten in allem hundert Ritter und manchen Knappen.

König Attila war nun mit seinen Mannen gen Süden in Amelungenland gekommen, zu der Burg, welche Fritila*) hieß, und hier veranstaltete ihm Ake Harlungentrost, König Ermenrichs Bruder,**) ein Gastmal. Sie wurden aufs köstlichste bewirthet, und am Abend tranken sie guten Wein. Bolfriana, des Herzogs Gemahlin, schenkte am Abend ein; sie war die minniglichste aller Frauen, und schenkte den edlen Gästen ein.

Sie sah da bei dem König einen großen Mann, der hatte so langes und schönes Haar, wie geschlagenes Gold, eine weiße Haut, ein lichtes und durchaus schönes Antlitz; helle Augen hatte er und weiße Hände, und nicht in der ganzen Gesellschaft war seinesgleichen an Schönheit: dieses war Iron, Jarl von Brandenburg.

*) Vgl. zu Kap. 247.

**) Vgl. Kap. 13. 100. Hier: Aurlungatrauste, Aurlingatrausti.

Digitized by Google

Sie blickte oftmalen auf Jarl Iron, und sehr freundlich, sobald sie glaubte, daß es niemand wahrnähme und beachtete.

Iron sah auch, wie schön diese Frau war, er achtetete also wenig auf das Trinken am Abend, denn ihn befiel ein großes Verlangen nach der Frauen, sodaß er ganz siech davon ward. All die anderen Männer trunken und waren lustig, und lagen am Ende alle betrunken nieder, ausgenommen Jarl Iron und Wolfriana: die sagten sich da gegenseitig, was jedes von ihnen für das andre im Herzen trug. Jarl Iron gab Wolfrianen den goldenen Ring, welchen sein Bruder Apollonius gehabt und Frauen Herburg, König Salomons Tochter, gegeben hatte.

Am Morgen darauf fuhr König Attila zum Gastgebot nach Rom. Auf diesem Gastmahle war auch König Dietrich von Bern und Witig und Heime. Damals kämpften auch mit einander Dietleib der Däne und Walther von Wasichenstein, wie zuvor*) beschrieben ist.

*) Kap. 103.

Zweihundert und zwei und vierzigſtes Kapitel. 270.

Jarl Iron und Wolfriana verheißen einander ihre Minne.

Als König Attila heim fuhr von dem Gaſtmahle, ritt er wieder zu Gaſte nach Fritila bei Herzog Ake, und nahm da ein Gaſtmahl. Und bei dieſem Gaſtmahle gelang es dem Jarl Iron mit Wolfriana zu reden, und am Ende ihrer Unterredung verbunden ſie ſich gegenſeitig durch Wahrzeichen, daß jedes von ihnen das andre ſtäts minnen wolle, ſei es, daß ſie nochmals zuſammen kämen, oder nicht.

König Attila und alle ſeine Mannen ritten nun heim nordwärts nach Heunenland in ſein Reich. Jarl Iron fuhr auch heim nach Brandenburg mit ſeinen Mannen. Er ritt annoch oftmalen aus in den Wald Thiere zu jagen mit ſeinen Hunden.

Zweihundert und drei und vierzigſtes Kapitel. 271.

Herzog Ake entdeckt die Minne Jarl Irons und Wolfriana's.

Einige Zeit darnach rüſtete ſich Jarl Iron zu einer Fahrt, und mit ihm Nordian ſein Waidmann und einige andere Ritter, und hatten mit ſich manche Hunde; und ſie rüſteten ſich ſo, als ob ſie zwei

Digitized by Google

Monden außen bleiben wollten. Sie ritten nun lange fort auf öden Marken, Thiere zu jagen und ſich zu erluſtigen. Der Jarl ritt dann ſüdwärts im Walde, ſo weit die öden Marken ſich erſtreckten, bis daß er in Amelungenland kam in das Reich Herzog Ake's und zur Burg Fritila.

Da erfuhr Jarl Iron, daß König Ermenrich ein großes Gaſtmal in Rom angeſtellt, und dazu König Dietrich von Bern entboten habe, und daß Herzog Ake auch dazu kommen ſolle.

Da ſandte Jarl Iron einen Ritter in die Burg mit einem Briefe an Bolfriana: daß Jarl Iron ihr entbiete, wie ſie zuſammen kommen wollten, ſobald Ake hinweg geritten wäre.

Dieſer Ritter ſtellte ſich wie ein Spielmann, verſchaffte ſich Spielmanns-Kleider, und kam ſo in die Burg: da war ein großes Trinkgelag in dem Sale. Frau Bolfriana ſtand und ſchenkte dem Herzog ein, und als ſie eben zu einer Kanne trat, welche ein Schenke herein gebracht hatte, da kam zu ihr der Abgeſandte, gab ihr den Brief in die Hand und ſagte ihr das Wahrzeichen. Sie ſteckte den Brief in ihren Säckel, und ſagte, daß Jarl Iron in die Stadt reiten ſolle um Nachtzeit, ſobald Ake fortgeritten wäre. Der Ritter machte ſich damit eilig aus dem Sale.

Digitized by Google

Frau Volfriana nahm nun die Kanne und ſchenkte dem Herzog. Er nahm den Becher, trank Volfrianen zu und ſagte: „Sitz her, Frau, und trink um die Hälfte mit mir.“ Sie nahm die Schale und trank alles aus. Dieſen Abend ließ der Herzog ſie um die Hälfte mit ſich trinken, und ehe ſie aufhörten, war Volfriana trunken, ſodaß ſie feſt einſchlief. Der Herzog hieß ſeine Ritter Volfrianen aufheben und zu Bette tragen; auch ſelber ging er ſchlafen.

Die Ritter legten Volfrianen aufs Bette mit allen ihren Kleidern; da hieß er die Ritter ſchlafen gehn: und es ſtunden da ſechs Kerzen, welche zu Häupten und zu Füßen des Herzogs brennen ſollten. Als der Kammerdiener ihm ſeine Kleider ausgezogen hatte, hieß er ihn hinausgehn, und verſchloß feſt die Thür.

Da ging er hinzu, wo ſeine Frau lag, er nahm ihr ihren Säckel ab und heraus, was darin war: da fand er darin einen Brief; er ſchlug ihn aus einander, und es ſtund darin Folgendes: „Iron Jarl von Brandenburg ſendet Gruß Volfrianen ſeiner Geliebteſten; er iſt in den Wald kommen, welcher hie nahebei iſt: wenn Herzog Ake morgen am Tage aus ſeinem Lande reitet, ſo wollen wir den Abend darauf in dem Walde zuſammen kommen, welcher bei der Burg ſteht, und einige Zeit bei einander verweilen.

Digitized by Google

Wenn aber Herzog Ake ſeine Ausreiſe noch länger verſchiebt, ſo gib mir alsbald davon Nachricht, durch einen, dem du traueſt, und will ich dann darauf warten."

Der Herzog legte den Brief zuſammen, ſowie er vorher war, ſteckte ihn wieder in den Säckel, und legte ſich nieder in ſein Bette und ſchlief.

Als nun der Herzog genug geſchlafen hatte, da ſtund er auf, früh am Morgen, und ging dahin, wo Bolfriana ſchlief, weckte ſie auf, und war ſehr freundlich zu ihr, und bat ſie aufzuſtehn mit ihm: er wolle nun hinweg reiten.

Er ließ zwölf ſeiner Ritter zu ſich kommen und hieß ſie früh am Morgen ſich bereiten, er wolle nun gen Süden nach Rom reiten. Sie rüſteten ſich alle aufs zierlichſte mit guten Waffen, und nahmen ihre beſten Roſſe.

---

272. Zweihundert und vier und vierzigſtes Kapitel.

Herzog Ake Harlungentroſt ſchlägt den Jarl Iron zu Tode.

Vor Mittag ritten ſie aus der Burg Fritila, und fuhren ihre Straße dahin, bis daß ſie in den Wald kamen. Als ſie nun den ganzen Tag bis zur neunten Stunde geritten waren, da ſprach Herzog Ake zu

ſeinen Mannen: „Fürwahr ritt' ich nun ſchimpflich, wenn ich nicht meines Freundes König Dietrichs von Bern warten und mit ihm zum Gaſtmahle reiten ſollte, und es würde übel empfunden, wenn er nach Fritila käme, und wir wären nicht daheim: deshalb ſollen wir umwenden und ſeiner daheim warten." Darauf lenkte er ſein Roß um, und alle mit ihm.

Und als ſie wieder in den Wald kamen, ritten ſie eine Weile darin. Und bald nach Sonnenuntergange, da ſahen ſie, wie ein Mann daher ritt: vor ihm rannten zween Hunde, und auf ſeiner linken Hand hielt er einen Habicht; er hatte einen ſchönen und glänzenden Schild, und zum Wappen darin einen Habicht von Gold und einen Hund. Daran erkannte Herzog Ake, daß es Iron Jarl von Brandenburg ſein müſte, und rief nun ſeinen Mannen, daß ſie hinzu reiten und ihn erſchlagen ſollten. Da zog Ake ſein Schwert, und alle Ritter ritten gegen ihn an.

Jarl Iron erkannte den vorderſten Mann, ſo einen rothen Schild und einen goldenen Leuen zum Wappen hatte, daß es Herzog Ake von Fritila ſei, welcher der ſtärkſte aller Helden und Berſerker*) war:

*) Eine eigenthümliche Nordiſche Benennung für Kämpfer, von bar (bloß) und Serk (Panzerhemd), die ohne Rüſtung in den Kampf raſen

ſie rannten zuſammen und ſchlugen ſogleich auf einander. Jarl Iron wehrte ſich wohl und ritterlich, doch zuletzt ſtürzte er von ſeinem Roſſe und ſank nieder zu der Erden mit manchen ſchweren Wunden.

Herzog Ake ritt nun hinweg mit ſeinen Mannen, und ließ den Jarl Iron todt zurück. Herzog Ake ritt zu einem Hauſe, welches er im Walde hatte, und nahm da Herberge über Nacht.

---

273. Zweihundert und fünf und vierzigſtes Kapitel.

Dietrich König von Bern und ſeine Helden finden den Jarl Iron todt und begraben ihn.

Dieſen ſelben Abend kam nach Fritila Dietrich König von Bern mit allen ſeinen Mannen, da war auch mit ihm Witig der ſtarke und Heime; ſie blieben die Nacht in Fritlia, bei guter Bewirthung in Herzog Ake's Sale.

Am Morgen früh aber ritt König Dietrich wieder hinweg mit allen ſeinen Mannen, und dahin bis daß ſie in den Wald kamen: da funden ſie im Wege vor ſich einen todten Mann; und als ſie näher hinzu kamen, ſahen ſie da auch ein Roß mit einem Ritterſattel; das Roß biß und ſchlug gegen ſie, und wollte ſich nicht von ſeinem Herrn bringen laſſen;

Digitized by Google

da waren auch zween Hunde, die wollten auch ihren Herrn nicht anrühren laſſen; da ſaßen auch zween Habichte auf einem Baume und ſchrien laut.

Da befahl König Dietrich, daß ſie abſteigen ſollten und ſehen, was für ein Mann es ſein möchte, der hier läge, dieweil er adlich angethan ſei; „und er muß ein vortrefflicher Mann geweſen ſein, denn ſeine Hunde und Habichte und Roß lieben ihn ſo ſehr, daß ſie ihr gröſtes Gut verloren zu haben meinen, da ſie ihren Herrn verloren haben."

Sie ſtiegen nun herunter, huben den Mann auf, und ſahen, ob ſie ihn erkennen möchten.

Da ſagte König Dietrich: „Hier iſt gefallen ein theuerlicher Degen und großer Häuptling, Iron Jarl von Brandenburg; wer die Männer auch ſein mögen, die ihn erſchlagen haben, nehmen wir ihn nun und beſtatten ſeine Leiche."

Da nahmen ſie große Bäume im Walde, machten da ein würdiges Grab, nahmen dann den Jarl Iron und legten ihn in das Grab mit all ſeinem Heergeräthe, trugen dann Steine herbei und Holz, und machten ein Grabmal, ſodaß man erkennen möchte, wer da läge.

Und indem ſie ſo den Jarl Iron beſtatteten, kam dar Herzog Ake zu reiten mit ſeinen Mannen,

empfing den König Dietrich, seinen Verwandten, wohl, und sagte, daß sie allesammen nach Rom reiten wollten.

Da sagte König Dietrich zu dem Herzoge, daß er wissen möchte, wer den Jarl Iron von Brandenburg erschlagen habe. Und der Herzog antwortete, daß er ihn erschlagen habe, mit seinen Mannen.

Da sagte König Dietrich: „Was für Ursach hattest du, daß du einen so guten Degen erschlugst, wie da war Iron Jarl von Brandenburg?"

Da antwortete Ake: „Er wollte in meiner Mark ein zweifüßiges Thier jagen, mit großer List, mir zur Schmach, nach ihrer beider heimlichem Rathe, wider meinen Willen."

König Dietrich und mit ihm Herzog Ake, sein Sippe, ritten darauf all ihres Weges gen Rom.

274. Zweihundert und sechs und vierzigstes Kapitel.

Nordian der Waidmann bringt die Botschaft heim von Jarl Irons Fall.

Nordian und drei Ritter mit ihm bedunkte Jarl Iron zu lange auszubleiben, sie ritten also am Abend südwärts, um ihn aufzusuchen.

Als sie in die Mark kamen, da er erschlagen war, und auf die Stätte, wo er beerdigt war, da

Digitized by Google

hörten sie, daß die Hunde heulten über Jarl Irons Grabe. Da ritt Nordian hinzu und erkannte da die Hunde Jarl Irons, auch sein Roß und Habichte: da sahen sie auch ein Grabmal errichtet. Nun ritten sie hinzu, und fanden da ihren Herrn Jarl Iron todt mit manchen schweren Wunden; und es bedunkte sie wahrscheinlich, daß dieses Herzog Ake gethan haben müsse.

Sie nahmen nun das Roß, und auch die Hunde, desgleichen die Habichte, verweilten aber noch so lange in Amelungenland,*) bis sie gewiß wurden, daß dieses Herzog Ake aus Fritila gethan habe. Darnach ritten sie heim gen Norden in Heunenland mit dieser Zeitung, und sagten sie dem König Attila.

Dieser setzte nun einen andern Häuptling über Brandenburg,**) um das Land zu beherrschen, welches Jarl Iron gehabt hatte.

---

*) Nordisch Aurlungaland; Lesart: Orlungaland.

**) Vgl. Kap. 269.

275. Zweihundert und sieben und vierzigstes Kapitel.

Tod des Herzogs Ake, und Vermählung Witigs.

Nun vernahm man die Zeitung in Langbardenland,[1]) daß ein Graf gestorben war, der hieß Ake Harlungentroſt.[2]) Er hinterließ mit seiner Frauen zween Söhne, die waren beide noch im Knabenalter, der eine hieß Edgard, und der andre Ake,[3]) wie sein Vater hieß, und ihre Mutter hieß Bolfriana, die war die minniglichſte aller Frauen. Der alte Ake war ein Stiefbruder König Ermenrichs und der mächtigſte Mann.

Da machte König Dietrich sich auf, und mit ihm hundert Ritter und Witig, sein guter Freund und Geſell, und sie ritten ihre Straße dahin, die vor ihnen lag, bis daß sie nach Rom kamen zu König Ermenrich. Und da brachte er sein Gewerbe an, daß er um Bolfriana's von Drachenfels[4]) Hand für seinen beſten Freund Witig bitten wolle.

[1]) Longobardenland, Lombardei.

[2]) Vgl. Kap. 13. 100. 241. Nordiſch: Aurlungatrauſti; Lesart: Aurlingatrauſti.

[3]) Vgl. Kap. 255. Nordiſch: Egardh. Lesarten: Eddgeir, Eggard. Im Heldenbuch Eckart, der treue Pfleger der Harlungen, Imbrecken. Fritile (= Fritila-Burg.)

[4]) Nordiſch: Drekaufil. Vgl. Kap. 40.

Digitized by Google

Dieſen Antrag nahm König Ermenrich wohl auf, und ſagte: „Wenn Witig mir ſo treu ſein will, wie er zuvor dir war, ſo will ich dir dieſe Frau geben, und dazu die Burg, und er ſoll Graf darüber ſein.“

Und mit König Dietrichs und König Ermenrichs Rathe ward es nun ausgemacht, daß Witig Bolfrianen zur Frauen haben ſollte; und er war nun König Ermenrichs Graf. König Dietrich aber fuhr darauf wieder in ſein Reich.

Digitized by Google

276. Zweihundert und acht und vierzigstes Kapitel.

XXIII. Der ungetreue Sibich.

König Ermenrich nöthet Odilia, Sibichs Frau.

Nun saß König Ermenrich[1]) in seinem Reiche. Er war Oberkönig in Rom, und von manchem anderen großen Königreiche, und ihm dienten und gehorchten alle Könige und Herzöge im Süden jenseit des Gebirges, und auch anderwärts weit umher, und er war der gröste und mächtigste König im Süden jenseit des Gebirges, in dem Theile der Erden, welcher Europa heißt. Denn der Kaiser selber[2]) herrschte damals meist nur über Bolgernland[3]) und Griechenland; das Reich König Ermenrichs aber erstreckte sich durchaus bis an die See, welche Adri-Meer[4]) heißt.

Und es geschah eines Tages, daß König Ermenrich seinen Rathgeber, der Sibich hieß,[5]) zu

---

[1]) Vgl. Kap. 100 ff.
[2]) Der Oströmische.
[3]) Bulgarien.
[4]) Das Adriatische Meer.
[5]) Vgl. Kap. 167. Der Deutsche Name Sibich, Nordisch: Sifka, lautet in der Edda und Wolsunga-Saga Nordisch verkürzt: Bicki.

Digitized by Google

der Stadt ſandte, die Sarkaſtein*) hieß, da ſollte er alle Geſchäfte des Königs verrichten und Urteile ſprechen, und mit ihm manche Ritter, und war dieß eine höchſt ehrenvolle Fahrt. Und nun vollzog Sibich all ſein Gewerbe, ſowie König Ermenrich ihm geſagt hatte.

Daheim aber war ſeine Frau, welche Odilia**) hieß, die war die minniglichſte aller Frauen, ſo man noch geſehen hat: und es trug ſich zu, wie der König zuvor angeſtellt hatte, daß Odilia ſich einſam in einem Hauſe befand, und ehe ſie's gewahr ward, kam König Ermenrich dar, allein und heimlich, und ſagte zu ihr, daß er ihre Gunſt haben wolle, wie er ſchon vorlängſt gewünſcht habe. Sie aber wollte das keineswegs; dennoch wagte ſie es nicht des Königs Willen zu widerſtehn, und er thät ſo, wie er ſich vorgenommen hatte, und lag bei ihr. Doch rang ſie zuvor mit ihm, ſodaß ihre Kleider zerriſſen, und auch ſonſt noch ward ihr hart mitgeſpielt. Hierauf ging er hinweg, und auch ſie anderweges.

*) Lesart bei Peringſkiold: Waskaſtein; vgl. Kap. 81.

**) Die älteſte Handſchrift lieſt Odila.

277. Zweihundert und neun und vierzigstes Kapitel.

Sibich wird gewahr, was König Ermenrich seiner Hausfrauen gethan hat.

Hierauf kam Sibich heim, und hatte sein Geschäft wohl ausgerichtet, und ging nun heim zu seinem Hof und Haus, und begab sich zu seiner Frauen Odilia. Aber als sie Sibichen sah, stund sie auf und ging ihm entgegen, und weinte und klagte gar bitterlich. Da sprach Sibich: „Warum weinest du, Frau? Ich wähnte, daß du lieber fröhlich sein würdest, daß ich heim kommen wäre, aber nicht weinen."

Da antwortete sie: „Das ist lang zu sagen, warum ich weine: aber Schuld daran ist König Ermenrich und seine Bosheit. Es war eines Tages, da du wareſt hinweg gefahren, und ich in meiner kleinen Stube saß und an deinem Seidenhemde nähte, da kam König Ermenrich dar, und ehe er wieder von dannen ging, that er mir eine solche Schmach an, die du ihm niemalen mit Bösem wirst vergelten können;" und sagte ihm alles umständlich, wie es ergangen war.

Da sprach Sibich: „Sei heiter, Frau, und thu' als wenn nichts geschehen wäre: aber ich will es so fügen, daß der König dessen entgelten soll, mit mancherlei Schmach, ehe denn ich ablasse."

Digitized by Google

Hierauf ging Sibich zu dem Könige, verneigte ſich ihm und grüßte ihn und war ganz fröhlich. Und der König nahm ihn wohl auf, und ſie hielten da zuſammen Rath über alles, wie zuvor.

Zweihundert und fünfzigſtes Kapitel. 278.

1. Ermenrichs Söhne: Fridrich, Reginbald und Samſon.

Von Sibichs Treuloſigkeit.

Es war einmal, als König Ermenrich und ſein Rathgeber Sibich in einer Unterredung ſaßen, da ſprach Sibich zu dem König: „Herr, (ſagte er) du biſt der mächtigſte und gröſte aller Könige in der Welt, und alle Könige und edle Herren gehorchen dir und dienen deinem Reiche mit großen Abgaben auf der ganzen Nordſeite der Erden, außer allein König Oſantrix von Wilkinenland, der beweiſt dir keine Ehre von ſeinem Reiche; und das verdreußt uns ſehr, deine liebſten Freunde: und er iſt doch nichts mehr, als die, welche mit Ehren euch dienen. Und ich will euch den Rath geben, daß ihr euren Sohn, den wackern Fridrich,*) zu ihm ſendet, von ihm zu

*) Nordiſch Fridhrec.

Digitized by Google

fordern, daß er dir Schatzung leiſte, zuförderſt mit Freundſchaftsworten, darnach aber damit, daß du ein Heer gegen ihn ſchicken würdeſt. Und rüſte ſeine Fahrt ſtattlich aus, doch laß nicht viele Männer ihm folgen; denn das iſt der Abgeſandten Art, daß ihrer nicht viele beiſammen ſein ſollen."

Dieſes gefiel dem Könige wohl, und er wollte es ſo geſchehen laſſen. Und er rief nun ſeinen Sohn Fridrich, und ſagte ihm, wie er ſeine Fahrt anſtellen ſollte, und was ſeine Botſchaft ſein ſollte.

278. Zweihundert und ein und fünfzigſtes Kapitel.

Fridrich, König Ermenrichs Sohn erſchlagen, durch Sibichs Verrath.

Und nun rüſtete Fridrich ſeine Fahrt, und mit ihm ſechs Ritter, und ſie fuhren ſodann dahin, bis daß ſie zu der Burg kamen, welche Wilkinenburg*) heißt: dieſe Burg beſaß ein Jarl, welcher Königs Oſantrix Mann war.

Nun hatte Sibich heimlich und ſchleunig Boten voraus geſendet, und dieſe Geſandten Sibichs

*) Scheint die Hauptſtadt in Wilkinenland; vgl. Kap. 45. 280. 283.

Digitized by Google

kamen zu dem Jarl mit der Botſchaft, daß, wenn der Jarl die Fahrt Fridrichs des Königsſohnes vernähme, ſollte er Leute ausſchicken ihn zu erſchlagen: und war dieſer Jarl ein Blutsfreund Sibichs.

Als nun Fridrich in die Burg kam, da kam ihm der Jarl entgegen mit ſeinen Mannen, und erſchlugen ſie alle ſieben, und beſchloß da Fridrich ſein Leben, wie Sibichs Verrath es angeſtellt hatte.

Als nun König Ermenrich dieſes erfuhr, da dachte er, daß es Königs Oſantrix Befehl geweſen wäre, und er es deshalb gethan habe, weil Schatzung von ihm gefordert ward.

Zweihundert und zwei und fünfzigſtes Kapitel. 279.

Sibich räth dem König Ermenrich, daß er Schatzung von England fordere.

Ein andermal kamen König Ermenrich und Sibich zu einem Zwieſprach und Berathung, da ſagte Sibich: „Es ärgert mich, Herr, daß du noch keine Schatzung von England*) erhalten haſt; und davon ſollteſt du doch fürwahr Schatzung haben: und ich weiß, wenn dein Inſigel dahin kömmt, daß der Angeln

---

*) Nordiſch Aengland; und Angla für Angeln.

König es nicht wagt, dir die Schatzleistung zu verweigern. Und das wäre nun mein Rath, daß du deinen Sohn Reginbald absendest, und mit ihm manchen Ritter; und es wird ihm eine gar ruhmvolle Fahrt sein, und euch beiden. Auch den Rath will ich dir geben, daß du seine Fahrt auf andre Weise zurüsten lassest, als anderwärts gebräuchlich ist: du sollst ihm ein Schiff ausrüsten lassen, dieweil es um die Hälfte minder Kosten, und nochmal so viel Geräusch macht. Auch mögen da seine Feinde ihm nicht nachstellen, wie seinem Bruder. Und wenn er Schatzung erhält, wie ich mich versehe, so ist diese Schatzung besser zu Schiffe fortzubringen, denn zu Rosse zu führen: auch ist diese Schiffahrt viel leichter zu vollenden, als dir muß gesagt sein."

Dieser Rath schien dem Könige wohl gerathen, und er wollte es so geschehen lassen.

---

279. Zweihundert und drei und fünfzigstes Kapitel.

Reginbald, König Ermenrichs Sohn, ertrinkt.

König Ermenrich rief nun zu sich seinen Sohn Reginbald, und sagte ihm, was er sich vorgesetzt habe. Reginbald bat seinen Vater, über seine

Digitized by Google

Fahrt zu gebieten, und ſagte, daß er alles thun werde, was er nur wolle.

Nun fuhr Reginbald dahin, wo Schiffe in einem Strome lagen,*) und Sibich mit ihm; und ſie fanden da drei Schiffe, und Reginbald ſagte, daß er das beſte Schiff haben wolle, ſo da wäre. Sibich aber ſagte, daß der König das nicht laſſen wolle, ſondern er ſelber wolle es haben, wenn er fahren ſollte; und wies ihm das Schiff an, ſo das ſchlechteſte war, und ſagte dennoch, daß es vollkommen gut wäre zu einer nicht längern Fahrt. Reginbald aber wollte nicht fahren, er hätte denn ein gutes Schiff. Da ſagte Sibich, daß er dafür ſeines Vaters Zorn haben würde, wenn er wieder ſo zu ihm käme, „ohne daß du ſeine Botſchaft ausgerichtet haſt."

Nun fuhr Reginbald hin, und hatte das ſchlechteſte Schiff; und als er kaum in See kommen war, da überfiel ihn ſo großes Unwetter, daß ſein Schiff ganz auseinander ging, und ſo ertrank er und alle ſeine Mannen.

*) Etwa Oſtia, an der Tibermündung.

280. Zweihundert und vier und fünfzigſtes Kapitel.

Von dem Tode Samſons, König Ermenrichs Sohn.

Es geſchah eines Tages, daß König Ermenrich ausritt auf die Thierjagd, und mit ihm ſein jüngſter Sohn Samſon und Sibich ſein Rathgeber; und Sibich war ganz unmuthig, und ritt doch ſtäts bei dem Könige. Da ſprach der König: „Du guter Sibich, warum biſt du ſo unmuthig?“

Sibich antwortete: „Herr (ſagte er), mir dünkt das eine große Schmach, die dein Sohn mir anthat, da er meine Tochter nothzüchtigen wollte, welche die ſchönſte aller Maide iſt; dieß aber wird nimmer gerochen, es ſei denn du ſelber, Herr, rächeſt es auf irgend eine Weiſe.“

Da ward der König zornig auf ſeinen Sohn Samſon. Dieſer war ſchon erwachſen, doch noch nicht ausgewachſen, und war der jüngſte und artigſte der Königsſöhne. Nun ritt König Ermenrich auf Samſon, ſeinen Sohn, und griff nach ihm mit großem Zorne, und alſo in ſein Haar, daß er vom Roſſe fiel, und des Königs Roß trat mit allen Füßen auf den Jüngling, und der Jüngling war davon des Todes. Hierauf ritt der König heim.

Und denſelben Abend erfuhr der König, daß Reginbald, ſein Sohn, ertrunken wäre. Und ſo hatte er alle ſeine Söhne verloren durch Sibichs Verrath, und er war nun ganz unmuthig.

Zweihundert und fünf und fünfzigſtes Kapitel. 281.

2. Ake's Söhne Egard und Ake.

Odilia, Sibichs Frau, verklagt Egard und Ake, die Söhne Ake's Harlungentroſt.*)

Nun geſchah es aber eines Tages, daß Odilia, Sibichs Frau, mit ihren Mägden zu ihrer Herrin, König Ermenrichs Gemahlin ging: ſie ſaßen beiſammen und trunken guten Wein, und waren fröhlich, und da ſagte Odilia der Königin mancherlei von Egard**) und Ake in Amelungenland;***) und unter andern ſagte Odilia auch, daß Egard, wenn er vermöchte, ſelbſt der Königin nicht ſchonen würde, und ſagte, daß er ihr dieß Gewerbe geboten habe, und bat ſie, daß ſie ſich wahren ſollte. Und die Königin zürnte ſehr, und glaubte, daß Egard große Schmach gegen ſie ausgeſprochen habe.

---

*) Vgl. Kap. 247. **) Nordiſch Egardh; Lesart Egardh. Perinſkiold: Ebdgard.

***) Nordiſch Aurlungaland; Lesart: Aurlingaland.

Digitized by Google

Indem kam Ermenrich dar, und saß und trank mit ihnen. Da sprach Odilia: „Heut ist West- und Südwind, und schöner Sonnenschein und warm, und zuweilen sanfter Regen, und heiter im Osten und Norden: was pflegt da anders zu kommen, als der junge Egard und sein Bruder Ake? und da ist kein wildes Thier und kein Vogel des Waldes vor ihnen sicher, und wundergroß Aufhebens machen sie von sich." Der König schwieg dazu und antwortete nicht.

Da sprach die Königin: „Das ist kein großes Wunder, daß vor ihnen weder Thiere noch Vögel Frieden haben, da jedesmal, daß sie her kommen zu uns, sogar unsere Kammerfrauen vor ihnen nicht würden Frieden haben, wenn es in ihrer Gewalt stünde." Und noch schwieg König Ermenrich, doch dachte er gar ernstlich dem nach, was die Frauen sagten.

Und mit dem Könige war auch daher gekommen der Mann, welcher Fritila*) hieß und Egards und Ake's Pfleger war.

Und abermals sprach die Königin: „Nun ist mir in Wahrheit hinterbracht worden, daß ich selber mein

*) So hieß die Burg ihres Vaters, Kap. 13. 100. So heißt aber auch in den Deutschen Liedern einer der Brüder selber, (Fritele u. Imbrecke).

Digitized by Google

zu hüten habe vor ihnen, und ſie mich ſchänden wollten, wenn es in ihrer Gewalt ſtünde."

Nun ſprach der König aus großem Zorne: „Wenn du, Königin, nicht Frieden haben ſollſt vor ihnen, ſo ſollen ſie auch nicht Frieden haben vor mir; und darauf will ich ſchwören, daß ich nicht dort noch die andre Nacht liegen will, wo ich die erſte lag, bevor ich nicht mit ihnen zuſammen komme, und ſo hoch ſollen ſie hangen, daß niemand höher hangen kann."

Da ſprach Fritila: „Nun müſſen Edgard und ſein Bruder Ake deſſen entgelten, daß Witig zu König Dietrich von Bern geritten iſt: und wenn er heim käme, bevor daß ſeine Stiefſöhne gehängt wären, ſo ſollte mancher Helm geklöbt werden und das Haupt hinterdrein folgen, und mancher Harniſch zerhauen, mancher Schild verdorben werden, und manches Mannes Sohn ſich fortan nimmer mehr wehren."

Hierauf ſprach der König: „Nicht mögen ſie deiner Fürſprache genießen, obſchon du ihr Pfleger biſt, vielmehr ſollen ſie nur noch höher hangen, als ich zuvor gedacht hatte."

Darauf ſprach Fritila: „Dieweil ich aufrecht ſtehe, und mein Sohn, ſo will ich nimmer das ſehen,

daß sie am Galgen hangen.“ Und nun ging Fritila zu seinem Rosse, und so schnell er immer mochte, Tag und Nacht, ritt er dahin.

282. Zweihundert und sechs und fünfzigstes Kapitel.

Von Fritila, dem Pfleger der Brüder Edgard und Ake.

Nun ließ König Ermenrich seine Heerhörner blasen, und berief zu sich alle seine Ritter, und hatte manchen Ritter, und ritt nun aus gegen Egard und dessen Bruder.

Als aber Fritila mit seinem Sohn an den Rhein kam, sprungen sie von ihren Rossen und schwammen durch den Strom, und zogen die Rosse mit sich hinüber.

Trelinnburg*) stund auf dem Ufer des Rheines**), und da sah Egard zween Männer schwimmen,

*) Lesarten: ein treborg; ein turnborg. Es scheint, daß der Name der Stadt Fritila (vgl. Kap 13, 100, 300), eigentlich des einen Pfleglings Fritele, auf den Pfleger übergegangen ist, wie der Name des Pflegers im Heldenbuch Eckard, Hache's Sohn, auf die Pfleglinge Egard und Ake und ihren Vater Ake, der im Heldenbuche Harlung heißt, wie seine Söhne die Harlungen, daher Ake noch den Beiname Harlungen-Trost führt.

**) Nordisch a Rina(r) backa; Lesart: arbakanu.m

und erkannte ſie, und da ſprach Egard: „Da ſchwimmt mein Pfleger Fritila, und er will nicht des Schiffes warten, und daraus erkenne ich, daß gar große Noth bei ſeiner Fahrt vorhanden iſt.“

Als nun Fritila war über den Strom kommen, gingen ſie, Egard und Ake, ihm entgegen, und fragten, warum er ſo eilig daher fahre.

Und er antwortete: „Starke Noth iſt dazu vorhanden: König Ermenrich iſt auf der Fahrt mit ſeinem Heere, und will euch erſchlagen, drum rettet euch.“

Da ſprach Egard: „Wir werden ſchon verſühnt werden, wenn wir zuſammen kommen, und wir ſollen uns nicht fürchten vor unſerem Vaterbruder.“

Darauf ſagte ihnen Fritila alle Umſtände, woher dieſes käme. Sie aber wollten nicht fliehen, ſondern ſandten Boten nach ihren Mannen: und nun zogen ſie die Brücke am Graben auf, und wollten die Burg wehren.

Zweihundert und ſieben und fünfzigſtes Kapitel. 282.

Tod Egards und Ake's.

Und nun kam König Ermenrich mit ſeinem Gefolge vor die Burg; und ehe er zu der Burg ritt, nahm er ſein Banner, und ritt ſo ſchnell er nur

Digitized by Google

mochte an den Graben, und ſchoß die Bannerſtange hinein über den Graben. Da ſprach Egard: „Herr, weſſen gibſt du uns Schuld? warum willſt du unſere Burg einnehmen?

Da erwiderte der König: „Weſſen ich euch immer nun Schuld gebe, ſo ſollt ihr doch heute noch hangen an dem höchſten Baume, den ich finde.“

Ake ſprach: „Ehe denn wir unſer Leben laſſen, ſo ſollt du uns theuer erkaufen, und manchen wackern Degen hier laſſen.“ Hierauf ſchoſſen ſie eine Weile auf einander.

Nun ließ König Ermenrich das Wurfzeug errichten, und darin Feuer legen, und ſo ließ er es in die Burg ſchleudern, ſodaß das ganze Schloß und die Stadt aufloderte.

Da ſprach Fritila: „Laßt uns hinausgehn und lieber mit Ehren fallen, als hier innen verbrennen wie die Mäuſe.“

Da gingen ſie hinaus mit ſechzig Mannen, und ſtritten nun mit König Ermenrich, bis daß dem König Ermenrich fünfhundert gefallen waren. Da wurden aber die Brüder gefangen genommen und beide gehängt: und ſo kamen ſie um ihr Leben, wie Sibich es angeſtellt hatte. Darauf fuhr König Ermenrich heim.

Digitized by Google

Zweihundert und acht und fünfzigstes Kapitel. 283.

Von Witig dem starken, Wielands Sohn, Stiefvater der Jünglinge.

Darnach kam Witig heim, und fand seine Burg verbrannt sammt aller fahrender Habe, nnd seine Frau fand er in einer Dorfhütte. Da nahm Witig alle seine Mannen und all seine Habe, und fuhr zu König Dietrich von Bern, und sagte ihm, wie es stünde, und wollte seinen Rath haben, wie er sich dabei verhalten sollte.

König Dietrich fuhr hierauf mit Witig zu König Ermenrich, und fragte, warum dieses geschehen sei, und ob Witig irgend Schuld daran habe. Der König aber sagte, daß das nicht die Ursach davon sei, und Witig schuldlos sei, und erbot es ihm freundlich, und sollte nun sein Ansehen nicht minder sein, denn zuvor. Und nun gab er ihm die Burg, welche Rana*) heißt, und Witig beherrschte seitdem diese Burg.

Hierauf fuhr König Dietrich heim, und es härmte ihn sehr, daß Ermenrich so übel verfuhr mit seinen Blutsfreunden.

---

*) Vermuthlich Ravenna, Altdeutsch Raven, Raben. Vgl. Kap. 300. 294.

Digitized by Google

284. Zweihundert und neun und fünfzigstes Kapitel.

XXIV. Dietrichs Flucht.

Sibich verläumdet den König Dietrich gegen König Ermenrich, und bringt ihn dazu, Schatzung von Amelungenland zu fordern.

Nun geschah es eines Tages, daß König Ermenrich Sibichen zu einer Unterredung verief, und da sprach Sibich zu dem Könige: „Herr (sagte er), es scheint mir jetzt, als wenn du dich wahren müßtest vor deinem Neffen Dietrich, König von Bern; mir scheint, als wenn er auf irgend einen Hochverrath gegen dich sinne, dieweil er ein ungetreuer Mann ist, und dabei der gewaltigste Kriegsheld; und ich zweifle nun, ob du dein Königthum vor seinem Uebermuthe behalten wirst, oder nicht, und du mußt dich dagegen rüsten und vorsehen: er hat, seitdem er König geworden, sein Reich sehr vermehrt an mancher Statt, aber dein Reich vermindert er: oder wer erhebt die Schatzung von Amelungenland,*) welches dein Vater einnahm mit seinem Schwerte? Das ist kein andrer,

*) Nordisch Aumlungaland; Lesart Orlungaland. Vgl. Kap. 11.

Digitized by Google

denn König Dietrich; und nichts theilt er davon mit dir, und nimmer magst du etwas erhalten, dieweil er herrschet über Bern."

Der König antwortete: „Das ist wahr, dessen du da gedenkst: das Land besaß mein Vater, und ich weiß nicht, daß ich minder ebenbürtig wäre, denn König Dietrich.*)

Darauf sprach Sibich: „Laß uns nun den Rath fassen: du sollt Reinald,**) den edlen Ritter, und mit ihm sechzig Ritter nach Amelungenland senden, und fordern, dir Schatzung von dem Lande zu senden; und wenn das geschieht, so ist es gut: wer aber dawider spricht, der ist dein offenbarer Feind, wer es nun sei, König Dietrich, oder anders jemand."

Dieser Rath gefiel dem Könige wohl, und er wollte es nun so geschehen lassen.

Nun fuhren diese Abgesandten ihre Straße dahin, bis daß sie in Amelungenland kamen; und da beriefen sie eine Versammlung der Landesmänner, und offenbarte Reinald sein Gewerbe.

Da antworteten die Landesmänner: „Wir haben sonst König Dietrichen die Schatzung gegeben,

*) Dietrichs Vater war ein Kebskind; Kap. V. Dietrich selber ist, laut der Sage, ein Geisteskind.

**) Lesart der ältesten Handschrift Reginballd. Im Heldenbuch ist Reinold Herzog von Mailand.

welche wir zu geben und zu leiſten hatten; wenn er nun aber die Schatzung an König Ermenrich abtreten will, da mag es ſo geſchehen: jedoch wollen wir nicht ihnen beiden Schatzung entrichten."

284. Zweihundert und ſechzigſtes Kapitel.

König Dietrich verſagt, dem König Ermenrich Schatzung zu entrichten.

Nun ſandten ſie Boten zu König Dietrich, daß er dar kommen und für ſie antworten ſollte, und ließen ihm ſagen, was im Werke wäre.

Da ritt König Dietrich aus von Bern mit zwölf Rittern und hin zu der Verſammlung. Und als er dar kam, ſtund er auf und redete, und beſchloß ſeine Rede ſo, daß er Reinalden gebot heim zu fahren, und dem König Ermenrich zu ſagen, daß er nimmer Schatzung von Amelungenland erhalte, dieweil Dietrich König in Bern wäre; und noch obenein ſolle er großen Undank haben für dieſe Botſchaft.

Hierauf fuhr Reinald heim zu König Ermenrich und ſagte ihm, wie es ſtünde. Als Sibich dieſe Zeitung hörte, ſprach er: „Ja (ſagte er), nun erging es, wie ich vorlängſt argwähnte, daß König

Dietrich kein geringerer Herr ſein will, denn du; und ſo mag es auch geſchehen, wenn du dich nicht beſſer verwahreſt."

Zweihundert und ein und ſechzigſtes Kapitel. 285.

Zornworte König Ermenrichs gegen König Dietrich, und Antwort Heime's und Witigs.

Nun antwortete König Ermenrich auf Sibichs Rede; „Ich ſehe wohl, daß mein Neffe König Dietrich von Bern, beides, gegen mich und alle andere, wohin er noch gekommen iſt, gar großen Uebermuth verübt hat: und nun will er ſich auch mit mir und meinem Reiche meſſen: das ſoll ihm jedoch ſo vergolten werden, wie ihr nun hören möget, daß, ehe denn er ſeinen Zweck erreiche, er hangen ſoll; dann weiß ich und er, wer von uns der mächtigere iſt."

Da ſprach Heime: „Gott helfe dem Könige Dietrich! Aber, daß du ſo manchen deiner Blutsfreunde und Verwandten verderbeſt, deſſen muſt du am Ende noch mit allerlei Schmach entgelten: und hieran und an allem andern iſt Sibich Schuld." —

„Ja, (ſagte Witig) dieſes wird die gröſte Schande, deren immer gedacht werde, dieweil die Welt ſteht, König Ermenrich!"

Digitized by Google

286. Hierauf ging Witig alsbald zu ſeinem Roſſe und ritt Tag und Nacht, ſo ſchnell er nur mochte.*)

286. Zweihundert und zwei und ſechzigſtes Kapitel.

Heeresrüſtung König Ermenrichs gegen König Dietrich.

Aber König Ermenrich ließ zur ſelben Stund alle ſeine Heerhörner erſchallen, und ließ ausrufen, daß alle ſeine Mannen ihre Waffen und Roſſe nehmen ſollten. Und als dieſes Heer bereit war, ritt er Tag und Nacht, ſo ſchnell er immer mochte, und ſammelte noch überall Leute, indem er fuhr, und zog mit dieſem Heere gen Bern.

286. Zweihundert und drei und ſechzigſtes Kapitel.

Witig warnt den König Dietrich; und von deſſen Rathſchlägen.

Witig kam nun um Mitternacht gen Bern, und waren alle Burgthore zu. Da wurden aber die Wartmänner gewahr, daß ein Mann vor die Burg kommen war, und fragten, wer da wäre. Witig nannte ſich, und bat, ihm die Burg aufzumachen. Da

*) Heime mit ihm. Vgl. Kap. 264. 265.

gingen die Wartmänner zu dem Burgthore, etliche aber, um dem König Dietrich zu ſagen, daß Witig ſein Geſell dar kommen wäre.

Und ſobald als König Dietrich dieſes hörte, ſtund er auf, und ging ihm entgegen. Und als ſie zuſammen kamen, empfing der König ihn wohl und freundlich, und frug, was für Zeitung er zu ſagen habe; und fürder frug er, ob Witig wiſſe, „warum König Ermenrich Schatzung fordert von meinem Lande?“

Witig antwortete: „Ich habe dir böſe und ſchwere Zeitung zu ſagen, und doch nicht minder wahre: wenn ihr hier noch den Tag erwartet, ſo wird König Ermenrich her kommen mit gewaltigem Heere; und alſo biſt du bei ihm verleumdet, daß er dich erſchlagen will, wie alle ſeine Blutsfreunde.“

Hierauf ging der König in ſeinen Sal, ließ 287.
alle ſeine Heerhörner blaſen, und berief zu ſich alle ſeine Häuptlinge, Räthe und Ritter, und ſagte, welche Zeitung Witig gebracht habe, und beſchloß ſeine Rede ſolchergeſtalt: „nun haben wir zwiſchen zweien Dingen zu wählen: das eine iſt, ihn zu erwarten und uns aufs beſte zu wehren; und da müſte König Ermenrich manchen wackern Degen hier laſſen, dennoch müſten wir vor der Uebermacht unſer

Reich laſſen, und ſelber umkommen, ehe es ſich ſchiede. Der andre Rath iſt, daß wir uns rüſten, und hinweg reiten und die Burg verlaſſen: Gott mag wiſſen, wann wir ſie wieder kriegen! ſo behalten wir aber unſere Leute und Leben: und dieß iſt mein Rath, wenn ihr wollet, wie ich."

287. Zweihundert und vier und ſechzigſtes Kapitel.

König Dietrich flieht aus ſeinem Reiche vor König Ermenrichs Uebermacht.

Da ſprach Hildebrand ſein beſter Freund: „Das weiß Gott, daß wir und jeder, der mit König Dietrich fliehen will, nun ſchimpflich unſer Reich laſſen müſſen, und ob wir es noch je wieder erhalten! König Dietrich aber ſoll nun aufſtehn und ſich rüſten, aufs ſchleunigſte, dieweil hier nun nicht länger zu reden iſt: wir müſſen diesmal ſchon von hinnen reiten; doch mögen wir noch wieder zu dem Unſern kommen, ſo Gott will."

Und als Hildebrand dieſes geſprochen hatte, ward über ganz Bern ein großes Wehklagen von Weibern und Kindern, etliche weinten um ihre Männer, etliche um ihre Söhne, etliche um ihre Brüder, etliche um ihre Väter, etliche um andere ihre gute

Digitized by Google

Freunde. Auf der andern Seite aber war großes Waffengetöse und Rossegewieher, da jeder Ritter seine Waffen nahm und sein Roß. So war nun in dieser Nacht großes Klagen und Weinen in Bern, und auch großer Lärmen von Hörnern und Rufen. Und als sie nun alle gerüstet waren in ihren Waffen zur Fahrt, so gingen sie alle in den grösten Königssal, und saßen da eine Weile, und besprachen sich, und trunken Wein.

Indem kam Heime ihr Geselle gen Bern zu reiten, und hatte dieselbe Zeitung zu sagen, daß König Ermenrich nur noch wenig entfernt sein könne, und er habe fünftausend Ritter und eine Unzahl anderer Mannen. König Dietrich aber hatte nur achthundert Ritter.

Und als sie diese Zeitung hörten, da schwur Heime das bei Gott: „Fürwahr verlassen wir mit Schimpf unser Reich vor König Ermenrich; dennoch möchte er von uns mehr Schaden als Gewinn empfahen, ehe denn wir schieden, obschon er Bern und ganz Amelungenland einnähme."

Und hierauf nahm Meister Hildebrand das Banner König Dietrichs, und bat nun alle ihm zu folgen, er aber wolle voran reiten. Da sprungen alle Ritter jeder auf sein Roß. Und nun ritt Hildebrand

Digitized by

voran in Langbardenland, und wandte ſich gen Mundin,*) und ſo in das Reich König Ermenrichs: da verbrannten ſie Burgen und Schlöſſer, und Dörfer und Höfe, und manchen Mann erſchlugen ſie: und ehe ſie gen Norden über die Berge ritten, hatten ſie in dem Reiche König Ermenrichs verbrannt eilf tauſend Dörfer, Höfe und Schlöſſer.

288. Zweihundert und fünf und ſechzigſtes Kapitel.

Von Heime'n und Sibich.

Nun ritten aber Witig und Heime zurück, und ſchieden von ihren Geſellen ganz unmuthig, und fuhren wieder zu König Ermenrich.

Heime trat vor König Ermenrich mit großem Zorne, und ſprach: „Du König Ermenrich haſt manches Uebel gethan an deinen Blutsfreunden: Fridrichen und Reginbalden ſandteſt du zuerſt in den Tod, und den jungen Samſon tödteteſt du ſelber, und deine Bruderſöhne Egard und Ake ließeſt du hängen; und hierauf haſt du nun aus

*) Wol Modena. Vgl. Blomſturvalla-Saga und Ragnar-Lodbroks-Saga Mundin-Fjall (Berg), Modena am Fuße des Apenins: Oder Muntigel (Montebello) in Dietrichs Flucht?

Digitized by Google

ſeinem Reiche vertrieben deinen Neffen König Dietrich, und Diethern,[1]) und Wolfharten,[2]) deinen Schweſterſohn, und den guten Degen Hildebrand, und manche andere gute Ritter, etliche erſchlagen und etliche vertrieben: und an allem dieſem Uebel iſt Sibich Schuld, der Verräther."

Da ſprach Sibich: „Das ſagte ich dir vorlängſt, Herr, als du Heime'n hieher zogſt und ihn ſo groß machteſt, daß er nun dich ſelber überbietet; und es wäre wohl gethan, daß du ihn in denſelben Wald fahren ließeſt,[3]) wo ſein Vater ſaß, und er deiner Roſſe hütete,[4]) wie ſein Vater."

Da ſprach Heime: „Das weiß Gott, wenn ich hier mein gutes Schwert Nagelring hätte, ſo wollte ich dich erſchlagen, wie einen Hund."

Und indem ſchlug er mit ſeiner Fauſt Sibichen gegen die Wange, ſodaß er ſogleich vorwärts zu Boden

---

[1]) Kap. 293.

[2]) Kap. 270. 275: Dietrichs Blutsfreund. Wol nur Verwechſelung mit Hildebrands Schweſterſohn Wolfhart. Vgl. Kap. 84. In den Nibelungen iſt Sigeſtab Dietrichs Schweſterſohn.

[3]) Davon erhellte bisher nichts.

[4]) Der Wald gehörte alſo nun auch Ermenrichen. Vgl. Kap. 17.

Digitized

fiel vor den Füßen des Königs, und fünf Zähne brachen ihm aus dem Munde, und er wuſte von ſeinen Sinnen nicht.

288. Zweihundert und ſechs und ſechzigſtes Kapitel.

Kühnheit und Heldenmuth Witigs des ſtarken Wielands Sohnes.

Da ſprach König Ermenrich: „Stehet auf, alle meine Mannen, und ergreifet ihn und hänget ihn!"

Aber Heime ging ſchleunig hinweg, als er des Königs Worte hörte, und dahin wo ſeine Waffen waren, und rüſtete ſich aufs eiligſte. Dann ſprang er auf ſeinen Hengſt Rispa, und ritt aus dem Burgthore, und ihm nach ſechzig Ritter, ganz gewappnet.

Indem kam Witig an das Thor und ſprang mitten in das Thor, und hatte den Mimung in der Hand: und da wagte keiner dieſer Ritter hinaus zu reiten, und kam Heime alſo von hinnen.

Er ritt hinaus in den Wald, und überall hin, wo Höfe und Eigenthum König Ermenrichs oder Sibichs waren, die verbrannte er, und erſchlug die Leute; und nicht eher ließ er ab, als bis er fünf hundert Höfe verbrannt hatte. Und ſo lag er da im Walde.

Digitized by

Sibich aber wagte es nimmer mit weniger Leuten zu reiten, als sechzig Ritter; und noch furchten sie sich stäts vor Heime'n.[1])

Zweihundert und sieben und sechzigstes Kapitel. 289.

Von König Dietrich und Markgrafen Rüdiger.

Nun ist zu sagen von König Dietrich, daß er nordwärts übers Gebirge ritt, und seine Straße dahin fuhr, bis daß er zu der Burg kam, die Bakalar[2]) hieß, die stund an dem Rheine,[3]) und herrschte darüber der mächtige Häuptling Markgraf Rüdiger.

Und als nun der Graf sagen hörte, daß König Dietrich von Bern bis nahe an die Burg kommen wäre, ließ er alle seine Mannen sich rüsten, und sich zu Rosse setzen, und selber ritt er hinaus vor die Burg mit seiner Frauen Gotelinde,[4]) und ließ alle mit allerhand Kleidern zieren, und so ritten sie dem König Dietrich entgegen.

Und als sie sich nahten, ritt Gotelinde zu König Dietrich, und gab ihm ein seidenes Banner,

[1]) Vgl. Heime's Ende Kap. 387. ff.

[2]) Vgl. Kap. 65.

[3]) Lesart: Rinar.

[4]) Nordisch Gudilinda.

Digitized by Google

halb grün und halb roth, und darin ein Löwe gemalt ganz von Golde; ferner gab sie ihm ein Purpur-Gewand, sodaß niemand ein köstlicher Stück sah. Da gab Markgraf Rüdiger ihm ein Roß, und vergüldete Waffen, und gute Kleider, und jedem der Ritter, die mit dem Könige waren, irgend ein gutes Kleinod. Darauf ritt König Dietrich mit dem Markgrafen Rüdiger zu der Burg, und saß da bei der besten Aufnahme.

290. Zweihundert und acht und sechzigstes Kapitel.

Dietrich kömmt zu König Attila, und bleibt da.

Darauf ritt König Dietrich, und mit ihm der Graf, nach Susat zu König Attila.*)

Und als König Attila vernahm, daß König Dietrich dar kommen wäre, ließ er alle seine Heerhörner aufblasen und alle seine Ritter sich rüsten, so best er mochte; und hervor tragen ließ er alle seine Banner, und ritt sodann König Dietrichen entgegen mit großer Pracht und Hochfahrt, und mit ihm seine Gemahlin Königin Erka, und mit ihm viel Spielleute mit allerlei lustigem Spiel. Und als sie nun zusammen kamen, empfingen sie einander wohl.

*) Vgl. Kap. 293

Digitized by Google

Darauf ritt König Dietrich mit König Attila hinein in Suſat, und ſatzte König Attila ihn ſich zum nächſten; auch allen ſeinen Rittern ſchaffte er ehrenvolle Sitze, und hielt nun ein großes und herrliches Gaſtmahl. Und er erbot König Dietrichen, ſo lange bei ihm zu bleiben, als er ſelber es annehmlich finde, und ſich alles des Beſten zu bedienen, ſo nur vorhanden wäre.

Dieſes Erbieten nahm König Dietrich an, und er blieb nun bei König Attila lange Zeit.

Digitized

291. Zweihundert und neun und sechzigstes Kapitel.

XXV. Dietrich bei den Heunen.

1. Heerfahrt gegen Osantrix.

Heerfahrt König Attila's und König Dietrichs gegen Osantrix, König der Wilkinenmänner.

König Attila sagte nun König Dietrichen, wie große Unbilden Osantrix,*) König der Wilkinenmänner ihm lange Zeit her angethan habe, beides, durch Männermord und Landesverwüstung.

Darauf antwortete König Dietrich, und sagte, er wolle, daß dieses gerochen werde, dieweil er in König Attila's Reich wäre: „und nicht wollen wir das mehr dulden."

Und nicht lange hierauf kamen zu König Attila Boten, mit der Zeitung, daß König Osantrix mit großem Heer in sein Reich kommen sei, und verbrenne die Gebäude, und verwüste sein Land, und habe manchen Mann erschlagen.

Als nun König Attila und König Dietrich dieses hörten, da sprach König Attila: „Das sollen

*) Dieser fiel schon Kap. 123.

alle meine Mannen wiſſen, daß wir uns nun aufs eiligſte rüſten ſollen, und hinaus reiten und unſer Land wehren; und helfe nun jeder aufs wackerſte."

Darauf ſprach König Dietrich zu ſeinen Mannen: „Meiſter Hildebrand, du ſollt mein Banner nehmen, und alle unſere Mannen ſollen nun ſich rüſten, dem König Attila Beiſtand zu leiſten: und zu dieſer Stunde ſoll man es erfahren, ob die Amelungen vermögen ihm Beiſtand zu leiſten."

Nun ritt König Attila aus Suſat*) mit all ſeinem Heer, und mit ihm König Dietrich und Markgraf Rüdiger, und in allem hatte er zehn tauſend Ritter. Und dieſes Heer führten ſie zu der Stadt, welche Brandenburg**) hieß; denn dieſe Burg hatte König Oſantrix zuvor eingenommen, und manchen Mann da erſchlagen. König Attila mit den Seinen lagerte ſich nun dort; und König Oſantrix mit all ſeinem Heere war auch dort.

---

*) Nordiſch Suſam; Lesart Suſa.

**) Nordiſch Brandinaborg. Vgl. Kap. 220. 246.

292. Zweihundert und siebenzigstes Kapitel.

Fall Königs Ofantrix.

Als nun König Ofantrix vernahm, daß König Attila so nahe dar kommen war, rüstete er sein Heer, und ritt hinaus dem König Attila entgegen. Und als sie sich trafen, waren sie beiderseits fertig zum Streite: da mochte man sehen manchen lichten Helm und neuen Schild, blanke Harnische und scharfe Schwerter, und manchen degenlichen Ritter.

Nun fragte König Ofantrix, ob König Attila und sein Heer fertig wären zur Schlacht, und rief den Heunen zu, sich wohl und ritterlich zu wehren. Dann mahnte er die Wilkinenmäner, daß sie nun muthig streiten sollten und keiner von ihm fliehen.

Darauf antwortete König Dietrich von Bern, und sprach: „Du König Ofantrix sollst bald befinden, daß König Attila nun schlagfertig ist: aber zuförderst sollt ihr mit der Schaar fechten, welche Amelungen heißen, und darnächst mit den Heunen, und wehret euch so, als wenn diejenigen herkommen wären, welche euch nach dem Leben trachten."

Und dann sprach er zu seinen Mannen: „Dringet tapfer ein, gute Degen! ich wähne, daß sie den Tod, wir aber den Sieg haben werden: und lasset uns zum erstenmal dem König Attila wacker Beistand leisten."

Digitized by

Nun ritt Hildebrand voran mit dem Banner König Dietrichs, und hieb auf beiden Seiten, und fällte die Wilkinenmänner einen über den andern. Und dicht hinter ihm ritt König Dietrich, und vor ihm fielen die Wilkinenmänner zu beiden Handen. Auch Wolfhart sein Blutsfreund,*) folgte ihm gar ritterlich; und hierauf ritt einer nach dem andern von dem Heer aus Amelungenland: und vor dieser Schar fielen die Wilkinenmänner, überall wo sie hin kam. Und Meister Hildebrand trug das Banner König Dietrichs so weit vorauf in das Heer der Wilkinenmänner, daß sie alle Scharen hindurch ritten, und darauf kehrten sie durch eine andere Straße wieder zurück, und erschlugen die Wilkinenmänner einen über den andern: und auf diese Weise fuhren sie den ganzen Tag.

Und dieses sah König Osantrix, und ritt kräftiglich gegen die Heunen, und erschlug manchen Mann, und ward nun die Schlacht gar mörderisch von beiden Seiten. König Osantrix ritt an der Spitze der Schar und gab manchem Manne den Todesstreich. Da ritt ihm entgegen Wolfhart, König Dietrichs Blutsfreund,*) mit seiner Schar, und

*) Vgl. Kap. 263. Vater-Schwesterſohn. Nordiſch Ulfradh.

ſie beſtunden einen gar harten Kampf, doch endigte er damit, daß König Oſantrix fiel. Und als nun der König gefallen war, flohen die Wilkinenmänner; die Heunen aber ſetzten ihnen nach, und erſchlugen ſo manchen Mann, daß wenige von dannen kamen.

So hatte nun König Attila den Sieg; jedoch hatte er in der Schlacht fünfhundert Ritter verloren; König Dietrich aber hatte ein halb Hundert von ſeinen Mannen verloren.

Hierauf fuhr König Attila heim mit ſeinem Heer, und hatte nun ſein Reich befreiet vor den Wilkinenmännern. Die Wilkinenmänner aber nahmen nun Hertnit*) zum König, den Sohn Königs Oſantrix.

---

293. Zweihundert und ein und ſiebenzigſtes Kapitel.

2. Heerfahrt gegen Waldemar, und Dietrich ſeinen Sohn.

Heerfahrt König Attila's gegen Waldemar König von Holmgard, Bruder des Königs Oſantrix.

Aber als König Attila noch nicht lange daheim war geweſen, da vernahm er die Zeitung, daß Waldemar König von Holmgard,**) Bruder des Königs

*) Vgl. Kap. 54. 325. **) Vgl. Kap. 45.

Digitized by

Osantrix, in Heunenland kommen wäre, und es verheere mit gar großem Heere.

Und da war es eines Tages, daß König Dietrich auf dem höchsten Thurme stund, und weit über Heunenland sah, da sah er großen Rauch und großes Feuer weit im Lande, und ging darauf zu König Attila, und sprach: „Steh auf, Herr, und rüste dich und alle deine Mannen: ich habe es gesehen, wie heut' den Tag König Waldemar dir manchen Hof verbrennt, und manche schöne Stadt, und großen Schaden muß er in deinem Reiche stiften: und wenn du nicht ihm begegnen und dein Land wehren willst, so wird er hieher kommen, und must du doch mit ihm streiten, obschon du nicht willst, oder aber fliehen."

Da stund König Attila auf und hieß alle seine Heerhörner blasen. Und darauf ritt König Attila aus Susat mit seinem Heere.

Unterdessen hatte König Waldemar eine starke Burg König Attila's eingenommen; und in dieser Burg fing er einen guten Ritter Rudolf,*) der dahin gesandt war, und band ihn; und er hatte in

*) Nordisch Rodolf; wie abwechselnd auch Rüdiger genannt wird, der hier jedoch nicht gemeint sein kann. Kap. 275.

allem ſchon zehen hundert Männer erſchlagen, und verbrannt zehen hundert Dörfer, und fünfzehen Schlöſſer und Burgen, und großes Gut erbeutet und Männer gefangen. Als er aber vernahm, daß König Attila mit mächtigem Heere nahte, floh er von dannen und zurück in ſein Reich.

294. Zweihundert und zwei und ſiebenzigſtes Kapitel.

Heerfahrt König Attila's in Rußland und Wilkinenland gegen König Waldemar.

Nun fuhr König Attila dahin mit ſeinem Heere; und hatte nun aus ſeinem ganzen Reiche die Herzöge, Grafen und Ritter und allerlei Kriegsvolk geſammelt; und als er bereit war, fuhr er gen Rußland, und wollte ſich nun rächen. Und ſobald er in das Reich von Wilkinenland und Rußland kam, verheerte und verbrannte er alles, wohin er zog, und that ihnen großen Schaden.

Als König Waldemar dieſes vernahm, was König Attila begönne, da ſammelte er ſich ein Heer aus ſeinem ganzen Reiche, und fuhr ihm entgegen, und traf ihn in Wilkinenland;*) und hatte König

*) Lesart Pulinaland.

Waldemar da ein viel größeres Heer. Und nun bereiteten ſich beide Theile zu ſtreiten, und richtete König Attila der Heunen Heer und ſein Banner gegen das Banner König Waldemars. König Dietrich aber ſtellte ſein Banner und ſeine Schar gegen das Banner Dietrichs, des Sohnes König Waldemars.

Zweihundert und drei und ſiebenzigſtes Kapitel. 295.

Von der Schlacht der Heunen und Reußen.

Und nun ritten ſie zuſammen, und ſchlugen gar gewaltig auf einander los. Und da ritt Dietrich von Bern mitten vor ſeiner Schar, und hieb die Reußen*) zu beiden ſeinen Seiten nieder. Da ritt Dietrich, Waldemars Sohn ihn an, und ſie ſchlugen ſich nun beide, ohne daß jemand einem von ihnen beiſtand: und da gab einer dem andern ſchwere Hiebe und manche ſchwere Wunde, und ſie fochten mit dem gröſten Muth und Ungeſtüm. Nun hatte Dietrich von Bern ſchon neun Wunden erhalten, aber Dietrich, Waldemars Sohn, nur fünf Wunden, doch alle ſchwer: da ritt Dietrich von Bern aufs aller-

*) Nordiſch Ruzimenn.

Digitized by Google

ſchärfſte gegen ihn an, und nicht eher ließ er ab, als bis er Dietrichen, Waldemars Sohn, gefangen hatte und darnach gebunden.

Indem hörten ſie großen Heerruf, und wurden gewahr, daß König Attila floh mit allem Heunen-Heere. Da rief Dietrich von Bern laut und grimmiglich: „Alle meine Mannen, kehret um und ſtreitet! nicht will ich alſo fliehen; und noch müßt ihr den Sieg erhalten, wenn ihr dazu helfen wollet.“ Und ritt nun hurtig voran, und hieb zu beiden Seiten; und alle ſeine Mannen folgten ihm ritterlich.

Da hatte aber König Attila von ſeinem Heere fünf hundert Mann verloren, und floh mit den übrigen von hinnen, bis daß er in Heunenland kam.

---

295. Zweihundert und vier und ſiebenzigſtes Kapitel.

Von dem Treffen König Dietrichs und König Waldemars.

Aber Dietrich von Bern ſtritt da den ganzen Tag, und ſchon hatte er von ſeinen Mannen zweihundert Mann verloren; König Waldemar aber hatte in allem ſchon mehr denn zwanzighundert Ritter verloren.

296. Hierauf wandte ſich Dietrich mit allen ſeinen Mannen dahin, wo vormals eine Burg geweſen war, die

Digitized by Google

nun verödet war, und in die Burg zog Dietrich mit seinen Mannen. Aber außen umlagerte sie König Waldemar, und hatte mehr denn zwölftausend Ritter. Und jeden Tag stritt König Dietrich mit diesem großen Heer, und erschlug von ihnen eine Menge Volks, und that ihnen manchen andern Schaden.

Da nun Dietrich und seine Leute wenig Speise hatten, so hatte König Dietrich es durch Kundschafter dahin gebracht, daß er erfuhr, wann König Waldemar und sein ganzes Heer zu Tische saß: und nun ließ er fünfhundert Ritter sich wappnen, und ließ unter seinem Banner drittehalb hundert Ritter ausfallen, und aus dem andern Burgthore ließ er das andre drittehalb Hundert ausfallen. Und die Reußen wurden dieses nicht eher inne, als bis jene schon von beiden Seiten über sie kamen: und da erhuben König Dietrichs Leute lauten Heerruf und bliesen alle Hörner.

Nun dachte König Waldemar und seine Mannen, daß König Attila dar kommen wäre mit seinen Mannen, und floh von hinnen mit all seinem Heere; und da erschlug Dietrich und seine Mannen ihm viel Volks, und gewann König Dietrich da hinlänglich Speise und Wein.

296. Zweihundert und fünf und siebenzigstes Kapitel.

Von Wolfhart, dem Abgesandten König Dietrichs.

Darnach vernahm König Waldemar, mit welcher List dieses zugegangen war, er kehrte also wieder um, belagerte die Stadt von neuem, und lag so lange außen davor, bis daß König Dietrich keine Speise mehr hatte, sondern sie schon ihre eigenen Pferde aßen.

297. Da sprach König Dietrich zu Meister Hildebrand: „Was für einen Rath sollen wir nun erdenken, da wir keine Kost und Speise mehr haben? Wir müssen einen Mann zu König Attila senden, wenn wir einen so muthvollen finden, daß er diese Sendung auf sich nehmen will, und durch das Heer der Reußen reiten."

Hildebrand antwortete: „Dazu ist keiner besser geschickt als Wildeber, denn der hat ein heldenmüthiges Herz." Da bat ihn König Dietrich, daß er diese Fahrt übernähme.

Wildeber aber antwortete: „Ich habe schwere Wunden, deshalb kann ich nicht durch ein so großes Heer reiten; doch in anderen Fällen, so lange ich vermag meinen Schild und Helm zu tragen, da will ich nimmer von dir weichen. Bitte deinen Blutsfreund Wolfhart, der ist wohl dazu geschickt, denn er ist, beides, hart und stark."

Digitized by

Da ſprach König Dietrich zu Wolfharten: „Reite du durch das Heer der Reußen zu dem Markgrafen Rüdiger, und ſag' ihm, in welchen großen Nöthen wir ſtehen."

Wolfhart antwortete: „Will Wildeber nicht reiten? der iſt einer der beſten und erſten Recken in unſerm ganzen Heere; ich aber bin viel jünger, und wenig erfahren in dergleichen Mannheits-Werken."

König Dietrich antwortete: „Wildeber iſt ſehr übel verwundet, deshalb kann er nicht reiten."

Wolfhart ſprach: „Dieweil er nicht wagte zu reiten, ſo wies er euch zu mir: aber gib mir deinen Helm Hildegrim und dein Schwert Eckenſax und deinen beſten Hengſt Falke, ſo will ich reiten, wohin du nur willſt."

König Dietrich antwortete: „Du ſollt erhalten, alles was du begehrſt." Darauf tauſchten ſie ihre Waffen und Roſſe.

Wolfhart ritt nun aus der Stadt recht um 298.
Mitternacht Zeit, und ritt zuvorderſt zu einem Feuer und nahm da einen lodernden Brand, und ritt ſo mitten hinein in das Heer der Feinde. Und die Reußen dachten, daß dieß einer von ihnen ſein müſte, dieweil er ſo kecklich daher ritt. Als er nun mitten in das Heer kam, ſah er manches Gezelt, und

Digitized by Google

darunter eins, das sehr köstlich und prächtig war, und darein warf er den Feuerbrand: in diesem Zelte aber lag König Waldemar selber innen, und die meisten seiner Häuptlinge da rings umher. Nun ergriff das Feuer stracks das Zelt, sodaß das Zelt anhub zu brennen: da sprungen alle auf, die in dem Zelte waren. Indem aber stieg Wolfhart vom Pferde, und sprang hinein in das Zelt, und schlug da eilf Häuptlinge zu Tode; doch wuste er nicht genau, ob er den König selber getroffen hätte oder nicht, weil die Nacht dunkel war. Darnach eilte Wolfhart wieder zu seinem Rosse, und ritt von dannen, so schnell er nur konnte.

König Dietrich stund da auf den Burgzinnen, und bei ihm Meister Hildebrand, und sie freuten sich sehr darob, und gingen darauf schlafen.

Nun ritt Wolfhart Nacht und Tag immerfort, bis daß er in Heunenland kam zu König Attila und Markgrafen Rüdiger. Und als Markgraf Rüdiger die Waffen König Dietrichs sah, da dachte er, daß dies König Dietrich selber sein müste, und ritt ihm entgegen.

Und als sie zusammen kamen, sprach Wolfhart: „Willkommen, Markgraf Rüdiger, König Dietrich sendet dir seinen Gruß.“

Digitized by Google

Da ſah Markgraf Rüdiger, daß dieſes König Dietrichs Mann war, aber nicht er ſelber, und ſprach: „Gott ſei Lob, daß König Dietrich annoch wohlbehalten iſt! wir wollen ihm nun ſchleunig zu Hülfe kommen.“

Darauf ſagte Wolfhart dem Markgrafen alles, wie es zugegangen war. Der Markgraf ging ſtracks vor den König, und ſagte ihm dieſe Zeitung.

Zweihundert und ſechs und ſiebenzigſtes Kapitel. 298.

König Attila und Markgraf Rüdiger kommen König Dietrichen zu Hülfe; und von dem Gefängniſſe Dietrichs, Waldemars Sohn.

König Attila ließ nun alle ſeine Heerhörner blaſen, und alle ſeine Gezelte abbrechen, und kehrte ſtracks um, König Dietrichen zu helfen, und reiſte mit ſeinem Heere dahin, bis daß er zu der Burg kam.

Als nun König Waldemars Volk dieſes vernahm, daß ein mächtiges Heer in Rußland kommen war, da gingen ſie ſchleunig hin, und ſagten es dem Könige. Da ließ König Waldemar ſeine Heerhörner erſchallen, und gebot, daß alle Mannen ſich wappnen ſollten, und ihre Roſſe nehmen und von dannen reiten.

Digitized by Google

299. Als aber König Dietrich deſſen gewahr ward, daß König Waldemar von dannen ritt, fielen ſie aus der Burg und ritten ihnen nach, und erſchlugen von ihnen noch zweihundert Mann.

Und als König Dietrich wieder zu der Burg fuhr, da begegnete er dem König Attila mit großem Heere. Und als ſie zuſammen kamen, empfingen ſie einander über diemaßen wohl, und war König Attila vergnügt, daß König Dietrich geſund und am Leben war. Und darnach gingen ſie hinauf in die Stadt und Burg.

Da ſprach Markgraf Rüdiger: „Großer Verdruß war es, daß wir nicht eher kommen mochten, euch Beiſtand zu leiſten, da ihr in ſo großen Nöthen ſtundet.“

Da ſprach Hildebrand: „Ich bin nun hundert Winter alt, und kam nimmer zuvor in ſolche Noth, wie hier. Wir haben fünfhundert Mann gehabt, und ſo iſt uns der Hunger angegangen, daß wir fünfhundert Pferde gegeſſen haben, und ſieben allein ſind noch übrig von denen, die wir hieher brachten.“

Hierauf ging König Dietrich dahin, wo Dietrich, Waldemars Sohn war, und zeigte ihn dem König Attila, und ſprach: „Hier iſt Dietrich, König Waldemars Sohn, welchen ich gefangen nahm in

der Schlacht; aber aus Urſach' unſerer Freundſchaft will ich dir ihn geben, und magſt du mit ihm thun, was du willt, ihn erſchlagen, oder ſeinen Vater ihn auslöſen laſſen mit Gold und Silber, und großen Städten und weiten Reichen."

Da ſprach König Attila: „Nun gabſt du mir eine Gabe, welche mir beſſer däuchte, denn ein Schiffpfund rothes Goldes; und habe dafür großen Dank und unſre Freundſchaft."

Hierauf fuhren ſie, König Attila und König Dietrich, wieder heim nach Heunenland; und iſt nicht eher von ihrer Fahrt etwas zu ſagen, als bis ſie heim kamen. Dietrich hatte nun manche und ſchwere Wunden und lag da in Siechthum. Aber Dietrich, Waldemars Sohn, ward ins Gefängnis geworfen, und war auch ſehr wund.

Zweihundert und ſieben und ſiebenzigſtes Kapitel. 300.

Königin Erka heilet Dietrichen, Waldemars Sohn.

Als König Attila ein halb Jahr daheim geweſen war, da geſchah es eines Tages, daß er eine Heerfahrt thun wollte, und ließ nun ſeine Heerhörner erſchallen, und ſandte Boten, ſo weit als ſein Reich war, daß alle Männer zu ihm ſollten kommen, welche

Digitized by Google

ihm Beistand leisten wollten, und zu streiten Muth hätten. Und als König Attila gerüstet war mit all seinem Heere, da hatte er nicht minder, denn achtzig hundert Ritter, und eine Unzahl anderer Mannen. Dietrich aber war so wund, daß er dießmal nicht mit König Attila fahren und ihm Beistand leisten konnte.

Nun ging Königin Erka zu König Attila, und sprach: „Um eine Bitte will ich euch bitten, Herr, daß ihr Dietrichen, Waldemars Sohn, meinen Vetter,*) aus dem Gefängnisse nehmet, und ihm erlaubet, daß ich ihn heile und ihn wieder gesund mache; und es könnte wohl sein, daß ihr euch aussöhntet, König Waldemar und du, und da wäre es besser gethan, wenn er nicht umgebracht wäre."

Da antwortete König Attila: „Dieses mag ich euch nicht gewähren, was ihr bittet; denn, so er heil wird, dieweil ich weg bin, so bekomme ich ihn nimmer wieder in meine Gewalt."

Da sprach Königin Erka: „Wenn er heil wird, so setze ich mein Haupt zum Pfande, und ist er weggeritten, wenn ihr heim kommet, so sollt du Erlaubnis haben mein Haupt abzuhauen."

Da zürnte König Attila sehr, und sprach: „Willt du meinen grösten Feind, Dietrich, Walde-

*) Vgl. Kap. 64.

mars Sohn aus dem Gefängniſſe nehmen? und willt du ihn geſund machen? Wenn ich ihn nun verlöre und er wegritte von dir gen Rußland,*) ſo wäre mir das mehr, als meine Burg Suſat zu miſſen, dieweil ſeine Verwandten ihn auslöſen müſſen mit großen Städten und weiten Reichen, wenn ſie ihn erhalten wollen. Nun bietet ihr, Frau, euer Haupt zum Pfande: zweifle aber nicht daran, wenn du Dietrichen Waldemars Sohn davon reiten läſſeſt, daß ich dein Haupt abhauen werde; und wenn er heil wird, ſo magſt du ihm nicht verwehren heim zu reiten."

Nun ließ Erka Dietrichen ihren Vetter aus dem Gefängniſſe nehmen und ihn in einen Thurm führen, und ließ ſeiner gar anſtändig pflegen, und ſaß ſelber über ihm und heilte ihn.

Zweihundert und acht und ſiebenzigſtes Kapitel. 300.

Abfahrt Dietrichs Waldemars Sohnes.

Unterdeſſen fuhr König Attila mit ſeinem Heer eine lange Straße, über gebautes und ungebautes Land, bis daß er in Polen und Rußland kam, da

*) Nordiſch Ruziland.

verheerte, verbrannte und verwüſtete er das Land König Waldemars.

301. Nun iſt aber davon zu ſagen, was Königin Erka thät, und wie ſie Dietrichen Waldemars Sohn ihren Vetter heilte: ſie ließ ihn in eines der beſten Betten legen, und brachte ihm einen Tag wie den andern köſtliche Gerichte, und machte ihm ſtäts Wannenbäder, und ergetzte ihn mit manchen Kleinoden. Dagegen ließ ſie eine von ihren Dienſtweibern zu Dietrichen König von Bern gehn ihn zu heilen, und die verſtund ſich nicht ſo gut auf die Heilung, wie die Königin; ſo wurden ſeine Wunden übel, und heilten langſam, und ging böſer Geſtank von ihnen.

Als aber Dietrich Waldemars Sohn war heil worden, da nahm er ſeine Waffen, und bekleidete ſich mit guten Panzerhoſen, warf ſich den Harniſch über und ſatzte ſich den Helm auf das Haupt, blinkend wie Glas, blank wie Silber und hart wie Stahl.

Da ſprach er zu dem Helme: „Du harter Helm (ſagte er), ſo manchen und ſchweren Hieb haſt du ausgehalten von König Dietrich von Bern: aber alle die Hiebe, welche ich von ihm empfing, vergalt ich ihm nicht minder und leichter, und er liegt noch an Wunden nieder, ich aber bin heil. Und wenn das ein andrer Mann gethan hätte, ſo würde ich ihn

erſchlagen: aber er iſt ein ſo guter Degen, daß ich ihn nicht tödten kann, dieweil er wehrlos iſt. Nun aber will ich aus Suſat reiten und meine Straße dahin, bis daß ich heim in Rußland komme: das verwehrt mir nun weder König Attila, noch Dietrich von Bern, noch ſonſt jemand."

Als nun Königin Erka dieſes gewahr ward, daß er geſonnen war hinweg zu fahren, da fragte ſie Dietrichen ihren Vetter: „Was haſt du dir vorgenommen?" (ſagte ſie.)

Da ſagte Dietrich Waldemars Sohn: „Ich bin hier in Heunenland ſchon allzu lange geweſen, und ich will nun heimfahren in mein Reich."

Da ſprach Königin Erka: „Du reiteſt gar unritterlich von hinnen, und lohneſt mir ſo die Wohlthat, welche ich an dir gethan habe; und ich habe für dich mein Haupt zum Pfande geſatzt, aber du achteſt nun deſſen nicht, ob ich auch des Todes ſei, wenn du hinweg kömmſt."

Da ſprach Dietrich: „Du biſt eine mächtige Königin, und nicht mag König Attila dich tödten; aber wenn ich ihn erwarte, da wird er fürwahr mich erſchlagen."

Hierauf ging er dahin, wo König Dietrich von Bern lag, und frug, ob ſeine Wunden geheilt

Digitized by Google

wären, und ob er ein gesunder und rüstiger Mann wäre.

König Dietrich antwortete: „Meiner Wunden sind viel und schwer, sodaß Gestank von ihnen geht: und ich mag weder reiten, noch gehn, so lange ich in solchem Zustande bin."

Da ging Dietrich Waldemars Sohn hinweg, und dahin, wo sein Roß war, warf den Sattel über, und stieg sodann hinauf; dieses Roß aber gehörte dem König Attila.

Da sprach Königin Erka noch zu ihrem Vetter: „Bleib hier bei mir, und ich will dich so unterstützen, daß ihr beide ausgesöhnt werdet, König Attila und du: wenn du aber das nicht willt, so ist König Attila so grimmig, daß er mein Haupt abhauen wird, wenn er heim kömmt."

Dietrich aber ritt nun hinweg, und gehub sich, als ob sie nichts spräche.

302. Zweihundert und neun und siebenzigstes Kapitel.

Von Königin Erka und König Dietrich von Bern.

Nun klagte und weinte Königin Erka gar bitterlich, und zerriß ihre Kleider, und ging dahin, wo Dietrich von Bern an Wunden lag. Da sprach Erka:

Digitized by Google

„Dietrich, guter Degen, nun bin ich her kommen, deinen guten Rath zu ſuchen: ich habe Dietrichen Waldemars Sohn geheilet, er aber lohnte mir ſo, daß er nun hinweg geritten iſt; wenn nun König Attila heim kömmt, weiß ich meinen Tod gewiß, es ſei denn, daß du mich erretteſt.“

Da ſprach König Dietrich: „Es iſt Recht, daß er dir ſo lohnte, da du ihn heilteſt, und ſeiner pflegteſt, und ihm allerlei Leckerbiſſen brachteſt, ihm Wannenbäder machteſt, und ihn mit Kleinoden ergetzteſt: aber hieher zu mir ſandteſt du die ſchlechteſte Dienſtmagd, die konnte nicht meine Wunden heilen, noch wollte ſie; denn ſie lag jede Nacht mit einem Manne, und das iſt nicht der Aerzte Sitte: nun ſind meine Wunden noch halbmal ſchlimmer, denn da, als ich ſie erſt empfing, indem faules Fleiſch in ihnen iſt. Und ich bin ſo wund und ſiech, daß ich weder gehn mag, noch ſitzen, noch mit einem Manne kämpfen: und nicht eher kamet ihr, Frau, zu mir, als nun, ſo lange ich auf dieſem Lager bin.“

Da jammerte und weinte Königin Erka und gehub ſich übel, und wuſte wohl, daß dem ſo wäre, wie er geſagt hatte von ſeinen Wunden, und wiederum ſprach ſie: „Guter Herr, König Dietrich, du biſt der vortrefflichſte aller Männer in der Welt, an Muth

und Kraft: wehe geſchehe mir (ſagte ſie), daß ich dich nicht geheilt habe! ſodaß du jetzo mir helfen möchteſt; ja, wenn ich das gethan hätte, ſo wäre Dietrich Waldemars Sohn nicht hinweg geritten. Nun habe ich keinen ſolchen Mann in meinem Reiche, der mir helfen möchte: ſo wird König Attila mein Haupt abhauen, und das wird durch alle Länder kund werden. O Herr, König Dietrich, wäret ihr nun heil, ſo würde ich mein Leben und Reich behalten!" Und hierauf wiederholte ſie oft daſſelbe, und weinte, und zerraufte ihre Kleider und ihr Haar, und ſchlug an ihre Bruſt.

---

303. Zweihundert und achtzigſtes Kapitel.

Von König Dietrich und Dietrich, Waldemars Sohn.

Da ſprach König Dietrich: „Bringet mir her meinen Panzer und Waffen!" Und wiederum ſprach er: „Bringet mir meinen Schild: heute ſollen ich und Dietrich zuſammen kommen." Als nun König Dietrich ſich gewappnet hatte, gebot er ſein Roß zu nehmen und den Sattel aufzulegen; und ſodann ſprang er hinauf, und ritt ſo ſchnell er nur mochte: und wie er ritt, bluteten ſeine Wunden, ſodaß ſein Panzer und ſein Roß ganz blutig waren.

Digitized by Google

Nun ritt er dahin, bis daß er vor Wilkinenburg kam, in welcher Burg Fridrich, König Ermenrichs Sohn, erschlagen war, durch Sibichs Verrath.*)

In dieser Burg auf einem Thurme stund eine Jungfrau, die Tochter des Jarls, welcher die Burg beherrschte: sie hatte die Fahrt Dietrichs Waldemars Sohnes gesehen, und nun sah sie einen Mann hurtiglich hinter drein reiten; und sie ging zu dem Burgthore, so heimlich und so eilig sie nur mochte.

Und da kam König Dietrich so nahe, daß sie mit ihm reden mochte, und er sprach: „Sahest du, Frau, nicht einen Mann hier vorüber reiten, der da einen weißen Panzer und weißen Schild hatte, und ein graues Roß? Das war mein Gesell, und will ich ihm folgen in sein Reich."

Da sprach sie: „Ich sah den Mann, von dem du da sagest, und er ist noch nicht lange vorbei geritten in den Wald."

Darauf trieb er seinen Hengst Falke mit den Sporen, und ritt nochmal so hurtig, denn zuvor.

Nun argwähnte die Tochter des Jarls, daß dieser wol nicht ein Freund dessen sein möchte, der voran ritt, vielmehr möchte er ihn erschlagen wollen, und es dunkte ihr nun zu hastig, gesagt zu haben, daß

*) Nordisch Fridhraek; Lesart Thidhrek. Vgl. Kap. 251.

ſie nur kurz auseinander wären, und rief ihn abermals an: „Guter Herr, reit hieher; ich ſehe, daß ihr ſehr wund ſeid, Blut trieft herab aus eurem Panzer: guter Herr, reit hieher, ich will eure Wunden verbinden, ihr könnet doch bald genug dem Manne nachreiten, den ihr einholen wollet: ſo aber möget ihr nicht ſo ſchnell reiten, daß ihr ihn ereilet, wegen eurer Wunden; denn die bluten alle. Wenn ihr aber verweilen wollet, ſo will ich eure Wunden verbinden, und da möget ihr deſto bequemer reiten."

Das wollte aber König Dietrich fürwahr nicht, und ritt nun erſt aufs hurtigſte. Und nun dunkte ſie, zu wiſſen, daß ſie fürwahr Feinde ſein müſten, und einer von den andern Wunden empfangen hätte; und ſie wollte nicht eher hinweg gehn, als bis ſie wuſte, wie ihr Streit abliefe.

304. Zweihundert und ein und achtzigſtes Kapitel.

Davon, wie König Dietrich Dietrichen bittet, fein zu warten.

Nun ritt König Dietrich von Bern dahin, bis daß er an den Wald kam, welcher Burgwald heißt;*) dieſer Wald liegt mitten zwiſchen Polenland und

*) Nordiſch Borgarſkog. Vgl. Kap. 95.

Digitized by

Heunenland.*) Da ſah Dietrich von Bern Dietrichen Waldemars Sohn reiten vor dem Walde, und rief ihn an: „Kehr' um, ich will dir Gold und Silber geben, ſo viel als ich habe in Heunenland, auch dich zu Freundſchaft bringen mit König Attila."

Da ſprach Dietrich Waldemars Sohn: „Warum beut mein böſer Feind mir Gold und Silber? Aber ich will nimmer dein Freund werden; und wenn mir nicht Unehre dabei wäre, ſo ſollteſt du nimmermehr die Königin Erka wiederſehen: reit hinweg von mir, denn übler Geſtank geht von deinen Wunden."

Da ſprach König Dietrich von Bern: „Kehr' um, du guter Freund; es iſt keine Ehre dabei, ſo aus Heunenland zu reiten, da das Haupt der Königin Erka, deiner Muhme, zum Pfande ſteht für dich. Wir wollen auch beide dir dazu helfen, daß du zur Sühne kommen ſollt mit König Attila." Da ſprach Dietrich, Waldemars Sohn, abermals dieſelben Worte, wie zuvor.

Nun ritt Dietrich von Bern fürder, und ſprach: „Wenn du nicht mit mir umkehren willt nach Heunenland um Goldes und Silbers willen, und um

*) Nordiſch Pulinaland und Hunaland.

Digitized by Google

meine Freundſchaft, auch nicht um das Leben der Königin Erka, deiner Muhme, und nicht um deine und deines Geſchlechtes Ehre, ſo ſteig nun von deinem Roſſe, wenn du zu ſtreiten Herz haſt: wenn du aber, auch das nicht willt, ſo ſollt du jedermanns Neidhart*) ſein, und nimmer fortan ein wackrer Mann heißen, wenn du vor einem Manne fliehen willſt. Aber mein Roß iſt ſo gut, daß du nimmer von hinnen reiten kannſt, und wirſt du da auf der Flucht erſchlagen werden, und nimmer fortan wird dein Name unter braven Männern genannt werden.

304. Zweihundert und zwei und achtzigſtes Kapitel.

Ende Dietrichs Waldemars Sohnes.

Da wandte Dietrich Waldemars Sohn ſein Roß um, als er dieſe Worte hörte, und wollte wahrlich ſtreiten und nimmer fliehen, obſchon er ſeinen Tod gewiß wuſte. Und nun ſprungen beide von ihren Roſſen und traten zuſammen und fochten lange Zeit über diemaßen tapfer und kühnlich, und zerhieb jeder des andern Schild und Panzer, und waren ſchon beide verwundet. Als ſie nun lange gefochten hatten,

*) Vgl. Kap. 73.

müdete Dietrich von Bern von ſeinen Wunden, die er zuvor ſchon gehabt hatte, und von denen, die er hier empfing, und ebenſo war auch Dietrich Waldemars Sohn müde, und ſatzte nun jeder ſeinen Schild vor ſich und ſtützte ſich darauf und ruhte ſich.

Da ſprach Dietrich von Bern: „Du guter Freund und Namensbruder, kehr' um, und fahren wir beideſammen heim, und ich will dir dazu helfen, daß du zu Sühne kömmſt mit König Attila: wenn es aber ſo übel wäre, daß du nicht zu Sühne kämeſt mit ihm, ſo will ich meine Waffen nehmen und meine Mannen, und dir folgen heim in dein Reich."

Aber Dietrich Waldemars Sohn wollte das keineswegs. Sie traten nun abermals zuſammen, und fochten mit großem Zorne: und endlich mit einem ſchweren Hiebe, den Dietrich von Bern hieb, traf er Dietrichen Waldemars Sohn an den Hals auf der rechten Seite, ſodaß ihm das Haupt auf der linken Seite abflog.

Digitized

305. Zweihundert und drei und achtzigstes Kapitel.

Wiederkunft König Dietrichs zur Wilkinenburg, und Aufnahme dort, und Berathschlagung des Jarls und seiner edlen Mannen.

Nun ging König Dietrich zu seinem Rosse, und hatte das Haupt Dietrichs Waldemars Sohnes in seiner Hand, er knüpfte es an seine Sattelriemen, und ritt so dieselbe Straße zurück, bis daß er zu der Wilkinenburg kam.

Und er traf da dieselbe Jungfrau, welche sich zuvor erboten hatte, seine Wunden zu verbinden: das nahm er nun an, und ließ da seine Wunden verbinden. Und als sie seine Wunden verband, da hatte er ein Kleid über das Haupt Dietrichs Waldemars Sohnes geworfen, damit sie es nicht sehen sollte.

Da kam der Jarl ihr Vater dar, und frug, wer der Mann wäre, der da bei seiner Tochter wäre. Da sprach Dietrich: „Ich weiß nicht, ob ich euch die Wahrheit sagen soll von meinem Namen, sintemal, wenn dem so ist, wie ich argwähne, ich hier einen meiner nahen Blutsfreunde muß verloren haben;*) dennoch will ich euch die Wahrheit sagen: ich heiße Dietrich, Sohn Dietmars Königs von Bern."

*) Dietrichs Vaterbruder-Sohn Fridrich, Kap. 251.

Digitized by Google

Als nun der Jarl dieſes hörte, bat er Dietrichen am Abend würdiglich zu ſich; und das nahm dieſer an, dieweil er beides, ſehr wund und müde war. Und er war da die Nacht gut aufgenommen; und ſo trug es ſich zu, daß Dietrich und die Tochter des Jarls beide in einem Bette über Nacht lagen.

Als aber der Tag kam, da ging der Jarl zu ſeinen Mannen, und ſuchte Rath bei ihnen, was er Dietrichen bieten ſollte für ſeinen Verwandten, das ihm anſtändig wäre, und ſo auch ihnen beiden.

Da antwortete ihm ein Ritter, der ein Verwandter 206.
Sibichs war: „Da nun Dietrich allein kommen iſt, und ſo wund, ſo nehmen wir doch unſere Waffen und erſchlagen ihn; ſo dürfen wir uns niemalen mehr vor ihm fürchten: wenn wir ihn aber laſſen hinweg fahren, ſo könnte es geſchehen, daß er alle unſere Burgen einnähme und alle ſeine Feinde erſchlüge, ſo grimmig iſt er, daß er keines Dinges nicht ſchont, wenn ihm auch minder gethan wäre, als wirklich iſt.“

Da antwortete der Jarl: „Wenn wir König Dietrichen erſchlagen mit Volkes Macht, ſo haben wir gewiß Unfrieden von König Attila, ſobald er erfährt, daß König Dietrich erſchlagen iſt; und vor ihm vermögen wir nicht unſre Stadt zu halten, denn er iſt ein viel mächtigerer Mann.“

Digitized by Google

Da ſprach ein andrer Häuptling: „Faſſen wir lieber andern Rath: veranſtalten wir König Dietrichen ein Gaſtmahl, und geben ihm gute Geſchenke an Gold und Silber, und geben ihm manchen Ritter, ihn nach Suſat zu begleiten: das wird er wohl aufnehmen, ſo ein guter Degen iſt er.“ Und dieſem Rathe folgte der Jarl.

---

307. Zweihundert und vier und achtzigſtes Kapitel.

Geſpräch König Dietrichs und des Jarls in Wiltinenburg, und König Dietrichs Heimkunft nach Suſat.

Nun ließ der Jarl ein großes Gaſtmahl zurichten, König Dietrichen zu bewirthen; und verweilte Dietrich da manchen Tag.

Darauf ließ der Jarl ſechs der beſten Ritter ausrüſten mit Purpur und allerlei anderem Schmuck, und trat nun vor Dietrichen, und ſprach: „König Dietrich, dieſe ſechs Ritter will ich euch geben auf eure Wohlgewogenheit gegen uns.“ König Dietrich antwortete, und bat ihn großen Dank dafür zu haben, und nahm alle dieſe Ehre an, welche der Jarl ihm erzeigte.

Da ſprach der Jarl: „Eine Bitte will ich euch bitten, Herr, die ich gern erfüllt haben möchte.“

Digitized by Google

Der König antwortete: „Nicht mag ich eher es verheißen, als ich weiß, weſſen du bitteſt; jedoch aus Urſach' eurer Gutthat, will ich euch das gewähren, was ihr bittet."

Da ſprach der Jarl: „Ich wollte gern, daß ihr mich deshalb nicht verdenket, daß ich euren Vetter Fridrich erſchlug, nach dem Verrathe Sibichs; und wahrlich würde ich dieſes nicht gethan haben, wenn ich dieſe Sache mit der Wahrheit gewuſt hätte."

Da ſprach König Dietrich zu dem Jarl: „Fürwahr will ich euch deſſen nicht Schuld geben, demnach ihr ſo würdiglich mich aufgenommen habt, und mir gute Gaben gegeben: aber wenn du nicht ſo gethan hätteſt, ſo würde ich fürwahr meinen Vetter rächen."

Und nun war Dietrich ganz fertig hinweg zu fahren, und mit ihm dieſe ſechs ſtattlichen Ritter. Da ging der Jarl zu Dietrichs Roſſe und nahm das Kleid ab, das über ſeinen Sattel gelegt war, und bekam da das Haupt zu ſehen, und ward nun gewiß, wie ſein Zweikampf mit Dietrich Waldemars Sohn abgelaufen war.

Hierauf ſprang Dietrich auf ſeinen Hengſt, und mit ihm die ſechs Ritter, und ritt nun dahin, bis daß er heim in Heunenland kam.

Digitized by Google

Und als er heim kam in Susat, da ging ihm Königin Erka entgegen, und dachte nun, als sie Dietrichen und seine Ritter reiten sah, daß in der Fahrt auch Dietrich Waldemars Sohn sein müste, und ward da sehr vergnügt. Da nahm aber König Dietrich das Haupt seines Namensvetters, und warf es der Königin vor die Füße. Da weinte Königin Erka, und härmte sich sehr, daß so manche ihrer Blutsfreunde ihr Leben ließen um ihrer willen.

Und nun ging Dietrich zu seinem Bette, und lag da an seinen Wunden, wie zuvor. Diese sechs Ritter aber waren da gut aufgenommen bei ihm; und sie dienten ihm mit großen Ehren und Treuen.

308. Zweihundert und fünf und achtzigstes Kapitel.

Von der Schlacht König Attila's und König Waldemars.

Nun ist noch zu sagen von der Heerfahrt König Attila's, wie er große Städte und Burgen verbrannt hat. Als aber König Waldemar dieses vernahm, daß Unfriede wäre in seinem Reiche, da sandte er Boten durch sein ganzes Land, daß zu ihm sollten kommen alle die einen Schild heben könnten und zu streiten Muth hätten. Und als nun König Waldemar

ganz gerüſtet war, dem König Attila entgegen zu fahren, da hatte er nicht minder Volks, denn zehntauſend Ritter, und ſonſt noch ein großes Heer.

Hierauf fuhr er dahin, bis daß er König Attila traf, und erhub ſich da ein großer Sturm, als dieſe beiden Könige ſich begegneten; ſie ſtritten da lange Zeit mit großer Gewalt und Tapferkeit. König Attila ritt der vorderſte in ſeiner Schar, und hatte ſelber das Banner in ſeiner Hand. Da ritt in der andern Schar Hildebrand mit dem Gefolge Dietrichs, Königs der Amelungen, und hatte das Banner Dietrichs in ſeiner Hand, und er focht da gar tapferlich, und mancher fiel vor ihm. Etliche von Dietrichs Mannen aber folgten dem Markgrafen Rüdiger. König Waldemar ritt nun degenlich voran, und ließ alle ſeine Heerhörner aufblaſen, und mahnte die Reußen, ſtark und kühnlich vorwärts zu gehn. Da fiel dem König Attila viel Volkes, bis auf die zehnhundert: und als König Attila das ſah, da floh er von dannen, wohin er nur konnte.

Dieſes ſah Meiſter Hildebrand und Markgraf Rüdiger: da dachte Hildebrand daran, wie mannlich König Dietrichs Mannen ſtreiten konnten, und bat ſie ritterlich vorwärts zu gehn; ſo that auch Markgraf Rüdiger mit ſeinen Mannen: und ſie

huben da von neuem an zu ſtreiten, und fällten da in kurzer Stund' zweitauſend*) von König Waldemars Volke. Da begegnete ihnen ein Graf von Griechenland,**) der ſtach nach Hildebranden mit ſeinem Spieße, ſo daß er weit vom Roſſe ſtürzte. Sobald aber Markgraf Rüdiger ſah, daß Hildebrand gefallen war, da ſpornte er mächtig ſeine Heerſchar, und mahnte ſie, ſich zu befleißen um Meiſter Hildebranden zu helfen. Markgraf Rüdiger ergriff Hildebrands Roß, führte es ihm zu, und half ihm hinauf in den Sattel. Als aber Meiſter Hildebrand wieder auf ſein Roß kam, da ſtritt er aus großem Zorne, und fielen vor ihm die Reußen einer über den andern.

König Waldemar hatte jedoch ſo viel Volkes, daß Hildebrand und Markgraf Rüdiger auch flüchtig wurden; und ſie hatten zwei hundert von ihrem Volke eingebüßt, als ſie ſich auf die Flucht begaben, und eilten dahin, bis daß ſie in Hennenland kamen: und es verdroß ſie gar ſehr, daß ſie ſo großen Unſieg und ſo großen Schimpf davon getragen hatten.

*) In allem; hier nur 1000. vgl. folg. Kap.

**) Waldemars Bruder; ſ. folg. Kap.

Zweihundert und sechs und achtzigstes Kapitel. 309.

Zwiesprach König Dietrichs und Hildebrands über den zuletzt gehaltenen Streit.

Meister Hildebrand ging nun dahin, wo König Dietrich lag, und sagte zu ihm: „Das freuet mich, daß du noch am Leben bist; dennoch wäre ich desto mehr erfreuet, wenn deine Wunden geheilt wären."

König Dietrich fragte ihn, wie es zugegangen wäre in Rußland. Hildebrand antwortete: „Es ist übel ergangen: du hast oft mir gesagt, daß König Attila ein heldenmüthiger und dürstiger Mann sei im Streite und Sturme; aber mich dünkt, als wenn er kein Held oder streitbarer Mann ist; und in Wahrheit ist er beides, verzagt und fluchtfertig; denn sobald wir in Rußland kamen, und gegen König Waldemar stritten, und der Sturm am härtesten war, und wir dachten und wir wähnten, daß wir große Ehre einlegen müsten und sollten, da begab er sich auf die Flucht, wie ein verzagter heulender Hund, und ließ sein Banner nieder fallen, und nahm das ganze Heunenheer mit sich. Da spornte ich deine Mannen, und kehrte ich zu dreimalen gegen den Feind um, und Markgraf Rüdiger mit mir, und da schlugen wir noch eintausend Reußen zu Tode, nachdem der König schon geflohen war. Da kam ein Graf

von Griechenland,*) der war ein Bruder König Waldemars,**) und der ſtach mich mit ſeiner Speerſtangen und warf mich weit von meinem Roſſe; und das magſt du dem Markgrafen Rüdiger lohnen, daß er da mein Leben rettete, dadurch, daß er mir mein Roß wieder brachte: und darnach begab ich mich auf die Flucht, und gewannen wir, beides, Schimpf und Unſieg in Rußland."

König Dietrich antwortete: „Schweig du Hildebrand, und ſag' mir nicht mehr von deiner Reiſe, denn ſie taugt nicht viel: aber würde ich heil von meinen Wunden, ſo ſollte ich noch einmal nach Rußland kommen, und ſelber erfahren, wer zuerſt auf die Flucht käme; und nicht ſollen die Reußen ſich lange darob rühmen, daß ſie den Sieg über uns erhalten haben."

---

*) Wol derſelbe, wie Kap. 285.

**) Alſo Ilias, Kap. 48, oder Iron, Kap. 291. So in der Altſchwediſchen Uebertragung: die Urſchrift nennt ihn nur „Jarl."

Zweihundert und sieben und achtzigstes Kapitel. 310.

Heeresrüstung König Attila's gegen Rußland.

König Dietrich war seiner Wunden genesen, da sagte er zu König Attila: „Gedenkest du noch, welchen großen Schimpf du von den Reußen empfingest? oder willst du ihn nimmermehr rächen?"

Der König antwortete: „Ich will gern ihn rächen, wenn du mir helfen willst; und steht das insonders bei deiner Mannheit."

König Dietrich antwortete: „Ich will gerne dir helfen, allein du must dir Kriegsvolk sammeln aus deinem ganzen Reiche. König Waldemar soll aus seinem Reiche fliehen vor uns, oder er soll sterben, oder, zum dritten, ich und wir alle wollen nicht wiederkommen."

Da sammelte König Attila in kurzer Stund' ein großes Heer, und nicht minder denn zehntausend Ritter. Und noch ließ er von neuem ein Gebot ergehn, daß alle zu ihm sollten kommen, die zwanzig Jahr oder älter wären; und ehe denn er aus Heunenland fuhr, da hatte er zwanzigtausend Ritter und viel anderes Volk.

Da fuhr er mit diesem Heere gen Rußland und Polenland, und verbrannte die Städte und

Digitized by Google

Burgen überall wo er hin kam. Und nun lag König Attila mit allem seinem Heere vor der Burg, welche Palteskia*) hieß. Diese Stadt war so stark, daß sie kaum wusten, wie sie dieselbe einnehmen sollten. Da waren starke Steinmauern, hohe Thürme, und breite und tiefe Gräben; und in der Stadt war ein großes Heer, dieselbe zu wehren; und die, welche die Stadt vertheidigten, furchten gar wenig das Heer König Attila's.

Als aber König Attila sah, wie schwer die Stadt zu gewinnen wäre, da ließ er sein Heerlager aufschlagen, und vertheilte das Heer an drei Orten: unter sein Banner stellte er zehntausend Ritter; und andere zehntausend Ritter stellte er an eine andere Statt, und zum Häuptling darüber Dietrich von Bern; und dieser Schaar folgte auch eine große Menge Freiwilliger. Und an die dritte Statt stellte er zehntausend Ritter unter Befehl des Markgrafen Rüdiger; und der hatte auch ein großes Heer Freiwilliger.

Nun schlug jeder dieser Häuptlinge sein Heerlager auf vor der Burg, und manchen Tag stritten sie mit

*) Lesarten: Palltica, Faltica, d. i. Poloczk am Polotafluß. Vgl. Kap. 45.

Digitized by Google

den Burgmännern, und verrichteten manche Heldenthat; und beide Theile verloren da durch einander manchen Mann.

Zweihundert und acht und achtzigstes Kapitel. 311.

Berathschlagung König Attila's und König Dietrichs.

Und als sie um die Stadt drei Monden gelegen hatten, da sagte König Dietrich zu König Attila, daß er nicht länger an der Statt mit diesem ganzen Heere bleiben wolle, und sprach solchergestalt: „Herr König Attila, nun rathen wir, entweder, daß ihr mit eurer Heerschaar weiter in Rußland reitet, und ebenso Markgraf Rüdiger auf einer andern Seite; wir aber wollen diese Stadt fürder belagern mit unserm Heere, und nicht eher von hinnen scheiden, als bis die Stadt gewonnen ist: oder aber, wenn ihr lieber hier sitzen wollet, da wollen wir anderswohin fahren."

Da antwortete König Attila höflich. Es kam ihm in den Sinn, daß König Dietrich allein den Ruhm haben wollte, diese Stadt gewonnen zu haben; und ihn dauchte zu sehen, daß die Burgmauern schon sehr zerbrochen wären, da Tag und Nacht das Sturmzeug im Gange gewesen, welches von nicht weniger

Digitized by Google

als dreihundert Männern getrieben ward; und derer waren manche in jeder Heerſchaar. Dagegen kam ihm wieder in den Sinn, daß wenn er, König Attila, allein mit ſeiner Heerſchaar da zurück bleiben wollte, es geſchehen könnte, daß König Waldemar dar käme und gegen ihn ſtritte mit gewaltigem Heere, wie er vernahm, daß Waldemar zuſammen gezogen hatte, und dann entbehrte er des Beiſtandes König Dietrichs und Markgraf Rüdigers. König Attila antwortete alſo auf König Dietrichs Rede: „Guter Freund, ſo großen Fleiß habe ich daran gelegt, dieſe Stadt zu erobern, daß ich nicht von hinnen fahren mag, ehe denn mein Banner über die Zinnen der Burg erhoben iſt: aber ich will dich bitten, daß du lieber nicht hinweg fahreſt, und ebenſo Markgraf Rüdiger, dieweil wir oftmalen mit den Reußen ſo geſtritten haben, daß wir ſind bewältigt worden von der Uebermacht der Landesmänner: wir haben jedoch ein ſtarkes Heer, ſodaß man uns nichts anhaben mag, wenn wir unſere Schaaren nicht trennen.

Da antwortete König Dietrich: „Mit nichten mögen wir Rußland überwinden, wenn wir drei um eine Burg liegen. Wir kamen ſchon in das ganze Heer der Reußen mit nicht mehr denn zehnhundert Mann; nun aber haben wir zehntauſend Ritter und

mehr anderes Volk; und doch ſchieden wir damals alſo von einander, daß die Reußen vor uns mehr denn zwanzig hundert Mann ließen. Drum bleibet hier zurück, Herr, mit eurem Heer, und auch Markgraf Rüdiger mit ſeinem Heer: ich aber will weg reiten mit meiner Schaar, und mehre andere Städte vor mir heimſuchen; denn nun müſſen die Heunen den Sieg haben." Und darein willigten ſie.

Zweihundert und neun und achtzigſtes Kapitel. 312.

Von der Schlacht zwiſchen König Dietrich und Waldemar, und König Waldemars Tod.

Konig Dietrich brach nun ſein ganzes Heerlager ab, und führte ſein ganzes Heer fürder in Rußland. Er fuhr da mit dem Heerſchilde*) über das Land, und wohin er fuhr, erſchlug er manchen Mann, und brach manche Burg und Stadt, und ſtiftete großes Unheil. Und ſo kam er vor die Stadt, welche Smaland**) heißt, und da umlagerte er die Stadt mit

*) Der aufgehobene, dem Heere voran getragene Schild, als Zeichen der Fehde. Vgl. zum Kap. 39.

**) Lesart Sirialand. Ohne Zweifel Smolenzk in Smaland; vgl. Kap. 45 Smalenzkia; Lesart Smalencium; Smalizku, Kiu ok Palltaeskiu; 291.

Digitized by Google

ſeinem Heere, und hatte manchen Sturm gegen die Burgmänner.

Und als er da ſechs Tage geweſen war, da kam König Waldemar dar mit dem Heere der Reußen, und hatte kein minder Heer, denn vierzigtauſend Mann. König Dietrich ließ alle ſeine Heerhörner aufblaſen, und gebot den Amelungen und Heunen ſich zu wappnen, und auf ihre Roſſe zu ſpringen, und dem König Waldemar entgegen zu reiten, und ſagte, daß dieſen Tag König Waldemar den Tod leiden müſte, oder fliehen, oder zum dritten, er, König Dietrich ſelber fallen müſſe mit ſeinem ganzen Heere.

Nun ritt König Dietrich an der Spitze der Schaaren, und mit ihm ſein Blutsfreund Wolfhart und Meiſter Hildebrand, und ſein guter Freund Wildeber: und da erhub ſich ein Sturm, beides, hart und lang. König Dietrich war nun mitten in das Heer der Reußen geritten, und hieb zu beiden Seiten, beides, Mann und Roß, und fällte einen über den andern. Und ſeine Recken folgten ihm gar ritterlich, und jeder von ihnen fällte eine große Volksmenge; und alle Amelungen waren da freudig, und fochten da den ganzen Tag mit großem Uebermuth. Und da wüthete König Dietrich ſo in dem Heere, wie ein Leue in einer Viehheerde; und alle furchten

ſeine Waffen; und ſelber war er ganz blutig, und ſo auch ſein Streithengſt.

Endlich traf er vor ſich das Banner und die Schaar König Waldemars ſelber, und ritt gar kühnlich darauf los, und hieb mit einem Hiebe den Ritter, welcher das Banner trug, auf ſeine rechte Hand, und die Hand ab mit dem Panzer, und da fiel das Banner zur Erden. Und darnach gab er dem König Waldemar ſelber den Todesſtreich.

Hierauf erhub ſich ein großes Rufen und Lärmen von den Amelungen und Heunen, und ſpornte einer den andern, und fielen die Reußen zu Hunderten. Da flohen die Reußen; aber zuvor wurden viele niedergeſchlagen, wie das Gras dort, wo ſie waren zuſammen kommen. Die Amelungen und Heunen fochten den ganzen Tag, und die Nacht, und den andern Tag, und erſchlugen jeden Mann, den ſie vor ſich trafen, und ſo iſt nur ein kleiner Theil von hinnen kommen.

Zweihundert und neunzigſtes Kapitel. 313.

König Attila gewinnt und nimmt die Burg Palteskia ein.

Aber drei Tage darnach, daß König Dietrich war hinweg geritten von König Attila, that König Attila einen ſo harten Angriff auf die Burg mit

Digitized by Google

Schleudern und Sturmzeug, daß ſie da die Stadt gewannen. Und an dieſem Tage gingen die Heunen hinauf in die Burg mit ihrem ganzen Heere, und erſchlugen manchen Mann, und gewannen unglaublichen Reichthum; und ſie brachen die Stadt beinahe gänzlich zur Erden: und da ward das vollbracht, was annoch diejenigen ſehen mögen, welche an dieſelbe Statt kommen.*)

314. Zweihundert und ein und neunzigſtes Kapitel.

Von König Waldemar und Jarl Iron, König Waldemars Bruder.

Hierauf führte König Attila ſein ganzes Heer tiefer in Rußland, wo er vernahm daß König Dietrich war. Und da nun König Dietrich gen Smalensko**) gezogen war, ſo kam Attila dar mit ſeinem Heer, und brachte nun König Dietrichen Zeitung von allem, was geſchehen war auf ſeiner Fahrt, ſeitdem ſie ſich ſchieden.

In dieſer Stadt war nun Jarl Iron, König Waldemars Bruder,***) der redete zu ſeinen Mannen alſo: „Es ſcheint mir, als wenn wir zween Wege vor

*) Polozk war früher alſo bedeutender.

**) Nordiſch Smalaenzku. Vgl. Kap. 45. 239.

***) Vgl. Kap. 48. 286.

Digitized by Google

uns haben: der eine Weg iſt, den Streit mit König Attila auszuhalten, ſo lange wir mögen; jedoch iſt wahrſcheinlich, daß wir dieſer Uebermacht nicht widerſtehn, ſondern fallen werden; der andre Weg aber iſt, daß wir uns und die Stadt in König Attila's Gewalt übergeben."

Damit zog der Jarl ſeine Schuhe ab, und legte all ſeine Rüſtung von ſich, und daſſelbe thaten alle Häuptlinge der Reußen, und gingen barfuß und wehrlos hinaus vor die Burg, und zeigten ſolchergeſtalt, daß ſie überwunden wären. Und dieſen Tag ward die Würde und Gewalt der Reußen-Könige in König Attila's Hand übergeben.

Nun redete König Attila mit König Dietrich, ob er dieſem Jarl Frieden geben ſolle. König Dietrich antwortete: „Es ſcheint mir rathſam, wenn ihr mir folgen wollet, dieſem Jarl und ſeinen Mannen Frieden zu geben; obſchon er in eure Gewalt kommen und ſein ganzes Reich euch unterworfen iſt, ſo ziemt es doch eurer Ritterſchaft und Würde, ihn nicht zu erſchlagen, da er keine Waffen hat, ſich damit zu wehren; aber das ganze Reich der Reußen möget ihr wol euch zueignen."

Da ſprach König Attila zu dem Jarl: „Wenn ihr uns mit Treuen dienen wollet, ſo ſollet ihr es

auf eure Treue zusagen, und so wollen wir Frieden geben euch und allen euren Mannen, die in unsre Gewalt kommen sind, nach dem Rathe König Dietrichs und anderer unserer Häuptlinge."

Da antwortete der Jarl solchergestalt: „Herr König Attila, wenn wir so viel Volkes hatten, daß wir die Stadt vor der Heunen Heer halten konnten, so begaben wir uns nicht in eure Gewalt; und deshalb möget ihr thun mit uns, was ihr wollet, nach eurem Gefallen: aber deshalb legten wir unsere Waffen nieder, und schlossen die Stadt auf, und kamen selber vor euch mit bloßen Füßen, und stehen nun vor euren Knieen, weil wir gute Degen und gewaltige Männer bei euch wusten, die nun dar kommen sind; und auch der Umstand trug dazu bei, daß nun alle die grösten Häuptlinge der Reußen todt sind: und wir sollen nun fürwahr das mit Treuen thun, und euch Gehorsam leisten." Und nun hub König Attila den Jarl Iron auf und satzte ihn unter seine Häuptlinge.

Digitized by Google

Zweihundert und zwei und neunzigſtes Kapitel. 315.

Von der Berathſchlagung König Dietrichs und König Attila's.

Nun berief König Attila König Dietrichen und manche andere Häuptlinge zu einer Rathsverſammlung, und ſie hielten da einen Landesrath, wie nun alle dieſe Reiche, welche ſie gewonnen hatten, beſetzt werden ſollten. Und hierauf, mit Zureden König Dietrichs und anderer Häuptlinge, ſatzte König Attila den Jarl Iron zum Häuptling über Rußland, das Reich zu beherrſchen und nach Landesrecht zu richten, jedoch dem König Attila Schatzung zu zahlen und ihm Beiſtand zu leiſten, ſo oft er es bedürfte.

Digitized by Google

316. Zweihundert und drei und neunzigstes Kapitel.

XXVI. Dietrichs Rückkehr.

Von König Dietrich und König Attila.

König Dietrich von Bern kam zu König Attila in Susat, als er aus seinem Reiche floh vor König Ermenrich seinem Vaterbruder. [1]) Da war auch mit ihm sein Bruder Diether, [2]) der war damals eines Winters alt, als er nach Susat kam, und er hatte nun schon zwanzig [3]) Winter bei König Attila verweilet: er war der ritterlichste und rascheste aller Männer an allerlei Dingen; und unter seinen Ebenalten [4]) fand er nimmer einen, der seinesgleichen gewesen wäre an Stärke und Schönheit und allerlei Hübschheit und Höflichkeit.

König Attila hatte zwei Söhne, der eine hieß Erp, und der andre Ortwin. Diese drei Jünglinge waren alle gleich alt, und so sehr liebte jeder von ihnen den andern, daß sie sich ungern trennen mochten.

---

[1]) Kap. 259. ff.

[2]) Kap. 267.

[3]) Wie Kap. 302. Vgl. zu Kap. 369.

[4]) Altersgenossen.

Digitized by Google

Königin Erka liebte sehr ihre Söhne Erp und Ortwin, und nicht minder liebte sie den Jungherren Diether, ihren Pflegling, und desgleichen that auch König Attila: und sie hatten Lob bei allen Leuten in Heunenland.

Zweihundert und vier und neunzigstes Kapitel. 317.

Von König Dietrich und Königin Erka.

An einem Tage ging König Dietrich von Bern in den Sal, welchen Erka bewohnte, und darinnen sie saß mit ihren Dienstfrauen. Und als die Königin sah, daß Dietrich von Bern darkommen war, stund sie auf und empfing ihn freundlich, und ließ eine güldene Schale voll Weines bringen, und reichte sie selber König Dietrichen, und sprach: „Willkommen, guter Herr, sitz her und trink mit uns; und schalt' über alles, was wir euch nur leisten können."

Und fürder sprach sie: „Herr, wannen kömmst du? oder was willst du? Hast du irgend ein Gewerbe bei uns? oder hast du uns irgend eine neue Mähre zu sagen?"

König Dietrich war aber voller Harm, und es floß Wasser aus beiden seinen Augen, und er sprach solchergestalt: „Frau, ich komme von meinem Hofe,

Digitized by Google

und ich habe hier ein angelegenes Gewerbe, und keine neue Mähre zu ſagen: dennoch habe ich eine große Mähre zu ſagen, die nun ſchon alt iſt. Ich gedenke nun, wie ich mein Reich verließ, und meine gute Burg Bern, und das reiche Ravenna,*) und manche andre theuerliche Stadt, und mich ſo in König Attila's Gnade und Schutz begab: und alles deſſen habe ich ſchon zwanzig Winter gemißt, und das härmet mich ſehr, und daſſelbe will ich vor euch klagen, und vor allen Heunen, ſodaß es über ganz Heunenland ſoll vernommen werden."

317. Zweihundert und fünf und neunzigſtes Kapitel.

Von König Dietrich, wie Königin Erka den König Attila bat, ihm ein Heer zu geben.

Da antwortete Königin Erka: „Guter Herr König Dietrich, das ſind ſtarke Mähre, deren du da gedenkeſt; doch iſt es nicht verwunderlich, daß euch das oftmalen in den Sinn kömmt. Ihr ſeid lange in unſerm Reiche geweſen, und habt uns oft großen Beiſtand geleiſtet, und ihr habt ein großes Reich vor eurem Oheim König Ermenrich verlaſſen. Wenn

*) Nordiſch Ravennem. Vgl. Kap. 258.

Digitized by Google

ihr nun eures Reiches gedenket, und hin reiten wollet und versuchen, ob ihr es wiedergewinnen möget, so ist es billig, daß die Heunen euch unterstützen mit ihrem Hülfsheere. Und ich will der erste dabei sein, und ihr sollet nun hören, was ich zu eurer Fahrt beisteuern will: ich will dir meine zween Söhne Erp und Ortwin geben, und damit zehnhundert Ritter; und noch dazu will ich König Attila bitten, daß er euch Beistand leiste." Da antwortete König Dietrich, und bat die Königin großen Dank dafür zu haben.

Nun stund Königin Erka auf, und nahm ihr 318.
Oberkleid, und ging zu dem Sale, darin König Attila saß; und König Dietrich folgte ihr. Als nun die Königin vor den Hochsitz König Attila's kam, empfing der König sie wohl, und ließ ihr eine güldene Schale voll Weines bringen, und gab sie ihr, und bat sie auf dem Hochsitze neben ihm zu sitzen, und fragte, ob sie etwa eine neue Mähre vernommen habe, oder ob sie sonst irgend ein Gewerbe habe.

Da antwortete Königin Erka: „Herr (sagte sie), ich habe ein angelegenes Gewerbe bei euch, welches König Dietrich von Bern unlängst vor mir geklaget hat: er hat uns daran gemahnt, wie er aus seinem Reiche vertrieben ward, und wie er seine guten Burgen Bern und Ravenn verließ; und sein ganzes

Reich hat er verlaſſen, und darüber herrſchen nun ſeine Feinde: das härmt ihn ſehr, und er will nun gern wieder in ſein Land fahren und ſich rächen, wenn er von euch Beiſtand erhielte. König Dietrich iſt lange Zeit in Heunenland geweſen, und hat manche Fährlichkeit beſtanden, beides, in Feldſchlachten und Zweikämpfen, und manchen ſchweren Tag gehabt um euretwillen; auch hat er euch großen Beiſtand geleiſtet, und mit ſeinem Schwert euch große Länder gewonnen. Das müſſet ihr ihm nun wohl lohnen, und ihm ein Heer geben aus eurem Lande, um ſein Reich wieder zu gewinnen."

---

318. Zweihundert und ſechs und neunzigſtes Kapitel.

Hülfsleiſtung König Attila's an König Dietrich.

Da antwortete König Attila zorniglich, und dauchte ihn übel, daß er um dieſes gebeten ward: „Wenn König Dietrich Hülfe und unſern Beiſtand haben will, ſein Land wieder zu gewinnen, ſo mag er ſelber darum bitten. Oder iſt er ſo ſtolz, daß er keine Hülfe haben will, wir bieten ſie ihm denn an?"

Da antwortete die Königin: „König Dietrich mag wol ſelber ſein Gewerbe anbringen, und nicht bewog ihn dazu Hochmuth oder Stolz, daß er ſein

Gewerbe nicht anbrachte, ſondern deshalb ſprach ich lieber, denn er, weil er glaubte, und ſo auch ich, daß du ſein Gewerbe beſſer aufnehmen würdeſt, als wenn er allein dafür redete. Und ich will ihm zum Beiſtande geben meine Söhne Erp und Ortwin,*) und damit zehnhundert Ritter, wohlgewappnet: nun magſt du ſagen, Herr, was du ihm geben willt."

Da antwortete König Attila: „Frau, gewis du ſageſt wahr, daß König Dietrich von Bern lange bei uns geweſen iſt, und uns manches Gute gethan, und ſehr unſer Reich verſtärkt hat, ſeitdem er in unſer Land kommen iſt, und gewis iſt es billig, daß wir ihm Beiſtand leiſten, ſein Reich wieder zu erhalten; und noch, weil ihr ſein Gewerbe anbringet, ſo mag ich ſolches um ſo lieber thun, beides, um willen ſeiner und euer. Nun habet ihr ihm zwei Söhne gegeben und zehnhundert Ritter, ſo will ich ihm meinen Mann, Markgrafen Rüdiger geben, und mit ihm zwanzighundert Ritter, auch alle wohlgerüſtet."

Da ſprach König Dietrich zu König Attila: „Nun erging es, wie ich wähnte, daß mir großer Gewinn entſtehn müſte aus der Königin Erka

*) In der Edda und Wolſunga-Saga Erp, Sorli und Hamdir; im Heldenbuche Ort und Scharf.

Fürbitte, und daß ihr, Herr, so wohlgeneigt sein würdet, uns Hülfe zu leisten: und diese Unterstützung wollen wir mit Dank und Freuden annehmen; auch habet dafür Gottes Lohn! Nun hindert mich gar nichts mehr."

Dieses Heer rüstete sich nun den ganzen Winter, und es ward nun nichts anderes so häufig und so fleißig in Heunenland geschmiedet, als Schwert und Spieß, Helm und Harnisch, Schilde und Sättel, und Rosse und allerlei Rüstzeug bereitet, wie es Ritter zu einer Heerfahrt haben sollen. Und frühzeitig im Lenze ward das Heer in Susat versammelt, das mit König Dietrichen fahren sollte, sein Reich wieder zu gewinnen.

319. Zweihundert und sieben und neunzigstes Kapitel.

Königin Erka rüstet ihre Söhne zum Streite mit König Dietrich.

Und als nun dieses Heer ganz fertig war, da war es eines Tages, daß König Attila's Söhne Erp und Ortwin und der junge Herr Diether, und mit ihnen manche junge Degen, in einem Baumgarten saßen, und da kam Königin Erka dar, und rief ihre Söhne zu sich, und sprach zu ihnen: „Meine lieben Söhne, nun will ich euch rüsten zur Fahrt mit König

Digitized by Google

Dietrich, der will in ſein Reich fahren, das wieder zu gewinnen."

Sie ließ ihnen Panzerhoſen bringen, und ſie wappneten ſich damit; und hienächſt ließ ſie zwei Panzerhemden nehmen und ihnen bringen; dieſe Panzer waren licht wie Silber, und von hartem Stahle gefertigt: da wurfen ſie ſich die Panzer über, und dieſelben waren auch reich mit rothem Golde verziert. Und nun ließ ſie ihnen zween Helme bringen: dieſe Helme waren blinkend, wie Schwerter, und alle Nägel, die daran ſtunden, waren mit rothem Golde überzogen. Und als ſie ihre Helme aufgebunden hatten, da ließ ſie ihnen zween Schilde bringen; deren jedwedes war dick, und mit rother Farbe bemalt, und darin von Gold ein Banner mit der Stange gebildet: daß ſie aber zu ihrem Wappen kein Thier oder Vogel hatten,*) kam daher, weil ſie noch nicht ſo alt waren, daß ſie wären zum Ritter geſchlagen worden.

Hierauf ſprach Königin Erka weinend: „Nun habe ich euch zum Kriege gerüſtet, beide meine Söhne, und das denke ich, daß nimmer zween Königsſöhne beſſere Waffen tragen ſollen, denn ihr. Nun ſeid auch ſo wacker und tapfer, wie eure Waffen gut ſind; und

*) Vgl. Kap. 153 u. ff.

Digitized by Google

ſo ſehr ich es wünſche, daß ihr geſund heim kommet, ſo dünkt es mir doch nochmal ſo angenehm, daß ihr tapfere Männer und gute Degen heißen möget, nachdem ihr in der Schlacht geweſen ſeid."

320. Zweihundert und acht und neunzigſtes Kapitel.

Königin Erka rüſtet Diethern den jungen zum Streite.

Nun rief ſie zu ſich ihren Pflegling Diether, und ſchlang ihre beiden Arme um ſeinen Hals und küſte ihn, und ſprach: „Mein lieber Pflegeſohn Diether, ſieh hier nun meine zween Söhne Erp und Ortwin, welche ich zum Kriege gerüſtet habe, König Dietrichen zu folgen und dir, die ihr um euer Reich ſtreiten wollet. Ihr drei Jünglinge, die ihr hier ſeid, jeder von euch liebt den andern ſo ſehr, daß ihr nimmer zu einem Spiele kamet, da nicht einer dem andern beiſtund: nun fahret ihr eure erſte Heerfahrt, haltet gut zuſammen, und leiſtet einander auch Beiſtand in dieſem Spiele, worin ihr nun kommet."

Da antwortete Diether: „Frau, nun ſind deine Söhne zum Streite gerüſtet, und auch ich: ſo helfe mir Gott, daß ich dir beide deine Söhne geſund heim führen mag! wenn ſie aber im Sturme fallen, ſo

Digitized by Google

will auch ich nicht wiederkommen, und nicht ſollt du vernehmen, daß ich noch lebe, wenn ſie todt ſind."

Darauf ſprach die Königin, daß er ſein Wort halten ſolle, und dafür Gottes Dank haben, wenn er dieſes vollbringe.

Sie ließ ihm Hoſen von gutem Stahle bringen, und einen guten Panzer, der war blank und hart und durchaus zweidrähtig: und er wappnete ſich mit dieſen Waffen. Da brachte ein Ritter ihm einen Helm, welchen Königin Erka hatte bereiten laſſen: dieſer Helm war ganz mit rothem Golde überzogen und oberhalb blinkend wie Glas, auch war derſelbe mit manchen theuren Steinen beſatzt. Dann ward ein Schild genommen und ihm gebracht, derſelbe war gar ſtark, und war mit Golde belegt, und ein rother Leue darauf gemalt.*)

So waren dieſe drei Jungherren gewappnet. Und es wird geſagt in alten Sagen,**) daß niemand drei Königsſöhne herrlicher gerüſtet geſehen habe, mit mehr Goldes und theuren Steinen, als die ganze Rüſtung dieſer drei Jünglinge war.

*) Wie das Wappen ſeines Bruders, Kap. 153.

**) Des Helbenbuchs, wie der Edda und Wolſunga-Saga.

Digitized by Google

321. Zweihundert und neun und neunzigstes Kapitel.

König Dietrichs und seines Heeres Rüstung zur Heimfahrt.

Nun war in Susat großes Getöse und Sturm von Waffengerassel und Geschrei und Rossegewieher, und allerlei Lärmen des Kriegsvolkes. Die ganze Stadt war so voller Männer und Rosse, daß niemand vorwärts kommen konnte, der da gehn wollte, und keiner des andern Rede hören konnte, wenn er nicht dicht bei ihm war.

Nun stieg König Attila auf einen Thurm, und rief laut: „Höret mir zu, alle meine Mannen, und stehet ruhig, dieweil ich mein Gebot kund thue!"

Und alsbald ward eine Stille über die ganze Stadt, so sehr war sein Gebot geehret.

Da sprach der König: „Ich sehe, daß hier ein großes Heer von Männern zusammen kommen ist, und manche theuerliche Häuptlinge; nun sollet ihr mit diesem Heere fahren, wie ich euch kund thue. König Dietrich soll allein fahren mit seinem Heere; und mein Mann Markgraf Rüdiger der soll mit der andern Schar der Ritter fahren, welche ich König Dietrichen gegeben habe; und alle andere Männer, die hier zusammen kommen und nicht gezählt sind, die sollen meinen Söhnen folgen und dem jungen

Digitized by Google

Diether.“ Und alle bejahten das, was König Attila geboten hatte.

Nun ritt aus Susat Markgraf Rüdiger mit seiner Schar; sein Heer war stark und wohlgerüstet.

Nach ihm sprungen auf ihre Rosse die Jungherren Erp und Ortwin sein Bruder, und in ihrem Gefolge war Herzog Nudung von Walkaburg,*) der führte das Banner Dietrichs. Da war auch Wolfhart, Dietrichs Blutsfreund; da war auch der gute Ritter Helfrich, König Dietrichs Blutsfreund.

Und als dieser auf sein Roß sprang, da sprach Königin Erka: „Guter Freund Helfrich, dir gebe ich meine Söhne zur Obhut, und laßet sie neben euch reiten, wenn ihr zum Treffen kommet.“

Da antwortete Helfrich: „Frau, das will ich schwören bei Gott, daß ich nimmer heim komme aus diesem Kriege, wenn ich deine Söhne verliere.“

Da sprach Königin Erka, und bat ihn großen Dank zu haben für seine Verheißung.

---

*) Nudung (Nordisch Naudung) ist im Heldenbuche Rüdigers Schwager, Bruder der Gotelinde, deren beider Vater Nentwin ist. — Nordisch Walkaborg; Lesarten Walkim- oder Walkunborg, Volskuborg.

Digitized by Google

Nun ritt aus Susat Herzog Nudung, und darnächst Diether, und darnächst Erp und Ortwin und der gute Ritter Helfrich, dann Wolfhart, und all ihr Kriegsvolk.

Nun sprang König Dietrich auf seinen Hengst Falke, und Meister Hildebrand führte sein Banner, und ritt hinaus vor König Dietrich, und Wildeber, und das ganze Heer Dietrichs, das seinem Banner folgte, ritt nun hinaus. Und in diesen dreien Scharen waren nicht minder, denn zehntausend Ritter, und eine große Menge anderes Volk.

---

322. Dreihundertstes Kapitel.

Ausforderung König Dietrichs an König Ermenrich, und dessen Kriegsrüstung.

Nun fuhren sie ihre Straße mit ihrem Heere, und von ihrer Fahrt ist nichts weiter zu sagen.

Als König Dietrich mit seinem Heere eine Strecke vorwärts gekommen war, da rief er zu sich zween seiner Mannen, und sagte, daß sie fahren sollten, so schnell sie nur möchten, Tag und Nacht, bis daß sie König Ermenrich fünden, und ihm sagen, daß König Dietrich und Diether, sein Bruder, nun heim reiten wollen in Amelungenland

in ihr Reich, und mit Heeresmacht kommen: und wenn König Ermenrich das Land wehren wolle, so solle er ihnen mit seinem Heere bei Gronsport*) entgegen kommen.

Und diese zween Männer fuhren ihre Straße dahin, und nicht eher fanden sie König Ermenrich, als bis sie in die Stadt Rom kamen. Und als sie vor König Ermenrich kamen, da sprach der, welcher die Botschaft brachte: „Hör' du König Ermenrich, du bist wahrlich ein treuloser Verräther: König Dietrich und sein Bruder Diether haben nun ein Heer versammelt aus ganz Heunenland, und da sind mit ihnen zween Söhne König Attila's, und nun wollen sie das rächen, daß du ihnen ihr Reich mit Schimpf nahmest; und es kann nun geschehen, daß dir alle deine Untreue vergolten werde, sintemal sie diesen ganzeu Winter ihr Heer gerüstet haben. Und schon sind sie auf dem Wege hieher, und wenn du dein Reich wehren willt, so komm du ihnen bis Gronsport

*) Lesarten Grönsport, Gransport, Graensport, Grunzport, an der Mosel; vgl. Kap. 313. Welche Stadt aber eigentlich gemeint ist, weiß ich nicht. Im Heldenbuch ist Ravenna, Altdeutsch Raben, am Mittelmeere, der Ort der großen Schlacht, vor der größten Nibelungen-Schlacht.

Digitized

entgegen; denn er ſandte uns, dir dieſe Fehde anzuſagen, und er will ſich nicht zu dir oder in dein Land ſtehlen."

Als nun König Ermenrich dieſe Zeitung ſagen hörte, ließ er zwei gute Roſſe nehmen und zwei gute Mannskleider, und ließ es dieſen Abgeſandten geben, welche ihm die Fehde angeſagt hatten, und ſagte, daß ſie heim reiten ſollten, und ſeine Freundſchaft haben für dieſe Botſchaft: „dieweil ich gar wenig der Heunen Heer fürchte, wenn ſie uns nicht unvorbereitet kommen." Und mit dieſem Beſcheide ritten die Abgeſandten hinweg.

323. König Ermenrich aber ſandte Boten aus über ſein ganzes Land, daß, ſo weit dieſe Zeitung vernommen würde, jeder Mann zu ihm kommen ſolle, der ſo jung wäre oder ſo alt, daß er wohl reiten, und Waffen tragen könnte, und zu ſtreiten Muth hätte. Und dieſes Aufgebot ging drei Tage und drei Nächte umher.

Und als dieſe vergangen waren, da waren in Rom zuſammen kommen ſechzehntauſend Ritter, ganz gerüſtet zum Streite; und deren Vormann war Herzog Witig, Wielands Sohn, von Fritila;*) und dieſes Heer war gerüſtet mit ſtarken Hornbögen und ſchwarzen Helmen und weißen Ringpanzern.

*) Vgl. Kap. 256. 258.

Da ſprach Witig zu König Ermenrich: „Hier ſind nun alle meine Mannen kommen, und nimmer habe ich ein größer Heer in ſo kurzer Stund, zuſammen gebracht; und alle dieſe ſind nun freudig gegen die Heunen zu ſtreiten: zwar nicht bin ich geneigt gegen König Dietrich von Bern oder ſeinen Bruder Diether zu ſtreiten, dennoch muß ich jetzo thun, alles was du willt."

Dreihundert und erſtes Kapitel. 324.

Rede und Heeresvertheilung König Ermenrichs.

Nun war ſo großes Geſchrei und Rufen und Sturm über die ganze Stadt, und Waffengeraſſel und Roſſegewieher und Männergetümmel, daß alle Straßen voll waren von Heermannen.

Und nun ſtieg König Ermenrich auf den höchſten Thurm, und rief, daß ihm nun alle zuhören ſollten: „Mein guter Freund Sibich, du ſollt mein Banner führen und mein Hofgeſinde, und nicht minder Gefolge, denn ſechstauſend Ritter. Und wenn du zum Streite kömmſt, ſo ſollt du König Dietrichen von Bern beſtehn, und alle eure Mannen ſollen ihn und ſeine Schar angreifen: und es wäre ritterlich, wenn du dieſen Streit damit ſchiedeſt, daß du ſein Schwert in deiner Hand trügeſt."

Digitized by Google

Und dann rief er: „Mein guter Blutsfreund Reinald, du sollt Herzog sein über fünftausend Ritter; und du sollt diese Schaar gegen die Heunen anführen: und in dieser Schlacht sollt ihr manchen Mann erschlagen, und auch meine Neffen König Dietrich und Diether, die beiden müssen in diesem Treffen erschlagen werden, wenn ihr den Sieg erhaltet.

Und nun höre, du guter Freund Witig, mein bester Herzog, du sollt in deiner Schar sechstausend Ritter haben, und die sind alle freudig zu streiten: du sollt aber nicht mit Unsieg wieder nach Rom kommen; ich wollte gern, daß König Dietrich und sein Bruder Diether, die nun mein Reich überziehen, erschlagen wären: und vor allen anderen Dingen lasset nimmer König Attila's Söhne mit dem Leben heim kommen. Nun gebe Gott euch Sieg auf dieser Fahrt, und fahret wohl, und seid nun wacker und gute Degen, so werdet ihr großen Ruhm davon haben."

Darauf antwortete Witig, und sagte, er wäre nun ganz fertig mit den Heunen zu streiten; und nicht übel gefiel es ihm, mit König Attila's Söhnen zu streiten: aber kein Leid wollte er König Dietrichen anthun, wenn es anders in seiner Gewalt stünde.

Dreihundert und zweites Kapitel. 324.

Von Meister Hildebrand und Herzog Reinald.

Nun ließen sie all ihre Heerhörner aufblasen, und sprungen auf ihre Rosse, und ritten mit Geschrei und Rufen und Hörnerschall aus der Burg.

So fuhren sie mit ihrem Heer ihre Straße da- 325.
hin, nordwärts übers Gebirge,*) und ließen nicht eher von ihrer Fahrt, als bis sie an die Stadt kamen, welche Gronsport heißt: und da trafen sie auf der Nordseite des Stromes König Dietrichen mit seinem Heere.

Die Amelungen errichteten da ihre Gezelte an der Südseite des Stromes, die Heunen aber hatten ihre Gezelte an der Nordseite des Stromes aufgeschlagen: und so lagen sie hier beiderseits die Nacht.

In dieser Nacht war Meister Hildebrand König Dietrichs Wartmann über das Heerlager. Und als jedermann entschlafen war in dem Heerlager, da ritt Hildebrand hinab an dem Strome, allein und heimlich, bis daß er eine Fuhrt in dem Strome fand, und ritt durch den Strom; und ehe er sie fand, ritt ein Mann ihm entgegen: und so dunkel war die

*) Lesart Mundin: wie Kap. 370.

Digitized by Google

Nacht, daß ihrer keiner den andern ſah, bis ſie beide an einander ritten.

Jener ſprach: „Wer biſt du Mann? oder warum reiteſt du ſo haſtiglich?“

Da antwortete Hildebrand: „Nicht brauche ich dir meinen Namen zu ſagen, wenn ich nicht will, dieweil du allein reiteſt, wie ich; und nicht brauche ich dich nach deinem Namen zu fragen, dieweil ich dich kenne, obſchon wir uns in zwanzig*) Wintern nicht ſahen.“

Jener ſagte: „Du biſt Meiſter Hildebrand, König Dietrichs Mann.“

Da antwortete Hildebrand: „Du ſageſt wahr, ich bin wirklich Hildebrand, der beſte Freund König Dietrichs; nicht will ich das vor dir verhehlen, noch vor jemand in der Welt, daß ich ſein Freund bin; und fürwahr biſt du willkommen, mein beſter Freund Reinald, und ſage mir Zeitung von eurem Heere.“

Da antwortete Reinald: „Die erſte Zeitung, die ich euch zu ſagen habe, iſt, daß über das Heer König Ermenrichs ein Herzog, Witig iſt, euer guter Freund, und der andre, Sibich, euer großer Feind; und ſonſt kann ich euch noch ſagen, daß ich

*) Wie Kap. 293.

ſo heimlich von unſeren Gezelten ritt, daß alle dachten, ich ſchliefe noch in meinem Bette: aber ich wollte zu König Dietrichen reiten und ihm dieſe Zeitung ſagen, wenn ich dich nicht getroffen hätte; und drum wünſche ich wahrlich, daß es ihm wohl ergehe, obſchon ich meine Mannen gegen ihn führen muß, und nichts will ich Dietrichen verhehlen, was er wiſſen will von unſrer Fahrt."

Dreihundert und drittes Kapitel. 326.

Reinald ſagt Hildebranden von ihrer Heeresvertheilung.

Nun ritten ſie beide an dem Strome hinauf und ſprachen mit einander; und da ging der Mond auf und machte es ſo hell, daß ſie beiderſeits die Heere überſehen mochten. Da ſprach Hildebrand: „Wo iſt das Heer Sibichs und ſein Gezelt? Er iſt unſer ärgſter Feind, drum möchte ich ihm etwas Uebels anthun, wenn du es mir nicht verwehren willt."

Da antwortete Reinald: „Du kannſt hier ein gelbes Zelt ſehen, und oben auf der Stangen drei große Goldknäufe: das Gezelt magſt du wohl erkennen, es gehört dem König Ermenrich, und darin liegt Sibich; aber wiewol ich es dir nicht verwehre, ſo magſt du ihm dießmal doch kein Leid anthun, ſo großes Heer liegt da umher."

Digitized by Google

Da ſprach Hildebrand: „Wo iſt Witig, unſer lieber Freund mit ſeinem Volke?“

Da antwortete Reinald: „Du ſiehſt da ein grünes Gezelt, und oben auf der Stangen einen großen Silberknauf: in dieſem Gezelte ſchläft Witig, und dabei viele Amelungen, und die haben das hoch gelobt, daß ſie des Tages manchen Helm klöben wollen, welchen die Heunen aufgeſetzt haben; und das mögen ſie wohl vollbringen.“

Da ſprach Hildebrand: „Wer hat da das ſchwarze Gezelt?“

Da antwortete Reinald: „Da magſt du wohl mein Gezelt erkennen, darin ſchlafen meine Mannen.“

Da ſprach Hildebrand: „Nun haſt du wohl gethan, daß du mir Beſcheid ſagteſt, wie euer Heerlager vertheilt iſt: nun ſollt du mit mir fahren hinauf an dem Strome, wo unſere Gezelte gegenüber ſtehen, und ich will dir ſagen, wie wir unſer Heerlager vertheilt haben.“ Und ſo thaten ſie.

Dreihundert und viertes Kapitel. 327.

Sibichs Mannen begegnen Hildebranden und Reinalden.

Und als sie hinauf ritten an dem Strome, ritten ihnen fünf Männer entgegen, das waren Amelungen, und waren von dem Gefolge Sibichs und seine Wartmänner. Nun ritten diese fünf Männer sie kühnlich an, und dachten, daß dieses Heunen sein müsten, die auf Kundschaft in ihrem Heere führen, und zückten ihre Schwerter und wollten sie erschlagen.

Da zog Hildebrand ganz unverzagt sein Schwert, und ritt ihnen entgegen.

Da sprach Reinald, und gebot ihnen, nicht so rasch anzureiten: „dieser Mann folgte mir hieher, und ist mein Mann."

Nun glaubten aber jene zu erkennen, daß dieses Meister Hildebrand sein müste, und einer hieb nach ihm auf seinen Helmhut, und den Helmhut enzwei, doch keinesweges versehrte er den Helm selber. Da hieb Meister Hildebrand ihn wieder an den Hals, sodaß daß Haupt abflog, und er todt vom Rosse fiel; und damit schieden sie sich, denn Reinald wollte nicht, daß sie länger sich schlügen. Reinald und Hildebrand ritten nun, wohin sie gedacht hatten, und die Wartmänner ritten ihre Straße.

Digitized by Google

328. Dreihundert und fünftes Kapitel.

Hildebrand ſagt Reinalden von der Heeresvertheilung König Dietrichs und der Heunen.

Nun kamen Hildebrand und Reinald an das Ufer dem Heere gegenüber, da ſprach Hildebrand: „Dort kannſt du ein Gezelt ſehen mit fünf Stangen, und Goldknäufe auf jeder, das iſt leicht kenntlich, das iſt das Zelt König Dietrichs. Und dort zur rechten Hand kannſt du ein Gezelt ſehen von rother Seide, das hat neun Stangen und neun Goldknäufe, das iſt das Gezelt König Attila's, darin ſind die Söhne König Attila's und der Jungherr Diether, Bruder König Dietrichs, und er will nun ſeine Unbilden rächen." Und fürder ſprach er: „Zur rechten Hand von König Dietrichen kannſt du ein grünes Gezelt ſehen, das iſt das Zelt Markgraf Rüdigers, und der will dem König Dietrich und Diethern Beiſtand leiſten. Nun habe ich dir geſagt, wie unſere Gezelte ſtehen. Und das ſoll Sibich in Wahrheit erfahren, daß König Dietrich vor allen ſein Banner gegen ihn führen will, ja das ſoll er erfahren."

Da ſprach Reinald: „Sibich hat es ſich auch vorgenommen, gegen König Dietrich zu ſtreiten. Ich aber will mein Banner gegen Markgraf Rüdigern führen laſſen, dem folgen die Heunen, die

Digitized by Google

ſind nicht unſere Freunde. Witig aber, euer Freund, ſoll mit ſeiner Schar gegen Jungherrn Diether und die Jungherren, König Attila's Söhne ſtreiten; zwar iſt er ſehr verdroſſen, gegen Diethern zu ſtreiten, aus Urſach ſeines Bruders, König Dietrichs; dennoch muß es alſo geſchehen."

Und nun küſte ihrer jeder den andern, und ſchieden ſie ſich, und jeder wünſchte dem andern wohl zu fahren. Hildebrand ritt nun heim zu ſeinen Gezelten, durch die Fuhrt, durch welche er zuvor geritten war, und Reinald auch zu ſeinem Zelte.

Dreihundert und ſechſtes Kapitel. 329.

Zwieſprach und Verhandlung Sibichs und Reinalds.

Und als Reinald in das Gezelt kam, da fand er dort Sibichen mit manchem Manne, der war nun ganz gerüſtet zum Streite: er hatte von ſeiner Fahrt vernommen, und wollte nun ihm nachreiten und ihn erſchlagen.

Da ſprach Reinald zu Sibich: „Willſt du Hildebranden nachreiten und meinen guten Freund mit deinem Volke erſchlagen, ſo mag ich in kurzer Stund' nicht minder Volk aufbringen, als du haſt, und ſollt du da eher mit mir ſtreiten, denn mit ihm

Digitized by Google

und ich wähne, ehe du Hildebranden naheſt, ſollt du noch manchen Mann laſſen; jedoch iſt glaublicher, daß er dießmal wol ſeine Straße reiten wird, ſei es nun, daß du ihm nachreiteſt, oder nicht."

Da antwortete Sibich: „Du Reinald, willt du König Ermenrichs Feind werden, der mich zum Oberhaupt dieſer Heerfahrt ſatzte? und willt du unſeren Feinden beiſtehn?"

Da antwortete Reinald: „Ich will nicht König Ermenrichs Feind werden, vielmehr will ich euch Beiſtand leiſten in der Schlacht, wiewol ich gegen unſere Verwandten und Freunde ſtreite: aber nimmer mag ich euch das gewähren, daß ihr Hildebranden erſchlaget, da er allein hindann reitet. Es kann wol geſchehen, daß ihr noch dieſen ſelben Tag vollgute Gelegenheit erhaltet Hildebranden zu treffen, ſobald er mit ſeinen Mannen kömmt: dann will ich es keinem verbieten, daß er ihn anreite, und da kann es geſchehen, daß er ſich ſelber wehrt."

Und bei dieſen Worten beruhigten ſich Sibich und ſeine Mannen, und ritten Hildebranden nicht nach.

Hildebrand aber ritt heim zu dem Gezelte König Dietrichs, und war da bis zum Tage. Er ſagte Dietrichen alle die Zeitungen, welche er dieſe

Nacht erfahren hatte. Und der König ſagte, daß er auch hier ritterlich gefahren wäre, wie ſonſt.

Dreihundert und ſiebentes Kapitel. 330.

Von der Schlachtordnung Dietrichs und Sibichs.

Und als es nun tagte und ganz licht war geworden, ſtund König Dietrich auf und ließ ſeine Poſaunen blaſen. Und alsbald auf der Stelle ließ Jungherr Diether ſeine Hörner erſchallen, und desgleichen Markgraf Rüdiger, und ſtunden nun alle auf und wappneten ſich. Und als ſie auf ihre Roſſe gekommen waren, da ritt Meiſter Hildebrand voran, und trug in ſeiner Hand die Bannerſtange König Dietrichs; und dicht hinter ihm ritt König Dietrich, und alle ſeine Mannen, einer nach dem andern. Und ſie ritten zu derſelben Fuhrt, durch welche zuvor in der Nacht Hildebrand geritten war.

Und als die Amelungen das ſahen, ließ Sibich die Poſaunen König Ermenrichs blaſen; und als dieſes Witig und Reinald hörten, ließen ſie auch blaſen, daß alle ihre Mannen ſich wappnen und zur Schlacht rüſten ſollten. Und nun ſprang Witig auf ſeinen Hengſt Schimming mit allen ſeinen Waffen, und war ganz fertig zu ſtreiten; deſſelbengleichen Reinald mit ſeinem Heere.

Digitized by Google

Walther von Waſichenſtein*) war nun auch auf ſein Roß kommen, und trug in ſeiner Hand die Bannerſtange König Ermenrichs; dieß Banner war alſo geſtalt: der äußre Streif deſſelben war von Seide ſchwarz wie ein Rabe, und der andre Streif war von Seide gelb wie Gold, und der dritte Streif des Banners war grün wie Gras; und außen um das Banner waren ſiebenzig güldene Schellen geſäumet: ſo klang und erſcholl dieſes Banner, daß man es durch das ganze Heer hörte, ſobald mit dem Banner geritten ward, oder der Wind es bewegte. Und hienach ritt Sibich mit ſeiner ganzen Heerſchar, ſechstauſend Ritter, und eine große Menge von Knechten.

Und als König Dietrich das Banner König Ermenrichs ſah, und er wuſte, daß Sibich darnach folgte, da rief er, Meiſter Hildebrand ſolle ſein Banner dar entgegen tragen: das war von weißer Seide gemacht, und ſtund darin ein güldener Leue mit der Krone, und daran hingen güldene Schellen, nicht weniger denn ſiebenzig; dieſes Banner ließ Königin Erka machen, und gab es König Dietrichen. So ritten dieſe zwo Heerſcharen zuſammen.

Da ritt Reinald mit ſeiner Schar; ſein Banner war alſo geſtalt: es war rothſeiden wie Blut, und

*) Vgl. Kap. 104.

Digitized by Google

oben auf der Spitze der Stange waren drei Knäufe von Gold. Und er führte sein Heer gegen Markgraf Rüdigern.

Und da ritt Witig mit seinem Heere; sein Banner trug der starke Runga, dem kein Riese ward gleich funden an Stärke: dieses Banner war schwarz, und darin von weißer Farbe Hammer, Zange und Amboß. Dem entgegen ritt Herzog Nudung, und trug in seiner Hand ein weißes Banner, darin ein Leue von Gold gemalt; und dieses Banner gab Königin Erka Diethern: und darnach ritt Jungherr Diether und die zween Söhne König Attila's, Erp und Ortwin, und der gute Ritter Helfrich, welcher der adlichste war und wackerste aller Ritter. Ihre Schuhe waren alle mit rothem Golde beschlagen, sodaß ein Glanz von ihnen ging, als wenn man ein Feuer sähe.

Dreihundert und achtes Kapitel. 331.

Davon, wie König Dietrich gegen Sibichen streitet.

Nun ritten diese sechs Heerscharen zusammen. Dietrich von Bern ritt voran mit seinem guten Hengst Falke und seinem guten Schwert Eckensax, und hieb zu beiden seinen Seiten Mann und Roß, und fällte einen über den andern, überall wohin er fuhr.

Digitized

Und vor ihm ritt Meiſter Hildebrand mit ſeinem Banner, und erſchlug manchen Mann mit ſeiner einen Hand; und ihr guter Geſell Wildeber folgte ihnen gar ritterlich: und war dieſer Sturm einer der härteſten, und fielen viel Amelungen von Sibichs Schar.

Da rief König Dietrich laut, und ſpornte ſeine Mannen, und ſprach: „Vorwärts, meine Mannen, und ſtreitet heute mit großem Muth und Ritterſchaft! Ihr habet oftmalen gegen die Reußen und Wilkinenmänner geſtritten, und meiſtens haben wir da den Sieg erhalten: nun aber in dieſem Kampfe ſtreben wir nach unſrem Lande und Reiche, und dadurch können wir uns einen großen Ruhm erwerben, wenn wir unſer eigen Land wieder gewinnen."

Und von nun an ward dieſer Kampf noch viel ungeſtümer. Und nun ritt König Dietrich mitten in Sibichs Schar, und erſchlug Mann und Roß, und alles was ihm vorkam, und ſo mitten durch dieſe Schar hin, und eine andere Straße zurück: da fürchten ihn alle, und keiner wagte ihm zu widerſtehn, wohin er auch ritt; und ſo hat er eine Unzahl von Männern erſchlagen.

Auf einem andern Wege mitten durch der Amelungen Schar ritt Wildeber, und vor ihm fielen die Amelungen, und wohin er auch kam in

Digitized by

dem Heere, da hielt kein Mann Stand vor ſeinem Roſſe und ſeinen Waffen; und ſchon hatte er manchen edlen Häuptling erſchlagen, und noch war er ohne Wunden.

Dieſes ſah Herzog Walther von Waſichenſtein, wie großen Schaden Wildeber den Amelungen that, und wie vor ihm die Amelungen flohen, wohin er nur kam: da ritt er ihm gar heldenmüthig entgegen, und ſtieß des Banners Spitze auf ſeine Bruſt, und die Spitze fuhr durch ihn hin, und wieder hinaus zwiſchen den Schultern. Da hieb Wildeber ſich den Speerſchaft ab, und ritt Walthern an, und hieb nach ſeinem Schenkel an dem Sattel, und durchſchlug den Panzer, ſodaß das Schwert in dem Sattel haftete: und beiderſeits fiel jeder von ihnen todt von ſeinem Roſſe zur Erden.

Als nun Sibich ſah, daß ſein Banner gefallen war und der ſtarke Held Walther erſchlagen, da wandte er ſein Roß um, und entfloh, und ihm nach all ſein Volk.

König Dietrich aber und alle ſeine Mannen trieben die Flüchtigen und ſchlugen ſie den ganzen Tag, und verfolgten ſie eine lange Strecke, und ſchieden nicht eher von ihnen, als bis der meiſte Theil dieſes Heeres erſchlagen war: und lange Zeit ritt König Dietrich, ehe er von ihnen ließ und zurück kehrte.

Digitized

332. Dreihundert und neuntes Kapitel.

Von Witig dem starken.

Nun sah Witig, daß Sibich floh und alle seine Mannen, und wuste wol, daß die Amelungen nicht den Sieg erhielten, wenn es an anderen Orten auch so ginge, wie hier. Und da ritt Witig gar kühnlich vorwärts. Er sah, wo Herzog Nudung ritt, der manchen Mann erschlagen hatte. Witig ritt ihn an, und jeder dem andern entgegen: und alsbald erhub sich der härteste Streit; und damit schied sich ihr Zweikampf, daß Witig sein Schwert in seiner einen Hand empor schwang und die Bannerstange enzwei hieb, und fiel das Banner zur Erden; und indem gab er ihm einen andern Hieb an den Hals, sodaß er den Panzer durchschlug und den Hals, und jedes für sich zur Erden fiel, das Haupt und der Rumpf.*)

Und dieses sahen die Jungherren: da sprach Ortwin zu Helfrich seinem Gesellen: „Siehst du wohl, wie der arge Hund Witig unseren Mannen Schaden thut? Da hat er unsern Herzog Nudung erschlagen: reiten wir nun zu ihm, und lassen ihn nicht länger auf diese Weise einher fahren."

*) Nudungs Tod durch Witig gedenken auch die Nibelungen.

Dreihundert und zehntes Kapitel. 333.

Fall Diethers und der Söhne König Attila's.

Hierauf ritt Ortwin gar degenlich vorwärts Witigen entgegen, und mit ihm Helfrich, und ihnen entgegen der starke Runga, und erhub sich da ein Kampf über diemaßen stark: und ehe denn er endigte, fielen Ortwin*) und sein Gesell Helfrich todt zur Erden.

Und als dieses Erp und Diether sahen, da ritten sie gar heldenmüthig vorwärts, und schlugen Diether und Runga sich mit großer Tapferkeit; und Diether hieb einen schweren Hieb auf Runga's Helm, und klöbte den Helm und das Haupt, sodaß das Schwert in der Achsel haftete, und fiel Runga todt zur Erden.

In dieser Weile aber hatte Witig Erpen erschlagen: und als Diether dieses sah, daß beide Jungherren erschlagen waren, Erp und Ortwin, da ritt er Witigen zornig entgegen, und wollte nun sein Leben lassen, oder seine Pflegebrüder rächen, und hieb nun auf Witigen oft und hart.

*) Laut des Heldenbuchs erschlug Witig auch diesen. — Helfrichs und Wolfharts Tod hier stimmt nicht mit den Nibelungen.

Digitized by Google

Da ſprach Witig: „Biſt du da Diether, Bruder König Dietrichs von Bern? Ich kenne dich, reit hinweg und anderwärts; um ſeinetwegen will ich dir kein Leid anthun; ſchlag dich mit anderen Männern.“

Da antwortete Diether: „Das weiß Gott, ſintemal daß meine Jungherren Erp und Ortwin gefallen ſind, und du arger Hund ſie beide erſchlagen haſt, ſo will ich wahrlich nicht leben, ich nehme denn Rache für ſie; und eins von beiden ſoll geſchehen, entweder du ſollt mich todt von meinem Roſſe fällen, oder ich will dein Todtſchläger ſein.“ Und nun hieb er nochmal ſo ſtark und drang aufs heftigſte ein.

Da ſprach Witig: „Das weiß Gott, ſo wie ich, daß ich es genöthigt thue, wenn ich dich erſchlage, um willen deines Bruders Dietrich, Königs von Bern.“

Da hieb Diether nach Witigen aus aller Macht auf ſeinen Helm; aber dieſer Helm war ſo hart, daß kein Stahl nicht härter war: da ſprang das Schwert von dem Helme ab, und glitſchte hinab gegen den Sattelbogen, ſodaß es das Haupt des Roſſes bis an den Sattel hinweg nahm: und da ließ Schimming, Witigs Streithengſt, ſein Leben.

Nun ſprach Witig, da er ſo auf der Erden ſtund: „Das weiß der heilige Gott, daß ich nun ein

Werk thue, wovon ich wahrlich glaubte, daß ich es nimmer thun ſollte; und ſo große Noth zwingt mich nun, daß ich entweder mein Leben laſſen muß, oder aber dich erſchlagen muß."

Und nun faßte Witig mit beiden Händen den Griff ſeines Schwertes Mimung, und ſchwang es empor, und hieb Diethern über den Rücken, ſodaß das Schwert den Panzer und den Bauch von einander ſchlug, und er in zwei Stücken auf die Erde fiel.

Und hierauf erhub ſich ein großer Sturm, und erſchlug Witig manchen Mann, und verlor auch manchen Mann von den Amelungen.

Dreihundert und eilftes Kapitel. 334.

Wie Markgraf Rüdiger mit Reinalden ſtreitet.

Der gute Ritter Wolfhart ſtritt da den ganzen Tag mit großem Muthe; er trug das Banner Markgraf Rüdigers, und war nun weit in das Heer der Amelungen voran geritten, und hieb zu beiden ſeinen Seiten Mann und Roß. Und ihm folgte Markgraf Rüdiger gar degenlich: und beide hatten ſchon eine große Menge Volkes erſchlagen, und keine Schar beſtund mehr vor ihnen.

Deſſelbengleichen ritt vor ſeinen Mannen Reinald der edle Ritter, und hieb in die Heunen

Digitized by Google

und ſtürzte einen über den andern, und ganz blutig war ſein Harniſch und ſein Hengſt. Er ſah nun, wie großen Schaden Wolfhart, ſein Blutsfreund,*) den Amelungen that, und ſchon wollten ſeine Mannen fliehen vor Markgraf Rüdigern und Wolfharten: da ritt er ihnen gar degenlich mit großem Muth entgegen, und ſtieß ſeine Lanze auf die Bruſt ſeines Blutsfreundes Wolfhart, ſodaß ſie durch den Harniſch in die Bruſt und zwiſchen den Schultern heraus drang, und er todt von ſeinem Roſſe fiel.

Markgraf Rüdiger war nahe dabei, er hub die Bannerſtange auf, und ſchwang ſelber das Banner, und ritt aufs allerkühnſte damit vorwärts; er hieb mit ſeinem Schwerte nach dem Ritter, welcher Reinalds Banner trug, und ihn in den Hals, ſodaß er ihm das Haupt ab und die Bannerſtange enzwei ſchlug, und das Banner zur Erden fiel.

Als dieſes die Amelungen ſahen, daß Reinalds Banner gefallen und Sibich geflohen war, da flohen ſie alle. Und als Reinald ſah, daß all ſein Volk floh, da begab er auch ſelber ſich auf die Flucht.

*) Es erhellt nicht, wie. Im Heldenbuche fällt Reinald durch Dietrich.

Dreihundert und zwölftes Kapitel. 335.

Ein Ritter sagt König Dietrichen von dem Falle Diethers und der Jungherren.

Hierauf ritt ein Ritter gar hastiglich zu König Dietrichen; er war von seinen Mannen, und sagte und rief: „Guter Herr König Dietrich, reit nicht länger diesem Heere nach, reit lieber zurück; ich habe dir große und dennoch wahre Zeitung zu sagen: der arge Hund Witig erschlug erst deinen guten Herzog Nudung, und darnächst hast du deine Jungherren Ortwin und seinen Bruder Erp verloren, und dann ist dein guter Freund Helfrich erschlagen, und nun ist auch dein Bruder Diether todt: und dieß alles hat der arge Hund Witig gethan; reit zurück, Herr, und räche sie."

Da sprach König Dietrich: „Was hab' ich bei Gott verschuldet, daß er einen so übeln Tag über mich kommen ließ, daß kein Waffen heute auf mir haftete und ich keine Wunde habe, aber meine Jungherren beide todt sind, und auch mein lieber Bruder Diether! Und doch, wie sehr ich es beklage, daß er todt ist, so möchte ich es wohl ertragen, wenn meine Jungherren lebten, sintemal daß ich von diesem Tage an nimmer in Heunenland kommen mag: und nun will ich sterben, oder meine Jungherren rächen."

Digitized by Google

336. Dreihundert und dreizehntes Kapitel.

Von dem Ende Witigs des ſtarken, Wielands Sohn.

Da wandte er ſeinen Hengſt Falke um, und trieb ihn gewaltig mit den Sporen, und ihm folgte ſein ganzes Heer: und ſo ſcharf und wunderſchnell ritt er, daß niemand ihm folgen konnte; und nun ritt er dahin, wo der Kampf geweſen war: und ſo zornig war er nun, und harmvoll und grimmig, daß brennendes Feuer aus ſeinem Munde ging;*) und kein Ritter war ſo kühn, daß er gegen ihn zu ſtreiten wagte.

Und als Witig dieſes ſah, da floh er, wie die anderen Männer. Das Roß, welches Diether gehabt hatte, darauf ritt Witig hinab an dem Muſul-Strome:**) König Dietrich aber ritt ihm nach.

Und da rief König Dietrich Witigen an: „Du arger Hund du, warte mein, ich will meinen Bruder rächen, den du erſchlugſt, und nicht länger ſollt du leben: wenn du Muth haſt mit einem Manne zu ſtreiten, ſo warte mein.“

Witig aber that, als hörete er nicht, und ritt nun aufs allerſchärfſte.

*) Ebenſo Kap. 365.

**) Nordiſch Muſula; Lesart Muſala. Ohne Zweifel die Moſel.

Digitized by Google

Da rief Dietrich abermals, und bat ihn zu warten, wenn er Muth hätte, und ſagte, daß es eine Schande wäre, vor einem Manne zu fliehen, und er wolle ſeinen Bruder rächen.

Da antwortete Witig: „Ich erſchlug deinen Bruder genöthigt, und nicht hätte ich ihn erſchlagen, wenn ich anders mein Leben behalten mochte: und wenn ich dieſes dir büßen kann mit Gold und Silber, ſo will ich es wahrlich büßen.“

Und zugleich ritt er, ſo ſchnell ſein Roß nur laufen mochte; Dietrich aber ſetzte ihm nach. Und ſo ritt Witig hinaus an die See; Dietrich aber war ihm ſchon nahe gekommen: in dieſem Augenblicke verſank Witig in die See, und da ſchoß König Dietrich ihm einen Speer nach, und der Speerſchaft fuhr in die Erde an der Mündung des Stromes, und blieb ſtehn: und da ſteht dieſer Speerſchaft noch dieſen Tag, und mag ihn jeder dort ſehen, der dahin kömmt.*)

*) Auch hievon iſt keine Spur mehr. Eine Handſchrift ſagt auch nur, daß der Speer ſeitdem lange Zeit dort geſtanden habe.

Digitized

337. Dreihundert und vierzehntes Kapitel.

Wehklagen und Heimfahrt König Dietrichs nach Heunenland.

Nun ritt König Dietrich wieder dahin, wo der Kampf gewesen war, und sah da gefallen manchen seinen Mann und Freund und Verwandten.

Und nun kam er dahin, wo sein Bruder Diether lag, und da sprach er: „Da liegest du, mein Bruder Diether! Das ist mir der größeste Harm, daß du also zugerichtet worden.“ Und nun hub er dessen Schild auf, und warf den Schild hinweg, den er zuvor hatte, dieweil er zerhauen und unnütz war.

Und dann ging er dahin, wo seine Jungherren gefallen waren, mit ihren starken Panzern und ihren harten Helmen: und die hatten ihnen doch nicht gefrommt, dieweil sie dennoch gefallen waren. Und da sprach König Dietrich: „Meine lieben Jungherren, das ist mir der größeste Harm, daß ich euch verloren habe; und wie mag ich nun heimfahren nach Susat? Das weiß Gott, so wie ich, lieber wollte ich schwere Wunden davon getragen haben, wenn ihr nur gesund wäret!“

Da ging König Dietrich hinweg; und alle seine Mannen waren nun zu ihm kommen; da sprach König Dietrich: „Hör' du, Markgraf Rüdiger,

Digitized by Google

bring nun meinen guten Gruß dem König Attila und der Königin Frauen Erka daheim in Heunenland: nimmer fortan will ich in Heunenland kommen, nachdem König Attila ſo manchen guten Degen um meinetwillen verloren hat."

Da antwortete der Markgraf, und manche andere Häuptlinge, und ſagte: „Nicht ſollt du alſo thun; das kann oft geſchehen im Kriege, daß Häuptlinge ihre theuerlichen Degen verlieren, und dennoch ſelber den Sieg erhalten, ſowie hier geſchehen iſt. Drum ſollt du das wohl erkennen, daß du den Sieg erhielteſt, und nicht dich ſelber verlaſſen, wiewol du deine Jungherren verloren haſt: wir wollen vielmehr die Königin Erka bitten, daß ſie ſich darüber zufrieden gebe, obſchon ſie ihre Söhne eingebüßt hat; und alle wollen wir dich ſo unterſtützen, daß König Attila dir nun nicht minder Freund ſein ſoll, denn zuvor."

Da antwortete König Dietrich und ſprach, nimmer wolle er ſogeſtalter Sachen heim fahren: „dieweil ich der Königin Erka verhieß, daß ich ihr beide ihre Söhne wiederbringen würde: das aber habe ich nun nicht gehalten."

Da gingen zu König Dietrichen alle Häuptlinge und alle Ritter und ſagten: „Guter Herr, König Dietrich, fahr heim mit uns in Heunenland:

Digitized

wir wollen dich so unterstützen, daß König Attila und Königin Erka deine Freunde nicht minder sein sollen, denn zuvor: willt du aber nicht wieder in Heunenland fahren, so wollen wir alle dir folgen, und fahr dann fürder, dein Reich zu erobern, und streit gegen König Ermenrich: und wir wollen nimmer wiederkehren, bevor du nicht dein Reich hast."

Da antwortete König Dietrich: „Das wage ich wahrlich nicht, dießmal länger mit König Attila's Heere zu fahren, nachdem es sich so übel zugetragen hat, daß ich seine zween Söhne verloren habe: und lieber will ich heim fahren mit euch."

Und nun kehrten sie um mit dem ganzen Heere, und fuhren ihre Straße dahin, bis daß sie nach Heunenland kamen zu König Attila in Susat.

---

338. Dreihundert und fünfzehntes Kapitel.

Markgraf Rüdiger sagt dem König Attila den Fall seiner Söhne.

Als nun König Dietrich nach Susat kam, da ging er in ein kleines Haus, und wollte nun durchaus nicht vor König Attila und Königin Erka kommen.

Digitized by Google

Nun ging Markgraf Rüdiger in den Sal König Attila's, trat vor ihn, und ſprach: „Heil euch Herr König Attila!“

Da antwortete König Attila: „Willkommen mein Mann Markgraf Rüdiger; was für Zeitung kannſt du mir ſagen von eurer Fahrt? Lebt König Dietrich von Bern? und haben die Heunen Sieg oder Unſieg erhalten? und wie iſt es euch ergangen, wohl oder übel?“

Da antwortete Markgraf Rüdiger: „König Dietrich lebt, und die Heunen haben den Sieg erhalten in der Schlacht; und doch iſt es uns übel ergangen, ſintemal daß wir eure Jungherren Erp und Ortwin verloren haben.“

Da weinte Königin Erka, als ſie dieſes ſagen hörte, und beinahe alle die, welche drinnen im Sale waren.

Da ſprach König Attila: „Wer von den Heunen iſt gefallen mit meinen Söhnen?“

Da antwortete Markgraf Rüdiger: „Herr, mancher theuerlicher Degen: zuvorderſt der Jungherr Diether von Bern, und dein guter Freund Helfrich, und der Herzog Rudung, Wildeber, und manche andere guten Degen und große Häuptlinge: jedoch haben die Amelungen noch halbmal mehr

Männer vor uns gelaſſen, und nur mit der Flucht kamen die von dann, welche das Leben behielten."

Da ſprach König Attila, und ward ſtandmuthig bei dieſer Zeitung: „Es geſchah nun, wie ehe: die müſſen fallen, welche dazu beſtimmt ſind, und niemand helfen gute Waffen oder große Stärke, wenn er doch ſterben ſoll;*) gewis bewährte ſich das hier in dieſer Fahrt, da meine Söhne Erp und Ortwin und ihr Pflegebruder Diether mit den beſten Waffen ausgerüſtet waren, und damit liegen ſie nun alle todt."

Und wiederum ſprach König Attila: „Wo iſt nun mein guter Freund König Dietrich?"

Da antwortete ein Mann: „In einem Kochhauſe da ſitzt nun König Dietrich und Meiſter Hildebrand, und da haben ſie ihre Waffen abgelegt, und wollen dir nicht vor Augen kommen, Herr: ſo übel dünkt es ihm, daß er ſeine Jungherren verlor."

Da ſprach König Attila: „Zween meine Ritter, gehet hinaus, und bittet König Dietrichen, meinen Freund, herein zu kommen; er ſoll mir gleichwol nahen, obſchon es ſich alſo zugetragen hat."

Dieſe zween Ritter gingen dahin, wo König Dietrich von Bern ſaß, und baten ihn, hinein zu

*) Derſelbe Spruch hat in den Nibelungen noch allgemeinern Sinn.

gehn vor König Attila, und sagten, daß sie nach ihm gesandt wären.

König Dietrich antwortete, daß ihm sein Gemüth zu schwer und sein Harm zu groß wäre, als daß er damit zu anderen Männern kommen wollte.

Und diese Ritter gingen hin, und sagten dem König Attila, daß König Dietrich ihm nicht wolle vor Augen kommen.

Dreihundert und sechzehntes Kapitel. 339.

Gespräch der Königin Erka mit König Dietrich.

Hierauf stund Königin Erka weinend auf, und ihre Dienstfrauen mit ihr, und ging dahin, wo König Dietrich saß. Und als sie in das Haus kam, sprach sie zu König Dietrichen: „Guter Freund Dietrich, wie wehrten sich meine Söhne beide? und wie gute Degen waren sie, ehe sie fielen?“

Da antwortete König Dietrich mit großem Harme: „Frau, gewis waren sie gute Degen, und wohl wehrten sie sich, und ihrer keiner wollte von dem andern scheiden.“

Da ging sie heran zu ihm, und schlang beide ihre Arme um seinen Hals, und küste ihn, und sprach: „Guter Freund König Dietrich, geh nun mit mir

Digitized by Google

hinein in den Sal zu König Attila, und ſei nun willkommen, und ſei heiter. Oft hat es ſich vormals ſo zugetragen, wie nun, daß die Männer den Tod empfingen in der Schlacht, denen er verhängt war; und die, welche ſie überleben, müſſen dennoch ſich ſelber bedenken: nicht frommt es die Todten zu bejammern. Sei nun heiter und willkommen bei mir und König Attila, und geh nun mit mir."

Nun ſtund König Dietrich auf und ging nach der Königin Erka hinein in den Sal. Und als er vor König Attila kam, ſtund der König auf, und hieß Dietrichen willkommen ſein, und küſte ihn, und bat ihn, neben ihm zu ſitzen auf ſeinem Hochſitze, nach wie vor.

Und dieſes nahm König Dietrich an, und war nun bei König Attila noch lange Zeit, und war ihre Freundſchaft nun nicht minder, denn zuvor.

---

340. Dreihundert und ſiebenzehntes Kapitel.

Tod der Königin Erka.

Zween*) Winter darnach, daß zu Gronsport war geſtritten worden, befiel die Königin Erka ein Siechthum, und dieſes Siechthum war ſo gefährlich, daß

*) Vgl. zu Kap. 369.

ſie zu empfinden glaubte, daß ſie nicht lange leben könnte, wenn dieſes Siechthum nicht nachlaſſen wollte, ſo heftig war es.

Da ſandte ſie eines Tages Botſchaft an König Dietrichen, daß er zu ihr käme. Und ſobald er vernahm, daß ſie nach ihm ſandte, ging er auf der Stelle zu ihr; und als ſie zuſammen kamen, da grüßten ſie freundlich einander.

Darauf ſprach König Dietrich: „Dieſes mag wol der größeſte Harm werden, und wenn dieſes Siechthum dich überwindet, ſo wird Heunenland gar ſehr verfallen, nachdem eine ſo theuerliche Frau geſtorben iſt: und das weiß Gott, wenn es ſich ſo zuträgt, daß ich da meine beſte Freundin verliere."

Darauf ſprach Königin Erka: „Dietrich, du biſt mein und König Attila's großer Freund geweſen, und ſehr haſt du unſer Reich verſtärkt, und viel Gutes haben wir dir zu lohnen. Nun könnte es ſich wol zutragen, daß dieſes Siechthum unſere Freundſchaft ſchiede, drum will ich, daß ihr von uns noch freundliche Gaben annehmet: ich will dir geben fünfzehn Mark des rothen Goldes in einem Becher, und dazu ein ganzes Kleid von Purpur geſchnitten, ſodaß niemand einen köſtlichern Becher ſah, als dieſen hier, und das Kleid mag euer Ehren- und Feierkleid ſein.

Digitized

Und auch Jungfrau Herrat meine Blutsfreundin, die will ich euch geben, und habet sie so in eurer Obhut."

Da antwortete König Dietrich: „Gute Frau Königin Erka, fürwahr ist dein Siechthum gefährlich. Große Freundschaft hast du uns bewiesen, jetzo wie zuvor: bessere Gott dir nun dein Siechthum, da wir nichts dazu thun können! Aber für König Attila wäre es mehr Schade, eine solche Frau zu missen, denn einen großen Theil Heunenlands."

Und da war König Diettrich so voller Harm, daß er weinte wie ein Kind, und er vermochte nicht mehr zu reden, und ging nun hinaus.

Und wiederum sprach Königin Erka: „Wo ist mein lieber Freund Meister Hildebrand?" —

„Hier bin ich," sagte er, und ging zu ihr, und fragte, was sie wolle.

Sie zog sich von ihrer Hand den besten Goldring und gab ihm den, und sagte, daß sie als Freunde scheiden wollten, und so auch bleiben, wenn sie sich wieder träfen."

Da antwortete Meister Hildebrand: „Frau, habe Gottes Lohn für diese freundliche Gabe, und manche andere, welche du mir zuvor schon gabest, und für alle die Freundschaft, welche du, beides, mir und König Dietrichen bewiesen hast. Und da weinte Meister Hildebrand, und alle die dabei waren.

Digitized by Google

Da ſprach Königin Erka zu ihren Rittern und bat ſie, König Attila aufs ſchleunigſte zu ihr zu rufen. Und als dieſe Ritter ihre Botſchaft gebracht hatten, ſtund König Attila ſchleunig auf; und ſobald er vor ihr Bette kam, frug er, was ſie von ihm wolle.

Königin Erka antwortete: „Großer König Attila, nun kann geſchehen, daß wir uns ſcheiden, und kann ſich ſo zutragen, daß du Witwer wirſt: das wirſt du aber nicht lange*) bleiben wollen, und dann ſuche dir eine gute und theuerliche Frau, die es werth iſt; denn ſo du eine böſe Frau nimmſt, ſo magſt du und mancher andre es entgelten. Guter Herr König Attila, nimm keine Frau aus Nibelungenland und nicht von dem Geſchlechte Aldrians; denn ſo du das thuſt, muſt du des entgelten, und aus keinem andern Dinge wird dir und deinen Kindern**) ſo großes Unheil entſtehn, wie hieraus, wenn du dieſes thuſt."

Und als ſie dieſes geſprochen hatte, wandte ſie ſich von ihm, und alsbald verſchied ſie.

---

*) Er blieb es auch nur drei Jahre. Vgl. zu Kap. 369.

**) Sind wol die künftigen gemeint — Ortlieb — da keine andere Kinder Etzels mit Helken oder ſonſt weiter vorkommen: obwol in der Geſchichte dergleichen von verſchiedenen Frauen.

Digitized by

Und als das kund ward, daß Königin Erka todt wäre, da beklagte und beweinte das jedes Kind und jedermann in ganz Heunenland. Und da ſagten alle, daß nimmer eine theuerlichere Frau in Heunenland kommen wäre, und die ſo vielen Leuten Gutes gethan hätte, als Königin Erka; und dabei, daß keine Frau in Heunenland mehr Leute beweint hätten.

---

341. Dreihundert und achtzehntes Kapitel.

Von dem Leichenbegängniſſe der Königin Frauen Erka.

König Attila ließ die Leiche ſeiner Frauen der Königin ehrenvoll beſtatten, und ſie ward an der Burgmauer beerdigt: und über ihrem Grabe ſtund König Attila und König Dietrich von Bern, und alle die theuerlichſten Männer, ſo da in Suſat waren, und alle beweinten von neuem ihren Tod.

Digitized by Google

Hier hebt an

die Niflunga-Saga,

von den Thaten Sigfrids des ſchnellen, Hagens und König Gunthers, und von der Schlacht in Suſat, und wie Grimhild ihre Schmach rächte, ſo ihr ſchuldlos zuvor angethan war: und heben hier die Kapitel an.

Dreihundert und neunzehntes Kapitel. 342.

XXVII. Sigfrids Tod.

Von König Gunthern und ſeinen Brüdern, und Sigfrid dem ſchnellen.

In dieſer Zeit herrſchte über Nibelungenland in der Burg, welche Worms*) heißt, König Gunther, und mit ihm ſein Bruder Hagen, und zum dritten ihr Schwager, welcher der berühmteſte war vor allen Helden und Häuptlingen, beidenthalben, in Südlanden und in Nordlanden; ſo groß war ſeine Stärke und

*) Nordiſch Verniza; Lesarten Verminza, Vermiſta. Die folgenden Namen lauten auch hier: Gunnar; Haugni, Hogni; Grimilld; Allbrian; Sigurdh; Brynilld.

Digitized by Google

Geſchicklichkeit in allen Dingen, ſein Heldenmuth und Weisheit und Vorſchauung: und dieſes war Sigfrid der ſchnelle, welcher da Grimhilden hatte, die Tochter König Aldrians und die Schweſter Hagens und Gunthers, welcher Brunhilden*) hatte, die reiche und die ſchöne. Und von dem an, daß Sigfrid Grimhilden erhalten hatte, ſtund dieſes Reich auf alle Weiſe in großer Herrlichkeit: zuvorderſt dadurch, daß, ſo manche Häuptlinge auch da herrſchten, man doch keine alſo ſtreitbare und mächtige fand, und vor ihnen alle ihre Feinde in Furcht waren; und demnächſt dadurch, daß ſie mehr fahrende Habe, Gold und Silber hatten, denn alle andere Könige.**) Sie waren gar grimmig gegen ihre Feinde, aber unter einander waren ſie ſo gute Freunde, als wenn ſie alle Brüder wären. Sigfrid der ſchnelle übertraf aber die anderen in allen Dingen: ſeine Haut war ſo hart, wie die Borſtenhaut eines wilden Ebers, und keinerlei Waffen mochten darauf haften, außer zwiſchen den Schultern, da war ſeine Haut, wie anderer Menſchen.***)

*) Eine Handſchrift fügt hinzu: „Budli's Tochter."

**) Den Nibelungen-Hort.

***) Kap. 146. Von der Vogelſprache verlautet hier alſo nichts.

Dreihundert und zwanzigſtes Kapitel. 343.

Von Grimhild und Brunhild und ihrem Zanke.

Nun geſchah es eines Tages, daß die Königin Brunhild in ihren Sal ging, und da ſaß vor ihr Grimhild, die Schweſter König Gunthers, Sigfrids Gemahlin; und als Brunhild zu ihrem Sitze kam, da ſprach ſie zu ihr: „Nun biſt du ſo ſtolz, daß du nicht aufſteheſt vor mir, deiner Königin!“

Da antwortete Grimhild: „Ich kann dir ſagen, was die Urſach' iſt, daß ich nicht aufſtehe vor dir: zuvorderſt, daß du auf dem Hochſitze ſitzeſt, welchen meine Mutter hatte, und es mir nicht minder zukömmt, als dir, darauf zu ſitzen.“

Da ſprach Brunhild: „Obſchon deine Mutter dieſen Sitz hatte, und dein Vater dieſe Burg hatte und dieſes Land, ſo iſt das nun doch mein eigen, und nicht dein: vielmehr magſt du in den Wald fahren und hinter Sigfriden deinem Manne her ſteigen;*) das kömmt dir nun beſſer zu, denn Königin in Nibelungenland zu ſein.“

*) Spott auf Sigfrids Jugend im Walde und Jagd. Laut einer Handſchrift wirft Brunhild hier Grimhilden noch vor, daß ſie Sigfriden durch Betrug (medh soikum) gewonnen: wie laut Edda und Wolſuga-Saga durch einen

Digitized by Google

Da ſprach Grimhild: „Was wirfſt du mir vor, und machſt mir das zum Vorwurf und zur Schande, wovon ich glaubte, daß es mir Ehre und Ruhm ſein ſollte, daß Sigfrid der ſchnelle mein Mann iſt. Du hebſt hier ein Spiel an, und muſt wollen, daß wir noch weiter mit einander reden, was dir zu Ehren oder Unehren gereicht: antworte mir nun zuvorderſt auf die Frage, welche ich dich frage: wer nahm dein Magdthum? oder wer war dein erſter Mann?“

Da antwortete Brunhild: „Da haſt du mich etwas gefragt, das ich wol ſagen kann, und wobei mir keine Unehre iſt: der edle König Gunther kam zu meiner Burg, und mit ihm manche theuerliche Häuptlinge; und mit dem Rathe meiner Freunde nahm ich ihn zum Mann, und ward ich ihm vermählt mit mancherlei Pracht, und dazu die köſtlichſte Hochzeit mit vielen Gäſten angeſtellt; und mit ihm fuhr ich heim hieher in Nibelungenland, und ich will es dir nicht verſchweigen, noch anders jemand, der danach frägt, daß er mein erſter Mann iſt.“

Zaubertrank von Grimhilds Mutter geſchah, die dort Grimhild heißt, wie Gudrun die Tochter (hier Kap. 204.): doch kann Brunhild hier auch Sigfrids Untreue gegen ſie meinen.

Digitized by Google

Da erwiderte Grimhild: „Nun leugſt du daran, was ich dich fragte, wie ich wol wähnte: der Mann, der dein Magdthum zum erſtenmal nahm, heißt Sigfrid der ſchnelle.“

Da antwortete Brunhild: „Ich ward nimmer Sigfrids Weib, und er nimmer mein Mann.“

Da ſprach Grimhild: „Das bezeuge ich hier durch dieſes Fingergold, das er dir abzog, als er dein Magdthum genommen hatte: dieſes ſelbe Gold zog er von deiner Hand, und gab es mir.“

Und als Brunhild dieſes Gold ſah, da erkannte ſie, daß ſie es gehabt hatte, und da fiel es ihr aufs Herz, wie es ergangen wäre, und es verdroß ſie nun gar ſehr, daß ſie über dieſe Sache alſo geſtritten hatte, daß es ſo manche gehört hatten, und dieſe Geſchichte nun ausgekommen war unter alle Leute, die zuvor nur wenig Menſchen gewuſt hatten. Und ſo ſehr erboſte dieſes Brunhilden, daß ihr ganzer Leichnam ſo roth war, wie friſch vergoſſenes Blut. Und ſie ſchwieg und ſprach nicht ein Wort, ſtund auf und ging hinweg und hinaus vor die Burg.

344. Dreihundert und ein und zwanzigſtes Kapitel.

Königin Brunhild beklagt ſich vor König Gunthern und ſeinen Brüdern.

Sie ſah drei Männer zu der Burg reiten, deren erſter war König Gunther, und ſein Bruder Hagen, und der dritte Gernot:*) ſie ging ihnen entgegen, und weinte und jammerte gar bitterlich und zerriß ihre Kleider. König Gunther und ſein Bruder Hagen waren den Tag ausgeritten Thiere zu jagen; und als ſie die Königin Brunhild ſahen, wie ſie ſich gehub, da wuſten ſie nicht, was ſie härmen möchte, und hielten nun ihre Roſſe an.

Da ſprach die Königin: „Edler König Gunther, ich übergab mich in deine Gewalt, und verließ mein Reich und meine Freunde und Verwandten, das alles that ich um deinetwillen: wer ſoll nun, du oder ein andrer Mann, meine Schmach rächen? und wenn du mich nicht rächen willſt, ſo ſollt du doch dich ſelber rächen. Sigfrid der ſchnelle hat euer Treugelübde gebrochen und ſeiner Frauen Grimhild alles geſagt, wie du dein Vertrauen in ihn ſatzteſt, und daß du nicht zuerſt bei mir lageſt, ſondern ließeſt Sigfriden

*) Hier erſt genannt, Kap. 334 auch als dritter Bruder. Nordiſch Gernoz, Lesart Gernoſt.

Digitized by Google

mein Magdthum nehmen. Daſſelbe machte mir Grimhild zum Vorwurfe, heute vor allen Leuten."

Da antwortete Hagen: „Du edle Königin Brunhild, weine nicht länger, und rede nicht mehr davon, ſondern thu, als wenn nichts geſchehen wäre."

Da antwortete Brunhild: „Gern will ich ſo thun (ſagte ſie). Sigfrid der ſchnelle kam zu euch, wie ein Waller; nun aber iſt er ſo ſtolz und ſo mächtig, daß nicht mehr lange hingehn wird, bis ihr alle ihm dienen müſſet. Und ſo kam er das erſtemal zu mir, daß er nicht ſeinen Vater oder ſeine Mutter wuſte, und nichts von ſeinem Geſchlechte."*)

Da ſprach König Gunther: „Frau, nicht ſollt du weinen, und ſchweig zur Stund': Sigfrid der ſchnelle ſoll nicht lange unſer Herr ſein, und meine Schweſter Grimhild ſoll nicht deine Herrin ſein." Da that Brunhild, wie der König gebot.

König Gunther und ſein Bruder Hagen ritten nun in die Burg und zu dem Sale, und ſeine Mannen empfingen ihn. Und ſo that nun König Gunther und Hagen und Gernot, als wenn ſie gar nichts vernommen 'hätten; und deſſelbengleichen Brunhild.

---

*) Vgl. Kap. 148.

Sigfrid der ſchnelle war in den Wald geritten, Thiere zu jagen, um ſich zu erluſtigen mit ſeinen Mannen, er war alſo zu dieſer Zeit nicht daheim.

345. Dreihundert und zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Von Hagens Verrath an Sigfriden.

Wenige Tage darnach am Abend kam Sigfrid der ſchnelle heim mit ſeinen Mannen. Und als er in den Sal trat, darinnen König Gunther ſaß, ſtund der König auf und empfing ſeinen Schwager Sigfrid wohl, desgleichen auch Hagen ſein Bruder, und Gernot, und alle die darinnen waren: und dieſen Abend trunken ſie und waren ganz fröhlich. Königin Brunhild war aber ganz unfröhlich.

Wenige Tage darauf ſprach Hagen zu ſeinem Bruder König Gunther: „Herr, wann willſt du ausreiten in den Wald Thiere zu jagen, und wir alleſammen?“ Der König antwortete, daß er jedweden Tag ausreiten wolle, da gut Wetter wäre.

Hierauf vergingen einige Tage; da ging Hagen zu dem Kochhauſe, und ſprach heimlich mit dem Koche: „Morgen am Tage ſollt du früh unſer Mahl bereiten, und alle Speiſen ſollt du ſo ſalzig machen, wie du nur immer kannſt, und ſetze vor Sigfriden das, was du am ſalzigſten haſt.“

Digitized by Google

Und hierauf ging er hinweg, und rief ſeinen Schenken, und ſprach: „Morgen früh, wenn wir eſſen, da ſollt du uns ſäumig ſchenken.“ Und damit ging Hagen wieder weg.

Dreihundert und drei und zwanzigſtes Kapitel. 346.

Ende Sigfrids des ſchnellen.

Den nächſten Morgen frühzeitig rief Gunther und Hagen, daß ſie ſich rüſten wollten auszureiten, um Thiere zu jagen. Darauf gingen ſie zu Tiſche zum Imbiß.

Da kam auch Sigfrid der ſchnelle dar, und ſprach zu König Gunthern: „Herr, wohin willſt du reiten? warum ſpeiſeſt du ſo frühe?“

Da antwortete der König: „Wir wollen ausreiten, uns zu erluſtigen, und Thiere jagen: willt du nun mit uns fahren, oder willt du daheim bleiben?“

Da antwortete Sigfrid der ſchnelle: „Herr, willt du ausreiten, ſo will ich wahrlich dir folgen.“

Da ſprach der König: „Geh denn zu Tiſche und iß.“ Und ſo that er. Und der Koch und der Schenke hatten alles ſo gemacht, wie Hagen ihnen gebot.

Als ſie gegeſſen hatten, waren ihre Roſſe bereit, und ritten ſie hinaus in den Wald, und ließen ihre Hunde los.

Digitized by Google

Und sobald Sigfrid der schnelle aus der Burg geritten war, ging Grimhild zu ihrem Bette, und legte sich nieder zu schlafen, dieweil sie so übel mit Brunhilden war, daß sie nicht bei ihr sitzen wollte, noch einige Kurzweil mit ihr haben.

Hagen war etwas später von der Burg geritten, als die anderen, und hatte mit Königin Brunhilden lange Stund' geredet; und in ihrem Zwiesprach geschah es, daß Brunhild Hagen bat, daß er es so anstellen sollte, daß Sigfrid der schnelle am Abend nicht heim kommen, sondern diesen Tag noch sterben möchte; und dafür wolle sie ihm geben Gold und Silber und von anderen Kleinoden alles was er nur begehre. Er aber sagte, daß Sigfrid der schnelle ein so starker Recke wäre, daß er es nicht gewis sagen möchte, ob er ihm den Tod bereiten könnte; dennoch versprach er, dahin zu trachten, daß es geschehen möge. Und hierauf ritt Hagen hinaus in den Wald; und die Königin hieß ihn wohl fahren, und sein Wort halten.

347. Nun jagten sie den Thieren nach, und ritten sich gar müde, bisweilen auch rannten sie: Sigfrid der schnelle aber war der allervorderste, hier wie überall. Und nun hatten sie einen großen wilden Eber erlegt, nach welchem sie vorher lange gejagt hatten; und

Digitized by Google

als die Hunde das Schwein gepackt hatten, ſchoß Hagen mit ſeinem Spieß den wilden Eber zu Tode. Und nun waren ſie alle darüber her und zerſchnitten das Schwein, und nahmen alles Eingeweide heraus und gaben es ihren Hunden. Und da war ihnen allen ſo warm, und waren ſie ſo müde, daß ſie kaum glaubten, daß ſie noch laufen könnten.

Da kamen ſie dahin, wo ein Bach floß, und König Gunther legte ſich nieder und trank, und auf der andern Seite ſein Bruder Hagen: da kam auch Sigfrid der ſchnelle heran, und legte ſich ſogleich nieder an dem Bache, wie die anderen. Und da ſtund Hagen auf, als er getrunken hatte, und nahm ſeinen Spieß zu beiden Handen, und ſtieß ihn Sigfriden mitten zwiſchen die Schultern, ſodaß er ihm durchs Herz und vorn aus der Bruſt drang.

Da ſprach Sigfrid, als er den Stoß empfing: „Deſſen mochte ich mich nicht verſehen von meinem Schwager, was du nun thateſt; und wenn ich das wuſte, da ich noch auf meinen Füßen ſtund, ehe du dieſes Werk begannteſt, mir den Todesſtreich zu geben, ſo wäre mein Schild zerbrochen, mein Helm zerhauen und mein Schwert ſchartig, und wahrſcheinlicher, daß ihr alle viere todt wäret, ehe denn dieß geſchehen wäre.“ Und hierauf ſtarb Sigfrid der ſchnelle.

Digitized by Google

Da ſprach Hagen: „Dieſen ganzen Morgen haben wir einen wilden Eber gejagt, und wir viere konnten ihn ſchwerlich fahen; und nun in kurzer Stund' habe ich allein einen Bären und einen Wiſend*) erjagt: aber noch ſchwerer wäre uns vieren Sigfriden den ſchnellen zu fahen, wenn er darauf gerüſtet wäre, als einen Bären oder Wiſend zu erlegen, welcher das wildeſte aller Thiere iſt."

Da ſprach König Gunther: „Wahrlich haſt du wohl gejagt: und dieſen Wiſend wollen wir mit heim nehmen, und ihn meiner Schweſter bringen, wo ſie auch ſei."

348. Dreihundert und vier und zwanzigſtes Kapitel.

Von dem Begräbniſſe Sigfrids des ſchnellen.

Da nahmen ſie die Leiche Sigfrids auf, und fuhren damit heim zu der Burg. Und da ſtund Königin Brunhild oben auf der Zinne, und ſah, daß König Gunther und ſeine Brüder Hagen und Gernot zu der Burg ritten, und ſo auch, daß ſie Sigfriden todt mit ſich führten. Sie ging aus der Burg ihnen entgegen, und ſagte, daß ſie die glücklichſten Jäger geweſen wären, und bat ſie den

*) Vgl. Kap. 229.

Leichnam Grimhilden zu bringen: „ſie ſchläft in ihrem Bette, umarme ſie nun den Todten: er hat nun, was er verdient hat, und ſo auch Grimhild.“

Sie trugen nun die Leiche hinauf zu dem Gemache, und das Gemach war verſchloſſen, und alsbald brachen ſie die Thür auf, trugen die Leiche hinein, und warfen ſie hin auf das Bette in ihre Arme: und damit erwachte ſie, und ſah, daß Sigfrid da im Bette bei ihr lag und todt war.

Da ſprach Grimhild zu Sigfriden: „Uebel gefallen mir deine Wunden: wo empfingeſt du ſie? Hier ſteht dein goldbeſchlagener Schild heil, und nicht iſt er zerhauen, und dein Helm iſt nirgends zerbrochen: wie wardſt du ſo wund? du muſt ermordet ſein: wüſte ich, wer das gethan hätte, ſo möchte ihm das wohl vergolten werden.“

Da antwortete Hagen: „Nicht ward er ermordet, wir jagten einen wilden Eber, und derſelbe Eber gab ihm den Todesſtreich.“

Da antwortete Grimhild: „Derſelbe Eber biſt du geweſen, Hagen, und niemand anders.“ Und nun weinte ſie bitterlich.

Sie gingen hierauf aus dem Gemache hinab in den Sal, und waren nun fröhlich; und Brunhild war nicht minder fröhlich.

Digitized

Grimhild aber rief ihre Leute, und ließ die Leiche Sigfrids des ſchnellen aufnehmen und gar herrlich beſtatten.

Und als dieſe Mähre kund ward, daß Sigfrid der ſchnelle erſchlagen war, da ſagte das jedermann, daß nicht mehr in der Welt leben, noch jemalen wieder wird geboren werden, ſolch ein Mann, in Anſehung der Stärke und Tapferkeit, und aller adlichen Tugenden, Heldenmuth und Milde, welche er vor jedem anderen Manne voraus hatte, und ſein Name wird nimmer vergeſſen werden von Deutſcher Zungen, und desgleichen bei den Nordmannen.*)

*) Nordiſch i Thydvaerskri tungo oc Sriet sama medh Nordhmannom. Vgl. Kap. 109. Eine Handſchrift fügt hinzu: „Kurz darauf ſtarb Brunhild.“ Wie ſie laut Edda und Wolſunga-Saga ſich ſelbſt entleibt und mit Sigurd verbrannt wird.

Digitized by Google

Dreihundert und fünf und zwanzigſtes Kapitel. 349.

XXVIII. Hertnit und Iſung.

Von König Hertnit und ſeiner Gemahlin Oſtacia.

König Hertnit[1]) war ein mächtiger Mann in Wilkinenland, und ein gewaltiger Häuptling an allen Dingen, und dabei der ſtärkſte aller Recken. Seine Gemahlin war Oſtacia,[2]), die Tochter Runa's Königs von Oſtenreich.[3]) Ihre Stiefmutter war ſo zauberkundig, daß ſie ſchon in der Kindheit ſie darin unterrichtete und all ihre Zauberkunde ihr mittheilte, ſodaß ſie nun eben ſo kundig war, wie ihre Stiefmutter vor ihr geweſen. Oſtacia war nicht minder die ſchönſte und weiſeſte aller Frauen, aber auch überaus boshaft. König Hertnit liebte ſie ſehr.[4])

---

[1]) Vgl Kap. 270.

[2]) Lesarten Oſtancia, Oſtantia.

[3]) Nordiſch Auſtrriki. Die Küſte der Oſtſee von der Weichſel bis an den Finniſchen Meerbuſen.

[4]) Dieß Kapitel fehlt in einer Handſchrift.

Digitized by Google

350. Dreihundert und sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von König Isung dem starken und seinen Söhnen.

In dieser Zeit herrschte über Bertangenland König Isung der starke mit seinen Söhnen:*) er war ein großer Feind König Hertnits, und hatte dem König Attila stäts große Hülfe geleistet, und den Wilkinenmännern manches Uebel gethan. König Hertnit wollte das gern rächen, daß sein Vaterbruder König Osantrix erschlagen war, zuvorderst an König Attila und König Dietrich, und demnächst auch an König Isung, welcher zum dritten hauptsächlich an König Osantrix Tode Schuld war.**)

Nun sammelte König Hertnit ein großes Heer, und fuhr mit dem Heere bis daß er in Bertangenland kam in König Isungs Reich: da brannte er, und erschlug Menschen und raubte großes Gut. König Isung und seine Söhne saßen in Bertangenburg,

*) Vgl. Kap. 149.

**) Hier ist vermuthlich Hertnit Osantrix Sohn gemeint, der seinem Vater in der Herrschaft folgte (Kap. 270.), und nur mit seinem gleichnamigen Vetter (Kap. 54) verwechselt. Wol hatte Dietrichs Spielmann Isung Theil daran. Kap. 123. Von König Isungs Antheil an des Osantrix Tod ist bisher nichts vorgekommen: dieß ist aber schon die dritte Abweichung hierüber; vgl. Kap. 112. 270.

Digitized by

und wurden nicht gewahr, was König Hertnit that. Und als König Hertnit so große Kriegsbeute gemacht hatte, und so weit in Bertangenland gefahren war, als er wollte, fuhr er wieder heim, und hatte alle seine Mannen behalten.

Dreihundert und sieben und zwanzigstes Kapitel. 351.

Heerfahrt König Isungs in Wilkinenland.

König Isung und seine Söhne vernahmen, was König Hertnit von Wilkinenland gethan hatte, welcher ihr gröster Feind war. Sie sammelten ein Heer aus ihrem ganzen Reiche, und fuhren König Hertniten nach, und wollten sich rächen. Er sandte Botschaft seinem guten Freunde Dietleib dem Dänen, und zum andern, Fasolden dem stolzen.

Beide waren der Botschaft froh, und fuhren mit ihren Mannen König Isungen entgegen. Und sie kamen nun allesammen in Wilkinenland, und verwüsteten da manche große Herrschaft, und erschlugen manchen Mann. Vor ihnen floh alles, wohin sie nur kamen; und niemand war so kühn, daß er es wagte einen Speer gegen sie abzuschießen, alle flohen, etliche in den Wald, etliche zu Schiffe, und etliche auf unbewohnte Heiden.

Digitized by Google

Etliche flohen zu König Hertnit, und ſagten ihm, daß König Iſung von Bertangenland mit ſeinen Söhnen in ſein Reich kommen wäre: „und da iſt mit ihm auch Dietleib der Däne und Faſold der ſtolze; und in allem haben ſie fünftauſend Heermannen, und keine Heerſchar beſteht vor ihnen, und kein Kämpe wagt es, ihrer zu warten.“

Bei dieſer Zeitung ward König Hertnit ſehr zornig, und ſandte Boten aus über all ſein Land, daß alle Heermannen der Wilkinenmänner zuſammen kämen und ihr Land wehreten. Dieſes Gebot aber dauchte allen unthunlich, gegen ſo ſtarke Recken zu ſtreiten, als da in Wilkinenland kommen waren.

352. Dreihundert und acht und zwanzigſtes Kapitel.

Feldſchlacht König Iſungs und der Wilkinenmänner.

Hierauf ſammelte ſich um König Hertnit ein großes Heer. Und ſeine Frau Oſtacia ging hinaus, und rief ihre Götter an, das heißt bei uns,*) ſie ging hin zu beſchwören: ſo wie in der Vorzeit geſchah, daß zauberkundige Weiber, die wir*) Wolen nennen, zu

*) Den Normännern: volor, volvur, von vala, valva, völva; daher das weiſſagende Eddalied Völuſza genannt iſt.

beſchwören pflegten. Und ſo weit trieb ſie es in der Zauberkunſt und Beſchwörung, daß ſie zu ſich beſchwur allerlei Thiere, Löwen und Bären und große fliegende Drachen: die zähmte ſie alle, bis daß ſie ihr gehorchten und ſie ſie gegen ihre Feinde hetzen mochte. Und es wird geſagt in Deutſchen Liedern,*) daß ihr Heer dem böſen Feinde ſelber gleich war, und ſie ſelber erſchien wie ein fliegender Drache.

König Hertnit führte nun ſein Heer gegen König Iſung: und als ſie ſich trafen, erhub ſich ein harter Sturm. König Iſung und ſeine Söhne gingen mit ihrem Banner mächtig vorwärts, und erſchlugen manchen Mann; ſie hieben zu beiden ihren Seiten Roß und Mann, und vor ihnen fiel das Heer überall, wohin ſie kamen. An einer andern Statt ritt Dietleib der Däne mit ſeiner Schaar hervor, und gab auch manchem Manne den Tod, und nicht beſtunden vor ihnen die Wilkinenmänner. Und die dritte Schaar hatte Faſold der ſtolze,**) der ſtritt auch dieſen Tag mit großem Muthe, und ſchied manchen Mann von ſeinem Roſſe, ſodaß ſie

*) Nordiſch i kvaedhom Thydaerskom. In Anderen, als die noch übrigen des Heldenbuchs von König Ortnit und den Lindwürmen. Vgl. Kap. 382 ff.

**) Stollzi ſchreibt auch der nordiſche Ueberſetzer.

Digitized by Google

nimmer ſich wiederſahen. Die Wilkinenmänner fielen in dieſer Schlacht, wie wenn ein Kornfeld gemähet wird.

---

353. Dreihundert und neun und zwanzigſtes Kapitel.

Von der Zauberkunſt der Königin Oſtacia, und dem Falle König Iſungs und ſeiner Söhne.

In dieſem Augenblick kam Oſtacia dazu mit ihrem Gefolge, das ſie mit Zauberkunſt zuſammen gebracht hatte; die Drachen flogen über das Heer, und gaben mit ihren Klauen und Rachen den Männern den Tod, und die Leuen zerriſſen und biſſen, und desgleichen die Bären; und Oſtacia ſelber flog als Drache über dem Heere, und trieb alle Thiere und Drachen zum Streiten an.

König Iſung und ſeine Söhne ſahen nun, wie großen Schaden dieſes arge und ſtarke Heer ihnen that: er ſtieß ſein Roß mit den Sporen, und faßte kräftig ſeinen Speerſchaft, der war lang und dick, und das eine Stück von einer in drei Theile geklöbten dicken Eſche. Er ſah nun den argen Drachen fliegen, welcher größer und ſchrecklicher war, denn alle die anderen, und ſchoß mit dem Speer auf den Drachen. Der Drache ſah den mächtigen Speer auf ſich

Digitized by Google

zufliegen, und wich ihm aus, und der Speer flog ihm vorbei: der Drache aber stürzte sich hinab auf den König, packte ihn mit seinem Rachen und Klauen, und verschlang ihn. Dieses sah der älteste Sohn, welcher der stärkste ihrer aller war, und er stieß den Drachen mit seinem Speere durch den Fuß hinauf in den Bauch: der Drache wandte sich bei dem Stoße, und packte ihn mit seinen Klauen so fest, daß es durch den Panzer und Bauch ging, und er des Todes war; doch zuvor hatte er noch einen Leuen und Bären erschlagen. In dieser Weile hatte nun auch Lorantin*) der jüngste Königssohn einen Leuen erschlagen, und war verwundet worden; und noch verwundete er einen Drachen zum Tode: dieser Drache aber gab auch ihm den Todesstreich mit seinen Klauen. Und so lange währte diese Schlacht, bis alle Drachen und Bären beinahe ihr Leben gelassen hatten von den starken Hieben der Söhne König Isungs: aber auch König Isung war nun todt mit allen seinen Söhnen von den Thieren und Drachen; und niemand gab ihnen den Tod auf andre Weise, als Ostacia mit ihrer Zauberkunst.

*) Lesart Borantin. Dieser Name stimmt zu Bertangenland und deutet auf Romanisch-Britannische Dichtung.

Digitized by Google

354. Dreihundert und dreißigſtes Kapitel.

Fall Faſolds des ſtolzen und Dietleibs des Dänen.

Faſold der ſtolze ließ ſein Banner vorwärts tragen mitten in das Heer der Wilkinenmänner, dem König Hertnit entgegen, und erhub ſich da ein ſcharfer Streit zwiſchen dieſen beiden Fürſten. Faſold hatte mit ſeiner einen Hand manches Hundert der Wilkinenmänner erſchlagen, und war nun ſehr wund und müde vom Streite. Da ritt König Hertnit ſelber ihn an, und ſtieß ihm ſeine Lanze in die Bruſt, ſodaß ſie zwiſchen den Schultern heraus fuhr: da fiel Faſold todt von ſeinem Roſſe; und zuvor war ſchon der meiſte Theil ſeines Volkes gefallen.

Dieſes ſah Dietleib der Däne, da er ſtritt, und hatte der Wilkinenmänner ſo viel gefället, daß der Leichenhaufe nicht niedriger lag, als ſein Sattel hoch war; er hatte auch die meiſten ſeiner Mannen gelaſſen, und ſelber war er nun ſehr wund: nicht deſtoweniger ritt er nun kühnlich vorwärts in das Heer der Wilkinenmänner, und wollte Faſolden rächen, ſeinen lieben Freund. Er ſchlug das Roß mit den Sporen und ritt König Hertniten an, und ſtieß ſeinen Speer in deſſen Schild, ſodaß er den Schild und den zwiefachen Panzer zerriß, und

Digitized by Google

unter dem Arm hin durch die Schulter bis an das Schulterblatt drang: und alsbald fiel der König vom Roſſe zur Erden. Dietleib erſchlug da mit ſeinem Schwerte über König Hertniten noch manchen guten Degen, und manche flohen nun, und wenige nur ſtunden feſt: da flog der böſeſte Drache über Dietleiben mit klaffendem Rachen, und wollte ihm den Tod geben. Dietleib ſtieß ſeine Lanze hinauf in ſeinen Rachen, ſodaß ſie am Halſe herausfuhr: der Drache aber packte ihn mit ſeinen Klauen und ſchlug ihn mit den Schwingen, und fiel ganz auf ihn herab: und ſo fand Dietleib den Tod, und ſein Roß unter ihm.

Als nun alle Recken von Bertangen gefallen waren, ſchieden die Wilkinenmänner nicht eher von hinnen, als bis jedes Mannskind des Bertangenheeres erſchlagen war.

Dreihundert und ein und dreißigſtes Kapitel. 355.

Von dem Tode der Königin Oſtacia.

Die Wilkinenmänner fanden ihren Herrn König Hertnit ſchwer verwundet mit ſtarken Wunden, und nahmen ihn mit ſich: und die beſten Aerzte, ſo in Wilkinenland waren, kamen herbei und heilten ihn.

Digitized by Google

Als aber König Hertnit heim kam in ſeine Burg, da war ſeine Frau Oſtacia ſiech: und daran ward König Hertnit gewahr. von wannen ihm der Beiſtand kommen war, welchen ihm die Drachen und Thiere geleiſtet hatten, und wie zauberkundig ſeine Frau war. Und drei Tage darnach ſtarb ſie mit kleinem Nachruhme.

König Hertnit aber genas ſeiner Wunden und herrſchte in ſeinem Reiche Wilkinenland, ſo wie man noch in ſeiner Saga*) hört, und er vollbrachte manche Heldenthat, während er König von Wilkinenland war, und von ihm iſt noch eine gar große Saga,**) obſchon derſelben hier in dieſer Saga nicht weiter gedacht wird.

*) Nordiſch i sagu hans.

**) Nordiſch allmikil saga. Dieſer letzte Satz fehlt in einer Handſchrift.

Dreihundert und zwei und dreißigſtes Kapitel. 356.

XXIX. Grimhilds Rache und der Nibelungen Noth.

Bewerbung König Attila's um Grimhild König Gunthers Schweſter.

Attila König von Suſat vernahm, daß Sigfrid der ſchnelle todt und ſeine Frau Grimhild verwittwet wäre, welche die weiſeſte und ſchönſte aller Frauen war; und er ſelber war nun auch Witwer.*) Er ſandte nach ſeinem Neffen Oſid in Heunenland, daß er zu ihm kommen ſolle. Und als der Herzog vernahm, daß ſein Oheim König Attila ihn zu ſich entbot, begab er ſich auf die Fahrt nach Suſat, und mit ihm zwanzig Ritter. König Attila empfing ihn wohl, und ſagte, daß er ihm Botſchaft geſandt habe, weil er wolle, daß er auf ſeine Geſandtſchaft nach Nibelungenland fahre. König Attila

*) Kap. 318. Etwa 3 Jahre. Vgl. zu Kap. 369. — Den verhochdeutſchten Namen Etzel, Nordiſch Atli, hat der Nordiſche Sagaſchreiber als geſchichtlichen Attila hergeſtellt. Die Altſchwediſche Ueberſetzung lieſt Attilius.

wollte ihn dahin ſenden, um Grimhild König Gunthers Schweſter für ihn zur Frauen zu werben, welche Sigfrid der ſchnelle gehabt hatte. Herzog Oſid bezeigte ſich willig zu fahren, wohin der König ihn ſenden wolle. Da rüſtete er ſich zu dieſer Fahrt mit großer Zierlichkeit, und nahm mit ſich vierzig der adlichſten Ritter, und manchen Knappen, wohl angethan.

Er fuhr nun ſeine Straße dahin, bis daß er in Nibelungenland kam, und ſie fanden König Gunthern zu Worms,*) wurden da wohl empfangen, und verweilten dort einige Tage.

357. Einen Tag entbot ihn König Gunther zu einer Unterredung, und mit ihm Hagen und Gernoten; und als ſie dazu verſammelt waren, ſprach Herzog Oſid: „König Attila von Suſat ſendet guten Gruß dem König Gunther und ſeinem Bruder Hagen: König Attila wirbt um eure Schweſter Grimhild, mit ſo vielem Gute, als euch geziemt, ihm zu ſenden, und er will euer Freund ſein: aber bevor ich von hinnen fahre, muß ich hören, was aus meinem Gewerbe werden ſoll."

Da antwortete König Gunther: „König Attila iſt ein mächtiger Mann und gewaltiger Fürſt:

*) Nordiſch Vernicu; Lesarten Verminzu, Verningu, Vermuſtu.

will Hagen und Gernot, meine Brüder, ſo wie ich, ſo mögen wir ihm dieſes nicht verſagen."

Da antwortete Hagen: „Es ſcheint mir, als ob es uns große Ehre ſein müſte, daß der mächtige König Attila unſre Schweſter nimmt: er iſt der reichſte und mächtigſte aller Könige, und dadurch mögen auch wir noch mächtiger werden, als wir nun ſind. Dennoch muß dieſe Werbung ihr ſelber vorgetragen werden, dieweil ihr Gemüth ſo hoch iſt, daß weder König Attila, noch irgend ein andrer in der Welt ſie wider ihren Willen erhalten mag."

Gernot ließ den König und Hagen gewähren, und dunkte ihm dieſes wohlgethan, wenn es ihnen gefiele.

Hierauf ging König Gunther, und mit ihm Oſid, zu Grimhilden, und König Gunther ſagte ihr all dieſe Mähre, und fragte, wie ihr dieſe Heirat zu Muthe wäre. Sie aber antwortete, daß ſie es nicht wagte, den König Attila zu ihrem Manne auszuſchlagen, ſo ein mächtiger König wäre er, und ſo anſtändig wäre der Mann, der ſeine Bewerbung brächte, daß ſie gern darein willigen wollte, wenn es der Wille König Gunthers ihres Bruders wäre. Der König aber ſagte, daß er ihr dieſe Heirat nicht wehren wolle, demnach ſie nicht wider ihren Willen wäre.

Digitized by Google

König Gunther und seine Brüder besprachen diese Sache gänzlich mit dem Herzog Osid, sodaß sie beschlossen ward.

Hierauf rüstete sich Herzog Osid heim zu reiten; und als er ganz fertig war, da nahm König Gunther einen goldbeschlagenen Schild und Helm,*) die Sigfrid der schnelle gehabt hatte und die besten aller Waffen waren, und gab sie an Osid; und so schieden sie als gute Freunde.

Der Herzog ritt heim in Heunenland, und sagte dem König Attila seine ganze Fahrt. Der König dankte ihm sehr, und sagte, daß seine Fahrt zum besten gediehen sei.

358. Dreihundert und drei und dreißigstes Kapitel.

Vermählung König Attila's und Grimhilds.

Bald darnach rüstete König Attila seine Fahrt, und wollte nun gen Nibelungenland fahren nach seiner verlobten Braut Grimhild. Diese Fahrt war aufs herrlichste zugerüstet, und König Attila hatte fünfhundert Ritter und manchen Knappen.

*) Vgl. Kap. 324. 373.

Als König Gunther vernahm, daß König Attila und Dietrich in sein Land kommen waren, ritt er ihnen entgegen mit allen seinen besten Mannen. Und als sie sich nahten, ritt König Gunther zu König Attila und grüßte ihn, und sein Bruder Hagen ritt zu Dietrichen, und sie küßten sich, und bewillkommten sich als die besten Freunde.

Sie ritten nun allesammen wieder zu der Burg Worms: und da war die köstlichste Hochzeit zugerichtet, und auf dieser Hochzeit gab König Gunther dem König Attila seine Schwester Grimhild.

Und als diese Hochzeit beschlossen war, ritt König Attila und König Dietrich hinweg. Und bei dem Abschiede gab König Gunther König Dietrichen Grane'n, das Roß Sigfrids des schnellen; und das Schwert Gram gab er dem Markgrafen;*) dem König Attila aber und Grimhilden so viel Silber, wie ihm wohl ziemte: und sie schieden nun als gute Freunde.

König Attila und König Dietrich ritt heim in sein Reich, und wartete manche Stund' seines Reiches. Seine Frau Grimhild aber beweinte jeden Tag ihren lieben Mann Sigfrid den schnellen.

*) Rüdiger (Kap. 343), der im Nibelungenliede der Brautwerber ist. Eine Handschrift fügt hier auch diesen Namen hinzu.

Digitized by Google

359. Dreihundert und vier und dreißigſtes Kapitel.

König Attila und Grimhild laden König Gunthern und Hagen ein zu einer Hochzeit.

Und als ſieben*) Winter vergangen waren, daß Grimhild in Heunenland geweſen war, da geſchah es in einer Nacht, daß ſie zu König Attila ſprach: „Herr König Attila, das iſt mir ein großer Harm, daß ich in dieſen ſieben Wintern nicht meine Brüder geſehen habe: willſt du, Herr, ſie nicht her laden? Ich kann dir eine Mähre ſagen, und mag ſein, daß du ſie auch ſchon weiſt, nämlich, daß Sigfrid der ſchnelle mein Mann, ſo viel Goldes hatte, daß kein König in der Welt ebenſo reich war. Dieß große Gut aber haben nun meine Brüder, und nicht wollen ſie mir eines Pfennigs werth davon gönnen; und doch däuchte mir das ziemlicher, Herr, daß ich über dieſes Gut ſchaltete; und das ſollt du fürwahr wiſſen, wenn ich dieſes Gold erhalte, daß du das alles mit mir zu eigen haben ſollt.“

Als König Attila dieſe Worte hörte, da bedachte er ernſtlich, was ſie ſagte, und wuſte, daß es wahr wäre. König Attila war aber der habſüchtigſte aller Männer, und es dauchte ihm übel, wenn er

*) Vgl. zu Kap. 369.

nicht der Nibelungen Hort[1]) erhalten ſollte[2]); und er antwortete ſolchergeſtalt: „Ich weiß, Frau, daß Sigfrid der ſchnelle viel Goldes beſaß: das zuvorderſt, was er dem großen Drachen nahm, den er erſchlagen hatte,[3]) demnächſt das, ſo er in Heerfahrten gewann, und dazu auch das, was ſein Vater König Sigmund beſaß: dieſes alles aber miſſen wir, und dennoch iſt König Gunther unſer liebſter Freund. Nun will ich, Frau, daß du deine Brüder her ladeſt, wenn du willſt, und nicht will ich daran ſparen, dieſe Hochzeit aufs herrlichſte zuzurüſten.“ Damit endigten ſie dasmal ihre Unterredung.

Und nicht lange Stund' darnach ließ Grimhild[4]) zwei ihrer Spielmänner[5]) zu ſich rufen, und ſagte ihnen ihren Auftrag, daß ſie ſie gen Nibelungenland ſenden wolle, „meine Botſchaft zu bringen; und zu dieſer Fahrt will ich euch ausrüſten mit Gold und Silber und guten Kleidern und guten Roſſen.“

---

[1]) Schatz.

[2]) Vgl. Kap. 381.

[3]) Vgl. Kap. 146.

[4]) Eine Handſchrift lieſt hier wieder und weiterhin öfter Gudhrun.

[5]) Werbel und Swemmel im Nibelungenlied. Lesart fünf, für zwei.

Digitized by Google

Und dieſe Spielmänner ſagten, daß ſie alles, was ſie geböte, gerne thun wollten. Da bereitete ſie ihre Fahrt in allen Stücken, wie ſie aufs herrlichſte mochte, und gab ihnen Briefe und Inſigel, König Attila's und ihres.

Dieſe Männer fuhren ihre Straße dahin, bis daß ſie in Nibelungenland kamen, und fanden König Gunthern in der Burg zu Worms. König Gunther empfing die Abgeſandten König Attila's ſeines Schwagers wohl, und ſie waren da gut aufgenommen.

Als nun die Geſandten da einige Zeit verweilt hatten, ſtund der auf, welcher die Botſchaft brachte, trat vor König Gunthern und ſprach: „König Attila von Suſat und ſeine Königin Grimhild ſenden Gruß König Gunthern zu Worms und ſeinen Brüdern Hagen, Gernot und Giſelher, und allen ihren Freunden und ſeinen: wir wollen euch heim laden zu einer Hochzeit und Freundſchafts-mahle in unſerem Lande. König Attila iſt nun alt, und ihm zu beſchwerlich ſein Reich zu verwalten, ſein junger Sohn Aldrian*) aber iſt erſt wenige Winter alt: nun ſcheint uns, als wenn es euch am beſten

*) Nach dem Großvater (Kap. 319) benannt.

zukömmt, dieſes Reich zu verwalten mit eurem Neffen, als ſeine Mutterbrüder, ſo lange, als er ſelber nicht das Alter hat, ſeines Reiches zu warten. Drum möget ihr kommen auf unſre Geſandtſchaft, und euch mit uns über das Land berathen, was uns in dieſer Sache am beſten gethan ſcheint; und nehmet mit euch ſo manchen Mann, als euch ziemlich iſt, und gehabet euch wohl."

Dreihundert und fünf und dreißigſtes Kapitel. 361.

Berathung Königs Gunthers und Hagens über die Reiſe nach Heunenland.

Als der König dieſen Brief geleſen hatte, berief er ſeine Brüder Hagen, Gernot und Giſelher*) zu einer Verſammlung; er offenbarte ihnen die Botſchaft, und ſuchte Raths bei ihnen, wie er ſich verhalten ſollte.

Da antwortete Hagen: „Es kann ſein, Herr, daß ihr hinfahren wollet auf die Einladung deines Schwagers Königs Attila: aber wenn du in Heunenland fähreſt, ſo wirſt weder du, noch irgend einer, der dir folgt, wiederkommen; dieweil Grimhild ein untreues und liſtiges Weib iſt, und es mag wohl ſein, daß ſie auf Verrath gegen uns ſinnet."

*) Nordiſch Giſlher, Gisler. Dieſer erſcheint zuerſt hier.

Digitized by Google

Da antwortete König Gunther: „König Attila mein Schwager hat mir Botschaft gesendet mit Freundschaft, daß ich nach Heunenland kommen soll, und diese Männer fahren mit Wahrheit daher. Zwar ist es dein Rath, Hagen, daß ich nicht hinfahren soll, aber diesen Rath gibst du mir, gleichwie deine Mutter meinem Vater rieth, jedesmal böser und schlimmer als zuvor;*) drum will ich ihn nicht von dir annehmen: ich will nun in Wahrheit gen Heunenland fahren; und ich wähne, daß ich wiederkomme, nach meinem Willen, und ehe ich heimfahre, mag wol ganz Heunenland in meine Gewalt gegeben sein. Du aber, Hagen, folge mir, wenn du willst, oder aber sitz heim, wenn du nicht wagst mit zu fahren."

Da sprach Hagen: „Nicht redete ich dieses darum, daß ich besorgter sein wollte um mein Leben, als du um deines sein magst, und nicht habe ich weniger Muth zu streiten, als du haben magst: aber fürwahr kann ich dir sagen, wenn du gen Heunenland fährst, sei es nun mit vielen Männern oder wenigen, so kömmt keiner von ihnen wieder mit dem Leben in Nibelungenland. Wenn du aber dennoch

*) Hier ist eine Andeutung der Nordischen Grimhild, als Mutter, anstatt Frau Ute'n, und zugleich auf Hagens Erzeugung. Kap. 150.

Digitized by Google

gen Heunenland fahren willt, so will ich nicht*) daheim sitzen. Oder gedenkest du nicht, König Gunther, wie wir uns von Sigfriden schieden? Aber wenn du des nicht gedenkest, so weiß ich in Heunenland jemand, der es gedenken soll, und das ist Grimhild unsere Schwester, und sie soll dich fürwahr daran erinnern, wenn du nach Susat kömmst."

Da antwortete König Gunther: „Wie du auch besorgt bist vor deiner Schwester Grimhild, daß du deshalb nicht mitfahren willst, so will ich doch nichtdestoweniger hinfahren."

Hagen ward nun ergrimmt darob, daß ihm so oft seine Mutter vorgeworfen ward, er stund auf und ging hinein in den Sal zu seinem Freunde Volker,**) und sprach zu ihm: „Du sollt mit uns fahren gen Heunenland, wie König Gunther nun beschlossen hat auf die Botschaft Grimhilds, und mit uns sollen all unsere Mannen fahren; wappne und rüste sich nun jeglicher: doch die allein dürfen mitfahren, welche zu streiten Muth haben."

*) Nicht. ergänzen zwei Handschriften: einstimmig mit dem Nibelungenliede.

**) Nordisch Folker, erscheint hier auch zuerst.

Digitized by Google

362. Dreihundert und sechs und dreißigstes Kapitel.

Traum der Königin Ute, König Gunthers Mutter.

Da stund auf die Königin Ute,*) die Mutter König Gunthers und Giselhers, und ging zu dem König, und sprach zu ihm: „Herr, mir träumte ein Traum, den du hören sollt; denn es geschah in diesem Traume, daß ich in Heunenland so manchen Vogel todt sah, daß das ganze Land verödet war an Vögeln. Nun höre ich, daß ihr Nibelungen gen Heunenland zu fahren gedenket: aber von dieser Fahrt weiß ich, daß großes Unheil entstehn wird, beidenthalben, den Nibelungen und den Heunen; und ich wähne, wenn ihr dahin fahret, daß mancher Mann darum sein Leben lassen muß. Thu so wohl, Herr, und fahr nicht hin: Böses allein wird daraus entstehn, wenn ihr doch fahret."

Da antwortete Hagen: „König Gunther hat nun seine Fahrt beschlossen, wie er will, daß sie geschehen soll: und nicht achten wir auf eure, eines alten Weibes Träume; wenig Gutes wisset ihr, und nicht mögen eure Worte bei unsrer Fahrt etwas verfangen."

Da antwortete die Königin: „König Gunther mag über seine Fahrt beschließen, und so auch du, Hagen, ob ihr gen Heunenland fahren wollet

*) Nordisch Oda.

Digitized by Google

oder nicht: aber mein junger Sohn Giſelher,*) der ſoll daheim bleiben."

„Ja (ſagte Giſelher), wenn meine Brüder fahren, ſo ſoll ich wahrlich nicht daheim ſitzen," und ſprang auf, und nahm ſeine Waffen.

Dreihundert und ſieben und dreißigſtes Kapitel. 363.

König Gunther und die Nibelungen rüſten ihre Fahrt gen Heunenland.

Nun ſandte König Gunther Boten aus über ſein Land, daß zu ihm kommen ſollten alle ſeine Mannen, ſo die rüſtigſten und kühnſten waren, und ihm am beſten behagten. Und als dieſe Fahrt bereit war, hatte König Gunther zehnhundert guter Mannen und Degen, wohlgerüſtet mit blanken Panzern, uud lichten Helmen, und ſcharfen Schwertern, und ſtarken Speeren, und ſchnellen Roſſen. Aber daheim ſaß manche ſchöne und theuerliche Frau, ohne ihren Mann und ihren Sohn und Bruder.

Da nahm Hagen das Banner König Gunthers in ſeine Hand: dieß Banner war am obern Ende goldfarbig, in der Mitte aber weiß, und darin ein Adler mit der Krone von rother Seide gebildet,

*) Er war 12 Jahr alt; ſ. Kap. 334. 364.

Digitized by Google

und der untere Theil des Banners war grün. König Gunther hatte dergleichen Adler auf seiner ganzen Rüstung;*) und auch Hagen hatte ihn auf seiner Rüstung, aber nicht mit der Krone. Gernot und Giselher hatten rothe Schilde, und darauf einen Habicht von Gold ausgelegt; und eben dieß Wappen hatten sie auf ihrer ganzen Rüstung, und von derselben Farbe waren auch ihre Banner. Hieran mochte man sie erkennen mit ihrer Schar, wohin sie ritten.

Die Nibelungen fuhren nun all ihre Straße, bis daß sie an den Rhein kamen, da wo die Donau und der Rhein zusammenkömmt,**) und da war das Wasser breit, wo die Ströme sich vereinten: sie fanden aber dort kein Schiff, und blieben da über Nacht unter ihren Gezelten.

*) Auch auf Waffenrock und Roßdecke.

**) Nordisch Duna (Dyna) oc Rin. Diese Unkunde muß man dem entfernten Nordischen Standorte zu Gute halten; wie die Angabe der Alten, daß Rhein und Donau aus Einer Quelle strömen. Vermuthlich ist hier auf dem Wege von Worms nach Susat (Soest), der Main gemeint. Auch ist es wol noch eine Spur von der Donau, über, und an welcher im Nibelungenliede die Reise vom Rheine nach Heunenland (Ungarn) hin geht. Vgl. Kap. 372—73.

Digitized by Google

Dreihundert und acht und dreißigſtes Kapitel. 364.

Hagen hält die Nachtwache am Rheinesufer, und erſchlägt die Meerweiber.

Am Abend, nachdem ſie zur Nacht gegeſſen hatten, ſprach König Gunther zu ſeinem Bruder Hagen: „Wer von unſeren Mannen ſoll dieſe Nacht die Wache halten? beſtelle den dazu, der dir gut ſcheint.“

Da antwortete Hagen: „Ihr möget den dazu beſtellen, der euch gut ſcheint, zur Nachtwache oben am Strome; aber für das Volk hier unten will ich ſelber Wachtmann ſein; denn da mögen wir darauf achten, ob wir uns irgend ein Schiff gewinnen können.“ Und König Gunthern gefiel dieſes wohl.

Als nun die anderen Mannen ſchlafen gingen, nahm Hagen all ſeine Waffen, und ging am Strome hinab; es war aber heller Mondenſchein, ſodaß er ſeinen Weg ſehen mochte. Da kam Hagen zu einem Waſſer, welches Möre*) hieß, und ſah einige Weiber im Waſſer, und ſah, daß ihre Gewande am Ufer zwiſchen beiden Strömen lagen, und er nahm die Kleider und verſteckte ſie. Dieſes waren aber keine

*) Vielleicht ſteckt auch hierin der Main; oder Möringen. Die Ueberfahrt der Donau in Nibelungenlied, in deren Nähe die Meerweiber badeten In zwei Handſchriften fehlt der Name.

Digitized by Google

andere Weiber, als die man Meerweiber*) nennt, und welche im Meere und im Waſſer leben; und dieſe Meerweiber waren aus dem Rhein in dieſes Waſſer gegangen, ſich zu vergnügen. Nun rief das eine Meerweib, und bat, ihr ihre Kleider wieder zu geben, und kam hervor aus dem Waſſer.

Da antwortete Hagen: „Sage mir zuvor das, ob wir über dieſen Strom, und zurück kommen werden. Und wenn du mir das nicht ſageſt, was ich dich frage, ſo erhältſt du nimmer deine Kleider wieder.“

Da ſprach ſie: „Ihr möget alle geſund über dieſen Strom kommen, aber nimmer zurück; auch magſt du noch die gröſte Arbeit dabei haben.“

Da zückte Hagen ſein Schwert und erſchlug das Meerweib, und hieb ſie mitten von einander, und ihre Tochter desgleichen.

365. Dreihundert und neun und dreißigſtes Kapitel.

Von Hagen und dem Fährmanne.

Und fürder ging Hagen eine Weile hinab am Strome: da ſah er ein Schiff mitten im Strome, und einen Mann darauf, und er bat ihn, ans Land

* Nordiſch Siokonur, Seefrauen.

zu rudern, und einen Elſungs-Mann zu holen. Aber ſo ſprach er deshalb, weil ſie hier in das Reich Jarl Elſungs des jungen*) gekommen waren, und er dachte, daß der Schiffmann deſto ſchneller zu ihm rudern ſollte.

Da antwortete der Schiffmann: „Nicht hole ich lieber einen Elſungs-Mann, denn anders jemand, und ich will wahrlich nicht ohne Lohn rudern.“

Da ſprach Hagen, und nahm ſeinen Goldring, und hielt ihn empor: „Sieh hier, guter Degen, deinen Schifflohn: hier iſt ein Goldring, den geb' ich dir zu deinem Fährgelde, wenn du mich überſetzeſt.“

Und als dieſer Schiffmann gewahrte, daß ihm ein Goldring zum Schifflohne geboten ward, da gedachte er daran, daß er kurz zuvor erſt geheiratet**) und eine ſchöne Frau genommen hatte, die er ſehr liebte, und wollte ihr nun das Gold geben, wenn er es erhielte: er legte alſo ſeine Ruder aus und ruderte ans Land. Da ſtieg Hagen in das Schiff, und gab dem Fährmanne ſeinen Goldring. Nun wollte der Fährmann wieder zurück rudern über den Strom; Hagen aber bat ihn, aufwärts am Lande hin zu

*) In der älteſten Handſchrift Elſungis. Vgl. Kap. 12. 372.

**) Stimmt zu der Lesart der St. Galler Handſchrift der Nibelungen Z. 6229.

rudern; der Fährmann aber wollte nicht. Hagen ſagte ihm, daß er rudern müſſe, er wolle nun, oder wolle auch nicht; da ward der Fährmann erſchrocken, und ruderte, wohin er wollte: und ſie beide ruderten nun dahin, bis daß ſie zu der Schar der Nibelungen kamen.

366. Dreihundert und vierzigſtes Kapitel.

Hagen erſchlägt den Fährmann; und von der Noth der Nibelungen, wie ſie über den Strom ſetzten.

Da war König Gunther und all ſein Volk ſchon auf den Beinen, und ſie hatten zuvor ein Schiff gefunden, das war jedoch gar klein: und mit dieſem Schifflein waren einige Männer über den Strom gefahren, aber ſobald ſie vom Lande ſtießen, füllte ſich das ganze Schiff und ſchlug um unter ihnen, und mit genauer Noth kamen ſie ans Land.

Als nun Hagen zu ihnen kam mit dieſem großen Schiffe, wurden die Nibelungen froh: König Gunther ſtieg ſelber in das Schiff, und mit ihm hundert Mannen, und ſie ruderten mitten in den Strom. Hagen aber ruderte ſo ſtark, daß er mit einem Zuge beide Ruder enzwei brach, und die Wirbel ab.

Digitized by

Da ſprach er: „Verflucht ſei der uns dieſen Spott in die Hand gab!“ und ſprang auf, zückte ſein Schwert und hieb dem Schiffmanne, der vor ihm auf dem Boden ſaß, das Haupt ab.

Da ſprach König Gunther zu Hagen: „Warum thateſt du dieſes üble Werk? wes gabſt du ihm Schuld?“

Da antwortete Hagen: „Ich will nicht, daß Boten unſre Fahrt in Heunenland voraus verkünden: und dieſer kann nun nichts mehr davon ſagen.“

Da ſprach König Gunther zorniglich: „Böſes nur willt du thun, nun und immerdar, und nimmer biſt du vergnügt, außer wenn du Böſes gethan haſt.“

Da antwortete Hagen: „Was ſoll ich nun noch ſparen, Böſes zu thun, dieweil wir dahin fahren: ich weiß doch wahrlich, daß kein Kind von unſrer Fahrt heim kömmt.“

König Gunther ſteuerte nun, und da brach das Steuerband enzwei, und das Steuer ging los, und das Schiff ſchwankte, beides, im Strome und im Winde: da ſprang Hagen hurtig zurück zu dem Steuer und befeſtigte mit ſtarker Hand das Steuerband; und als er das Steuerband hergeſtellt, und das Steuer wieder eingerichtet hatte, da waren ſie nahe am Lande: und indem ſchlug das Schiff um,

Digitized by Google

und ſo kamen ſie ans Land, daß ihre Kleider ganz naß waren, ſo viel ihrer an Bord waren.

Sie zogen hierauf das Schiff ans Land, und beſſerten aus, was daran zerbrochen war, und ließen ihre Leute wieder über den Strom fahren nach ihrem übrigen Volke, und es über den Strom ſetzen, ſo lange, bis alles Volk übergekommen war.

Und hierauf fuhren ſie fürder ihre Straße, den ganzen Tag; am Abend legten ſie ſich nieder, und ließen Hagen Wache halten.

367. Dreihundert und ein und vierzigſtes Kapitel.

Hagen findet den Wachthalter des Markgrafen Rüdiger.

Und als jedermann entſchlafen war, da ging Hagen allein auf Kundſchaft fern von dem Volke: er kam dahin, wo ein Mann lag und ſchlief, der war in Waffen, und hatte ſein Schwert unter ſich gelegt, doch ragte das Gefäß hervor. Hagen nahm das Schwert, zog es heraus, und warf es von ſich; ſodann ſtieß er ihn mit ſeinem rechten Fuß in die Seite, und hieß ihn erwachen.

Und dieſer Mann ſprang auf, und griff nach dem Schwerte, vermiſſte es aber, und ſprach: „Wehe werde mir für dieſen Schlaf, den ich hier ſchlief!

Digitized by Google

Nun iſt ein Heer in das Land meines Herrn, Markgrafen Rüdiger kommen! ich habe ſchon drei Tage und drei Nächte gewacht, und darum entſchlief ich."

Da ſprach Hagen zu ihm, und befand, daß er ein guter Held war: „Du magſt ein guter Held ſein; ſieh hier meinen Goldring, den will ich dir geben um deinen Heldenmuth, und du ſollt ſein beſſer genießen, als der, dem er zuvor gegeben ward; auch will ich dir dein Schwert wiedergeben." Und alſo that er.

Da antwortete dieſer Mann: „Habe großen Gottes Lohn für deine Gaben, zuvorderſt daß du mir mein Schwert gabeſt, und ſodann auch deinen Goldring."

Darauf ſprach Hagen: „Nicht ſollt du dich fürchten vor dieſem Heere, wenn du das Land des Markgrafen Rüdiger bewacheſt: er iſt unſer Freund, und dieſe unſre Schar führt König Gunther von Nibelungenland und ſeine Brüder. Sage mir aber, guter Degen, wohin weiſeſt du uns zu Gaſte über Nacht? und wie heißeſt du?" —

„Ich heiße Eckewart*) (ſagte er); und nun wundere ich mich, wie du daher fährſt: biſt du Hagen, Aldrians Sohn, der da meinen Herrn Sigfrid den ſchnellen erſchlug? Hüte dich, dieweil du in

*) Nordiſch Eckinvardh; Lesarten Eckivard, Eckihardh.

Heunenland biſt, du magſt hier wol manchen Widerſacher haben. Aber nicht beſſere Nachtherberge kann ich dir nachweiſen, als zu Bechelaren*) bei Markgraf Rüdigern, der iſt ein guter Häuptling."

Da ſprach Hagen: „Du haſt uns dahin gewieſen, wohin wir auch zuvor gedacht haben: reit nun heim zu der Burg, und ſage, daß wir dahin kommen werden; und ſag' auch, daß wir ganz naß ſind."

368. Dreihundert und zwei und vierzigſtes Kapitel.

König Gunther mit ſeinem Gefolge kömmt zu Markgraf Rüdigern.

Da ſchieden ſie ſich, und ritt Eckewart heim. Hagen aber ging wieder zu ſeinen Mannen, und ſagte König Gunthern alles, wie es ihm ergangen war, und gebot ihnen eiligſt aufzuſtehn, und hin zu reiten zu der Burg. Und alſo thaten ſie.

Eckewart ritt nun aufs eiligſte heim zu der Burg. Und als er in den Sal kam, hatte Markgraf Rüdiger eben gegeſſen, und gedachte ſchlafen zu gehn. Da ſagte Eckewart, daß er Hagen getroffen habe, und ſo auch, daß König Gunther darkommen

*) Nordiſch Bakelar.

wäre mit großem Gefolge, und daher zu Gaste reiten wolle.

Da stund Markgraf Rüdiger auf, und rief alle seine Mannen herbei, und gebot ihnen schleunig zu machen und sich aufs beste und herrlichste zu bereiten, und so auch sein Haus. Und Markgraf Rüdiger selber ließ sein Roß bringen, und wollte hinaus reiten ihnen entgegen, mit manchem Ritter. Und alle seine Leute waren nun in Arbeit und Zurüstung.

Und als Markgraf Rüdiger hinaus ritt vor die Burg, da kam ihm König Gunther entgegen mit all seinem Gefolge. Markgraf Rüdiger empfing die Nibelungen wohl, und hieß sie bei sich willkommen. Und dieses nahm König Gunther wohl auf; und Hagen bat Eckewarten großen Lohn dafür zu haben, daß er also ihre Botschaft ausgerichtet hatte.

Dreihundert und drei und vierzigstes Kapitel. 369.

Hier wird gesagt, wie Markgraf Rüdiger Giselheren seine Tochter gab.

Nun kamen die Nibelungen in den Hof Markgraf Rüdigers, und stiegen von ihren Rossen; und des Markgrafen Mannen empfingen sie und pflegten ihrer wohl. Und wie Eckewart gesagt hatte, ließ der

Digitized by Google

Markgraf zwei Feuer in dem Hofe machen, weil sie naß waren: und bei dem einen Feuer saß König Gunther und Hagen und ihre Brüder und etliche ihrer Mannen, und ein Theil ihres Gefolges bei dem anderen Feuer. Die aber, welche trocken waren, führte Markgraf Rüdiger hinein in den Sal, und ließ sie da sich auf Bänke setzen.

Nun zogen die Nibelungen bei dem Feuer ihre Kleider ab. Da sprach Gotelinde, des Markgrafen Frau, die war eine Schwester des Herzogs Nudung, der bei Gronsport fiel:*) „Die Nibelungen haben hieher geführt manchen blanken Panzer und harten Helm, und manches scharfes Schwert, und manchen neuen Schild: das aber ist am meisten zu beklagen, daß Grimhild noch jeden Tag Sigfriden ihren Mann beweint."

Als nun die Feuer niedergebrannt waren, ging König Gunther und Hagen und ihre Brüder hinein in den Sal, und saßen da den Abend und trunken mit größtem Behagen und waren gar fröhlich; und darauf gingen sie schlafen.

Markgraf Rüdiger lag in seinem Bette bei seiner Frauen, und sie redeten mit einander; da sprach

*) Die Namen lauten hier Nordisch Gudelinda, Naudhung, Gransport. Vgl. Kap. 309.

Digitized by Google

Markgraf Rüdiger: „Frau, was soll ich König Gunthern und seinen Brüdern geben, das ihnen würdig sei anzunehmen, und mir Ehre sei zu geben?“

Sie antwortete: „Alles, Herr, was euer Wille in dieser Sache ist, soll auch mein Wille sein.“

Darauf sprach Markgraf Rüdiger: „So will ich dir sagen vom Jungherren Giselher, wenn es dein Wille ist, daß ich ihm die Jungfrau meine Tochter geben möchte, zur ersten Gabe.“

Da antwortete Gotelinde: „Es ist wohlgethan, daß du ihm unsre Tochter giebst, wenn es wäre, daß er ihrer genießen möchte; aber darum fürchte ich.“

Als nun lichter Tag war, da stund Markgraf 370.
Rüdiger auf und kleidete sich und seine Ritter. Da stunden auch die Nibelungen auf, und riefen nach ihren Kleidern: aber Markgraf Rüdiger bat sie, bei ihm einige Tage zu verweilen. Die Nibelungen wollten nun aber fahren, und nicht länger weilen. Und da sagte Markgraf Rüdiger, daß er mit ihnen reiten wollte, sammt seinen Rittern. Und sie gingen nun zu Tische, und trunken guten Wein, und waren gar fröhlich: da waren auch allerlei Spiele und Kurzweil.

Nun ließ Markgraf Rüdiger herein tragen einen Helm, mit Gold beschlagen und mit köstlichen Steinen besetzt, und gab ihn König Gunthern. Und für

Digitized by Google

dieſe Gabe dankte König Gunther ſehr, und ſie dauchte ihm das gröſte Kleinod zu ſein.

Da nahm Markgraf Rüdiger einen neuen Schild und gab ihn Gernoten.

Da gab Markgraf Rüdiger ſeine Tochter Giſelheren, und ſprach: „Guter Herr Giſelher, dieſe Magd will ich dir geben zur Hausfrauen, wenn du ſie annehmen willt.“

Giſelher antwortete, und bat, ſie ihm, dem allerglücklichſten Manne, zu geben, und wollte ſie mit Dank annehmen.

Und abermals ſprach Markgraf Rüdiger: „Sieh hier, Jungherr Giſelher, ein Schwert, das ich dir geben will, das heißt Gram, und hat Sigfrid der ſchnelle gehabt:*) das, denke ich, iſt das beſte aller Waffen, ſo in eurer Fahrt iſt.“ Und abermals dankte Giſelher für dieſe Gabe, und bat ihn Gottes Lohn zu haben für alle die Ehre, welche er ihm auf dieſer Fahrt angethan habe.

Nun ſprach Markgraf Rüdiger zu Hagen: „Guter Freund Hagen, was für ein Stück ſieheſt du hier etwa bei mir, das du am liebſten haben möchteſt?“

Da antwortete Hagen: „Ich ſehe hier einen Schild hangen, der iſt ſeeblau von Farbe, und iſt

*) Vgl. Kap. 333.

Digitized by Google

groß, und muß ſtark ſein, wie ich wähne, er hat ſchwere Hiebe: den will ich zur Gabe nehmen."

Da antwortete Markgraf Rüdiger: „Das füget ſich wohl, ſintemal daß dieſen Schild der gute Degen Herzog Nudung*) trug; und er empfing die ſtarken Hiebe unter Mimungs Ecken von dem ſtarken Wittig, ehe er fiel."

Und als dieſes Frau Gotelinde hörte, weinte ſie bitterlich um ihren Bruder Nudung. Und dieſer Schild ward nun Hagen gegeben.

Alle dankten Markgraf Rüdigern gar ſehr ſeiner Gaben und Wohlthaten.

Als ſie nun gegeſſen hatten, ließen ſie ihre Roſſe bringen, und rüſteten ſich ſelber, und mit ihnen Markgraf Rüdiger, und mit ihm die wackerſten Ritter, und ritten aus der Burg, als ſie dazu fertig waren.

Da wünſchte Frau Gotelinde ihnen wohl und geſund zu fahren, und ſo wieder zu kommen mit Ehren und Würden. Und Markgraf Rüdiger küſte ſeine Frau Gotelinde, bevor er wegritt, und bat ſie ſein Reich wohl zu verwalten, bis daß er wiederkäme.

*) Lesart Nidhung.

371. Dreihundert und vier und vierzigſtes Kapitel.

Die Nibelungen und mit ihnen Markgraf Rüdiger kommen zu König Attila in Suſat.

Nun iſt nichts weiter von ihrer Fahrt zu ſagen, als, ſie ritten einen Tag nach dem andern: und den Tag, da ſie in Suſat einritten, war naſſes Wetter und ſtarker Wind, und alle Nibelungen waren naß in ihren Kleidern.

Und als ſie an einer Burg vorbei kamen, welche Thorta*) hieß, ritt ihnen ein Mann entgegen, der war ein Abgeſandter König Attila's und ſollte gen Bechelaren**) fahren, um Markgraf Rüdigern zur Hochzeit zu laden; er ritt aber auf die Schar zu mit ſeinen Mannen, und als ſie zuſammen kamen, frug der Markgraf: „Was iſt nun Neues in Suſat?“

Dieſer Mann antwortete: „Das iſt nun in Suſat das Neueſte, daß die Nibelungen in Heunenland kommen ſind; und König Attila bereitet ihnen nun eine Hochzeit; und ich ward dir entgegen geſandt, dich zur Hochzeit zu laden: nun aber mag ich wol mit euch

*) Lesart Sporta. Ich vermuthe, daß Dortmund gemeint iſt, welches wol auf dem Wege vom Rheine nach Soeſt liegt. Mißverſtand von Tulna? wohin Etzel Grimhilden entgegenkam.

**) Lesart Makalar.

Digitized by Google

umkehren, dieweil ich ſchon meine Botſchaft vollbracht habe." Er kehrte alſo mit ihnen um, und ritt mit Markgraf Rüdigern.

Da ſprach Markgraf Rüdiger zu dem Abgeſandten: „Ein wie großes Gaſtgebot gedenkt König Attila anzuſtellen, und wie manchen Mann hat er dazu entboten?"

Da antwortete der Abgeſandte: „Mir ſcheint, als wenn hier nicht weniger in eurer Fahrt ſind, als manchen Mann König Attila zur Hochzeit entboten hat; Königin Grimhild aber hat noch halbmal mehr von ihren Freunden dazu beſchieden, und ſie ſammelt in ihrem ganzen Reiche Männer, die ihr Hülfe leiſten wollen. Und es iſt ſo ſtark für dieſe Hochzeit zugerüſtet, als wenn gar große Volksmenge dahin kommen ſoll, und dennoch ſoll ſie lange beſtehn."

Rüdiger bat dieſen Mann, voraus zu reiten zu Attila's Burg, und zu ſagen, daß die Nibelungen und Markgraf Rüdiger ſchon vor ſeine Burg kommen wären.

Da ſandte der König durch die ganze Stadt, daß alle Häuſer bereit wären, etliche mit Umhängen, und in etlichen ſollte man Feuer machen: und da war große Zurüſtung in der Stadt Suſat.

Nun ſprach König Attila zu König Dietrichen und bat ihn, daß er hinaus reiten ſollte ihnen ent-

gegen. Und alſo that er, und ritt hinaus mit ſeinen Mannen. Und als ſie ſich nahten, empfingen ſie einander wohl, und ritten alleſammen zu der Burg.

372. Dreihundert und fünf und vierzigſtes Kapitel.

Von Königin Grimhild.

Königin Grimhild ſtund auf einem Thurme und ſah die Fahrt ihrer Brüder, und daß ſie nun in die Burg Suſat ritten. Da ſah ſie manchen neuen Schild und manchen blanken Panzer und manchen theuerlichen Helden. Da ſprach Grimhild: „Nun iſt es ein ſchöner grüner Sommer, und nun fahren meine Brüder mit manchem neuen Schild und manchem blanken Panzer daher; und ich gedenke nun, wie ſehr mich noch die ſtarken Wunden Sigfrids des ſchnellen ſchmerzen.“ Und da weinte ſie gar bitterlich um Sigfriden den ſchnellen.

Doch ging ſie den Nibelungen entgegen und hieß ſie willkommen, und küßte den, der ihr der nächſte war, und einen nach dem andern.

Nun war die Stadt beinahe ganz voll von Männern und Roſſen; und da war auch zuvor ſchon in Suſat manches Hundert von Männern und auch von Roſſen, ſodaß man ſie nicht alle zählen konnte.

Digitized by Google

Dreihundert und ſechs und vierzigſtes Kapitel. 373.

Geſpräch der Königin Grimhild mit ihrem Bruder Hagen.

König Attila nahm ſeine Schwäger wohl auf, und er führte ſie in die Säle, welche dazu bereitet waren, und ließ ihnen Feuer machen: die Nibelungen aber zogen ihre Panzer nicht ab, und nicht ließen ſie ihre Waffen von ſich.

Nun kam Grimhild in den Sal, darinnen ihre Brüder ſtunden bei dem Feuer und ſich trockneten, da ſah ſie, wie ſie ihre Gewänder aufhuben, daß darunter blanke Panzer waren.

Nun ſah Hagen ſeine Schweſter Grimhild, und alsbald nahm er ſeinen Helm und ſatzte ihn ſich auf das Haupt und band ihn feſt, und deſſelben gleichen Volker.

Da ſprach Grimhild: „Heil dir, Hagen! haſt du mir nun der Nibelungen Hort hergebracht, welchen Sigfrid der ſchnelle hatte?“ —

„Ich bringe dir (ſagte er) einen ſtarken Feind, dem folget mein Schild und mein Helm mit meinem Schwerte; und nimmer lege ich meinen Panzer ab.“

Da ſprach König Gunther zu Grimhilden: „Frau Schweſter, geh hieher und ſitz hier.“

Da ging Grimhild zu ihrem jungen Bruder Giſelher und küßte ihn, und ſaß zwiſchen ihm und König Gunthern,*) und nun weinte ſie bitterlich.

Da fragte Giſelher: „Was weineſt du, Frau?“

Sie antwortete: „Das kann ich dir wohl ſagen: mich ſchmerzen am meiſten, nun wie immerdar, die ſtarken Wunden, welche Sigfrid der ſchnelle zwiſchen den Schultern empfing; und kein Waffen hatte ſeinen Schild verſehrt.“

Da antwortete Hagen: „Sigfriden den ſchnellen und ſeine Wunden laſſen wir nun ruhen und gedenken ihrer nicht. König Attila von Heunenland ſei dir nun ſo lieb, als zuvor dir Sigfrid der ſchnelle war; er iſt nochmal ſo mächtig: es iſt doch nicht mehr möglich Sigfrids Wunden zu heilen, und muß nun ſchon ſo bleiben, was einmal geſchehen iſt.“ Da ſtund Grimhild auf und ging hinweg.

373. Dreihundert und ſieben und vierzigſtes Kapitel.

Von der Freundſchaft König Dietrichs von Bern und Hagens.

Demnächſt kam Dietrich von Bern dar, und rief die Nibelungen, daß ſie zu Tiſche gehn ſollten; und ihm folgte Aldrian, König Attila's Sohn.

*) Lesart Gernoſt.

Da nahm König Gunther den Knaben Aldrian auf und trug ihn in seinen Armen hinaus.

König Dietrich aber und Hagen waren so gute Freunde, daß beide ihre Hände in einander legten, und so aus dem Sale gingen, und so den ganzen Weg, bis daß sie zum Königssale kamen. Und auf jedem Thurme, und an jedem Fenster, und auf jedem Hofe, und überall auf der Burgmauer standen da zierliche Frauen, und alle wollten Hagen sehen, so berühmt war er über alle Lande durch Tapferkeit und Heldenmuth. So kamen sie in den Sal.

Dreihundert und acht und vierzigstes Kapitel. 374.

Von König Attila's Hochzeit, die er mit den Nibelungen in Susat hielt.

König Attila saß nun auf seinem Hochsitz, und satzte sich zur rechten Seite König Gunthern seinen Schwager, und darnächst saß Junghерr Giselher, dann Gernot, dann Hagen, dann Volker ihr Blutsfreund.*) Auf der linken Seite König Attila's saß König Dietrich von Bern und Markgraf Rüdiger, dann Meister Hildebrand: diese alle saßen

*) Von dieser Blutsfreundschaft erhellt sonst nichts.

Digitized by Google

auf dem Hochsitze mit König Attila. Und da waren vornämlich in diesem Sale die edelsten Männer einer nach dem andern gereihet. Sie trunken diesen Abend guten Wein, und war hier die köstlichste Hochzeit mit allerhand Ergetzlichkeiten, wie sie nur zum besten sein mochten, und sie waren da fröhlich. Und nun war eine so große Volksmenge in der Stadt, daß beinahe jedes Haus in der Stadt voll war. Aber diese Nacht schliefen sie in gutem Frieden, und waren ganz fröhlich, und gut aufgenommen.

Als es Morgen ward und die Leute aufstunden, kam zu den Nibelungen König Dietrich und Hildebrand und manche andere Ritter. Da frug König Dietrich, wie sie die Nacht geschlafen hätten. Da antwortete Hagen und sagte, daß er wohl geschlafen habe: „dennoch ist mir nur mittelmäßig zu Muthe."

Da sprach König Dietrich: „Sei fröhlich, mein guter Freund Hagen, und lustig, und bei uns willkommen: jedoch wahre dich hier in Heunenland, sintemal daß deine Schwester Grimhild noch jeden Tag Sigfriden den schnellen beweint; und gar sehr wirst du dessen bedürfen, ehe denn du heim kömmst." Und da war Dietrich der erste Mann, der die Nibelungen warnte.*)

*) „In Susa" fügt eine Handschrift hinzu.

Als ſie nun fertig waren, gingen ſie hinaus in den Hof, und ging König Gunthern auf der einen Seite König Dietrich, und auf der andern Meiſter Hildebrand; und mit Hagen ging Volker. Und da waren auch alle Nibelungen aufgeſtanden, und gingen durch die Stadt und erluſtigten ſich.

Und nun ſtund König Attila auf und trat auf die Schwelle, und ſah, wo die Nibelungen gingen. Und mancher Mann ging dahin, um deutlich ihre Fahrt zu ſehen; jedoch war allen am angelegenſten, zu fragen, wo Hagen ginge, ſo berühmt war er. Da ſah König Attila, wo Hagen ging und Volker, und nicht war ihre Rüſtung ſchlechter als die König Gunthers, und nicht für gewiß erkannte König Attila, wo Hagen ging oder Volker, ſintemal er ſie nicht ſo deutlich ſehen mochte, dieweil ſie tiefe Helme aufhatten, und fragte, wer da mit König Gunthern und König Dietrichen ginge.

Da antwortete ihm Blödelin:*) „Ich wähne, daß es Hagen und Volker ſein wird.“

Da antwortete der König: „Wohl möchte ich Hagen erkennen, ſintemal ich und Königin Erka ihn zum Ritter ſchlug, und wahrlich war er da unſer guter Freund.“

*) Nordiſch Blodlenn Tritt hier zuerſt auf.

Nun ging Hagen und Volker durch die Stadt, und hielt ihrer jeder ſeine Hand um die Schulter des andern, und ſahen ſie da manche zierliche Frauen: und da nahmen ſie ihre Helme ab und ließen ſich ſehen.

Hagen aber war hieran leicht kenntlich:*) er war ſchmal um die Mitte und breit in den Schultern, er hatte ein langes Antlitz, und bleich wie Aſche, und nur ein Auge, aber ein jähes, und nicht deſto minder war er der ritterlichſte aller Männer.

Nun ſtunden die Nibelungen mit ihrem Gefolge außen auf den Burgmauern und beſahen die Stadt, und erluſtigten ſich. Dietrich von Bern aber ging nun heim in ſeinen Hof, wo er zu ſchaffen hatte.

---

*) Wie Kap. 165.

Dreihundert und neun und vierzigſtes Kapitel. 376.

Grimhild bittet den König Dietrich, Herzog Blödelin und König Attila um Hülfe, Sigfriden den ſchnellen an den Nibelungen zu rächen.*)

König Attila ſah nun, welche große Volksmenge hier zuſammen kommen war, und nicht vermochte er all dieſes Volk in einem Sale unterzubringen: es war aber gutes und ſchönes Wetter, ſodaß er das Gaſtmahl in einem Baumgarten bereiten ließ.

In dieſer Weile ging Königin Grimhild in den Sal König Dietrichs von Bern zu einem Zwieſprach mit ihm. Er empfing ſie wohl, und frug, was ſie wolle. Sie ſagte jammernd und weinend: „Guter Freund Dietrich, nun bin ich kommen, um guten Rath bei dir zu ſuchen: ich will dich bitten, guter Herr, daß du mir Hülfe leiſteſt, damit ich meinen gröſten Harm räche, daß Sigfrid der ſchnelle erſchlagen ward; das will ich nun rächen an Hagen und Gunthern und ihren anderen Brüdern. Willt

*) Die Ueberſchrift lautet in der älteſten Handſchrift: Von den „Giuungum." Das iſt der Name der Niflungen (vom Stammvater Nefil) zunächſt vom Vater Giuki in der eignen Nordiſchen Darſtellung (Edda u. a.), welche hierin mit der einen Deutſchen ſtimmt, die Gibich anſtatt Dankrat und Aldrian (Alberich) als Vater nennt.

Digitized by Google

du nun alſo, guter Herr, ſo will ich dir ſo viel Gold und Silber geben, wie du ſelber willt; und dazu will ich dir Hülfe leiſten, wenn du über den Rhein reiten, und dich rächen willt.“*)

Da ſagte König Dietrich: „Frau, das mag ich fürwahr nicht thun; und wer es auch thue, ſo ſoll es ſonder meinen Rath und ſonder meinen Willen gethan werden, ſintemal ſie meine beſten Freunde ſind; und lieber ſollte ich ihnen Gewinn als Ungewinn ſchaffen.“

Da ging ſie weinend hinweg, und in den Sal, darin Herzog Blödelin war; ſie ſprach abermals: Herr Blödelin, willt du mir Hülfe leiſten meinen Harm zu rächen? Nun mahnt es mich bitterlich, wie die Nibelungen mit Sigfriden dem ſchnellen verfuhren, und das wollte ich nun gern an ihnen rächen, wenn du mir Hülfe leiſten wollteſt; und wenn du alſo thun willt, ſo will ich dir ein großes Reich geben, und alles was du begehreſt.“

Da antwortete Blödelin: „Frau, wenn ich dieſes thäte, ſo würde ich König Attila's große Feindſchaft dafür haben, ihr ſo großer Freund iſt er.“

Da ging die Königin hinweg, und ſie ging nun hin zu König Attila und ſprach zu ihm, abermals

*) An König Ermenrich.

wie zuvor: „Herr König Attila, wo iſt das Gold, oder wo iſt das Silber, das meine Brüder dir gebracht haben?“

König Attila ſagte, daß ſie ihm weder Gold, noch Silber gebracht haben: dennoch wolle er die wohl bewirthen, die ihn daheim beſucht hätten.

Da ſprach die Königin: „Herr, wer ſoll meine Schmach rächen, wenn du nicht willt? Das iſt nun noch mein gröſter Harm, daß Sigfrid der ſchnelle ermordet ward: thu nun ſo wohl, Herr, und räche mich: und ſo magſt du auch der Nibelungen Hort und ganz Nibelungenland gewinnen.“

Da ſprach der König: „Frau, verſuche und rede dieſes nicht öfter: wie möchte ich meine Schwäger verrathen, da ſie auf meine Treue herkommen ſind? und nicht ſollt du, noch ſonſt jemand es ihnen mißbieten.“ Da ging ſie hinweg, und war nun gar übelgemuth.

Attila ging nun in den Baumgarten, wo das 377.
Gaſtmahl ſein ſollte, und rief ſeine Gäſte zu ſich. Und alle kamen nun dahin.

377. Dreihundert und fünfzigstes Kapitel.

Grimhilds Verſuch, die Nibelungen zu verrathen.

Da ſprach die Königin zu den Nibelungen: „Ihr ſollet mir eure Waffen zur Aufbewahrung geben: hier ſoll niemand mit Waffen gehn, ihr möget wol ſehen, daß die Heunen ſo thun.“

Da ſagte Hagen: „Du biſt eine Königin, was ſollt du meine Waffen nehmen? Und das lehrte mich mein Vater, da ich noch jung war, daß ich nimmer meine Waffen einem Weibe anvertrauen ſollte: und dieweil ich in Heunenland bin, ſo laſſ' ich nimmer meine Waffen von mir.“

Nun ſatzte Hagen ſeinen Helm auf, und band ihn aufs allerfeſteſte. Und da gewahrten das alle, daß Hagen ſehr zornig und übelgemuth wäre, und wuſten nicht, was das bedeutete.

Da antwortete Gernot: „Hagen ward nimmer wohlgemuth, ſeitdem er in dieſe Fahrt kam, und es kann wol ſein, daß er dieſen Tag noch ſeinen Heldenmuth und Weisheit beſcheine.“

Und nun argwähnte auch Gernot, daß Verrath obwaltete, und daß Hagen es wol zuvor gewuſt habe, wie den Nibelungen dieſe Fahrt ausſchlagen würde; und ſatzte nun ſeinen Helm auf und band ihn feſt. Und ſolchergeſtalt gingen ſie in den Baumgarten.

Digitized by Google

Dreihundert und ein und fünfzigſtes Kapitel. 377.

Von König Attila und König Dietrich.

Nun gewahrte auch König Attila, daß Hagen zornig ſchien und ſeinen Helm feſt band, und fragte Dietrichen von Bern: „Welche ſetzen dort ihre Helme auf, und ſcheinen ſo zornig?“

Da antwortete Dietrich: „Es ſcheint mir, als wenn es Hagen iſt und ſein Bruder Gernot; und beide ſind kühne Helden in unkundem Lande.“

Der König ſprach: „Und dieſes thun ſie aus hohem Muthe.“

Und wiederum ſprach König Dietrich: „Fürwahr ſind ſie kühne Helden, und iſt wahrſcheinlich, Herr, daß du noch dieſen Tag das wol ſehen magſt, wenn es ſo ergeht, wie ich wähne.“

Dreihundert und zwei und fünfzigſtes Kapitel. 377.

Grimhilds Verrath an ihren Brüdern.

Nun ſtund König Attila auf und ging König Gunthern und Giſelhern entgegen, und nahm in ſeine rechte Hand König Gunthers Hand, und in ſeine linke Hand nahm er Giſelhers Hand, und rief auch Hagen nnd Gernoten: und König Attila

ſatzte dieſe alle auf den Ehrenſitz ihm zur rechten Seite einen nach dem andern, ſo wie zuvor*) geſagt iſt.

Ein großes Feuer war in dem Garten gemacht, und rings um das Feuer her waren Tiſche geſetzt, und Sitze dabei.

Und nun waren alle Nibelungen hinein kommen in den Garten, mit ihren Helmen und blanken Panzern und ſcharfen Schwertern: ihre Schilde aber und ihre Lanzen waren in Verwahrung gegeben, und dabei hatten ſie ihre Knappen geſtellt; und zwanzig Knappen hatten ſie zur Hut an die Thür geſtellt, um ihnen Kundſchaft zu bringen, wenn Verrath oder Unfriede ſich erheben ſollte: und dieſes hatte Hagen und Gernot berathen.

Volker ſaß bei dem Pfleger Aldrians, König Attila's Sohnes. Königin Grimhild ließ ihren Stuhl dem König Attila gegenüber ſetzen; und da war auch Herzog Blödelin.

378. In dieſer Weile ging Königin Grimhild zu ihrem Ritter, welcher über die anderen Ritter geſatzt war und Iring**) hieß, und ſprach zu ihm: „Guter Freund Iring, willt du meine Schmach rächen? Nun

*) Kap. 348. Lesarten ſind hier und öfter Attala, Gernorz, Folkher.

**) Nordiſch Irung; Lesart Hirung.

Digitized by Google

will weder König Attila sie rächen, noch König Dietrich, noch wer meiner Freunde."

Da antwortete Iring: „Was willt du gerochen haben, Frau? und warum weineſt du ſo bitterlich?"

Da antwortete die Königin: „Nun liegt mir das zumeiſt im Sinne, wie Sigfrid ermordet ward: ihn wollte ich nun rächen, wenn mir jemand dazu helfen wollte." Da nahm ſie ſeinen goldbeſchlagenen Schild, und ſprach: „Guter Freund Iring, willſt du meine Schmach rächen, ſo gebe ich dir dieſen Schild voll des rothen Goldes, ſo meiſt du ihn füllen magſt, und hiemit meine ganze Freundſchaft."

Da ſprach Iring: „Frau, das iſt großes Gut, aber mehr noch iſt werth, deine Freundſchaft zu erhalten;" und ſtund ſchleunig auf, und wappnete ſich, und rief ſeine Ritter zu ſich, und gebot ihnen ſich zu wappnen; und da hatte er hundert Ritter. Damit erhub er ſein Banner.

Da ſagte die Königin, daß er zuerſt hin gehn ſollte und ihre Knechte erſchlagen, und keinen von den Nibelungen, die da draußen wären, in den Garten kommen laſſen, und keinen, der da drinnen wäre, mit dem Leben hinaus kommen laſſen.

Digitized by Google

379. Dreihundert und drei und fünfzigſtes Kapitel.

Beginn des Sturmes in Suſat.

Und nun ging die Königin eilig in den Garten, da die Hochzeit war, und ſatzte ſich auf ihren Hochſitz: und da rannte zu ihr Aldrian ihr Sohn und küſte ſie. Darauf ſprach die Königin: „Mein ſüßer Sohn, willt du deinen Blutsfreunden gleich ſein, und haſt du Muth dazu, ſo ſollt du zu Hagen gehn, da er ſich über den Tiſch neigt und Speiſe aus der Schüſſel nimmt, und hebe deine Fauſt auf und ſchlag ihn an das Kinn, wie du zum allerſtärkſten magſt: ſo wirſt du ein guter Degen ſein, wenn du dich dieſes erkühneſt."

Der Knabe rannte alsbald hinüber zu Hagen: und indem Hagen ſich vorwärts über den Tiſch neigte, ſo ſchlug ihn der Knabe mit ſeiner Fauſt an das Kinn;*) und der Schlag war ſtärker, denn von ſo jungem Manne zu wähnen war.

Da ergriff aber Hagen mit ſeiner linken Hand den Knaben bei den Haren, und ſprach: „Dieſes haſt du nicht aus eigenem Willen gethan, auch nicht mit Willen König Attilas deines Vaters, ſondern dieß iſt Anreizung deiner Mutter, und deſſen ſollt du dießmal wenig genießen." Und mit ſeiner rechten Hand

*) Eine Handſchrift ſetzt zu: „ſodaß ihm das Blut aus der Naſe auf den Tiſch ſtürzte."

Digitized by Google

faßte Hagen den Griff ſeines Schwertes und zog es aus der Scheide, und hieb dem Knaben das Haupt ab, und warf das Haupt Grimhilden an die Bruſt.

Da ſprach Hagen: „In dieſem Baumgarten trinken wir guten Wein, und den müſſen wir theuer erkaufen: die erſte Schuld bezahle ich hiemit Grimhilden meiner Schweſter.“

Und abermals hieb er, über Volkers Haupt weg, und dem Pfleger des Knaben das Haupt ab: „Nun iſt der Königin gelohnt, wie ſie es verdient, und wie du dieſes Knaben pflageſt.“

Da ſprang König Attila auf und rief: „Stehet auf, Heunen, alle meine Mannen, wappnet euch, und erſchlaget die Nibelungen!“

Und da ſprang jedermann auf, der im Garten war. Die Nibelungen aber zogen nun ihre Schwerter. Auf Befehl Grimhilds waren außen vor der Gartenthüre friſchblutige Rinderhäute gebreitet: und als nun die Nibelungen aus dem Garten ſprungen, fielen ſie auf den Häuten, und da erging es manchem Manne ſo, daß er den Tod fand; denn Iring ſtund da mit ſeinen Mannen, und erſchlug manchen guten Degen; und lag ſchon manches Hundert auf der Walſtatt in dem Garten.

380. Dreihundert und vier und fünfzigstes Kapitel.

Von der Nibelungen Schlacht.

Als nun die Nibelungen gewahrten, daß ſie ihre Leute verloren, welche aus dem Garten drungen, wandten ſie ſich um, und erhuben abermals einen Sturm und ſchlugen auf die Heunen in dem Garten: und nicht eher ließen ſie ab, als bis ſie jedes Mannskind von den Heunen erſchlagen hatten, das nicht mit der Flucht von dannen kam.

König Attila ſtund nun auf einem Thurme, und ſpornte von dort herab alle ſeine Mannen zum Angriffe gegen ſeine Schwäger die Nibelungen. König Dietrich von Bern aber ging heim in ſeinen Hof mit allen ſeinen Mannen, und es bedauchte ihn gar übel, daß ſo manche ſeiner guten Freunde ſich enzweien und ſchlagen ſollten. Aber Königin Grimhild that den ganzen Tag nichts, denn Panzer und Helme bringen und Schilde und Schwerter, ſo viel König Attila hatte, und wappnete damit Männer, die ſtreiten wollten. Und zuweilen ging ſie hinaus in die Stadt und ſpornte die Männer zum Angriffe, und rief, daß jedermann, der Gold und Silber und köſtliche Kleinode von ihr annehmen wolle, die Nibelungen angreife und ſie erſchlage. Solches war ihr Beginnen dieſen ganzen Tag.

Digitized by Google

Dreihundert und fünf und fünfzigstes Kapitel. 381.

Von der Schlacht im Holmgarten, und der Tapferkeit und dem Heldenmuthe Hagens, Aldrians Sohnes.

Nun geschah diesen Tag ein scharfer Streit, da die Heunen zu dem Garten drungen, die Nibelungen aber ihn wehrten: und er hieß Holmgarten,*) darin der Streit geschah, und so heißt er noch diesen Tag der Nibelungen Holmgarten.**) Hier fielen viele Männer auf beiden Seiten, von den Heunen und den Nibelungen, jedoch fiel der Heunen halbmal mehr.

Aber da kam aus der Landschaft und anderen Städten immer mehr Volkes herbei, sodaß die Heunen nun ein halbmal größer Heer hatten, als es zuvor war.

---

*) Die Ueberschrift der ältesten Handschrift hat so „Holmgardh," in der Erzählung aber steht, unverständlich „Homgardh," was Peringskiold auch in Holmgard berichtigt. Die Altschwedische Uebersetzung schreibt „Horngärd." Holmgarten ist Kampfgarten vom Nordischen Holm, Kampfkreis und Eiland, welches zum Zweikampfe diente (z. B. im Tristan). Die eine Kopenhagner Handschrift hat für den ganzen Satz nur „welcher (Garten) heißt Hognagardh" (Hagensgarten); die andre läßt ihn ganz weg. Vgl. Kap. 368.

**) Davon ist keine Ueberlieferung mehr vorhanden.

Digitized by Google

Da sprach Hagen zu seinem Bruder Gunther: „Mir scheint, als wenn der Heunen und Amelungen*) schon manche gefallen sind; aber so manchen Heunenmann wir auch erschlagen haben, so kommen wieder halbmal mehr aus den Landschaften herbei, und es ist dennoch, als wenn wir nichts gethan hätten: die Häuptlinge der Heunen aber kommen nirgends heran, und wir schlagen uns beinahe nur mit ihren Knechten. Das ist mir nun der gröste Verdruß, daß wir nicht aus diesem Garten kommen; alsdann möchten wir uns selber kiesen, mit welchen Männern wir streiten wollten. Wenn es aber so bleiben soll, so mögen wir klärlich sehen, wie dieses Spiel ablaufen muß: die Nibelungen müssen fallen, wenn sie mehr dem Speer und dem Schusse der Heunen ausgesetzt sind, als ihrem Schwerte; und kein Heldenwerk mögen wir vollbringen, wenn wir nicht unsere Hauwaffen gegen die Heunen gebrauchen können. Drum will ich (sagte er), daß wir ritterlich aus dem Garten dringen."

Es ging aber eine Steinmauer um den Garten, so stark wie eine Burgmauer: und dieselbe Steinmauer ist noch heut den Tag herum. Nun lief

*) Wie Kap. 259. 270, und das nach ihnen benannte Land und Erbe Dietrichs von Bern. Gothen werden hier so wenig als im Heldenbuch und Nibelungenliede genannt.

Digitized by Google

Hagen mit den übrigen nach der Weſtſeite des Gartens, wo die Steinmauer zumeiſt geborſten war, und da brachen die Nibelungen allgewaltig an der Mauer, und ließen nicht eher ab, als bis ein Thor aus dem Garten gemacht war, und alsbald ſprang Hagen hinaus vor das Thor; und außen davor war eine breite Straße und Häuſer auf beiden Seiten;*) Gernot und Giſelher und manche Nibelungen folgten ihm, und drungen vorwärts zwiſchen den Häuſern. Da kam ihnen Jarl Blödelin entgegen mit ſeiner Schar, und erhub ſich da zwiſchen ihnen ein ſcharfer Streit.

Nun ließen die Heunen ihre Hörner erſchallen, 382.
und riefen, daß die Nibelungen aus dem Garten hervor gebrochen wären; und darauf liefen alle Heunen herbei: und da nun Herzog Blödelin mit den Nibelungen zu Streite kommen war, ſo liefen die Heunen zu dieſem Streite hin, ſodaß alle Straßen umher voll waren von Heunen: und da wurden die Nibelungen von der Uebermacht bewältigt, und wichen wieder in den Garten zurück.

Hagen aber ſprang hinauf zu einem Sale, und ſtützte ſich mit ſeinem Rücken an die Salthüre, die

*) Vielleicht der Helweg, welcher noch heute mit dieſem Namen durch Soeſt geht.

Digitized by Google

verſchloſſen war, und ſchwang ſeinen Schild vor ſich, und hieb mit ſeiner Hand einen Mann über den andern, etlichen Hand oder Fuß ab, etlichen das Haupt, etliche mitten durch, und keiner griff ihn an, der nicht gleichen Kaufes davon kam; und ſo großes Gedränge war da umher, daß die, ſo erſchlagen waren, kaum noch zur Erden fallen konnten; und ſo wehrte er ſich mit ſeinem Schilde, daß er keine Wunde erhielt.

Und den Nibelungen*) zur linken Seite ſtund der Sal König Dietrichs, und da ſtund er ſelber oben auf der Zinne mit all ſeinem Volke ganz gewappnet.

382. Dreihundert und ſechs und fünfzigſtes Kapitel.

Tod König Gunthers.

Dorthin kam Gernot**) und lehnte den Rücken an eine Mauer, und wehrte ſich mannlich, und erſchlug

*) Ihrem Holmgarten.

**) Peringſkiold ergänzt hier die älteſte von ihm befolgte Handſchrift, wo ein Blatt fehlt, mit der Altſchwediſchen Ueberſetzung (Kap. 326), welche er zugleich in ſeiner Schwediſchen Ueberſetzung wörtlich gibt. Jene nennt Gernoten aber Gernholt, Gereholth. Die ſonſt von ihm gebrauchten Kopenhagener Handſchriften weichen hier im Ausdruck völlig ab und nennen mit Gernot auch Giſelhern und Volkern.

manchen Mann. Die Heunen ſetzten ihm ſo heftig zu, daß er zu König Dietrichen ſagte: „Wol möchteſt du herab gehn mit deinen Mannen und uns helfen, und nicht ſo wenige Männer mit ſo vielen ſtreiten laſſen.“

König Dietrich antwortete: „Mein guter Freund Gernot, das iſt mir ein großer Harm, nun ſo manchen meiner guten Freunde zu miſſen; ich kann aber nichts dazu thun: ich will nicht mit König Attila's Volke ſtreiten, und auch will ich euch kein Leid thun, wie bisher, ſo viel ich annoch weiß.“

König Gunther war da in dem Garten, und 383.
hörte, daß ſeine Brüder ſeines Beiſtandes bedürften: deswegen kam er heraus mit ſeinen Mannen durch das Thor, daß ſie zuvor in der Steinmauer gemacht hatten; da ſtund außen davor Herzog Blödelin,*) und viele Heunen bei ihm. König Gunther ging ritterlich vorwärts, ſodaß keiner von ſeinen Mannen, die mit ihm waren, alſo wackerlich focht.

Da begegnete ihm Graf Oſid, König Attila's Neffe, mit ſeiner Schar: König Gunther ſtritt mit großer Tapferkeit den ganzen Tag hindurch, und hatte niemand bei ſich zur Hülfe, ſondern ſtund mitten in der Heunen Heer allein, und war da ſo ermattet, daß er endlich gefangen ward.

*) Lesart Irung.

Darauf nahmen sie ihn und bunden ihn, und brachten ihn gefesselt dem König Attila. Da ließ König Attila ihn in seinen Schlangenthurm werfen; und darin ließ Gunther sein Leben: und derselbe Thurm steht noch*) mitten in Susat.

384. Dreihundert und sieben und fünfzigstes Kapitel.

Von Hagens und seiner Brüder Tapferkeit.

Dieses kam Hagen und Gernoten zu Ohren, daß ihr Bruder König Gunther gefangen genommen war: da sprang Hagen von der Thüre hinab auf die Straße, und hieb jeden Mann nieder, der ihm vorkam, und keiner wagte es da, seiner zu warten.

Gernot that desselbengleichen und hieb zu beiden Handen, und jedweden Helm, auf den er hieb, da schnitt sein Schwert hindurch, und stund nicht eher fest, als bis in der Erden.

Jungherr Giselher folgte ihm gar ritterlich, und erschlug manchen Mann mit seinem Schwerte Gram.

Da drungen die Nibelungen hervor aus dem Garten, so gewaltig, daß die Heunen niederstürzten

*) „Noch" hat das Altschwedische. Vgl. Kap. 368.

Digitized by Google

vor ihren Füßen, und daß sie in großen Haufen begunnen zu fliehen, jeder zu seiner Behausung.

König Attila ging nun auf einen Thurm, und hatte die Thür hinter sich zugeschlagen, sodaß die Nibelungen nicht zu ihm sollten hinein kommen. Da erhuben die Nibelungen großes Geschrei, und riefen, daß die Heunen fliehen sollten, und sagten, daß sie nun ihren Schaden rächen wollten. Nun flohen die Heunen, und es war schon sehr dunkel von der Nacht: die Nibelungen aber drungen noch hinab vor das Schloß, und erschlugen alle die sie funden.

Markgraf Rüdiger ging in den Sal König Dietrichs, und war da über Nacht. Herzog Blödelin aber und Ritter Iring gingen jeder in seine Herberge. Und da war die Nacht so düster, daß keiner sehen konnte. Da sammelte sich aber viel Volkes in der Burg und häufte sich zusammen.

Da ließ Hagen in seine Hörner blasen und 385.
rief alle seine Mannen zusammen, und stund oben auf einer Mauer. Und als alle Nibelungen waren zusammen kommen, da fragte Hagen Gernoten seinen Bruder: „Wie manchen Mann haben wir nun gemißt mit König Gunthern? oder wie manchen Mann haben wir noch übrig?“

Digitized by Google

Hierauf schaarten sie nun ihr Volk aufs neue, huben ihre Banner empor, und rechneten, daß sie noch siebenhundert Mann übrig hatten, und dreihundert hatten sie gemißt.

Da sprach Hagen: „Wir haben annoch viel Volkes übrig, und sollen die Heunen noch manchen Mann missen, bevor wir alle zur Erden fallen."

Und wiederum sprach Hagen: „Wäre es nun Tag und möchten wir sehen zum Streite, sowie es nun Nacht ist, so müsten wir den Sieg erhalten. König Attila hat nun wenig Volkes mehr, denn wir haben. Wenn wir aber hier warten, bis daß es Tag ist, so wird aus der Landschaft mehr Volkes zu der Burg ziehen, und werden wir es da mit so großem Heere zu thun haben, daß es uns übermächtig sein wird: und ich weiß nicht, ob wir noch ein kühnes Werk vollbringen werden, ehe wir unser Leben lassen; und sehr verdreußt mich, daß wir kein Feuer haben, so möchten wir noch fürder streiten."

Und nun eilte Hagen von dannen mit wenig Männern, und dahin, wo ein Kochhaus stund, und da nahmen sie sich Feuer, und alsbald wurfen sie das Feuer in das Haus; und da ward es licht über die ganze Burg.

Digitized by Google

Dreihundert und acht und fünfzigſtes Kapitel. 386.

Von der Schlacht der Nibelungen und der Heunen.

Da huben die Nibelungen ihr Banner empor, und gingen um die Burg mit Heerruf und Hörnertos, und reizten die Heunen mit ihnen zu ſtreiten, als ſie vor den Sal kamen. Die Heunen aber ſtunden oben in den Schießſcharten und ſchoſſen auf ſie, und beide Theile ſchoſſen auf einander. Und die Heunen wollten nicht vor Tage fechten; jedoch erſchlugen die Nibelungen noch manchen Mann in dieſer Nacht.

Und als es tagte, da liefen die Heunen hinauf in die Burg, und gingen die hinein, welche aus der Landſchaft herbei gekommen waren, und ſie hatten da ein gar großes Heer.

Dreihundert und neun und fünfzigſtes Kapitel. 386.

Fall Herzog Blödelins.

Da huben beide Theile ihr Banner auf und bliesen in all ihre Hörner, und darnächſt begann ein ſcharfer und langer Streit. Und die Heunen drungen gar ritterlich vor, und ſpornte da jeder den andern. Auch Grimhild, die Königin, ſpornte da jeden Mann, daß er von den Nibelungen erſchlagen ſolle, ſo viel er möge, und bot dafür Gold und Silber.

Digitized by Google

Dieſen Tag waren die Herzöge Blödelin und Iring in der Schlacht, König Attila aber war nicht dabei. Gernot ließ ſein Banner gegen Blödelin tragen, und gingen die beiden Scharen gegen einander mit großem Muthe. Nun ging Gernot voraus vor allen ſeinen Mannen, und hieb zu beiden ſeinen Seiten, und erſchlug manchen Mann. Da trat ihm Herzog Blödelin entgegen, und erhuben ſie da ihren Zweikampf mit ſtarken Hieben, und fochten lange Stund' gar heldenmüthig: Gernot aber ſchied ſo von dannen, daß er das Haupt Blödelins abgehauen hatte. Da waren die Nibelungen hochgemuth, daß nun ein Häuptling der Heunen gefallen war.

387. Dreihundert und ſechzigſtes Kapitel.

Von Hagens Tapferkeit, und Ritter Irings Fall.

Als das Markgraf Rüdiger hörte, daß Herzog Blödelin gefallen war, da ward er ſehr zornig, und rief ſeinen Mannen zu, daß ſie nun ſtreiten ſollten, und die Nibelungen erſchlagen. Und er ließ ſein Banner heldenmüthig vorwärts tragen in den Streit, und vor ihm fielen die Nibelungen, und ſo focht er lange Stund'.

Digitized by Google

Indem ging Hagen allein vorwärts mitten in der Heunen Heer, und hieb die Heunen mit beiden ſeinen Handen zu beiden Seiten, zur rechten und zur linken und vor ſich, ſo weit als ſein Schwert reichte; und viele erſchlug er auch mit ſeinem Speere: und die Arme waren ihm nun ganz blutig bis zur Achſel hinauf, und auch ſein ganzer Harniſch troff von Blute. Und ſo lange hatte er nun gefochten, und ſo weit war er in der Heunen Heer kommen, daß er beinahe ſchon müde war, und nicht wuſte, wie er wieder zu ſeinen Mannen kommen möchte: da wandte er ſich gegen einen Sal, ſprengte die Thür auf und ging hinein, trat wieder in die Thür, und ſtellte ſich daran und ruhte ſich.

Markgraf Rüdiger ging nun kräftig vorwärts gegen die Nibelungen, und erhub ſich da ein harter Streit. Nun drungen die Heunen gegen den Sal, darinnen Hagen war; er aber wehrte die Thür und erſchlug manchen Mann.

Nun ſah Grimhild das, wo Hagen ſtund, und daß er manchen Mann erſchlug, da rief ſie laut den Heunen zu und gebot, daß ſie Feuer an den Sal legen ſollten, dieweil das Dach des Sales von Holz gemacht war: und das ward gethan.

Digitized by Google

Da rief Grimhild ihren lieben Freund Iring: „Guter Iring, (ſagte ſie) nun magſt du wol Hagen angreifen, dort, wo er in einem Hauſe ſteht: bringe mir nun ſein Haupt, und ich will deinen Schild mit rothem Golde füllen.“

Da wandte ſich Iring hurtig zu dem Sale, wie die Königin ihn bat: und da war ein Rauch geworden in dem Sale, darinnen Hagen war. Iring ſprang gar kühnlich hinein in den Sal, und als er hinein kam, hieb er gar kräftig mit ſeinem Schwerte nach Hagen und ihn in den Schenkel, ſodaß er durch den Panzer ſchlug und von dem Schenkel ein ſo großes Stück ab, wie man allermeiſt für den Keſſel hauet: darauf ſprang er alsbald wieder aus dem Sale.

Nun ſah Grimhild, daß Hagen blutete, und ging zu Iringen und ſprach: „Hör' mein lieber Iring, aller Helden beſter, nun haſt du Hagen verwundet, aber zum andernmal wirſt du ihn erſchlagen.“

Sie nahm zween Goldringe und ſpannte den einen um ſein Helmband auf der rechten Seite und den andern auf der linken Seite,*) und ſprach: „Iring,

*) Anſtatt dieſes Helmſchmuckes (den im Nibelungenliede Hagens Speer durchſchießt) ſagt eine Handſchrift: „ſie umfaßte ihn mit ihren Armen.“

Digitized by Google

guter Degen, bringe mir nun Hagens Haupt, und du ſollt ſo viel Gold und Silber haben, wie du zumeiſt deinen Schild füllen willſt, und wol ſonſt noch eben ſo viel."

Und nun ſprang Iring abermals in den Sal zu Hagen: Hagen aber ward es gewahr, und lief ihm entgegen und ſtieß ſeinen Speer unter dem Schilde ihm in die Bruſt, ſodaß er durch Panzer und Bauch fuhr und zwiſchen den Schultern heraus kam. Und da ſank Iring an der Steinwand nieder: und dieſe Steinwand heißt Irings Wand*) noch dieſen Tag; und Hagens Speer blieb in der Steinwand ſtecken.

Da ſprach Hagen: „Hätte ich Grimhilden ſo ihre Bosheit vergolten, wie ich nun Iringen meine Wunde vergalt, ſo hätte ich mein Schwert wackerlich in Heunenland erklingen laſſen."

*) Nordiſch Irings veggr: Misverſtand des mythiſchen „Irings Weg" (Milchſtraße). In Soeſt iſt der Name mit der Wand verſchwunden. Vgl. Kap. 368.

388. Dreihundert und ein und sechzigstes Kapitel.

Von Giselhers Kampfe, und des Markgrafen Rüdigers Fall.

In dieser Weile geschah eine starke Mähre. Markgraf Rüdiger drang heftig vorwärts und erschlug die Nibelungen, und ihm entgegen kam Jungherr Giselher: und da gebrauchten sie ihre Waffen, und Giselhers Schwert Gram haftete da so wohl, daß, wo er hieb, auf Schild und Panzer und Helm, da schnitt es, wie durch Kleider: und da fiel Markgraf Rüdiger vor Giselheren mit starken Wunden todt zur Erden. Und dieß alles traf ihn von demselben Schwerte, das er zuvor Giselheren zur Freundesgabe gab.

---

388. Dreihundert und zwei und sechzigstes Kapitel.

Von Volkers Tapferkeit.

Nun drungen Gernot und Giselher kräftig vor, und brachen hinein in den Sal König Attila's, und erschlugen da manchen Mann.

Volker aber drang nun kräftig und ritterlich vor zu dem Sale, darinnen Hagen war, und so hieb er da einen Mann über den andern, daß er nirgends auf bloße Erde trat, sondern von Bauch auf Bauch.

Digitized by Google

Und nun sah Hagen, wie ein Nibelungen-Mann daher fuhr und die Heunen fällte und ihm Beistand leisten wollte. Da fragte Hagen: „Wer ist der Mann, der so ritterlich zu mir heran dringt?“ Da antwortete dieser: „Ich bin Volker dein Gesell;*) sieh nun die Gasse, die ich hier gehauen habe.“

Da antwortete Hagen: „Hab' großen Gottes Lohn dafür, daß du so dein Schwert durch die Helme der Heunen klingen**) ließest.“

Dreihundert und drei und sechzigstes Kapitel. 389.

Von König Dietrichen und den Nibelungen, und Gernots Fall.

Nun sah König Dietrich, daß Markgraf Rüdiger todt war, da rief er laut: „Nun ist mein bester Freund Markgraf Rüdiger todt, nun mag ich nicht länger ruhig sein: nehmet, alle meine Mannen, eure Waffen, und ich will nun gegen die Nibelungen streiten.“

---

*) Eine Handschrift fügt hinzu „der Spielmann.“

**) Nordisch syngia. Die beiden Kopenhagener Handschriften setzen anstatt Schwert „Harfensaiten“ (horpustreng): Anklang an unsern Schwert-Fidelbogen Volkers des Spielmanns

Digitized by Google

Nun ging Dietrich hinab in die Straße: und so wird gesagt in Deutschen Liedern,*) daß es einem blöden Manne nicht behaglich war, als Dietrich und die Nibelungen in Streit zusammen kamen, und man so weit durch die Burg hörte, wie Eckensax durch die Helme der Nibelungen klang; und Dietrich war nun gar zornig.

Die Nibelungen aber wehrten sich wohl und ritterlich, und fällten der Amelungen viele. König Dietrichs und der Nibelungen Mannen fielen viele in diesem Sturme.

Nun drang Dietrich so mächtig vor mit seinen Mannen, daß der gute Held Hagen von Troja**) von dannen wich mit seinem scharfen Schwerte. Da war auch Giselher und Gernot und Volker bei Hagen in dem Sale, und König Dietrich und Meister Hildebrand drungen auf sie ein.

*) Nordisch i Thydheskum kvaedum. Neben dem damals schon vollendeten Nibelungenliede. Vgl. die alte Vorrede des Heldenbuchs.

**) Deutet auf die alte Sage von der Trojanischen Abstammung. Im Nibelungenliede heißt der Held von Tronege, womit Troneck unweit Trier gemeint ist, jetzo Burgtrümmer Droneck, am Einfluß der Dron in die Mosel, unweit Metz, wo Hagens Schwestersohn Ortwin saß. Eine Handschrift läßt „von Troja" weg.

Digitized by Google

Nun trat König Dietrich in den Sal gar kühnlich, und vor ihm stund Volker in der Thür und wehrte ihm: aber den ersten Hieb hieb König Dietrich mit seinem Schwerte so gegen seinen Helm, daß das Haupt abflog.

Da kam Hagen ihm entgegen, und erhuben sie da ihrem Zweikampf.

Und Meister Hildebrand griff Gernoten an, und erhub sich da ein großer Sturm: und da hieb Hildebrand Gernoten mit dem starken Lagulf,*) und davon empfing Gernot den Todesstreich, und fiel todt zur Erden.

Und nun stunden nicht mehre in diesem Sale, die Waffen führen konnten, als diese viere: Dietrich und Hagen in ihrem Zweikampfe, und Hildebrand und Giselher am andern Theil.

Dreihundert und vier und sechzigstes Kapitel. 390.

Hagen bittet den König Attila für Giselhern um Frieden, und von dem Falle Giselhers.

Und nun kam König Attila von seinem Thurme, und dahin, wo sie fochten. Da sprach Hagen: „Das

*) d. h. Wolfstecher. Er ist mir sonst nicht bekannt. Im Eigenot heißt Hildebrands Schwert Freisam oder Weihe, im Alphart Brinnig.

Digitized by Google

iſt Manneswerk, König Attila, daß ihr dieſem jungen Giſelher Frieden gebet: er iſt ſchuldlos an dem Morde Sigfrids des ſchnellen, und ich allein gab ihm den Todesſtreich; drum laſſet Giſelhern des nicht entgelten; er mag noch ein guter Degen werden, wenn er ſein Leben behalten mag."

Da ſprach Giſelher: „Nicht rede ich dieſes darum, daß ich mich nicht zu wehren getraute: das aber weiß meine Schweſter, als Sigfrid der ſchnelle erſchlagen ward, da war ich fünf Winter alt,*) und lag ich noch im Bette meiner Mutter mit ihr, und ſchuldlos bin ich an dieſem Streite: dennoch achte ich nicht zu leben, allein nach meinen Brüdern."

Und damit drang Giſelher auf Meiſter Hildebranden ein, und hieb einen Hieb über den andern: aber ihr Zweikampf erging, wie zu vermuthen war, daß Meiſter Hildebrand Giſelhern den Todesſtreich gab: und da fiel er.

391. Dreihundert und fünf und ſechzigſtes Kapitel.

Zweikampf König Dietrichs und Hagens.

Da ſprach Hagen zu König Dietrichen: „Nun ſcheint mir, als wenn hier unſre Freundſchaft ſich ſcheiden muß, ſo groß ſie geweſen iſt: und nun will

*) Vgl. Kap. 336.

ich mein Leben ſo kräftig verfechten, daß eins von beiden geſchehen muß, daß ich mein Leben hier laſſe, oder ich dein Leben gewinne. Beſtehen wir dieſen Zweikampf mit Ritterſchaft, und werfe nun keiner dem andern ſeine Abkunft vor.“ *)

Hierauf antwortete König Dietrich: „Niemand bitte ich mir zum Beiſtande in dieſem Zweikampfe, und wahrlich will ich mit Kunſt und Ritterſchaft ihn beſtehn.“

Sie fochten lange und ſtark, und ſchwerlich konnte man da ſehen, wer von ihnen den Preis haben würde; und ſo lange währte dieſer Kampf, daß ſie ſchon beiderſeits müde waren und beide wund.

Und nun ward König Dietrich ſo zornig, und ſo großen Muth gewann er, daß es ihn verdroß, daß er ſo lange mit einem Mannen ſtreiten ſollte; da ſprach er: „Dieſes iſt wahrlich ein großer Schimpf: ich ſtehe hier den ganzen Tag, und vor mir ſoll ein Elfenſohn **) ſtehn und ſtreiten!“

Da antwortete Hagen: „Was mag eines Elfen Sohn ärger ſein, denn des Teufels ***) Sohn ſelber?“

---

*) Auch Dietrich von Bern war dämoniſcher Geburt, laut der alten Vorrede des Heldenbuchs.

**) Woher es Dietrich wuſte, ſ. Kap. 150.

***) Bezieht ſich auf die obige Sage von Dietrichs Geburt im

Und nun ward König Dietrich so zornig, daß Feuer von seinem Munde flog, und davon ward Hagens Panzer so heiß, daß er erglühte, und nicht half er ihm, vielmehr brannte er ihn. Und da sprach er: „Nun will ich gerne Frieden haben und meine Waffen übergeben: nun brenne ich in meinen Panzerringen, und wäre ich so ein Fisch, wie ich nun ein Mann bin, so wäre ich so gebraten, daß mein Fleisch eßbar wäre."

Da faßte König Dietrich ihn an, und riß ihm den Panzer ab.

---

392. Dreihundert und sechs und sechzigstes Kapitel.

Grimhilds Grimmigkeit gegen ihre Brüder, und ihr Tod.

Und nun ging Grimhild hin und nahm einen großen Brand, da wo der Sal über Hagen gebrannt hatte, und ging zu Gernoten ihrem Bruder, und stieß ihm den lodernden Brand in den Mund, und wollte wissen, ob er todt wäre oder lebend: Gernot aber war wirklich todt. Und nun ging sie zu Giselheren, und stieß ihm den Feuerbrand in den Mund: er war noch nicht todt, aber hievon starb Giselher.

Heldenbuch, welche der Feuerodem hier bewährte, sowie die Sage von Dietrichs Ende im Feuerberge.

Digitized by Google

Nun ſah König Dietrich von Bern, was Grimhild that, und ſprach zu König Attila: „Sieh, wie der Teufel Grimhild, dein Weib, ihre Brüder quält, die guten Helden, und wie mancher Mann ihretwegen ſein Leben gelaſſen hat, und wie manchen guten Mann ſie verderbt hat, Heunen und Amelungen und Nibelungen: und gleicherweiſe würde ſie auch dich zum Tode bringen, und mich, wenn ſie es vermöchte."

Da ſprach König Attila: „Wahrlich iſt ſie ein Teufel, und erſchlag du ſie; und es wäre ein gut Werk geweſen, wenn du das ſchon vor ſieben Nächten*) gethan hätteſt: da wäre mancher theuerliche Degen noch geſund, der nun todt iſt."

Nun ſprang König Dietrich zu Grimhilden und hieb ſie mitten enzwei.

Dreihundert und ſieben und ſechzigſtes Kapitel. 393.

Von Hagen und ſeinem Sohn Aldrian.

Nun ging König Dietrich zu Hagen, und fragte, ob er noch geheilt werden möchte. Hagen ſagte, daß er noch einige Tage leben könne, es wäre aber kein Zweifel, daß er an dieſen Wunden ſterben müſte.

*) Wie nach Wintern, wird hier auch nach Nächten gezählt; auch im Nibelungenlied, wie noch bei den Gerichtsfriſten.

Digitized by Google

Nun ließ König Dietrich Hagen heim tragen in seinen Sal, und seine Wunden verbinden. Herrat hieß eine Verwandte König Dietrichs,*) die gab er ihm, seine Wunden zu verbinden.

Und am Abend sprach Hagen zu König Dietrichen, daß er ihm eine Frau gäbe, und sagte, daß er mit ihr die Nacht schlafen wolle. Und so that Dietrich.

Und am Morgen sprach Hagen zu dieser Frauen: „Nun kann geschehen, wenn einige Zeit hienach vergangen ist, daß du einen Sohn von mir gebären wirst; dieser Knabe soll Aldrian heißen,**) und hier sind Schlüssel, die du bewahren sollt, und gib sie dem Knaben, wenn er erwachsen ist: diese Schlüssel führen zu Sigfrids***) Keller, und darin ist der Nibelungen Hort. Und hierauf starb Hagen.

Und so hatten die Nibelungen da ihr Leben beschlossen, und auch alle die mächtigsten Männer in Heunenland, ausgenommen König Attila und König Dietrich und Meister Hildebrand. In-

*) Im Heldenbuch Helken Schwestertochter und Dietrichs Gattin.

**) Wieder wie der Großvater. In den Dänischen Liedern Ranke.

***) Nordisch Sigisfrodis; Lesart Sigfried.

Digitized by Google

dieſem Sturme waren gefallen tauſend Nibelungen, und vier tauſend von den Heunen und Amelungen. Und Deutſche Männer ſagen, daß kein Streit berühmter geweſen iſt in alten Sagen, als dieſer. Und nach dieſem Streite war Heunenland ſo verödet an edlen Männern, daß be König Attila's Tagen nicht mehr ſo auserwählte Männer in Heunenland waren, als ehe denn dieſer Krieg ſich erhub.

Nun war das erfüllet, was Königin Erka dem König Attila weiſſagte, daß allen Heunen Ungewinn daraus entſtehn würde, wenn er in Nibelungenland ſich vermählte.[1])

Und hievon, wie dieſe Dinge ergangen ſind, 394.
mag man nun die alten Sagen Deutſcher Männer hören, deren etwelcher, ſo in Suſat geboren ſind, wo dieſe Geſchichten ſich zugetragen haben, und manchen Tag die Stätte noch unzerſtört geſehen haben, dieſelbe, wo dieſe Dinge geſchahen, wo Hagen fiel,[2]) und Iring erſchlagen ward,[3]) und wo der Schlangenthurm war, darin König Gunther den Tod litt.[4]) Und der Garten wird noch Nibe-

[1]) Vgl. Kap. 317.
[2]) Kap. 360.
[3]) Kap. 365.
[4]) Kap. 356.

Digitized by Google

lungen-Garten genannt,*) und ſteht noch alles auf dieſelbe Weiſe, wie es da war, als die Nibelungen erſchlagen wurden: das alte Thor, wo ſich zuerſt der Streit erhub, und das weſtliche Thor, welches Hagens-Thor genannt wird, das die Nibelungen aus dem Garten brachen,**) das wird annoch ebenſo genannt, wie damals. Auch die Männer haben uns hievon geſagt, welche in Bremen und in der Stadt Münſter***) geboren ſind: und keiner von ihnen wuſte um den andern, und doch ſagten alle auf gleiche Weiſe davon; auch iſt es meiſt dem gemäß, wie alte Lieder in Deutſcher Zungen ſagen, welche weiſe Männer gemacht haben, von den großen Geſchichten, welche ſich in dieſem Lande zugetragen haben.

*) Kap. 34°. 355.

**) Kap. 355.

***) Nordiſch i Brimum edha Maenstrborg; Lesart i Brinon edha Mestrborg.

Digitized by Google

Dreihundert und acht und sechzigstes Kapitel. 395.

XXX. Dietrichs Heimkehr.

Von König Dietrichen und Frauen Herrat.

König Dietrich von Bern hatte nun manchen theuerlichen Degen von den Amelungen in Heunenland verloren, und es war ihm nun gar übel zu Muthe. Sie redeten nun beide mit einander, König Dietrich und sein Meister Hildebrand, und da sprach der König: „Meister Hildebrand, wahrlich ist mir das der gröste Harm, daß ich so lange mein Reich gemißt habe und hier gewesen bin in Heunenland: und nun habe ich alle meine Helden und Freunde verloren, und alle meine Ehre. Sieh hier nun, Meister Hildebrand, wie so viele unserer Freunde erschlagen sind, der gute Markgraf Rüdiger, da ist erschlagen König Gunther von Nibelungenland und Hagen von Troja,*) die unsere wackersten Freunde gewesen sind. Was thun wir nun hier in Heunenland? warum sollen wir hier veralten? Und das weiß Gott, so wie ich, daß ich lieber sterben

*) Eine Handschrift fügt hinzu „und ihre Brüder."

Digitized by Google

will für mein Reich Amelungenland und meine gute Burg Bern, als daß ich in Heunenland will kraftlos werden mit Unehren: und wir haben ſchon allzu lange dem König Attila gedient."

Da antwortete Meiſter Hildebrand: „Herr, wir ſind lange aus unſerm Reiche geweſen, und viel haben wir verloren, zuvorderſt durch den Verrath Sibichs, und mit großer Uebermacht haben wir zu ſchaffen gegen König Ermenrichs Reich: dennoch will ich deiner Rede beiſtimmen, lieber in Amelungenland zu ſterben, denn mit Unehren in Heunenland zu veralten."

Da ſprach König Dietrich: „Meiſter Hildebrand, was haſt du vernommen von meiner Burg Bern, wer herrſcht über ſie?"

Da ſagte Meiſter Hildebrand: „Herr, ich weiß es nicht, wer über ſie herrſcht, aber gehört habe ich etwas davon, daß darüber ein Herzog ſein ſoll, der Alebrand heißt, und ſoll mein Sohn ſein; auch wird geſagt, daß er der beſte aller Recken iſt, und der beſte aller Ritter an allen Dingen: und es mag wol ſein, daß meine Frau Ute iſt entbunden worden, nachdem ich hinweg fuhr von Bern, und er ſeitdem iſt geboren worden."

Da antwortete König Dietrich: „Wäre dein Sohn Herzog über meine Burg Bern, das wäre uns

ein großes Glück: er müſte uns wohl empfangen, wenn er uns ſo treu wäre, wie du geweſen biſt."

Da ſprach Hildebrand: „Herr, wie willt du dieſe Fahrt anſtellen?"

Da antwortete der König: „Nicht können wir nun mit einem Heere in Amelungenland kommen, nachdem ſo große Männerverwüſtung hier in Heunenland geſchehen iſt: König Attila mag uns nun nicht ſeine Häuptlinge mitgeben, um unſer Reich zu gewinnen. Nun will ich heimlich gen Amelungenland fahren; und wäre es ſo gut, daß ich in Amelungenland käme, mit nicht mehr Männern, als wir beide zuſammen ſind, ſo will ich darauf ſchwören, daß ich nicht abermals mit Unehren aus Amelungenland komme: da will ich ſterben, oder mein Reich gewinnen."

Da ſagte Meiſter Hildebrand: „Dieſe Fahrt muß mit geringen Ehren beſtellt ſcheinen, Herr, wenn wir beide allein fahren: jedoch lieber, als daß wir nicht in Amelungenland kommen, ſo bin ich zufrieden, daß wir ſie auf dieſe Art thun."

Und weiter ſprach Hildebrand: „Sollten wir etwa mit König Attila hievon reden?"

Da antwortete König Dietrich: „Dieſer Rath iſt nun ſo beſchloſſen, daß ich heim will fahren in

Digitized by Google

Amelungenland, ob es nun König Attila gut oder übel bedünke: jedoch soll dieß dem König Attila verborgen bleiben, und jedem andern Manne, bis daß wir reisefertig sind."

396. Dreihundert und neun und sechzigstes Kapitel.

Frau Herrat rüstet sich mit König Dietrichen und Meister Hildebranden.

Hierauf sprach König Dietrich: „Frau Herrat soll mit uns fahren, wenn sie will: geh und sag' es ihr, und frag', ob sie mitfahren will, oder nicht."

Und Meister Hildebrand kam zu Frau Herrat, und sagte ihr insgeheim, was König Dietrich von Bern im Sinne habe.

Herrat antwortete also: „Wenn König Dietrich von hinnen fahren will aus Heunenland, so will ich wahrlich ihm folgen: aber diesen Entschluß will ich aus seinem Munde hören, wenn es geschehen soll."

Da ging Hildebrand zu König Dietrichen, und sagte ihm, wie sie geantwortet hätte. Nun ging König Dietrich zu ihr, und sprach: „Frau Herrat, willt du heim fahren mit mir in Amelungenland? wo ich mein Reich wiederhaben will, oder aber den Tod; und nicht länger mag ich nun in Heunenland

Digitized by Google

weilen, nachdem ich ſo manchen meiner liebſten Freunde hier verloren habe.“ Und ſprach weiter: „Hildebrand mein beſter Freund ſoll mit mir fahren: ich habe nun mein Reich ſchon zween und dreißig*) Winter verlaſſen.“

Da antwortete Herrat: „Herr, gern will ich euch folgen heim in euer Land: und Gott möge wollen, daß ihr euer Reich wiedererhaltet, nachdem

*) Im Hildebrands-Liede, alt. Dr., eben ſo viel, in der Dresdener Handſchrift 30, im älteſten Hildebrands-Liede 60 Sommer und Winter = 30 Jahre. — Die Zahl ſtimmt auch mit den 20 Jahren bis zur Ravenna-Schlacht (Kap. 294. 302., vgl. 379.), 2 bis Helken Tod (Kap 317.), und 7 von Etzels Vermählung mit Grimhild bis zur Nibelungen-Schlacht (Kap. 334): wenn man noch drei Wittwerjahre Etzels zurechnet (vgl. Kap. 330). Zwölf Jahre ſind nämlich, laut der Klage, von der Ravenna-Schlacht bis zur Nibelungen-Noth. Dazu ſtimmen zwar nicht die zwölf Jahre von Etzels und Grimhilds Vermählung bis zur Nibelungen Noth (5576), da die Ravenna-Schlacht überall noch in Helken Zeit fällt: aber die ſieben Jahre, die ebendaſelbſt (5562) als Theil der zwölf vorkommen, verrathen noch die Uebereinſtimmung. Ferner: wenn Sigfrid in der Ravenna-Schlacht ficht, zwar nicht hier in der Wilkina-Saga (wo jedoch ſein Tod nach derſelben fällt, [Kap. 323.] und er alſo auch dabei ſein konnte), ſo ſtimmen die 12 Jahre bis zur Nibelungen-Noth nicht

ihr es so lange gemisst habt! es kann kein Tag kommen, da ich also fröhlich sein möchte, als der, da ihr eure Herrlichkeit wiedergewinnet." —

„So rüste dich schleunig, diesen Abend noch wollen wir hinweg fahren von Susat."

Sie sagte, daß es geschehen solle.

397. Dreihundert und siebenzigstes Kapitel.

König Dietrich nimmt Abschied von König Attila.

Und am Abend dieses Tages da hatte Meister Hildebrand ihre Fahrt gerüstet, und drei Rosse dazu, und das vierte Roß hatte er mit Gold und Silber und ihren Kleidungen beladen. Nun huben sie Herraten auf ihr Roß, und auch das Gepäck. Da sprach Meister Hildebrand: „Herr, nicht sollt du mit Unehren von König Attila fahren, ohne daß

---

mit den zwölf oder dreizehn Trauerjahren der Grimhild (4582), sondern diese verkürzen sich auch auf drei (vgl. 4438); sodaß Sigfrids und Helken Tod gleichzeitig, und die Ravenna-Schlacht zwei Jahre vorher, in die zehn Jahre (2874) oder acht Jahre (im Hörn. Sigfridsliede) seiner Ehe mit Grimhilden fällt, wie der Dietleib noch etwas früher, und zu Sigfrids Hochzeit die Rosengarten-Kämpfe.

Digitized by

du ihn beſucheſt.“ König Dietrich ſagte: „Fahr du mit Frau Herrat voraus vor das Burgthor, ich aber will gehn, König Attila zu beſuchen.“

König Dietrich ging hinauf in den Sal König Attila's, wo er ſchlief, und er ſagte den Wachtmännern, daß er hinein gehn wolle, den König Attila zu beſuchen. Die Wachtmänner aber ließen König Dietrichen gehn, wohin er wollte; denn ſie wuſten, daß er ein ſo großer Freund König Attila's war, daß es nichts ſchadete, ob er auch mit Waffen zu ihm ginge. König Dietrich ging nun hinein in den Sal, wo König Attila ſchlief, und weckte ihn.

Da ſprach König Attila, als er ſah, daß König Dietrich allein darkommen war: „Willkommen, lieber Freund, König Dietrich; was willt du? Wie kömmſt du ſo allein mit Waffen daher?“

Da antwortete Dietrich: „Herr, du ſollt nun hören, was ich dir ſagen werde, woher es kömmt, daß ich meine Waffen trage: aber geh allein mit mir zu einem Zwieſprach.“

König Attila ſtund auf und that alſo. Da ſprach König Dietrich: „Mächtiger König Attila, ich habe dir Mähre zu ſagen: ich habe meine gute Burg Bern verlaſſen und mein ganzes Reich, und das haben meine Feinde inne; nun härmt mich das

ſo ſehr, daß es nicht länger alſo bleiben kann: ich will heimfahren in Amelungenland, und will mein Reich wiederhaben, oder aber den Tod."

Da antwortete König Attila: „Wo ſind deine Heermannen? Wie magſt du dein Reich wiedergewinnen? oder auf welche Weiſe gedenkeſt du es anzuſtellen?"

König Dietrich antwortete: „Ich will heimlich in mein Reich fahren, dieweil ich nun keine Heermannen dazu habe, ſodaß ich mit Gewalt mein Land einnehmen möchte."

Da ſprach König Attila: „Mein guter Freund König Dietrich, bleib lieber noch eine Weile bei uns. Wenn du das aber nicht willſt, ſo will ich dir ein Heunenheer zur Begleitung geben, daß du dein Reich eroberſt, und fahr nicht mit Unehren hinweg von uns."

Da ſprach Dietrich: „Herr, dieſes iſt ganz ſo, wie ich mir von dir vermuthete, daß du dich ritterlich erzeigen würdeſt; und habe Dank für dein Freundſchaftserbieten: aber allein will ich heimfahren und heimlich, und Meiſter Hildebrand mit mir; nicht öfter will ich deine theuerlichen Ritter verderben, mein Land zu gewinnen."

Da ging König Attila mit ihm hinaus zum Burgthor, und da ſchieden ſie ſich und küſten ſich; und nun weinte König Attila, und es härmte ihn

Digitized by Google

ſehr, daß er König Dietrichen ſo fort laſſen ſollte, mit nicht mehr Ehren, als da geſchah. König Dietrich aber wünſchte, daß König Attila und ſein Reich in Gottes Obhut ſein möchte, und ſagte, daß ſie ſich noch einſt als Freunde wiederſehen würden; dann ſprang er auf ſeinen Hengſt Falke.

Sie fuhren nun ihre Straße dahin: Meiſter Hildebrand ritt voran mit dem Saumroſſe, und Dietrich und Herrat hinterher. Sie wandten ſich auf die weſtliche Straße gen Mundio,*) und da wollte König Dietrich vorbei fahren. Sie fuhren nun Nacht und Tag, und begegneten keinen Menſchen, auch fuhren ſie nicht durch die Städte.

Dreihundert und ein und ſiebenzigſtes Kapitel. 398.

Wehklagen König Dietrichs über den Fall des Markgrafen Rüdiger.

In einer Nacht kamen ſie vor Bechelaren; da ſprach König Dietrich, und wandte ſein Roß zu der Burg: „Nun jammert mich, Bechelaren, dein Herr, Markgraf Rüdiger, welcher der mildeſte aller Männer war und der beſte Degen: als ich mein Reich verlaſſen hatte vor meinem Vaterbruder, kam ich hieher vor

*) Vgl. Kap. 264.

Digitized by Google

Bechelaren,[1]) da kam mir Markgraf Rüdiger entgegen mit seiner Frauen Gotelinde; und sie gab mir eine grüne Sturmfahne, die brachte manchen Heunen zum Tode,[2]) und ein reiches Purpurkleid, das durfte ein ausländischer Häuptling wohl tragen. Nun jammert mich sehr mein guter Freund Markgraf Rüdiger: wärest du noch am Leben, so führe ich nicht so an dieser Stadt vorbei, daß ich dich nicht besuchte."

Da antwortete Meister Hildebrand: „Gewiß, du sagest wahr, Markgraf Rüdiger war ein guter Degen, das erfuhren wir in Rußland, als ich mein Roß verloren hatte, und er mir das Roß wieder brachte;[3]) und wenn er nicht war, so muste ich mein Leben lassen: deshalb muß ich seiner gedenken."

Hierauf fuhren sie ihre Straße, und ritten an dem Lurwalde[4]) hin, und am Tage weilten sie im Walde, aber bei Nacht fuhren sie.

---

[1]) Kap. 267.

[2]) Im Streite für und mit ihm.

[3]) Vgl. Kap. 285.

[4]) Vgl Kap 35. Nordisch Luruvald; Lesart Latalduv.

Dreihundert und zwei und siebenzigstes Kapitel. 399.

Von König Dietrich und Meister Hildebrand, wie sie den Jarl Elsung den jungen ihnen nachreiten sehen und sich gefaßt machen.

Jarl Elsung der junge*) war über den Rhein gefahren mit seinen Mannen, zween und dreißig Rittern; er fuhr in seinem Gewerbe, und erhielt Kundschaft, daß König Dietrich von Bern daher reiten sollte. Er gedachte nun dessen, daß der alte Samson und seine Söhne Ermenrich und Dietmar seinen Blutsfreund**) Jarl Elsung von Bern, den alten und den langbärtigen, erschlagen hatten,***) und es schien ihm, als wenn es ihm am besten zukäme, solches zu rächen: er ritt also durch den Wald und spürte ihnen nach.

Als die Sonne unterging, am Abend, sagte König Dietrich, daß sie sich bereiten sollten und ihre Straße reiten durch die Nacht. Nun ritt der König voran und Herrat und Hildebrand hintennach und führte ihr Saumroß: und da blickte Hildebrand sich um, und sah starken Rossestaub: „und

*) Vgl. Kap. 339.

**) Vater: wie Else, der Vater Else's und Gelfrats im Dietleib. Vgl. zu Kap. 374.

***) Vgl. Kap. 12.

Digitized by Google

darunter blinken ſchöne Schilde und weiße Panzer, und ſie reiten ſcharf uns nach."

Da ſprach Herrat, und weinte: „Dieſes werden unſere Feinde ſein, und es wird uns zu übermächtig ſein, ihnen zu widerſtehn."

Da wandte König Dietrich ſein Roß um, und lüftete den Helm, und ſprach: „Das iſt wahrlich Roſſeſtaub, und gewappnete Männer darunter: wer muß da ſo hochfährtiglich reiten? wer meineſt du?"

Da antwortete Hildebrand: „Nicht weiß ich hier von einem Häuptling, außer Jarl Elſung, der mag über den Rhein gefahren ſein: und ich weiß, wenn er es iſt, und hat von unſerer Fahrt vernommen, ſo kann es ſein, daß er uns treffen will."

Da ſprach Dietrich: „So hurtig reiten dieſe Männer, als wenn ſie uns einholen wollten: wohin ſollen wir aber nun? Sollen wir von dannen reiten in den Wald und uns entziehen? oder ſollen wir von unſeren Roſſen ſteigen und uns rüſten uns zu wehren?"

Da wandte Meiſter Hildebrand ſein Roß um, und nahm ſich den Helm vom Haupte, und ſah die Fahrt dieſer Männer an, und ſprach alsdann: „Herr, es ſind zween und dreißig Männer, ſteigen wir aufs eiligſte ab von unſeren Roſſen und rüſten uns; wir ſollen nicht fliehen vor ihnen, ſondern man ſoll in

Heunenland vernehmen, daß dieſe zum Theil vor unſeren Waffen fallen, und zum Theil erſchrocken von hinnen fliehen muſten."

Damit ſprang er vom Roſſe, und desgleichen König Dietrich, und ſie bunden ihre Roſſe an, und nahmen Herraten herab; dann ſpannten ſie ihre Helme feſt und zogen die Schwerter.

Da ſprach König Dietrich: „Fürwahr biſt du noch ſo ein guter Degen, wie ſonſt, Meiſter Hildebrand, und wo man ſtreiten ſoll, da iſt der glücklich, der an ſeiner Seiten einen ſolchen Degen hat. Frau Herrat, weine nicht, ſondern ſei fröhlich, bis daß du uns fallen ſiehſt: aber es wird beſſer ergehn, denn alſo."

Dreihundert und drei und ſiebenzigſtes Kapitel. 400.

Von König Dietrich und dem Falle Jarl Elſungs.

Nun kam Jarl Elſung mit ſeinen Mannen gegen ſie zu reiten. Da ſprach Jungherr Amelung,*) Jarl Elſungs Schweſterſohn, ſo der wackerſte aller Männer war, als er die Frau ſah, ſprach er: „Wollet ihr dieſe Frau laſſen, daß ſie heimfahre mit uns, ſo ſollet ihr euer Leben behalten."

*) Vermuthlich der im Hildebrands-Liede vorkommende wenn da nicht Amelold gemeint iſt.

Digitized by Google

Da antwortete Meiſter Hildebrand: „Sie fuhr zu was anderm von Suſat mit König Dietrichen, als heim zu fahren mit euch; und das wollen wir wahrlich nicht.“

Da antwortete ein Elſungs-Mann: „Nimmer hörte ich einen alten Mann kühnlicher und unerſchrockener antworten, und dabei hochfährtiger.“

Da ſprach König Dietrich: „Du muſt noch ſehr kindiſch ſein an Witz und aller Höflichkeit, obſchon du nicht mehr ſo jung an Jahren biſt: er hat ſich ſein Lebelang auf Ehre und Ritterſchaft befliſſen, und ſo iſt er alt worden: ſei nicht öfter ſo keck, daß du ihm ſein Alter verſpotteſt.“

Da ſprach Amelung: „Uebergebet alsbald eure Waffen und euch ſelber in unſre Gewalt. Wenn du aber das nicht willt, ſo greif' ich mit meiner Hand in deinen Bart, ſodaß der meiſte Theil davon mir in der Hand bleiben ſoll.“

Da antwortete Hildebrand: „Kömmt deine Hand an meinen Bart, das ſollt du bereuen, ſintemal entweder mein Arm von einem Hiebe zerbrechen muß, oder alsbald deine Hand abfallen ſoll. Aber wer iſt euer Häuptling?“

Da antwortete einer:*) „Obſchon du lang von Barte biſt, ſo biſt du doch wahrlich kurz von Witze:

*) Lesart Ingram. Vgl. Kap. 89.

Digitized by Google

kennſt du nicht Herrn Elſung unſern Jarl? Und auf was biſt du ſo keck, daß du es wageſt, nach unſerm Häuptling zu fragen? Wir ſind auch wahrlich Thoren, daß wir ſo lange vor zween Männern ſtehen, die ſich in Worten mit uns meſſen."

Er*) zog grimmiglich ſein Schwert und hieb nach Meiſter Hildebranden auf ſeinen Helmhut, und das Schwert ſchnitt durch den Helmhut, aber darunter war Hildegrim, der Helm Dietrichs, und der wiederſtund dieſem Hiebe, wie ſonſt. Aber König Dietrich ſelber hatte nun den Helm, welchen Sigfrid der ſchnelle gehabt hatte,**) und der die beſte aller Waffen, und meiſt mit Gold beſchlagen war. Und Hildebrand zog nun ſein Schwert Gram, welches Sigfrid der ſchnelle gehabt hatte,***) und hieb nach Ingram auf ſeinen Helm, und ſo riſch klöbte er Helm und Haupt, Panzer und Bauch, daß das Feuer davon flog, und das Schwert fuhr bis auf den Sattelbogen nieder, und Ingram fiel todt herab vom Roſſe.

Nun zog König Dietrich ſein Schwert Eckenſax, und hieb auf den erſten Schlag den vorderſten Ritter gegen ſeine Achſel, ſodaß der Arm mit der Seite

*) Lesart Ingram.

**) Vgl. Kap. 332.

***) Dann Rüdiger und Giſelher. Kap. 343.

davon flog, und er todt vom Rosse fiel; und den andern Schlag gab er dem Jarl Elsung selber unter den linken Arm, und hieb die Achsel mit dem Panzer durch, und das Schwert schlug den Arm ab und hinauf an das Kinn, und durch die Kinnbacken bis in die Zähne, und er stürzte auf die linke Seite todt vom Rosse.

401. Da entstund große Furcht und Schrecken, und alle wollten nun gern heim sein in Babilonia;*) jedoch erhub sich hier noch ein starker Sturm, und in kurzer Stund' hatte König Dietrich mit beiden seinen Handen sieben Ritter erschlagen, Meister Hildebrand aber hatte neun erschlagen.

---

*) Lesart Babilon. Vermuthlich aus Baiern, Baiernland entstanden, wo im Nibelungenlied Else Markgraf ist und die Ueberfahrt wehrt, wie hier (Kap. 339.) bei der Donau (Kap. 337.), obgleich hier (Kap. 372.) an den Rhein versetzt, wie Bechelaren. Nach Müllers Sagabibl. 208, aus Abelonia, Amelungsburg entstanden. (Wie in alten Glossen des 12ten Jahrhunderts Amelunge für Baiern steht. Archiv für älteste Deutsche Geschichte, 3, 365.)

Dreihundert und vier und ſiebenzigſtes Kapitel. 401.

Amelung, Jarl Elſungs Blutsfreund, behält ſein Leben, und ſagt ihnen Mähre von König Ermenrichs Siechthum und ſeinen Mannen, und von dem Falle Jarl Elſungs.

Da griff ihn der junge Amelung an und ſtritt mit ihm. Aber vor König Dietrichen flohen alle, die noch übrig waren. Nun gab Hildebrand Amelungen einen Schlag auf ſeinen Schild und auf ſeinen Helm, und vor dieſem ſtarken Hiebe fiel Amelung, und Hildebrand oben auf ihn, und bat ihn ſeine Waffen zu übergeben und ſein Leben zu behalten.

Da antwortete Amelung: „Fürwahr, nicht frommt es mir zu leben, nachdem ein ſo alter Mann mich überwunden haben ſoll: dennoch will ich meine Waffen übergeben, und dießmal noch leben."

Er übergab ſeine Waffen; und Hildebrand bat ihn aufzuſtehn, und fragte, was für ein Mann er wäre, und weshalb dieſe Männer ihnen nach dem Leben getrachtet hätten.

Und Amelung ſagte: „Jarl Elſung wollte den Tod ſeines Blutsfreundes des Jarls Elſung rächen, welchen König Samſon erſchlagen hat, deſſen naher Blutsfreund König Dietrich iſt."

Da ſprach König Dietrich: „Amelung, guter Degen, du ſollt uns nun Mähre ſagen aus Süden

jenſeit des Gebirges, wenn du kannſt; dann ſollt du dein Leben behalten und deine Waffen, und deine ganze Rüſtung, ſo auch alle deine Fahrtgenoſſen: und das ſollt du zur Buße haben für deinen Blutsfreund Jarl Elſung."

Da ſprach Amelung: „Guter Herr, König Dietrich, ich kann dir große Mähre ſagen von deinem Vaterbruder König Ermenrich: er iſt ſchon einige Zeit ſiech geweſen, davon, daß ſein Eingeweide zerriſſen iſt und ſein Gedärm und Fett hinab geſunken ſind: und da hat Sibich den Rath gegeben, daß man ihn aufſchneiden ſollte und ihm ſo das Fett heraus winden:*) aber er ward davon noch halbmal ſiecher, denn zuvor, und iſt darum ſchon ſo gut als todt."

Herr König Dietrich und Meiſter Hildebrand dankten ihm für die gute Zeitung, und damit gaben ſie ihn los, und ritten ſie ihres Weges.

---

*) Hier fehlen neun Blätter in der älteſten Handſchrift, und Peringſkiold ergänzt ſie wieder mit der Altſchwediſchen Ueberſetzung Kap. 345—357. Die Namen lauten darin Didrik, Hillebrandh, Alabrandh, Allung (Amelung), Ybringa (Wölfingen), Aermentrik, Sevekin. — Die hier folgende Ergänzung, mit den bemerkten Abweichungen und Zuſätzen ſind aus den Kopenhagener beiden Handſchriften.

Digitized by Google

Die aber, welche entflohen waren von dem Jarl 402.
Elsung, kamen nach Babilonia,*) und sagten, daß der Jarl erschlagen wäre, und sechzehn seiner Mannen mit ihm. Des Jarls Mannen frugen, wer das gethan hätte.

Sie sagten, daß es zween Männer gethan hätten: „und ihrer einer war so alt, daß es ein Wunder war, und der war gewis ein Teufel, und er hatte auch den bösen Feind selber in seiner Hand,**) dieweil kein Helm da vor ihm aushielt. Er hatte einen grauen Bart, der war so lang, daß er ihm ganz bis auf den Gürtel niederhing."

Da antwortete einer von des Jarls Rittern: „Das ist König Dietrich von Bern gewesen, und der alte Meister Hildebrand: mit denen ist nicht gut zu spielen; sie werden gewiß noch mehr Schaden thun, bevor sie aus diesem Lande kommen."

Indem kam Amelung heim selbzwölfte, und brachte mit sich die Rüstung des Jarls. Sie fragten ihn, wer die wären, die den Jarl zu Tode schlugen, und wer der alte langbärtige Mann gewesen wäre, der die starken Hiebe gehauen hätte.

---

*) Fuhren über den Rhein nach Babilon.

**) Vgl. Kap. 376. Dasselbe sagt Hagen von Valmungen (hier Gram) in den Nibelungen 6993.

Digitized by Google

Amelung antwortete: „Derſelbe Mann war ein adelicher Mann, er ſchenkte mir mein Leben, da er mich hätte erſchlagen können, wenn er gewollt hätte: das war Meiſter Hildebrand. Der jüngere aber war König Dietrich von Bern. Sie drängte Noth dazu, ſich mannlich zu wehren, dieweil ſie nur ihrer zween waren, wir aber waren zween und dreißig; und doch miſſten wir vor ihnen ſechzehn Mann, dieweil ſie gar wackere Helden und gute Degen waren."

Digitized by Google

Dreihundert und fünf und siebenzigstes Kapitel. 403.

XXXI. Hildebrand und Alebrand und Dietrich wieder König zu Bern.

König Dietrich und Meister Hildebrand kommen in Amelungenland, und finden den Herzog Ludwig und seinen Sohn Konrad; und Meister Hildebrand rüstet sich seinen Sohn Alebrand zu suchen, der da über Bern herrschte.

König Dietrich und Meister Hildebrand fuhren da ihres Weges,*) und kamen in einen großen Wald in Amelungenland, da lag ein Schloß nahebei, darüber herrschte ein Herzog, der Ludwig hieß. König Dietrich und Frau Herrat blieben zurück in dem Walde, Hildebrand aber ging hin zu dem Schlosse. Da stund ein Mann und klöbte Scheiter. Hildebrand fragte ihn, wem das Schloß gehöre. Er antwortete, daß er Herzog Ludwig heiße, und sein Sohn Konrad.

*) „Südlich gen Mundiufiat", d. i. Mundiu-Gebirge, meint wol die Alpen, wie das Altdeutsche Tremundan, Ital. Tramontana. Vgl. Kap. 264. 369.

Digitized by Google

Hildebrand fragte ihn: „Wer herrscht nun über Bern?“

Der Mann antwortete: „Er heißt Herzog Alebrand,*) des alten Hildebrands Sohn.“**)

Hildebrand fragte weiter: „Ist er ein tüchtiger Mann?“

Der Mann antwortete: „Er ist ein so rüstiger Held, wie man nur sein kann, und dazu, beides, höflich und mild, obschon er sehr grimmig ist gegen seine Feinde, und läßt keinen seinesgleichen sein.“

Hildebrand fragte fürder nach Mähre. Der Mann antwortete: „Hier ist nun die Mähre, daß König Ermenrich von Rom todt ist.“

Da freute sich Meister Hildebrand sehr, sagte jedoch, daß das üble Mähre wäre.

404. Darauf folgte der Mann ihm hin zu der Burg. Hildebrand sprach: „Geh hinauf in die Veste, und bitte Konraden, des Herzogs Sohn, hieher zu mir zu kommen, dieweil er leichter auf den Füßen sein wird, als sein Vater.“

Der Mann ging hinauf in die Veste, und sagte zu Konraden: „Hier steht ein Mann vor der Pforte

---

*) „Alibrand“

**) Diese Antwort und folgende Frage fehlen bei Peringskiold.

Digitized by Google

mit weißem Barte, der bat, daß du zu ihm gehn ſollteſt; er gab mir einen Goldring für meine Mühe."

Da ging Konrad zu dieſem Manne, und frug, was er wolle. Hildebrand antwortete: „Ich will auch mit deinem Vater reden: ich heiße Hildebrand,*) Herrn Dietrichs Königs von Bern Mann."

Da trat Konrad zu ihm, und ſprach: „Komm, du allerglückſeligſter Mann, Meiſter Hildebrand, ich bin dein Blutsfreund, geh hinauf zu meinem Vater, du ſollt uns willkommen ſein."

Hildebrand antwortete: „Das kann nun dießmal nicht geſchehen: ſage mir einige gute Mähre."

Konrad antwortete: „Hier iſt nun die Mähre, daß König Ermenrich von Rom todt iſt."

Hildebrand fragte: „Wer ſoll da König werden?"

Konrad antwortete: „Das ſoll der böſe**) Verräther Sibich werden."

Da ſprach Hildebrand: „Habe Dank für gute Mähre."

Da ſprach Konrad zu Meiſter Hildebranden: „Sage du mir nun auch einige gute Mähre: wannen biſt du kommen?"

---

*) „Der Wölfingen (ylfinga) Meiſter."

**) „Hund."

Digitized by Google

Hildebrand antwortete: „Die Mähre kann ich wol sagen, daß Jarl Elsung von Babilonia*) nun todt ist, so auch, daß König Dietrich von Bern nun hieher ins Land kommen ist."

Konrad antwortete: „Gott sei Lob! Ist Herzog Alebrand dein Sohn, der herrschet nun über Bern und ganz Amelungenland, sodaß Sibich sich nichts davon bemächtigte. Auch sandte er Boten gen Heunenland nach König Dietrichen, daß er sollte heim kommen in sein Reich, dieweil alle Amelungen ihm gerne dienen wollten: sie wollen lieber sterben, als Sibichs Untersassen sein."

Konrad bat nun Hildebranden mit ihm auf das Schloß zu gehn. Hildebrand antwortete: „Ich muß erst in den Wald reiten, denn da liegt König Dietrich und harret mein."

Da sprach Konrad: „Harre mein dahier, indeß ich meinem Vater davon sage."

405. Da ging Konrad auf das Schloß, und sprach zu seinem Vater: „Ich kann dir gute Mähre sagen: König Dietrich ist in Amelungenland kommen, und Meister Hildebrand unser Blutsfreund, er steht hier außen vor der Pforte."

---

*) „Babilon."

Digitized by Google

Da ging der Herzog hinaus zu ihm, und sie umarmten einander und küsten sich. Der Herzog fragte: „Wo ist nun König Dietrich?“

Hildebrand antwortete: „Er ist in diesem Walde, der hier nahebei liegt.“

Da rüstete der Herzog sechs gewappnete Ritter aus mit Speise und Wein, und ritt selber mit, und auch sein Sohn Konrad, dahin wo König Dietrich war. Und als sie dahin kamen, da hatte er ein großes Feuer angemacht. Sie stiegen von ihren Rossen, und fielen auf die Knie und küsten die Hand König Dietrichs, und empfingen ihren Herrn wohl und mit großer Würdigkeit, sich und ihr Volk ihm zur Hülfe bietend, wohin er es nur haben wollte.

Da stund König Dietrich auf und nahm beide bei der Hand und satzte sie nieder neben sich.

Der Herzog bat König Dietrichen zu sich heim. König Dietrich aber sagte, daß er noch einige Zeit im Walde bleiben wolle. Hildebrand sprach: „Der Herzog und sein Sohn werden hier eine Weile bei dir bleiben, ich aber will reiten und meinen Sohn suchen.“

König Dietrich hatte verheißen, daß er in kein Schloß oder Veste in Amelungenland eher kommen wollte, denn in Bern.

Digitized by Google

406. Da ritt Hildebrand seines Weges, und Konrad folgte ihm auf dem Wege, und sagte zu ihm: „So du deinen Sohn Alebrand findest, so rede höflich mit ihm, und sag' ihm, daß du sein Vater bist: anders fürchte ich, daß es dein Tod ist, denn er ist ein gewaltiger Recke."

Hildebrand sprach: „Woran soll ich meinen Sohn Alebrand erkennen?"

Konrad antwortete: „Er reitet allezeit auf einem weißen Hengste,*) der ist geschmückt mit rothem Golde; sein Schild und Banner ist weiß wie Schnee, und mitten darin steht ein Schloß gebildet so wie Bern:**) er ist ein so wackrer Held, daß nicht seinesgleichen ist in ganz Amelungenland. Und demnach, daß du nun ein alter Mann bist, so rathe ich dir, daß du nicht mit ihm streitest."

Da lachte Meister Hildebrand, und sprach: „Wenn gleich er ein gewaltiger Recke zu sein dünkt, und es scheint, als ob keiner seinesgleichen sei, und wie alt ich auch bin, so soll er dennoch mir seinen Namen sagen, eben so bald, als ich ihm den meinen sage." Damit schieden sie.

*) „Die Nägel seiner Schuhe sind von Golde, ebenso die Hufeisen."

**) „Mit vergoldeten Thürmen."

Digitized by Google

Dreihundert und sechs und siebenzigstes Kapitel. 407.

Gespräch und Zweikampf Hildebrands und Alebrands.

Meister Hildebrand ritt nun allesweges gen Bern: da begegnete ihm Alebrand auf einem weißen Hengste, in allem so gerüstet, wie zuvor gesagt war; er hatte, beides, Habicht und Hund*) mit sich. Hildebrand sah, daß er wohl reiten konnte, drum ritt er stracks ihm entgegen; auch Alebrand begegnete ihm ritterlich: und ihrer jeder stieß auf des andern Schild, sodaß die Lanzen enzwei brachen. Darnach sprungen sie von ihren Hengsten, und zogen ihre Schwerter aus, und stritten gar ritterlich, bis daß sie beide müde waren; da satzten sie sich nieder und ruhten sich.

Alebrand sprach: „Sage mir deinen Namen: 408.
und wer ist dieser alte Mann, der so lange gegen mich gefochten hat? Sage mir alsbald deinen Namen, oder es gilt dein Leben. Hildebrand antwortete: „Du sollt erst mir deinen Namen sagen,**) du sollt alsbald mein Gefangener sein und es gezwungen thun."

Da schwang Alebrand sein Schwert empor mit beiden Händen und hieb auf Hildebranden, und

*) „Zween Hunde, und einen Habicht auf der Linken."

**) Diese Aufforderung und die vorhergehende Drohung fehlen bei Peringskiold.

Digitized by Google

der wieder auf ihn, und keiner ſparte da des andern; ſie fochten ſo lange, bis ſie beide müde wurden, und ruhten ſich abermals.

Da ſprach Alebrand: „Sage mir ſtracks deinen Namen, oder du ſollt wahrlich ſterben. Wenn du es aber nicht mit Gute thun willt, ſo ſollt du es ohne deinen Dank thun.“

Damit hieb Alebrand, beides, oft und hart, und ward ſo zornig, daß er den alten Mann erſchlagen wollte; aber der wehrte ſich wunderlich.

Hildebrand ſprach: „Biſt du einer von der Wölfingen*) Geſchlechte, ſo ſage mir ſtracks deinen Namen, oder du ſollt ſterben!“

Alebrand antwortete: „Wenn du dein Leben behalten willt, ſo ſage mir ſtracks deinen Namen. Nicht bin ich von der Wölfingen Geſchlecht; und fürwahr biſt du wunderlich, daß, obſchon du ſo alt biſt, du dennoch wageſt, mich dergleichen zu fragen.“

Darauf fochten ſie abermals härtiglich. Da hieb Hildebrand einen ſtarken Hieb auf Alebrands Schenkel, ſodaß der Panzer enzwei ging, und er

*) Wölfingen (Nordiſch Ylfinger) heißen im Heldenbuche die Nachkommen Hildebrands, dem Wolf-Dietrich drei Wölfe zum Wappen gibt.

Digitized by Google

empfing da eine ſo ſtarke Wunde, daß ihn das Bein nicht länger tragen konnte.

Da ſprach Alebrand zu Hildebranden: „Du haſt den Teufel in deiner Hand;*) darum will ich nun meine Waffen übergeben; ich habe nicht Stärke genug, länger mit dir zu fechten: nimm hier mein Schwert.“

Und als Hildebrand nach dem Schwerte reichte, da hieb der junge Alebrand zu, und wollte dem alten Hildebrand die Hand abhauen.

Hildebrand aber hielt den Schild vor, und ſprach: „Den Hieb lehrte dich ein Weib,**) und nicht dein Vater.“

Darauf ſetzte ihm Hildebrand ſo hart zu, daß er über den Haufen fiel; und der alte Hildebrand fiel oben auf ihn und ſchlug ihn mit dem Griff ſeines Schwertes vor die Bruſt, und ſprach: „Sage mir ſtracks deinen Namen, oder es gilt dein Leben.“

Der Junge antwortete: „Mir iſt nun nicht mehr viel gelegen an meinem Leben, nachdem ein ſo alter Mann***) mich überwunden hat.“

---

*) Wie Kap. 374.

**) „Dein Weib (kona.)“

***) „Eine ſo alte graue Gans.“ Nordiſch gragas: wie ein Altnordiſches Geſetzbuch heißt.

Digitized by Google

Der Alte sprach: „Wenn du dein Leben behalten willt, so sage mir stracks, ob du mein Sohn Alebrand bist: so bin ich dein Vater Hildebrand.“

Alebrand antwortete: „Bist du mein Vater Hildebrand, so bin ich dein Sohn Alebrand.*)“

Darnach stunden sie beide auf, umarmten sich und küsten sich, und waren da beide vergnügt, und stiegen auf ihre Rosse, und ritten gen Bern.

Alebrand fragte: „Wo schiedet ihr von König Dietrich von Bern?“ Hildebrand antwortete, und sagte ihm alles, wie es darum stund.**)

---

409. Dreihundert und sieben und siebenzigstes Kapitel.

Aufnahme und Empfang Hildebrands in Bern, und Alebrands Rede.

Da ging Hildebrands Frau, Alebrands Mutter, hinaus ihnen entgegen; und als sie ihren Sohn also blutig sah, da weinte sie und gehub sich übel, und sprach: „Mein lieber Sohn Alebrand, wovon bist

*) Diese Antwort fehlt bei Peringskiold.

**) „und wollte, daß Alebrand ihm (Dietrichen) mit allen seinen Mannen entgegenreite.“ (Kap. 409.) Nun ritten sie am Abend zu Alebrands Mutter.

Digitized by Google

du ſo wund? und was für ein Mann iſt das, der dir folget?"

Alebrand antwortete: „Von dieſer Wunde habe ich keine Scham, denn die gab mir mein Vater Meiſter Hildebrand, und er kömmt nun hier zu reiten."

Da ward die Mutter fröhlich, und empfing Meiſter Hildebranden, ihren Mann, wohl, und ward da ein fröhlicher Empfang auf beiden Seiten. Meiſter Hildebrand blieb da in der Stadt bei ihnen über Nacht, und ſeine Frau verband ihres Sohnes Alebrands Wunde, wie ſie zum beſten konnte.

Und als Hildebrand hinauf ritt in das Schloß Bern,*) da ſprang ein Thorwächter heraus ihm entgegen, und hieb nach ihm mit ſeinem Schwerte, dieweil er ihn nicht kannte. Alebrand zückte ſtracks ſein Schwert, und hieb ihm das Haupt ab. Hildebrand ſprach: „Nun thateſt du übel, daß du einen ſchuldloſen Mann erſchlugeſt: ſein Hieb ſchadete mir nicht, und er wuſte nicht, wer ich war."

Alebrand antwortete: „Daß ſein Hieb dir nicht ſchadete, dafür magſt du deinem Panzer danken; denn wäre der nicht ſo hart geweſen, ſo hätte ich nun

*) „war es faſt dunkel, und der Wächter wollte das Burgthor ſchließen; er hörte Alebranden kommen, und als Hildebrand ungeſtüm in das Burgthor drang,"

Digitized by Google

meinen Vater verloren; und darum war er nicht ſchuldlos.“ [1])

410. Darauf berief Alebrand alles Volk zuſammen, ſo da war in der Stadt, und alle die Weiſeſten und Mächtigſten der Stadt, und ſprach zu ihnen: [2]) „König Dietrich [3]) iſt in Amelungenland kommen, und will ſein Reich wiederhaben: gebet mir Antwort, ob ihr lieber ihn zum Herrn haben wollet, oder Sibichen?“ [4])

Sie antworteten alle aus einem Munde: „König Dietrich iſt unſer rechter Herr, mit ihm wollen wir leben und ſterben, auf daß er ſein Land wiedergewinnen möge,“ und dankten alle Gott, daß er war wiederkommen.

Alebrand antwortete: „Wer etwa dem nicht trauen will, daß König Dietrich ſei heimkommen, ſo ſitzet hier nun mein Vater Meiſter Hildebrand, der von ihm her kömmt, und lange mit ihm hinweg geweſen iſt.“

---

[1]) „Hierauf ritten ſie in die Burg, und wurden da wohl empfangen.“

[2]) „in der Königshalle.“

[3]) „Dietmars Sohn.“

[4]) Sifka Balaradh heißt er hier öfter: d. i. böſer Rath; von bal: wie Bal-mund, Bal-laſt, bal-ſtürig.

Digitized by Google

Da riefen alle und hießen ihn willkommen sein, und priesen ihn sehr für seine feste Treue und Mannheit.

Alebrand sagte, daß alle die Vornehmsten und die, so gute Waffen hätten, sich reisefertig machen sollten: „wir wollen König Dietrichen entgegen reiten.“ Sie thaten, wie er gebot.

Dreihundert und acht und siebenzigstes Kapitel. 411.

König Dietrich erhält Amelungenland und die Burg Bern wieder.

Hierauf ritt Hildebrand und sein Sohn Alebrand aus Bern König Dietrichen entgegen, mit sechshundert*) Rittern. Sie ritten hinaus in den Wald, darin König Dietrich war, stiegen von ihren Rossen und grüßten ihn. König Dietrich stund auf und ging ihnen entgegen, und empfing sie wohl; er umarmte Alebranden und küßte ihn: da war großer Willkommen und Freude auf allen Seiten.

Darnach stieg König Dietrich auf seinen Hengst Falke, und Meister Hildebrand, Alebrand und Herzog Ludwig stiegen auch auf ihre Hengste, und ritten nun allesammt nach der Burg zu Bern. Alles Volk ging hinaus ihm entgegen. Meister Hildebrand trug sein Banner.

*) „Vierhundert.“

Digitized by Google

Da ritt Alebrand zu König Dietrichen, und ſprach: „Nachdem daß du von Bern vertrieben warſt, und als ich zum Manne worden war, da überantwortete König Ermenrich meinen Händen dieſe Burg und dieſes Land: das habe ich alles bewahrt vor Sibichen, ſeitdem König Ermenrich ſtarb.“

Da zog Alebrand einen Goldring von ſeiner Hand und gab ihn König Dietrichen, und ſprach: „Hiemit übergebe ich dir Bern und ganz Amelungenland, und mich ſelben zu deinen Dienſten, und meine Mannen, ſo lange ich lebe.“

König Dietrich antwortete: „Habe Dank dafür: das ſoll ich dir wohl lohnen, ſo lange ich lebe.“

Darnach ritten ſie in die Burg, und wurden ſie da wohl empfangen. Da beſchenkten alle, wer nur konnte, König Dietrichen: etliche gaben ihm Güter und Höfe, etliche gute Roſſe, etliche ſcharfe Schwerter, etliche harte Helme und gute Harniſche. Meiſter Hildebrand und Alebrand führten Dietrichen hinauf in das Schloß von Bern, und ſatzten ihn da auf ſeinen Hochſitz. Darnach ward ihm von neuem gehuldigt*) und er zum König erkoren über ganz Amelungenland, und zum mächtigen Herrſcher, beides, über Städte und Schlöſſer.

*) „Er hatte dieſen Tag zehnhundert Ritter zu Tiſche.

Digitized by Google

Dreihundert und neun und siebenzigstes Kapitel. 412.

XXXII. Sibichs Tod und Dietrich König von Rom.

Von der Schlacht König Dietrichs gegen Sibich, und wie Alebrand ihn erschlug.

Acht Tage darauf ritt König Dietrich zu einer Burg, die hieß Room:*) da ward ihm gesagt, daß Sibich ein großes Heer sammelte und gegen ihn streiten wollte. Er fragte die Burgmänner, ob sie ihn zum König und Herrn haben wollten; und sagte: „Ich will mit Sibichen streiten, und ob er auch zwanzigmal mehr Volkes habe, denn ich; und ich will entweder den Tod haben, oder mein Reich wieder gewinnen."

Die Burgmänner antworteten: „Wir wollen lieber mit dir sterben, als Sibichen dienen."

König Dietrich sprach: „Wer nun mir folgen will, wappne sich stracks und folge mir: ich will Sibichen zeigen, wie es annoch zugehn kann."

*) Ran. Peringskiold liest Rom, im Register Ram, Kap. 380. Raam. Also wol Ran, oder Rana, wie hier weiterhin und Kap. 258 Ravenna verkürzt ist.

Digitized by Google

413. Da ritt er aus der Stadt*) mit acht tausend Rittern und anderm Volke. Und als er vor eine Burg kam, die Griechen-Burg**) hieß, da begegnete Sibich ihm, mit dreizehen tausend Mann. Da ritt Meister Hildebrand mit König Dietrichs Banner voran, und da erhub sich ein starker Sturm.

Indem kam einer von Sibichs Mannen König Dietrichs Heere im Rücken, und hatte bei sich sieben tausend Ritter, die waren alle von Rom. Und als König Dietrich das sah, da wandte er sich gegen diese, und Meister Hildebrand mit ihm. Alebrand aber stritt mit seinen Mannen gegen Sibich. König Dietrich und Hildebrand fochten den ganzen Tag ritterlich, sie schlugen zu Tode, beides, Mann und Roß, und ritten durch das Heer, wo sie nur wollten.

Herzog Alebrand ritt hurtiglich vorwärts gegen Sibich, so weit, bis daß er unter sein Banner vor kam, und hieb die Bannerstange enzwei, und dem die Hand ab, der die Bannerstange trug. Als nun Sibich dieses sah, da ritt er stracks gegen Alebranden:

---

*) Ranocy.

**) „Greganborg." Lesart „Gargenborg." Altschwedisch Grachenborg; bei Peringskjold Grikiaborg. Kap. 247 nennt eine Lesart auch die von Ermenrich dem Witig verliehene Burg „Gregenborg."

Digitized by Google

sie gaben einander starke Hiebe, und dieser Zweikampf währte lange. Da ward Alebrand zornig, und hieb Sibichen in die Achsel, und klöbte ihn durch und durch bis auf den Sattel nieder.

Und als die Römer sahen, daß ihr König gefallen war, da übergaben sie sich und ließen ab zu streiten, und fielen König Dietrichen zu Füßen, und ergaben sich in seine Gewalt.

König Dietrich sprach zu Alebranden: „Du hast gethan, wie ein wackrer Mann, daß du diesen Verräther erschlugest; wäre das vor zwanzig*) Jahren gethan, so stünde es besser um Amelungenland.

Dreihundert und achtzigstes Kapitel. 414.

König Dietrich wird in Rom zum König gekrönt.

Darnach zog König Dietrich den kürzesten Weg gen Rom; und dieses ganze Heer folgte ihm, und jeden Tag lief ihm mehr Volkes zu, und keiner wagte noch gegen ihn zu streiten. So ritt er ein in die Stadt Rom, und stieg von seinem Hengste, und ging hinauf

*) Lesarten: eilf; zwölf. Eigentlich 32 (Kap. 369), und oben wol Verwechslung mit den 20 in Kap. 294. 302. Ebensolche Verwechslung in Heime's Ende (Kap. 392), bei Müller S. 284.

Digitized by Google

und ſatzte ſich auf denſelben Stuhl, worauf die Könige zu ſitzen pflegten.*) Und Meiſter Hildebrand und ſein Sohn Alebrand ſatzten die Krone auf ſein Haupt und riefen ihn zum Könige aus über all das Reich, welches König Ermenrich zuvor gehabt hatte. Darnach traten die Ritter und Knappen und alle Gemeinden hervor und ſchwuren ihm Eide, wie es ſich gebürte.

König Dietrich ward da ein mächtiger König. Er ließ aus Kupfer ein Ebenbild gießen von ſich und ſeinem Hengſt Falke: und das ſtund in Rom noch lange nach ſeinem Tode.**)

*) Auf „Ermenrichs Hochſitz."

**) „Nun ließ König Dietrich manches [große] Werk machen, die man noch ſehen mag, als: das Bad, welches Dietrichs Bad genannt wird; und in Rom ließ er ein Bild gießen nach ſeinem Hengſt Falke und nach ihm ſelber [und auf die Burgmauer ſetzen], daſſelbe war aus Kupfer gemacht. [Dieſes Bild müſſen faſt alle die geſehen haben, die nach Rom gekommen ſind.] Ein andres Bildnis ließ er noch ſetzen gegen Norden auf die Burg [Bern, auch von Kuper]: da ſteht er auf dem Thurme und ſchwingt ſein Schwert Eckenſax, an dem Steinbogen, der über dem Strome liegt." Das Dietrichs-Bad iſt eins der Altrömiſchen Bäder (Diocletians u. a.), deſſen Beziehung auf Dietrich ſich weiterhin (Kap. 400) näher ergibt. Das Bild Dietrichs auf ſeinem Roſſe Falke iſt das

Digitized by Google

Er verlieh dem Herzog Alebrand ein Schloß, das hieß Raam,*) da war er lange Herzog über. Aber Meister Hildebrand wollte sich nimmer von König Dietrichen scheiden, sondern war bei ihm stäts bis zu seinem Todestage.

Keiner wagte gegen König Dietrichen zu streiten, weder König noch Herzog: so großer Ruf ging von seiner Tapferkeit und seinen Heldenthaten.

Reiterbild Marc Aurels auf dem Capitol; und das Standbild Dietrichs auf dem Thurme mit seinem Schwerte Eckensax ist der Erzengel Michael mit dem Schwert, auf der Engelsburg (Grabmal Hadrians) an den Steinbögen der Tiberbrücke.

*) Ravenna. Vgl. zu Kap. 379.

Digitized by Google

415. Dreihundert und ein und achtzigstes Kapitel.

XXXIII. Dietrich und Hildebrand Christen. *)

Hildebrands und Herraten Tod.

Von Dietrichs Christenthum, und Hildebrands Tod.

Als König Dietrich ein alter Mann war, bekehrten sich manche zum Christlichen Glauben. Da ließ König Dietrich und Meister Hildebrand sich auch zu Christen machen, und all das Reich, so da zu Rom gehörte, und die Lombardei, und manches andere Land.

Kurz darauf ward Meister Hildebrand siech. König Dietrich saß bei ihm, beides, Nacht und Tag. Da sprach Hildebrand: „Dieses Siechthum wird mich zum Tode bringen: laß meinen Sohn

*) „In König Dietrichs späteren Tagen ward die Irrlehre des Arius von den Christenmännern verdammt, und Alle, so der Irrlehre gefolgt waren, kehrten zurück zum rechten Glauben. Da traten auch König Dietrich und Meister Hildebrand zum Christenthum über."

Digitized by Google

meiner[1]) genießen, und ihm gebe ich all meine Waffen, die soll er tragen für dich, wo du seiner bedarfst.

Darnach starb Hildebrand. König Dietrich beweinte und betrauerte sehr diesen seinen guten Freund, und ließ ihn mit großer Würdigkeit beerdigen.

Das sagen Deutsche Männer,[2]) daß er der treuenfesteste Mann war, so nur sein mochte; dazu war er, beides, tapfer und ritterlich, weise, milde sind adlich. Er war neunmal zwanzig Jahr alt, da er starb; etliche sagen,[3]) daß er zweihundert Jahr war.

Alebrand beerbte seinen Vater,[4]) und diente König Dietrichen so lange er lebte.

Kurz darauf starb auch die Königin Herrat. Sie betrauerte mancher Mann, dieweil sie in allewege Gutes that. So hatte auch ihre Blutsfreundin Königin Erka gethan, und Gotelinde Mark-

---

[1]) „Unsrer Freundschaft."

[2]) „Und in dieser ganzen Saga wird kein andrer Mann eben so hoch gelobt."

[3]) „aber Deutsche Lieder (Thydhersk kvaeder) sagen."

[4]) „Das Schwert Gram und den Helm, welchen Sigfrid der schnelle getragen hatte.

Digitized by Google

graf Rüdigers*) Frau. Dieſe drei Frauen ſind geprieſen und gelobt worden vor allen anderen Frauen in Deutſcher Zungen,**) beides, wegen ihrer Weisheit, Höflichkeit und Milde.

*) Altſchwediſch Aereth, Aerka; Gudelin; Rödger.

**) „in dieſer Saga."

Digitized by Google

Dreihundert und zwei und achtzigſtes Kapitel. 416.

XXXIV. Hertnit und Dietrichs Lindwurmkampf.

und

Dietrichs Vermählung mit Iſold.

König Dietrich von Bern hatte große Luſt an der Thierjagd mit Hunden und Habichten und ſo kühn und ſtolz war er, daß er einſam auf öden Marken ritt, weil er weder Menſchen, noch irgend ein Thier furchte. Und ſein gutes Roß Blanke*) war ſo raſch, daß kein Hengſt ihm folgen mochte. Dieſen Hengſt gab ihm Herzog Alebrand. So war nun König Dietrich lange Zeit einſam auf die Thierjagd geritten.**)

*) Schwediſch Blange. — Daſſelbe ritt Dietrich ſchon in der Ravennaſchlacht 345.

**) Dieſes Kapitel fügt Peringſkiold aus der Altſchwediſchen Bearbeitung, ſeinem Kap. 382 bei und beſchließt damit ſeine Ausgabe. Hier ſteht es, mit den folgenden 383 bis Anfang 389, als Ergänzung der älteſten Handſchrift aus den beiden Kopenhagener Handſchriften, auf welche ſich auch die Lesarten beziehen. Die übrigen Anmerkungen betreffen die Altſchwediſche Bearbeitung.

Digitized by Google

417. Dreihundert und drei und achtzigſtes Kapitel.

Hertnit,*) König in Bergara,**) war der tapferſte Held. Seine Gemahlin hieß Iſolde.***) Er war ein gewaltiger Mann und wollte keinerlei Gefährten haben, wenn er auf die Thierjagd ritt.

Er hatte vernommen, daß in einem Walde ein Drache lag, der manchen Mann getödtet, und Manchen in Schrecken geſetzt hatte. Da wollte König Hertnit allein in den Wald reiten und entweder Ruhm gewinnen oder den Tod finden.

Er war ſchon einen Tag und Nacht im Walde umgeritten, da hörte er am Tage darauf, daß im Walde etwas Lebendes ſich regte, und ritt mit großem Uebermuthe darauf los. Da kam ihm ein Widerſacher mit ſtarkem Sturm entgegen: das war ein Lindwurm, der war dick und lang, und hatte einen weiten Rachen und ſtarke Klauen. König Hertnit ritt auf den

---

*) Schwed. Ortnidh, übereinſtimmig mit Ortnit, wie den alten Druck des Heldenbuchs mein eben erſchienenes Heldenbuch Bd. 1 berichtigt.

**) Lesart Babilon (Kap. 374.) Bergara, Schwed. Burgare, iſt Ortnits Burg Garten (Garda, am Gardaſee) im Heldenbuch.

***) Schwed. Iſſael.

Digitized by Google

Drachen ein, mit mehr Hitze und Vermessenheit als Vorsicht, dieweil dieser Drache so stark war, daß, sobald sie zusammenkamen, der Drache ihn mit seinen Klauen ergriff, und mit ihm in ein tiefes Thal flog. Da war ein Berg und eine weite Höhle, in welcher der Drache drei Junge hatte. Denen warf er den todten König vor, und sie nagten ihm alles Fleisch von den Gebeinen. Der Drache aber stieß die ganze Waffenrüstung mit den Gebeinen (darin) von seinem Lager.

Dieses ward weit vernommen, daß König Hertnit ausgeritten, und nicht zurückgekehrt war. So vernahmen es auch Schachmänner,*) die weit umher in Heunenland und überall im Süden und Norden sich umtrieben. Diese rotteten sich zusammen und brachten bald ein so großes Heer auf, daß ihrer wol drei tausend waren. Mit diesem Heere zogen sie zu der Burg König Hertnits und wollten sich seines Gutes bemächtigen, dieweil das Reich königslos war.

Dreihundert und vier und achtzigstes Kapitel. 418.

König Dietrich ritt fortwährend auf die Thierjagd. Er war lange im Walde umgeritten mit seinen Habichten und Hunden: da vernahm er von diesen Schach-

*) Schächer, Räuber und Mörder.

Digitized by Google

männern und was ſie im Schilde führten. Er wollte ſie aufſuchen, und erfahren, wo dieſe Männer wären. Er war ſo heißmuthig, daß er irgend ein Heldenwerk verrichten wollte. Eines Tages, da ritt er durch den Wald und kam auf eine breite Spur, und erkannte, daß die Schachmänner da gezogen waren, und ritt der Spur nach. Die Schachmänner zogen vorwärts bis ſie in das Land König Hertnits kamen, und wuſten nicht, daß König Dietrich ihnen nachritt. Er war ihnen aber ſchon ſo nahe gekommen, daß er ihr Heer erſah; und das war in einem großen Walde.

König Dietrich hörte nun, daß in dem Walde irgend ein Sturm erhoben war; da war zu hören lautes Gebrüll, ſtarke Schläge und großes Gekrach. Da wollte er nicht vorüber reiten, ohne zu wiſſen, was da los wäre. Er gab ſeinem Hengſte die Sporen und war ſo kühn, daß ihm nichts vorkam, das er nicht beſtehn wollte.

Als er noch nicht weit im Walde geritten war, erblickte er eine wunderliche Erſcheinung. Da war eine große Spur, welche ein Drache gefahren war; der ritt er nach, bis er den Drachen und einen Leuen erſah, die aufs grimmigſte mit einander ſtritten. Das war der Sturm, welchen er gehört hatte. Da gedachte König Dietrich, daß er einen Leuen in

Digitized by Google

ſeinem Wappen führte, und deshalb wollte er dem Leuen beiſtehn. Er ſprang von ſeinem Roſſe, zog ritterlich ſein Schwert und lief den Drachen an. Mit der einen Hand gab er ihm auf den Rücken einen ſo ſtarken Schlag, daß er zur Erde ſtürzte. Da entgalt es aber Dietrich, daß er ſein Schwert Eckenſax daheim gelaſſen hatte; denn das Schwert, welches er hier hatte, ſchnitt nicht, das Gefäß brach ab, und die Klinge fiel ihm von der Hand auf die andre Seite des Wurmes.

Da rief Dietrich aus: „Du heiliger Gott, hilf mir und ſteh mir bei! dieweil kein Menſch mir hier beiſtehn kann, und ſeitdem ich recht an dich glaube,*) dieſes meine erſte Bitte iſt, welche ich dich bitte. Befreie mich nun, Herr Gott; und wenn du mich nicht befreieſt, ſo werde ich nimmer frei."

Da riß er einen ſtarken Baum mit den Wurzeln aus der Erde. In derſelben Zeit ward der Drache ſo ergrimmt, daß er den Leuen in ſeinen Rachen nahm, und zugleich ſeinen Schwanz mitten um Dietrichen ſchlang und ihn ſo feſt umſchnürte, daß er nicht widerſtehn konnte; und mit alle dieſem hub der Lindwurm ſich empor und flog damit zu ſeinem

*) Nicht mehr als Arianer. Kap. 381.

Digitized by Google

Lager, wo seine Jungen waren. Alsbald warf er den Leuen vor die Jungen, die allesammt ihn auffraßen, sodaß sie voll waren. Als auch der große Drache voll war, streckte er seinen Schwanz aus: da ward König Dietrich frei. Es war aber dort so dunkel, daß er nichts sah. Er sprang aufs hurtigste dahin, wo er die Thür vermuthete. Indem trat er auf ein Kleid,*) er griff darnach, was es sein möchte, und hub das Kleid auf: da fand er ein Schwert. Nun schwang er das Schwert und hieb so heftig in den Kies, daß das Feuer davon flog, sodaß er alles im Berge sah. Er sah den alten Lindwurm und seine Jungen liegen und schlafen. Da wollte er entweder Ruhm erwerben oder des Todes sein. Er sprang zu dem Drachen und hieb ihn auf den Rücken: dieses Schwert drang durch und hieb den Rücken enzwei. Nun schwang er das Schwert wiederum und hieb einmal über das andre, bis der Drache todt war. Da wußte er wohl, wenn seine Jungen am Leben blieben, daß nichts besseres aus ihnen würde, und nicht eher wich er von dannen, als bis er sie alle erschlagen hatte.

*) Heerk leid: Wappenrock.

Digitized by Google

Dreihundert und fünf und achtzigstes Kapitel. 419.

Hierauf ging er umher, indem er mit dem Schwert in den Kies hieb, sodaß das Feuer davon flog: und da sah er eine ganze Rüstung liegen. Er nahm alle Waffen und Gewand, und ging damit hervor aus der Kluft. Da sah er, wie die Waffen beschaffen waren, welche er funden hatte. Die Brünne*) war blank wie Silber, und der Schild mit Gold ausgelegt; er hatte einen Helm gewonnen der glänzend war wie Glas, auf dessen Kuppe stunden fünf Karfunkelsteine, und nimmer sah er mehr Kostbarkeit an einem Helme. Er satzte sich ihn aufs Haupt, nahm die ganze Waffenrüstung an sich, und sprach: „Gott helfe dem Manne, der diese Waffen getragen hat! Und es dünkt mich am wahrscheinlichsten, daß König Hertnit diese Waffen getragen hat, welcher der gröste aller Helden war."

Hierauf ging er im Walde lange Zeit umher, und wuste nicht, wohin sein Lauf ihn führete. Da traf er auf seinem Weg ein Roß, das war schwarz von Farbe; der Sattel war demselben unter den Bauch geglitscht: dieser Hengst war der beste und muthigste aller Hengste und wohlbeleibt. Als aber

*) Ringpanzer, Panzerhemd.

Digitized by Google

der Hengſt den Mann erblickte, rannte er davon. König Dietrich rannte ihm lange Zeit nach, und war ſehr ärgerlich, daß er dieſen Hengſt nicht ergreifen konnte. Er ſtieg auf den höchſten Baum, befeſtigte daran ſeinen Schild und ſeinen Helm Hildegrim, ſo auch den Schild, welchen er eben gewonnen hatte, und lief ſo dem Hengſte nach. Der Hengſt lief nun in ein Thal, da erreichte ihn Dietrich und ergriff ihn beim Schwanze. Der Hengſt ſchlug mit beiden Hinterfüßen nach ihm aus: Dietrich aber ergriff mit der einen Hand ſeinen Fuß und ſchwang ihn ſo kräftig, daß der Hengſt ſtürzte: und nun faßte Dietrich ihn um den Hals und hielt ihn an. Es hätten zwölf Männer nicht vermocht dieſen Hengſt feſtzuhalten. Derſelbe hatte beide Sattelbögen zerbrochen, und da, wo der Gurt auf dem Rücken gelegen hatte, war er blutig und wund. Dietrich legte ihm den Sattel wieder auf, obſchon er zerbrochen war: dieſer Sattel war ganz mit Gold belegt geweſen.

So ritt Dietrich wieder dahin, wo er die Waffen befeſtigt hatte, und nahm ſie wieder herab: jedoch ſeinen Helm und Schild ließ er dort hangen, und wollte ſie ein andermal holen. Und es dunkte ihn nicht wahrſcheinlich, daß viele Menſchen durch dieſen Wald kommen würden.

Dreihundert und sechs und achtzigstes Kapitel. 420.

Er ritt nun fürder, bis er einen Steig fand, welchen Männer vor ihm geritten hatten; dem ritt er nach, bis er aus dem Walde kam. Da stund vor ihm eine Burg, und um diese Burg sah er ein großes Heer liegen. Da vermuthete er, es möchten die Schachmänner sein, welchen er nachgeritten war; und dieses möchte die Burg König Hertnits sein. Da ritt er mannlichgemuth auf die Burg zu.

Zu derselben Zeit stund Königin Isolde auf dem höchsten Thurme, und sah aus dem Walde einen Mann daher reiten, dessen Harnisch glänzte, wie ganz von Gold, sein Helm lauchte wie fünf Sterne, und das Gold an seiner Rüstung erschien wie lohendes Feuer. Sie ward froh, da sie das Roß und die Rüstung erkannte, und wähnte, daß nun König Hertnit heimreite und eine Heldenthat vollbracht habe.

Sie ging eilig hinab zu ihren Mannen und gebot, daß alle aufs schleunigste sich wappnen sollten: „Ich bringe euch eine gute Zeitung: Herr Hertnit der König reitet zur Burg her. Reitet ihm nun alle hurtigst entgegen; er will, dem Anscheine nach, mit diesem Heere streiten, obgleich er kein Männergefolge

Digitized by Google

hat. Und niemand kann ſich der Burg nahen, wenn er ſich nicht naht."

Alle Ritter nahmen ihre Waffen und Roſſe und das Banner König Hertnits. Sie ſchloſſen das Burgthor auf und ritten hinaus, gegen die Schachmänner an. Als die Schachmänner das ſahen, wappneten ſie ſich und ſprungen auf ihre Roſſe, und ritten ihnen entgegen, und ſtritten mit ihnen.

In dieſem Augenblicke kam König Dietrich herbei. Er glaubte das Banner König Hertnits an dem Wappen zu erkennen, er ritt kühnlich hinzu und ſtund den Burgmännern bei. Dieſe glaubten ihren Herrn König Hertnit in ihm zu erkennen, und wurden nun nochmal ſo kühn, als zuvor: dieweil ſie wohl wuſten, daß ſein Beiſtand beſſer als hundert Ritter wäre; ein ſo mächtiger Streiter war er.

König Dietrich hieb nun zu beiden Seiten um ſich, und ſo furchtbar machte er ſich, daß niemand vor ihm beſtehn mochte. Und dieweil die Burgmänner ſo tapfer waren, die Schachmänner aber keinen Häuptling hatten, ſo flohen dieſe.

König Dietrich und die Burgmänner trieben die Flüchtigen und erſchlugen manchen Mann; und ſo lange verfolgten ſie die Schachmänner, bis ſie fünfzehn hundert derſelben erſchlagen hatten, und

Digitized by Google

manche mit Wunden entkamen. Und ſo erging hier, wie es überall ergeht, wo ein Oberhaupt fehlt, obſchon tapfere Männer beiſammen ſind, daß ſie immer Unſieg haben werden.

Dreihundert und ſieben und achtzigſtes Kapitel. 421.

König Dietrich ritt nun wieder zu den Burgmännern, und ſie dachten, es wäre ihr Herr, König Hertnit, bis er ſeinen Helm abnahm. Und als ſie ſein Antlitz ſahen, wuſten ſie nicht, wer dieſer Mann wäre, oder woher er gekommen, der ſo groß und ſo übermenſchlich erſchien: und nicht war ihr Herr Hertnit ein eben ſo großer Mann.

Als nun die Königin deſſen gewahr ward, daß dieſes ein andrer Mann war, ging ſie mit großem Unmuth und ſchwerem Herzen zu dieſem Manne und fragte ihn: „Guter Herr, ich will nicht, daß du es mir verübelſt, wenn ich dich frage: wie iſt dein Name? und welches Geſchlechtes und Standes biſt du? und wo bekamſt du die Waffen meines Herrn, Königs Hertnit?“

Er antwortete folgendermaßen: „Warum ſoll ich euch meinen Namen verbergen? zumal da ihr

wahrſcheinlich denſelben doch zuvor ſchon gehört habet. Ich bin ſeit langer Zeit genannt Dietrich, König von Bern und Rom und von manchen anderen Großburgen, wie euch bekannt ſein wird, obſchon ihr mich nie geſehen habet. Dieſe Waffen aber fand ich tief unter der Erde in dem Walde, darin ein ungeheurer Drache hauſte, welcher den König Hertnit muß getödtet haben. Da lagen ſeine Gebeine und ſein Heerkleid; da nahm ich all ſeine Waffen, und das Roß fand ich im Walde, wo es zuvor ſeinen Sattel zerbrochen hatte. Mein Roß aber muß noch irgendwo im Walde ſein."

Als die Königin dieſe Mähre hörte, ging ſie zu König Dietrich, ſchlang beide Arme um ſeinen Hals und küſte ihn und grüßte ihn als den willkommenſten aller Könige. Sie führte ihn zu dem Hochſitze König Hertnits, und gab ihm die mächtigſten Männer, ſo in der Stadt waren, zu Dienſte, und ihm alle Ehre zu erweiſen, ſo viel ſie vermöchten, und ihm alles zu geben, was er wollte und ſie vermöchten.

König Dietrich nahm ſolches überaus wohl auf, und verweilte dort einige Zeit.

Digitized by Google

Dreihundert und acht und achtzigstes Kapitel. 422.

König Dietrich sah, wie schön und verständig diese Frau Isold war und sie gefiel ihm wohl, und er wollte sie zur Gemahlin nehmen. Solches war auch der Rath der weisesten Männer, und sie folgte diesem Rathe, sich mit König Dietrich zu vermählen.

Da ward nun eine köstliche Hochzeit zugerichtet, und dazu manche hohe Männer entboten. Und auf dieser Hochzeit nahm Dietrich sich Isolden zur Gemahlin.

Darnach rüstete er sich zur Heimkehr in sein Reich, und mit ihm seine Gemahlin Isold; und sie begleiteten fünf Hundert Ritter. Er satzte aber in die Burg (Bergara) zur Bewachung des Landes einen Jarl (Herzog), der hieß Artus, und war ein Schwestersohn des Königs Isung von Bertangenland, und ein Blutsfreund Isoldens.*) Nun fuhr Dietrich seines Weges.

Unterdessen bedunkte manchem Manne, König Dietrich müsse todt sein, nachdem man so lange nichts von ihm vernommen hatte. Auch ritt man

*) Diese Verwandtschaft hat nur die Eine Handschrift.

Digitized by Google

weit in den Landen umher ihn zu ſuchen, bis man von ſeiner Fahrt vernahm, und welch ein wundergroßes Werk er ausgeführt hatte. Da ritten ihm alle die mächtigſten Männer entgegen, als ſie von ihm vernahmen.

So ritt König Dietrich mit allen ſeinen Mannen heim nach Rom, und war nun abermals ſein Ruhm mächtig gewachſen.

Digitized by Google

Dreihundert und neun und achtzigſtes Kapitel. 423.

XXXV. Attila's Tod und der Nibelungen Hort.

Von Aldrian Hagens Sohn, und dem Lebensende Attila's.

Nach der Nibelungen Noth herrſchte der Heunenkönig Attila fürder in ſeinem Reiche, und bei ihm ward Aldrian, der Sohn Hagens von Troneck, erzogen.

Dieſen Sohn erzeugte Hagen mit der Frau, welche, eine Tochter Irings, des Häuptlings der Ritter, König Dietrich ihm gab, in der letzten Nacht vor ſeinem Tode.*)

Dieſer Knabe war nun ſchon zwölf Winter alt; König Attila liebte ihn ſehr, und er ward geſchickt in allen adlichen und höflichen Dingen.

König Attila hatte auch einen Sohn, der eben eilf Winter alt, und beide Knaben wurden von Einer Frau aufgezogen.

---

*) Kap. 367 ungenannt.

Digitized by Google

Es war eines Abends, da saß König Attila auf seinem Hochsitz, und vor ihm stund Aldrian mit einer Kerze, und in der Nähe war eine Feuerstatt, von welcher das Feuer so umher sprühte, daß eine glühende Kohle dem Knaben auf den Fuß sprang und durch Schuh und Strumpf bis auf das Fleisch brannte. Aldrian aber ward dessen nicht eher inne, als bis ein Ritter den Brand ihm abnahm.

Solches sah König Attila und sprach: „Aldrian, woran dachtest du so tief, daß du nicht selber dir den Brand abnahmst?

Da antwortete Aldrian: „Herr, ich gedachte daran, wie es wenig zu bedeuten hat, daß gegenwärtig vor euch Weißbrot, allerlei köstliche Gerichte und der beste Wein auf dem Tische steht, weil der Tag kommen kann, wo du Schwarzbrod essen und Wasser trinken must, wenn du es hast."

Darauf sagte der König: „Weshalb kam dir dieses in den Sinn, daß ich Schwarzbrod essen und Wasser trinken sollte? In meinen jungen Jahren bin ich auf Heerfahrten öfter in dem Falle gewesen, daß mich durste und hungerte: nunmehr aber bin ich so alt und kraftlos, daß ich fortan gewis nimmermehr so weit heerfahrten werde und Wasser trinken und Schwarzbrot zu essen brauche."

Digitized by Google

Dieſer Knabe Aldrian war aber häufig ſo nachdenklich, und meiſt über das, wie er ſeinen Vater und ſeine Blutsfreunde an Attila rächen möchte.

Eines Tages war König Attila mit ſeinen Mannen 424.
in den Wald auf die Thierjagd geritten. Da waren alle Uebrigen von ihm abgekommen, bis auf ſeinen Pflegling Aldrian. Da ſprach Aldrian zu dem Könige: „Wie großen Reichthum meinſt du wol, daß Sigfrid der ſchnelle beſaß, welcher Schatz nun der Nibelungen Hort heißt?“

Da antwortete der König: „Der Schatz, welcher Nibelungen Hort heißt, enthält das meiſte Gold, ſo jemals an einer Statt zuſammen gekommen iſt, ſo viel wir wiſſen.“

Hierauf fragte Aldrian: „Wer verwahrt gegenwärtig dieſen Hort? Weißt du das nicht, Herr?“

Da antwortete der König: „Nicht weiß ich, wer ihn verwahrt, und auch nicht, wo*) der Nibelungen Hort iſt verborgen, und ich wähne, daß ihn nun niemand weiß.“

Da antwortete Aldrian: „Womit willt du dem Manne lohnen, welcher dir der Nibelungen Hort zeigen kann?“

*) Hier beginnt nach der Lücke (Kap. 382) das letzte Blatt der älteſten Handſchrift, und geht bis zu Ende des folgenden Kapitels.

Digitized by Google

Da antwortete der König: „Wer kann das thun? ſo groß wollte ich den Mann in meinem Reiche machen, daß kaum noch einer eben ſo reich ſein ſollte.“

Da ſprach Aldrian: „Willſt du den Mann ſo reich und mächtig machen, wie du ſagſt, wenn er dir der Nibelungen Hort zeigen kann ſo mag ſein, daß ich der Mann ſei.“

Da antwortete der König: „Wahrlich wäre das ein großes Glück, wenn du mir ſagen könnteſt, wo der Nibelungen Hort hin kommen iſt.“

Aldrian antwortete: „Willt du, daß ich dir ſage, wo der Nibelungen Hort verborgen iſt, ſo müſſen wir beide mitſammen reiten, ohne daß noch ein dritter uns folgen darf.“

Der König antwortete, daß er das gern vollbringen wollte. Da ſagte Aldrian, daß ſie für dießmal heim reiten müſten. Und ſo thaten ſie.

425. Einige Tage darnach wollte König Attila hinaus in den Wald reiten, und wollte niemand mit ſich fahren laſſen, außer Aldrian ſeinen Pflegeſohn. Dieſes dauchte den Leuten wunderlich, dieweil König Attila ein ſo alter Mann war, daß er nicht wohl zu Roſſe war, und es dauchte ihnen auch nicht ziemlich für ihn, daß er nur mit einem Manne ritte. Der König wollte aber niemand mit ſich reiten laſſen, außer Aldrian.

Digitized by

Und so geschah es, daß sie in den Wald ritten, eine lange Straße, bis daß sie an einen Berg kamen. Aldrian nahm die Schlüssel, welche in den Berg führten, schloß die Thür auf, und noch eine Thür, und noch eine dritte Thür; dann ging Aldrian hinein in den Berg, und König Attila ihm nach. Da sagte Aldrian dem Könige, daß hier der Nibelungen Hort sein müste; er ging und zeigte dem König Attila da Gold und Silber und gute Waffen, so Sigfrid der schnelle gehabt hatte, und König Gunther und Hagen von Troja, und war dahin alle fahrende Habe der Nibelungen kommen: an einer Statt war das Gut, welches König Gunther gehabt hatte, Gold und Silber und edle Kleinode; und an einer andern Statt, dahin König Attila ging, da war das Gut, welches Hagen von Troja gehabt hatte, und war nicht minder Gut, denn an der ersten Statt. König Attila betrachtete es lange, und sah jedes Stück an. Aldrian aber ging nun tiefer in den Berg, und bat den König auch dar zu kommen; da zeigte er ihm das Gut, welches Sigfrid der schnelle gehabt hatte:*) das war halbmal mehr, denn jedes von beiden, so er zuvor sah. Nun war König Attila gar fröhlich, und sah wohl, daß da so

*) Vgl. Kap. 334.

großes Gut sein müste, daß kein König reicher sein könnte an Gut all seine Lebtage, als er sein möchte.

Nun ging Aldrian noch weiter in dem Berge umher, und wieder zur Thür, und davor hinaus, und schlug die Thür hinter sich zu.

Da rief König Attila: „Mein guter Freund Aldrian, komm' nochmals her zu mir."

Aldrian antwortete: „Nun magst du haben Gold und Silber und edle Kleinode, so viel, daß du nie mehr begehren darfst, als du nun hast: ich aber habe schon lange so gelebt, daß ich wenig Gut besaß: nun will ich hinaus fahren in den Wald, mich zu ergetzen."

Er schloß darauf die andre Thür wieder zu, und auch die dritte, und trug Steine und Rasen darüber. Nun dachte König Attila nach, was dieser Jüngling gethan hätte, und er glaubte nun zu wissen, daß derselbe seinen Vater und alle Nibelungen rächen wollte.

426. Drei Tage darnach kam Aldrian wieder zu dem Berge: da hatte König Attila eine Thür aufgehauen, und rief: „Guter Freund Aldrian, thu nun den Berg auf, und ich will dir geben Gold und Silber, so viel du haben willt, und dich zum Häuptlinge setzen über mein Reich, und dir deinen Vater und deine Blutsfreunde büßen; auch sollt du all dieses

Digitized by Google

Gold und Silber haben, so hier in dem Berge ist, und noch viel andres dazu; und ich will dich das nimmer entgelten lassen, was du hier gethan hast."

Da antwortete Aldrian: „König Attila, du begehrtest sehr der Nibelungen Hort, als dein Schwager König Gunther und seine Brüder noch lebten:*) nun bist du so glücklich worden, daß du allein all das Gold und Silber haben kannst, so diese Könige gehabt haben. Ist nun nicht erfüllet, was ich voraussah? daß noch der Tag kommen werde, da du Gerstenbrod essen und Wasser trinken müßest."

Da antwortete König Attila: „Ich wollte nun gern beides, Brod essen und Wasser trinken, wenn es vorhanden wäre."

Da antwortete Aldrian: „Willt du nun Gerstenbrod essen und faules Wasser trinken? auch das magst du nun nimmer haben: trink nun Gold und Silber, da hat dich lange nach gedürstet!"

Da nahm Aldrian Steine und Rasen und trug es vor die Thüren, und legte so viel darauf, daß er wohl wuste, daß König Attila nimmer mit dem Leben von dannen käme.

Aldrian ritt hierauf seine Straße gegen Nibe- 427.
lungenland zu der reichen Brunhild, welche

*) Kap. 334.

Digitized by Google

König Gunther gehabt hatte. Sie empfing ihn wohl; und Aldrian ſagte ihr, es ſei wahrſcheinlich, daß König Attila todt wäre, und wahrſcheinlich, daß König Gunther und Hagen und ihre Brüder gerochen wären; und ſagte ihr, wie es ſich zugetragen und ergangen war.

Sie bat ihn, großen Gottes Dank dafür zu haben, daß er es ſo glücklich vollbracht hätte, ſeinen Vater zu rächen. Sie bezeigte ihm damit große Freude, berief alle ihre Mannen zuſammen, und ließ dieſe Mähre verkünden, wie es ergangen wäre. Sie gab Aldrianen eine ritterliche Schar, daß er ſein Reich einnehmen ſollte.

Aldrian ritt nun durch das Land mit großem Heere, und erhielt das Jarlthum in Nibelungenland, und ein ſo großes Reich, wie König Gunther und Hagen gehabt hatten. Dieſes Reich beherrſchte Aldrian alle ſeine Tage, ſo lange wie er lebte.

König Attila hatte nun ſein Leben auf ſolche Weiſe gelaſſen, wie zuvor geſagt iſt. Und niemand weiß ſeitdem, wo der Nibelungen Hort verborgen iſt,*) dieweil Aldrian, welcher allein ihn wuſte, ſeitdem den Schatz nicht berührte, ſo lange er lebte.

*) Hier endet das letzte Blatt der älteſten Handſchrift.

Dreihundert und neunzigſtes Kapitel. 428.

Nach Attila's Tode nahm König Dietrich von Bern auch ganz Heunenland ein, mit Hülfe mancher ſeiner Freunde, welche bei König Attila geweſen, als König Dietrich ſelber in Heunenland war.

König Dietrich beherrſchte nun ſein ganzes Reich, und nicht iſt fürder davon zu ſagen, daß Häuptlinge ſich gegen ihn auflehnten, und daß jemand ihn anzugreifen wagte, wenngleich er einſam mit ſeinen Waffen ritt.

Digitized by Google

429. Dreihundert und ein und neunzigſtes Kapitel.

XXXVI. Heime's Ende und Dietrichs Rieſenkampf.

Heime, Studas' Sohn, hatte lange Zeit in unbewohnten Wäldern gehauſet, und war daraus oft in das bewohnte Land Sibichs geritten und hatte immer großen Schaden darin gethan, deſſen Höfe verbrannt und die Leute erſchlagen,*) indem er Tag und Nacht vor den Höfen lag. Auf dieſe Weiſe trieb er es zwanzig**) Winter, alle die Zeit, ſo König Dietrich aus ſeinem Reiche war. Und als Heime vernahm, daß Sibich getödtet war***) erkannte er, wie manches Uebel er gethan, und wollte nun ſeine Sünden büßen. Er ritt alſo mit allen ſeinen Waffen auf ſeinem Roſſe Riſpa nach einem Mönchskloſter.

Als er in den Kloſterhof kam, frugen die Mönche, wer dieſer Mann, und was ſein Gewerbe dort wäre.

---

*) Wie Kap. 266.

**) Lesart dreißig. Vgl. Kap. 369.

***) Zuſatz: „bald darauf ließ er ſich taufen und bekehrte ſich zum rechten Glauben.“ Wie Kap. 381.

Digitized by

Er ſprang von ſeinem Hengſte und bat, den Abt zu ihm zu rufen. Die Mönche gingen zu dem Abt und ſagten ihm, daß ein Mann im ſtattlichen Kriegskleide daher kommen ſei, und ihn ſprechen wolle; und ſie dächten, er komme um Aufnahme ins Kloſter.

Der Abt ging hierauf zu dem Manne und fragte ihn, wer er ſei und von wannen er komme.

Heime antwortete: „Ich heiße Ludwig, und ſtamme aus Amelungenland, ich war lange Zeit Ritter und diente Häuptlingen: ich komme aber deshalb hieher, was ihr nun vernehmen ſollet."

Da nahm er ſeinen Schild vom Halſe; demnächſt legte er ſein Schwert Nagelring und ſeinen Helm ab und zog ſeine Panzerhoſen aus: alle dieſe Waffen legte er dem Abte zu Füßen. Hierauf warf er ſelber ſich nieder und ſprach: „Dieſe Waffen und dieſes Roß und mich ſelben, mein Kleid und meine fahrende Habe, welche ich hier habe, und die nicht minder denn zehn Mark Goldes und Silbers beträgt, will ich um Gottes Willen in dieſes Stift geben, und mich ſelben, um die Ordensregel mit euch zu halten, und ſo meine Sünden zu büßen."

Da ſprachen alle Mönche, daß gewislich Gott ihm dieſen Gedanken eingegeben habe, wenn er zuvor Kriegsmann und Dienſtmann von Königen geweſen ſei.

Digitized by Google

Das sähen sie an seinen Waffen, daß er irgend ein ausgezeichneter Mann müsse gewesen sein. Den Mönchen dauchte das am meisten werth, daß er so viel Gold und Silber und Kostbarkeiten dem Stifte zugedacht habe, und sprachen zu dem Abte: „Nimm diesen Mann auf, der da vor dir liegt: er mag unserm Kloster wol zur großen Zierde dienen."

Der Abt jedoch stund still da und bedachte und verwunderte sich über diesen Mann, und derselbe schien ihm ein gewaltiger Mann zu sein. Und er gedachte bei sich, daß dieser Mann nicht gehorsam sein werde, wenn er im Kloster leben sollte, und scheute sich deshalb ihn aufzunehmen, und furchte, derselbe möchte irgend ein Recke, und ein anderer Mann sein, als er sage.

Alle Mönche jedoch baten unabläßig, daß er ihn aufnehme. Der Abt ließ sich das erbotene Gut gefallen, nahm Ludwigen bei der Hand und führte ihn in die Kirche und in das Chor, wies ihm eine Stelle an, und sagte, auf dieser Bank solle er sitzen und die Regel halten. Da legte Heime vor der Stelle das Pelzkleid*) ab, und zog eine schwarze Kutte an, wie die anderen Mönche. Denselben Tag ward er auch zum Mönche geweiht.

*) Lesart „Purpur und Seidenkleid."

Digitized by Google

Der Abt nahm nun all das eingebrachte Gut und die Rüstung zu seinem Eigenthum, und Ludwig hielt fortan die Mönchsregel. Hätten aber die Mönche gewust, daß dieses Heime, Studas Sohn war, so hätte er nimmer so viel Gold und Silber haben können, daß sie ihn aufgenommen hätten. So diente er in dem Kloster einige Zeit.

Dreihundert und zwei und neunzigstes Kapitel. 430.

Der Riese Aspilian*) hatte manche Güter in diesem Lande, der Lombardei.**) Er war, wie zuvor gesagt ist, groß und stark und ein übler Nachbar. Er besaß viele eigene Höfe und Ländereien, Gold und Silber und Kostbarkeiten mit Gewaltthat, und weil man ihm nicht gewachsen war, so wagte man nicht, ihm etwas zu verweigern, das er haben wollte.

Da war auch ein reiches Landgut, welches den Mönchen gehörte, und Riese Aspilian sich zueignete. Das bedunkte den Abt ein übler Eingriff, daß er dieses Klostergut fahren lassen sollte. Er sandte deshalb Mönche zu dem Riesen, die da frugen, wie es zuginge, daß Aspilian sich ihres Gutes bemächtigte. Der

*) Schwedisch Aspilion, Asplian. Vgl. Kap. 175.

**) Nordisch Lungbardie.

Digitized by Google

Rieſe antwortete folgendermaßen: er habe nur ſein Gut genommen und nicht das ihrige, und er ſei beſſer berechtigt*) es zu beſitzen, als ſie. Die Mönche erwiderten: dieſes Gut ſei dem Stift um Gottes willen gegeben, und keinesweges gehöre dem Rieſen Aſpilian daſſelbe.

Der Rieſe antwortete: „Ich will dieſes Teiding mit euch beenden. Wir wollen eine Entſcheidung darüber veranſtalten, weſſen Eigenthum dieſes Gut iſt: ihr ſollet einen Mann ſtellen, der ſo kühn iſt mit mir zu ſtreiten. Wenn ich Unſieg habe, ſo ſoll euch dieſes Gut gehören, mit manchen anderen; wenn ich aber den Sieg gewinne, ſo entſcheidet Gottes Wille, daß ich dieſes Gut behalte. Und das iſt Landesgeſetz: wo zween Männer um eine Sache ſtreiten, da ſoll ein Holmgang**) entſcheiden."

Die Mönche konnten nichts dagegen einwenden, da der Rieſe ſich auf das Landesgeſetz berief. Und obſchon ihnen das Gut mit Recht gehörte, ſo wuſten ſie doch nicht, wo ein ſolcher Mann zu finden wäre, der es wagte, mit einem ſo ſtarken Rieſen zu ſtreiten. Sie fuhren nun heim, und ſagten dem Abte, was

*) Im Altſchwediſchen „als Erbe."

**) Zweikampf in einem Holm, Kreis oder Eiland. Vgl. Kap. 355.

Digitized by Google

der Rieſe ihnen geantwortet hatte. Dieſe Sache legte hierauf der Abt allen Mönchen in einem Kapitel vor, und ſagte, daß ſie ihr Gut fahren laſſen müſten, wenn ſie nicht den Mann fünden, der mit dem Rieſen zu ſtreiten wagte. Solches gefiel den Mönchen übel, und ſie ſandten weit umher, ob nicht jemand ſich Lohn verdienen und mit dem Rieſen ſtreiten wollte. Sie funden jedoch niemand.

Dreihundert und drei und neunzigſtes Kapitel. 431.

Eines Tages beſprachen ſie abermals dieſe Sache im Kapitel und bekümmerten ſich ſehr darüber. Da ſprach Ludwig: „Was klaget ihr Mönche? Was hat Aſpilian euch gethan?“

Da antwortete der Abt: „Aſpilian hat uns unſern Hof genommen, und entbietet uns zum Holmgange, wenn wir Anſpruch darauf machen. Und wir finden niemand, der um Gottes willen mit dem Rieſen ſtreiten will. Doch verheißen wir von Gottes wegen, dem Manne, der für des Stiftes Eigenthum ſtreiten will, falls er getödtet würde, er könne keine ſolche Miſſethat begangen haben, wenn er ſie gebeichtet hat, daß er nicht im Paradieſe wohnen ſolle, bevor noch ſein Blut auf der Erde erkaltet ſei.“

Digitized by Google

Da ſagte Ludwig: „Ich gab mein Gut, meine Waffen und mich ſelben um Gottes willen in dieſes Stift, nun will ich auch das noch zur Sühne meiner Sünden thun und mit dem Rieſen ſtreiten. Wo iſt mein Schwert und mein Heerkleid?“

Da vermuthete der Abt, dieß müſſe irgend ein Recke ſein, und ſprach: „Dein Schwert kannſt du nicht mehr erhalten; es iſt zerhauen und zu Thürbändern des Münſters verarbeitet, und deine übrige Rüſtung iſt auf dem Markte verkauft zum Beſten des Kloſters.“

Da ſprach Ludwig: „Ihr Mönche verſteht euch wol auf Bücher, verſteht aber wenig von Ritterſchaft. Wüſtet ihr, wie gut dieſe Waffen waren, ſo hättet ihr ſie nimmer vertrödelt.“

Indem ſprang er auf und hin zu dem Abt, ergriff ihn mit beiden Händen bei der Kapuze und ſprach: „Gewiß, du warſt ein Narr, daß du kein andres Eiſen zum Beſchlag deiner Kirchthüren zu nehmen wuſteſt, als mein gutes Schwert Nagelring, welches manchen Helm durchſchnitten hat, nicht anders, als wenn es ein Kleid wäre, und manchen Rieſenſohn hauptlos gemacht hat: deſſen ſollt du nun entgelten.“

Da ſchüttelte er die Kapuze ſammt dem Haupte ſo heftig, daß er ihm vier Zähne ausbrach, davon drei auf den Boden fielen und der vierte im Halſe niederfuhr.

Digitized by Google

Als die Mönche den Namen Nagelring hörten, da erkannten sie, daß Heime, Studas Sohn, dar kommen war, welchen sie oft nennen gehört hatten. Sie erschraken sehr, nahmen die Schlüssel, welche zu einem großen Gewahrsam führten, worin alle seine Waffen waren. Der eine nahm sein Schwert Nagelring, der andre seine Brünne (Panzerhemde), und Panzerhosen, der dritte den Helm, der vierte den Schild, der fünfte seine Lanze. Und alle diese Waffen waren so bewahrt, daß sie jetzo nicht geringer waren, als da er sie ablegte.

Nun nahm Heime den Nagelring und sah, wie schön seine Ecken und seine Vergoldung leuchtete. Da gedachte er, wie großen Trost er an seinen Ecken hatte, jedesmal wenn er streiten sollte, und erinnerte sich an manchen freudigen Tag, als er mit seinen Gesellen ritt, und ward bald roth, bald bleich.

Hierauf frug er, wo sein Hengst Rispa wäre. Da antwortete der Abt: „Dein Hengst zog Kies zu der Kirche, und ist schon vor manchen Jahren todt."

Da sprachen die Mönche: „Wir wollen im ganzen Lande umher senden, das beste Roß aufzusuchen, welches zu finden ist. Hier stehen auch manche gute Rosse im Stalle, und nimm dir das beste davon."

Digitized by Google

432. Dreihundert und vier und neunzigstes Kapitel.

Nun sandten die Mönche umher nach den besten Rossen und ließen sie nach dem Kloster führen. Dann riefen sie Heime'n, daß er wählen sollte. Da waren manche Hengste, die wohl zum Turnritte gewöhnt waren. Heime trat zu einem derselben, und schlug ihn mit einer Hand in die Seite, sodaß es sogleich zu Boden stürzte. Dann trat er zu einem andern Rosse, welches ihm das beste schien, und schlug mit seiner Hand ihn auf den Rücken, sodaß der Rückgrat zerbrach. Da sagte er, daß diese Rosse nichts taugten, und bat, ihm das beste Roß zu geben. Da sagten die Mönche, man solle den alten und magern Gaul bringen und ihm geben.

Hierauf ward ein Hengst herbeigeführt, der war unmaßen groß, und dabei steinalt. Diesen Hengst aber erkannte Heime alsbald, daß es Rispa war. Er trat hin zu dem Hengst, ergriff ihn bei der Mähne, und riß ihn mit aller Kraft nieder: der Hengst aber stund unbeweglich. Dann ergriff er ihn beim Schwanz und zog ihn stark: aber dieser Hengst rückte und rührte sich nicht. Noch stieß er ihn von sich weg: aber dieser Hengst war so stark, daß er nicht von der Stelle wich. Da lachte Heime und sagte: „Nun bist du

Digitized by Google

her kommen, mein guter Hengſt Rispa: nun erkenne ich dich. Und ſo alt und ſo mager du biſt, ſoweiß ich doch auf der Welt keinen, den ich lieber haben wollte zum Streite, als dich."

Hierauf ſagte Heime den Mönchen: „nehmet mir den Hengſt und gebet ihm Korn, und pfleget ſein ſorgfältig."

Da ward Rispa in den Stall geführt und ihm Waizen gegeben. So ſtund er ſechs Wochen im Stalle: da war er ſo feiſt und ſo glatt, wie ſonſt gewöhnlich, und ſo lebendig, wie in ſeinen jungen Tagen.

Dreihundert und fünf und neunzigſtes Kapitel. 433.

Der Abt ſandte nun Botſchaft dem Rieſen Aſpilian, wenn er ſtreiten wolle, ſo ſolle er auf ein einſames Eiland kommen: da werde ihm der Mann entgegentreten, der mit ihm ſtreiten wolle.

Als der Rieſe Aſpilian dieſes vernahm, ſtund er hurtig auf, wappnete ſich, und ließ zu ſeiner Fahrt ein Alpandil rüſten, welches man Fil nennt.*) So fuhr der Rieſe zu der Stätte, welche zum Holmgange beſtimmt war. Nun fuhren auch die Mönche

*) Lesart Aspandil. Vgl. Kap. 96.

Digitized by Google

und der Abt mit ihnen dahin, und folgten Heime'n zu dem Holme; sie nahmen ein Schiff und ruderten darin nach dem Eilande. Da nahm Heime seinen Hengst Rispa, rüstete ihn mit Sattel und Panzerdecke;*) er zog seine Panzerhosen und Panzerhemde an, saßte sich den Helm auf das Haupt, umgürtete sich den Nagelring, hängte den Schild um den Hals, faßte seine Lanze und sprang ohne Stegereif in den Sattel.

Da redeten die Mönche unter einander, dieses müsse Heime, Studas Sohn sein; und wahrlich sitze er ritterlich auf seinem Hengste: „es ist nicht gelogen, daß er der gewaltigste Recke ist."

Nun sagte der Abt zu Heime'n, er möge glücklich fahren, und Gott möge ihn beschützen und in seiner Obhut haben. Und dasselbe wünschten ihm alle Mönche. Heime ritt nun hinaus auf das Eiland, und ihm entgegen Aspilian auf einer Fil; und es war schreckbar dagegen zu kämpfen. Doch nichtsdestoweniger ritt Heime kühnlich dem Riesen entgegen, und bat Gott, ihn zu behüten.

Da rief der Riese: „Wer ist das Männlein, das gegen mich reitet? Was willt du? Gedenkst du mit

*) Nordisch brynia, wie Heime's Panzerhemde, Brünne.

Digitized by Google

mir zu kämpfen? Es dünkt mich ſchmählich, dich zu erſchlagen! Fahr heim und hüte dich."

Darauf antwortete Heime zorniglich: „Hör' du böſer Hund Aſpilian, ſo groß du biſt, und ich kürzere Beine und kleinern Bauch habe, ſo ſoll ich dir noch übermäßig lang werden, bevor wir uns ſcheiden, ſodaß du, ſo hoch du gewachſen biſt, zu mir empor ſehen muſt. Höre du, Rieſe, daß ich, obſchon allein, nimmer vor dir fliehe. Hätte ich auch über alle Ritter der Welt, die zu Roſſe ſitzen können, zu gebieten, dennoch wollte ich allein gegen dich zu ſtreiten gehn."

Damit gab Heime ſeinem Hengſte die Sporen, ritt gegen den Rieſen und ſtach mit ſeinem Spieß ihn unter den Arm. Aber ſo gut waren die Schutzwaffen des Rieſen, daß dieſer Stich ihn nicht verwundete. Hierauf ſchoß der Rieſe ſeinen Gehr*) auf Heime'n: dieſer jedoch bückte ſich über den Sattelbogen, ſodaß der Gehr über ihn weg flog und in die Erde fuhr, als er nieder ſank, ſo tief, daß nichts von ihm zu ſehen blieb, und niemand ſeitdem dieſen Gehr funden hat. Mit dem ſtarken Stiche, welchen Heime dem Rieſen gegeben hatte, war der Speerſchaft enzwei

*) Im Altſchwediſchen „ſeine Eiſenſtange."

Digitized by Google

gebrochen. Da ſprang Heime von dem Roſſe auf die Erde, faßte ſein Schwert bei dem Griffe und riß es heraus. Der Rieſe ſprang auch ab, zog ſein Schwert, ſchwang es empor und hieb auf Heime'n. Heime jedoch wich dem Hiebe aus, der Rieſe verfehlte ihn, und hieb in die Erde.*) Da ſprang Heime mit geſchwungenem Schwerte hurtig und zornig wieder hin, und hieb dem Rieſen die rechte Hand ab, oberhalb des Schwertgriffes, ſodaß die Hand mit dem Schwert auf die Erde fiel. Sogleich gab Heime dem Rieſen noch einen Schlag in die Hüfte, und hieb ihm den Schenkel ſammt dem Beine ab: und Deutſche Lieder ſagen,**) daß er ein ſo großes Stück von der Hüfte des Rieſen abſchlug, daß ein Pferd nicht mehr tragen konnte. Nun ſah der Rieſe, daß er ſieglos war, weil er ſeine Hand verloren und noch eine ſo ſtarke Wunde empfangen hatte, daß er nicht mehr einen andern eben ſo ſchweren Hieb beſtehn mochte. Da reckte er ſich empor und wollte ſich auf Heime'n fallen laſſen, und wuſte wol, daß dieſer des Todes ſein müſte, wenn er unter ihm läge. Aber Heime war ſo ſchnellfüßig und kühn, daß, obſchon er ſah, daß der Rieſe auf ihn fallen wollte, er doch nicht entweichen wollte,

*) Altſchwediſch „bis zum Gefäße."

**) Nordiſch segia Thydhersk kvaedi.

Digitized by Google

viel mehr ſprang er auf den Rieſen zu, und ſo geſchah es, da Heime gewandten Leibes war, daß, als der Rieſe fiel und ſeine Füße zu Boden ſtürzten, der eine Fuß Heime'n zur Rechten und der andre Fuß ihm zur Linken fiel, ſodaß Heime mitten zwiſchen beiden Schenkeln ungetroffen ſtund. Alsbald wandte er wieder um und hieb auf den Rieſen einen Schlag über den andern, ſodaß zuletzt jedes Glied des Rieſen einzeln da lag.

Die Mönche, welche im Schiffe warteten, hörten ein ſo ſtarkes Dröhnen, daß das Land darunter erbebte. Und als ſie ſahen, daß der Rieſe gefallen war, huben ſie alle „Kyrie eleiſon!" an, und lobten Gott für ſein Wunderzeichen. Sie kamen nun nach dem Eilande zu Heime'n. Er ritt ihnen entgegen und war unverſehrt. Da ſtieg er mit ſeinem Hengſt in das Schiff, und alle zuſammen fuhren ans Land und zu dem Kloſter.

Voraus war dort ſchon Zeitung gekommen, daß der Rieſe gefallen wäre. Nun ging der Abt und alle Mönche mit ihm Heime'n entgegen: ſie trugen heilige Schreine und Heilthümer hervor in einer feierlichen Prozeſſion und dankten Gott, daß er ſie alſo erlöſt hatte. Heime ſtieg vor dem Kloſterhofe von ſeinem Roſſe. Der Abt aber faßte Heime'n bei der einen

Hand, und der Prior bei der andern, und so führten sie ihn in die Kirche zu seinem Chorsitze. Der Abt ließ Heime's Waffen bewahren, und alle empfingen ihn ausnehmend wohl. Heime hielt nun fürder seine Regel, nach wie vor.

434. Dreihundert und sechs und neunzigstes Kapitel.

Diese Zeitung ward weit bekannt, daß Aspilian erschlagen worden, und daß ein Mönch das gethan habe. Als solches auch König Dietrich von Bern vernahm, verwunderte es ihn sehr, und er gedachte bei sich, wer dieser Mönch sein möchte, der so Großes gethan hatte. Er gedachte daran, daß alle seine Helden todt wären,*) und gedachte auch dabei, wohin sein lieber Freund Heime gekommen sein möchte. Er vernahm nicht, ob er todt sei oder noch lebte. Es bedunkte ihn aber, daß diese That keinem ebenso gleichsähe, wie Heime'n, wenn er noch am Leben wäre. Aber niemand konnte ihm sagen, was aus Heime'n geworden wäre,

Da ritt Dietrich mit seinen Mannen nach dem Kloster, und kam eines Tages am Abend dorthin.

*) Altschwedisch „neulich war auch Alebrand gestorben, ebenso rühmlich, wie sein Vater."

Das Kloſter hieß Vadincuſan.*) Als Dietrich zu dem Kloſter kam, ließ er den Abt zu ſich rufen. Der Abt ging hervor aus dem Kloſter, empfing König Dietrichen wohl, und fragte, wohin er fahren wolle. Der König ſagte, er fahre in einer pflichtigen Verrichtung, und fragte darauf, ob hier im Kloſter ein Mönch lebe, der Heime heiße und ein Sohn des Studas ſei.

Da antwortete der Abt: „Ich kann euch die Namen aller Mönche in dieſem Kloſter ſagen, darunter heißt aber keiner Heime."

Da ſagte der König: „So gebet mir die Erlaubnis, in euer Kapitel zu gehn und alle Mönche zu mir zu berufen."

In dieſem Augenblick trat aus dem Kloſter ein Mönch in ſeiner Kutte, mit tiefem Hute: er hatte breite Schultern, ſtämmigen Wuchs, und einen breiten und langen Bart, der war weiß wie eine Taube. Dieſer Mönch ging ſchweigend und ſprach kein Wort zu König Dietrich. König Dietrich wandte ſich

*) Altſchwediſch Wadhinkuſam. Müller und Rafen laſen Vadincuſan. Welches Kloſter gemeint iſt, weiß ich nicht Die Klöſter, wo die Helden-Mönche Wolf-Dietrich, Ilſan und Walther ebenſo auftreten, heißen Tuſtkal, Iſenburg und Novaleſe.

Digitized by Google

um nach dem Manne und glaubte zu erkennen, daß es Heime, sein guter Geselle, sein müste, und sprach: „Wir haben manchen starken Schnee*) gesehen, seitdem wir als gute Freunde uns schieden, und so sollen wir noch fürder erfunden werden. Du bist Heime, mein lieber Freund."

Da antwortete Heime: „Heime'n, den du ansprichst, kenne ich gar nicht, und nimmer sah ich ihn. Auch ward ich nie dein Mann, so lange ich lebe."

Da sprach der König: „Bruder, erinnerst du dich nicht, wie unsere Hengste in Frisland tranken, sodaß das Wasser versiegte,**) so stark es war?"***)

Da antwortete Heime: „Wie sollte ich mich erinnern, daß wir mit einander unsere Hengste wässerten, da ich zuvor nimmer dich sah, soviel ich weiß."

Da sprach König Dietrich: „Willt du noch nicht dich mir zu erkennen geben, so must du mich doch von dem Tage her kennen, da du mir zuvor gefolgt warst, als ich aus meinem Reiche vertrieben

---

*) Winter, Nordisch für Jahr. Im Altschwedischen erinnert ihn Dietrich zuerst an manche ihre Seefahrt, wovon sonst nichts erhellet. Vielleicht Misverstand von Sturm, Streit.

**) Altschwedisch „zwei Fuß sank."

***) Auf irgend einer Heerfahrt in Frisland. Kap. 62.

Digitized by Google

ward, und zu König Ermenrichen heimkehrteſt; der aber vertrieb dich auch von ſich und machte dich landflüchtig. Deſſen muſt du dich wol erinnern, obgleich du vorgibſt, mich nimmer geſehn zu haben."

Da antwortete Heime: „Nicht kann ich mich deſſen erinnern, was du da ſageſt; ich habe wol König Dietrichen von Bern und König Ermenrichen von Rom nennen gehört: aber ich weiß nichts weiter von ihnen."

„Bruder," ſagte König Dietrich, „es fiel mancher Schnee ſeitdem wir uns ſahen. Du wirſt dich erinnern, als wir zum Gaſtmahle nach Rom ritten, wie wir auf unſerm Wege den Jarl Iron*) fanden mit ſeinen ſchweren Wunden, und wie ſeine Habichte über ihm, dem Todten, krächzten, und wie ſeine Hunde heulten, und wie ſein Roß wieherte, und wie alle ſeine Mannen ihren Herrn lieb hatten, und keiner derſelben ſich von ihm trennen wollte." **)

Darauf ſagte Heime: „Ich erinnere mich nicht, daß ich dort war, wo Jarl Iron fiel."

Nun ſprach König Dietrich: „Bruder, ſeitdem kam mancher Schnee, und du muſt dich erinnern, wie wir nach Rom zu König Ermenrich kamen,***) wie

*) Altſchwediſch „Irungh von Brandhaborgh."

**) Kapitel 245.

***) Kap. 247.

Digitized by Google

unſere Hengſte wieherten, und alle hübſche Frauen da ſtunden und auf uns ſahen: da war unſer Haar gelb wie Gold und ſchön gelockt: daſſelbe iſt nun weiß wie eine Taube, unſer beider, deins und meins. All dein Gewand hatte dieſelbe Farben, wie meins. Gedenke du nun, Freund, woran ich dich erinnere, und laß mich nicht länger hier vor dir ſtehn."

Da lachte Heime und ſprach: „Guter Herr, König Dietrich, nun gedenke ich alles deſſen, woran du mich erinnert haſt, und ich will nun mit dir."

Damit warf Heime die Kutte ab, ging wieder in das Kloſter, nahm alle ſeine Waffen und ſein Roß und ritt hinweg mit König Dietrich heim nach Rom. König Dietrich nahm Heimen überaus wohl auf, ſatzte ihn an ſeinem Hofe über ſeine Ritter, und gab ihm reiches Lehen. So war er dort nun einige Zeit.

435. Dreihundert und ſieben und neunzigſtes Kapitel.

Eines Tages ſprachen König Dietrich und Heime mit einander und redeten über die Schatzungsländer. Da ſprach Heime: „Du biſt nun der mächtigſte König der Welt; du erhebſt Schatzung von jeglicher Burg hier in Longebardenland und weit umher auch anderwärts, welche Schatzung dir mancher Reicher

entrichtet, und manch Armer. Warum aber nimmst du nicht Schatzung, wo Ueberfluß von Gold und Silber vorhanden sein muß, wovon, wie ich weiß, niemand Schatzung erhebt, weder du, Herr, noch sonst ein Andrer: und das ist das Kloster, in welchem wir waren."

Da antwortete König Dietrich: „Da muß großer Reichthum vorhanden sein, wie du sagst; davon haben wir nimmer Schatzung empfangen. Wenn wir sie aber erheben wollen, so sollt du der erste Mann sein, der dahin reitet, sie zu fordern."

Da sprach Heime: „Ich will hinreiten und Schatzung fordern, wo du willt."

Und wenig Tage darauf, war Heime gerüstet, nach dem Kloster zu reiten. Mit seinen Waffen ritt er allein dahin.

Als er zu dem Kloster kam, und die Mönche seiner Fahrt gewahr wurden, erschraken sie. Sie waren sehr erzürnt, daß er so aus dem Kloster geritten war, ohne den Abt um Erlaubnis zu bitten; anderseits jedoch hielten sie es für einen großen Gewinn, daß er hinweg war, weil alle vor ihm in Furcht waren. Er ward nun die Nacht als Gast aufgenommen. Am Morgen des nächsten Tages aber begab er sich in das Kapitel und berief dahin alle

Mönche. Da ſprach Heime zuvorderſt zu dem Abte, und demnächſt zu allen Mönchen. Er brachte ſein Gewerbe an und ſagte, daß Dietrich von Bern ihn daher geſandt habe mit einem Auftrage: er wiſſe, daß hier ſo viel Gold und Silber und Landesſteuer vorhanden ſei, daß nicht die Hälfte davon für das Kloſter nöthig ſei; „er will nun Schatzung davon haben, ſowie von anderen Stiften. Wollt ihr ihm nun die Schatzung geben, wie ſie einem Könige gebürt? das will ich zuvorderſt von euch hören."

Da antwortete der Abt: „Wir verwahren hier das Gut, welches der Sancta Maria und zugleich Gott angehört, und daſſelbe iſt ſo befreit vor der Krone, daß keinem Könige Schatzung davon entrichtet werden ſoll."

Da ſprach Heime: „Wollet ihr dem Könige Dietrich keine Schatzung entrichten, ſo werdet ihr ſeinen Zorn auf euch ziehen. Auch iſt es große Ungebür, daß ihr hier unzähliges Gut aufſammelt, deſſen niemand genießet, und dem Könige Dietrich keine Schatzung davon geben wollet."

Da antwortete der Abt: „Heime, du biſt wahrlich ein übler Mann: du entſprangſt aus dem Kloſter und gingſt an des Königs Hof; und jetzo kömmſt du wieder und willt das Kloſter berauben. Fahr du nun

heim, wo der böſe Feind zuvor dich hingeführt hat, und ſei dort ein Teufel, wie er ſelber König Dietrich."

Nun gerieth Heime in großen Zorn, ſodaß er ſein Schwert Nagelring zückte und dem Abt in den Hals hieb, ſodaß mit dem erſten Schwunge der Kopf abflog. Alsbald erſchlug er mit dem zweiten Hiebe den nächſten Mönch, und ſo einen nach dem andern, bis alle Kloſterbrüder erſchlagen waren. Dann nahm er dort das Gold und Silber und alles was er wuſte, das die Mönche verwahrt hatten. Alles dieſes Gut führte er, ſo weit er damit zu Stande kommen konnte, hinweg, nachdem er manche Pferde damit beladen hatte. Aber bevor er von dannen ritt, legte er Feuer an das Kloſter und brannte alle Gebäude dort nieder. Und alſo kam er mit allen dieſen Schätzen wieder zu König Dietrich, und ſagte ihm, wie es ergangen war.*)

Dreihundert und acht und neunzigſtes Kapitel. 436.

Darnach vernahm Dietrich von einem Rieſen, der viel Goldes und Silbers aufgehäuft hatte; und nimmer hatte man von mehr Gold auf einer Stelle vernommen.

*) „Da kam König Dietrich zu ihm, legte das Kloſter in Aſche, und brachte alles Gut in ſeine Schatzkammer."

Digitized by Google

Dieſer Rieſe war hochbejahrt und der gröſte und ſtärkſte aller Rieſen, ſodaß kein Fil*) ihn zu tragen vermochte. Er war ſelber ſchwerfällig, und lag meiſt auf einer Stelle, und deshalb war er eben nicht ruchtbar geworden, ſodaß die Leute nicht viel von ihm wuſten.

Heime ſagte dem König Dietrich von dieſem Rieſen und erbot ſich, zu demſelben zu fahren und von ihm Schatzung für König Dietrich zu fordern. Der König ließ ſolches ſich wohl gefallen. Heime ſagte noch, er kenne niemand im Lande, der nicht dem Könige Dietrich Ehre und Schatzung geleiſtet habe, außer dieſem Rieſen.

Nun nahm Heime ſeinen Riſpa und alle ſeinen Waffen und ritt allein hinweg; er wollte auf dieſer Fahrt von niemand ſich begleiten laſſen. So ritt er allewege dahin, und kam ſo auf ein hohes Gebirge, welches auch ſtark bewaldet war. Dort gelangte er an eine groſe Höhle: da ſprang er von ſeinem Hengſt, und ging hinein in die Höhle. Drinnen lag vor ihm ein Rieſe, wie er noch keinen eben ſo groſen geſehen hatte: ſein Haar war weiß wie eine Taube und hing ſo tief herab, daß es ſein ganzes Antlitz bedeckte. Heime trat heran zu ihm, und

*) Elefant. Vgl. Kap. 161.

ſprach: „Steh auf, Rieſe, und wehre dich: hier iſt ein Mann kommen, der mit dir ſtreiten will."

Der Rieſe wachte davon auf und ſprach: „Keck biſt du, Mann. Ich mag aber nicht aufſtehn, dich zu erſchlagen; ſo behaglich iſt es mir, meine langen Gliedmaßen auszuſtrecken; und nicht dünkt mir annehmlicher, dich zu erſchlagen."

Da ſagte Heime: „Stehſt du nicht auf und wehrſt dich, ſo zieh' ich mein Schwert aus der Scheide und erſchlage dich."

Nun ſprang der Rieſe auf, und ſchüttelte ſein Haupt mit den Haaren, und dieſes ſtund ihm zu Berge, ſodaß es ſchrecklich anzuſehen war. Er ergriff ſeine Stange, die beides, lang und dick war. Er ſchwang ſie empor und gab Heime'n einen ſo ungeheuren Schlag,*) daß Heime ſo weit und ſchleunig davor wegflog, wie ein Bolzen von der Armbruſt, und daß er todt war, bevor er auf die Erde kam.

So wird geſagt von Heime's Tod. Solches ward weit im Lande kund, daß ein ſo gewaltiger Recke nun ſein Leben verloren hatte.

---

*) Altſchwediſch „vor die Bruſt."

Digitized by Google

437. Dreihundert und neun und neunzigſtes Kapitel.

Als König Dietrich von Bern ſagen hörte, daß nun auch ſein liebſter Freund Heime todt war, da ſprach er: „Entweder muß ich Rache nehmen dafür, oder mein Leben laſſen.“ Und alsbald ließ er ſeinen Hengſt Blanka und all ſeine Waffen zurüſten, und ritt damit über manches tiefe Thal und hohes Gebirge dahin, bis er an die Statt kam, wo dieſer Rieſe wohnte. Vor dem Eingange der Höhle ſprang er von ſeinem Hengſt, und rief: „Rieſe, ſteh auf, und ſteh mir Rede.“

Der Rieſe frug, wer da ſei. König Dietrich antwortete: „Ich bin König Dietrich von Bern.“

Da ſprach der Rieſe: „Was willt du von mir, daß du mich zur Rede ſtelleſt?“

Da antwortete König Dietrich: „Willt du eingeſtehn, daß du meinen lieben Freund Heime erſchlagen haſt, ſo ſag' es.“

Der Rieſe antwortete: „Ich weiß nicht, wer Heime dein Freund war. Aber das iſt wahr, daß ich ihn erſchlug, und zwar darum, weil er mich würde erſchlagen haben, wenn ich ihn nicht erſchlagen hätte.“

Da ſagte der König: „Haſt du meinen lieben Freund Heime erſchlagen, ſo will ich ihn rächen. Steh auf und ſtreit mit einem Manne.“

Digitized by Google

Da ſprach der Rieſe: „Ich dachte nicht, daß ein Mann mir den Zweikampf bieten ſollte: nun verlangſt du darnach, und ſollt ihn wahrlich haben.“ Damit ſtund er hurtig auf, ergriff ſeine Stange und ſprang ihm entgegen.

König Dietrich zog nun ſein Schwert, den ſcharfen Eckenſax.

Der Rieſe erhub die Stange in beiden Händen mit aller Kraft. Als König Dietrich ſah, wie der Rieſe die Stange emporſchwang, ſprang er auf den Rieſen ein und gedachte nicht zu fliehen. Der Rieſe ſchlug die Stange ſo, daß das Ende hinter König Dietrichen in die Erde fuhr. Dietrich ſprang nun hurtig auf ihn ein und hieb mit Einem Streiche dem Rieſen beide Hände ſammt der Stange ab. So war der Rieſe nun ſieglos und handlos.

Dietrich wich aber nicht eher von dannen, als bis der Rieſe todt war.

Da ſprang der König auf ſeinen Hengſt, und hatte nunmehr den letzten Zweikampf beſtanden, deſſen in ſeiner Saga gedacht wird. Und es ward allbekannt, wie er ſeinen lieben Freund gerochen hatte.

Darnach wird nicht weiter gedacht, daß König Dietrich noch von Recken oder Rieſen vernommen habe, mit welchen zu ſtreiten er für rühmlich geachtet

Digitized by

habe. König Dietrich war nun ein so gewaltiger Recke und ruhmvoller Held, daß niemand wagte, sich ihm gleichzustellen. Das eine dauchte ihn noch rühmlich, große Thiere zu jagen, welche andere Recken nicht anzureiten wagten. So ritt er oft mit wenigen Gefährten auf die Thierjagd, und verrichtete so noch manches Heldenwerk, welche nicht beschrieben werden können, weil wir sie nicht vernommen haben.

438. Vierhundertstes Kapitel.

Als König Dietrich fast kraftlos vom Alter war, blieb er dennoch rüstig mit seinen Waffen. Einst hatte er an der Stätte, welche jetzo Dietrichsbad heißt,*) ein Bad genommen, da rief ein Diener: „Herr, hier rennt ein Hirsch,**) und nimmer sah ich ein so großes und prächtiges Thier."

Als der König dieses hörte, sprang er auf, nahm seinen Bademantel und warf ihn sich um, und rief, als er das Thier sah: „Holet meinen Hengst und meine Hunde."

Da liefen die Knappen eiligst nach dem Hengste. Dem Könige währte es jedoch zu lange, weil das

*) Vgl. Kap. 380.

**) „ein schwarzer Hengst."

Digitized by Google

Thier ſchnell rannte: indem ſah er einen gewaltig großen Hengſt geſattelt ſtehn, derſelbe war rabenſchwarz; Dietrich ſprang hinzu, und ſchwang ſich auf deſſen Rücken. In demſelben Augenblick ließen die Knappen die Hunde los, die Hunde wollten aber dieſem Hengſte nicht nachlaufen. Nun rannte der Hengſt unter Dietrichen ſo ſchnell, daß kein Vogel ſo ſchnell fliegen konnte. Sein beſter Knappe ritt hinter ihm auf ſeinem beſten Hengſte Blanka, und dem folgten alle Hunde. Da befand König Dietrich, daß er auf keinem wirklichen Roſſe reite, und wollte ſich von deſſen Rücken herabſchwingen: aber er vermochte nicht die Schenkel von den Seiten des Hengſtes abzuheben, ſo feſt ſaß er darauf. Da rief der Knappe ihm nach: „Herr, wann wirſt du wiederkommen, weil du ſo ſchnell reiteſt?“

Da antwortete König Dietrich: „Ich bin übel beritten, dieß muß der böſe Feind ſein auf dem ich reite. Doch wieder werde ich kommen, ſo Gott will und Sancta Maria!“

Demnächſt kamen beide auf ihren Hengſten weit auseinander, ſodaß der Knappe den König nicht mehr ſah.

Und nimmer hat man ſeitdem etwas von ihm vernommen. Daher kann niemand von König Dietrich ſagen, was aus ihm geworden iſt. So jedoch

Digitized by Google

ſagen Deutſche Männer, daß ihnen in Träumen offenbart worden: König Dietrich habe bei Gott und Sancta Maria deſſen genoſſen, daß er ihre Namen bei ſeinem Tode angerufen habe.

Hiemit beſchließen wir die Erzählungen dieſer Saga.

Die Altſchwediſche Bearbeitung dieſer Saga, welche auch alle vorſtehende Ergänzungen hat, ohne die Bemerkung, daß Dietrich keinen Zweikampf mehr beſtanden habe (Kap. 399.), — ſie weiß jedoch mehr noch von Dietrich, ſowie von ſeinem erſten Geſellen, dem zu der verwandten Seegöttin Waghild vor ihm geretteten Witig, und erzählt zum Beſchluſſe der Saga Witigs und Dietrichs Ende (Kapitel 383—86) folgendermaßen.

---

439. Vierhundert und erſtes Kapitel.

Von Witig, Wielands Sohn,*) wie er aus der See bei Gransport wieder herauf kam, nach Fimber fuhr und ſich einen Hof baute.

Wie ihr zuvor gehört habt, daß Witig Wielands Sohn vor Dietrichen von Bern floh und in die See bei Gransport verſank,**) da kam zu ihm ein

*) „Widike Welandeſſon."

**) Kap. 313.

Digitized by Google

Meerweib, ſeines Großvaters*) Mutter, nahm und führte ihn nach Seeland. Dort war er lange Zeit, bis daß er vernahm, daß Dietrich von Bern Kaiſer von Rom geworden war und mächtiger Herr über die Königreiche. Da begab er ſich auf ein Eiland, welches Fimber heißt, und baute ſich dort einen Hof. Auch baute er einen kleinen Thurm am Sunde, und ſetzte darin einen Fährmann, und ließ ein Ebenbild Dietrichs von Bern machen, und verbot dem Fährmanne jemand überzufahren, der dem Bilde ähnlich wäre.

Vierhundert und zweites Kapitel. 440.

Wie König Dietrich über den Sund auf das Eiland fuhr und ſeinen Bruder Diether**) rächte: Witigs Tod.

Dietrich von Bern ſpürte und fuhr heimlich Witigen nach und wollte gern ſeinen Bruder rächen, und hatte niemand als zween Knappen mit ſich. So kam er an denſelben Sund und ward ſtracks übergeführt. Da ſah der Fährmann, daß er dem Bilde ähnlich war und ſagte zu ihm: „Ich werde dich wieder von hinnen führen, dir iſt verboten, auf dieſes Eiland zu kommen.“ Sodann führte er ihn wieder zurück.

*) Des Rieſen Wade, der auf Seeland wohnte. Kap. 18.
**) „Thetmar.“

Digitized by Google

Da verſtund Dietrich wohl, was das zu bedeuten hatte, und wollte lieber ſterben, als ſeinen Bruder ungerochen laſſen.

Hierauf ging er in eine Kaufſtadt und ließ ſich durch einen Arzt ein Auge ausreißen. Als er wieder geheilt war, kehrte er wieder zu dem Sunde zurück, ward ſtracks nach dem Eiland übergeführt, und der Fährmann ließ ihn gehn, wohin er wollte. Da ging er auf den Hof und kam heimlich in Witigs Herberge. Da ſtund Witig vor ſeinem Bette und kleidete ſich an, und es war niemand drinnen außer ihm. Als Dietrich in die Thür trat, da ſah er Witigs Schwert Mimung*) auf einer Kiſte liegen: er ergriff das Schwert, riß es aus der Scheide und ſchleuderte dieſe an die Decke, ſodaß ſie dort haften blieb. Als Witig Herrn Dietrich erblickte und ihn erkannte, empfing er ihn wohl, fiel auf die Kniee vor ihm und erbot ihm all ſein Gut auf der Welt.

Herr Dietrich antwortete: „Seitdem wir bei Gransport uns ſchieden, wo du meinen Bruder erſchlagen hatteſt und die Jungherren, König Attila's,**) dachte ich ſtäts in meinem Herzen, daß du nimmer Frieden vor mir haben ſollteſt, wo ich dich

*) „Mimingh"

**) „Atilius."

auch fände. Drum wappne dich hurtig, lege deinen Harniſch an und wehre dich, wie du beſtens kannſt."

Witig ſprach: „Gib mir mein eignes Schwert Mimung."

Herr Dietrich ſagte, dazu kann dir nicht Rath werden: „Nimm ein andres gutes Schwert, das beſte ſo du haſt."

Da wappnete ſich Witig, und ſo traten ſie zuſammen und ſchlugen ſich ſo lange, bis Witig hinſtürzte und todt lag vor ſeinem eigenen Bette.

Vierhundert und drittes Kapitel. 441.

Herr Dietrich hatte manche und ſchwere Wunde, da nahm er das Schwert Mimung zu ſich und ging ſo durch Holſtein und durch Sachſen.*) Seine Wunden waren ſehr verſchwollen und gefault, als er in Schwaben**) kam, da erkannte er, daß er nicht länger leben könnte. Da ging er hin an einen Strom oder See, zog das Schwert Mimung aus der Scheide und ſchleuderte es in den See ſo weit er konnte, ſodaß daſſelbe nimmer in irgend eines Mannes Hände kam.

*) „Holſthen ok Saſſen."

**) „Suawen."

Digitized by Google

Darauf ging er in eine Stadt, welche Hofferdh*) hieß, und lag dort über Nacht. Als er erkannte, daß es bald mit ihm zum Tode ginge, da verbot er den beiden Knappen, die ihn begleiteten, irgend jemand zu sagen, wer er war. Kurz darauf starb er an den Wunden, welche Witig, Wielands Sohn ihm geschlagen hatte, und ward in derselben Stadt begraben als ein Kaufmann.

Seine beiden Knappen fuhren heim nach Rom, und wagten nicht, viel von ihrer Fahrt zu sagen, außer an mächtige Herren. Aber das wusten Alle in Dänemark, daß Witig in seiner eignen Herberge erschlagen ward, jedoch wuste niemand, wer ihn getödtet hatte.

Das wusten auch Deutsche Männer,**) daß König Dietrich niemals in sein Reich zurück kam, seitdem er von dem Bade ritt, welches Dietrichs-Bad genannt ward. Daher halten alle Römer das für wahr, daß Dietrich so zu Tode kam, wie zuvor***) geschrieben steht.

*) Man könnte auf Herford rathen, wenn dieses auf dem Wege läge.

**) „wisthe ok tyske man."

***) Kap. 400.

Vierhundert und viertes Kapitel

Kaiſer Heinrichs Erzählung von König Dietrich.

Ein Kaiſer zu Rom hieß Heinrich, ſein Vater hieß Fyppoldhi,[1]) Herzog von Burgundia. Er ſagte, daß König Dietrich ein Pferd aufziehen ließ in einem gemauerten Hauſe unter der Erde bis es ſieben[2]) Jahr alt war; und als er im Bade war, ließ er daſſelbe daraus entſchlüpfen. Ein andres Roß, welches Alebrand ihm gab,[3]) ließ er dicht daneben anbinden, und noch ein andres ließ er mitſammen in ſeinen Marſtall ſtellen: darauf ritten die Knappen, welche ihm nachritten. Und war das Alles heimlich veranſtaltet, nach Herrn Dietrichs Gebot, damit er fort aus ſeinem Reiche käme; denn wäre er offenbarlich weggeritten, ſo wäre mehr Gerücht davon ausgekommen, und hätte er da Witigen, Wielands Sohn nicht gefunden.

Deo gratias.

Hier hat Dietrichs Buch nun Ende!
Gott ihm ſeine Gnade ſende![4])

---

[1]) Scheint aus Leopold oder Filipp entſtanden.
[2]) „VII.“ [3]) Blanka. Kap. 382.
[4]) Der Schwediſche Verfaſſer fügt noch hinzu:
them som hona a Swaenska wendhe.

Digitized by Google

Namenverzeichnis.

(Mit den Kapitelzahlen. a. V. ist die alte Vorrede.)

A.

Adri=meer 248.
Ake Harlungentrost 13. 100. 241—47.
Ake (des Vorigen Sohn) 247. 255—57. 265.
Alberich 16. 34. 40.
Albieflis 44.
Albiefala 43.
Albrian (König von Nibelungenland) 86. 150. 317. 319. 341.
Albrian (Attila's Sohn) 334. 347. 352. 353.
Albrian (Hagens Sohn) 367. 389. 390.
Alebrand (Osid) 77. 78. 79.
Alebrand (Hildebrands Sohn) 368. 375—382. 404.
Alpandil 396.
Amelrich 100.
Amelung 107. 152. 157. 158. 180—82 190. 201—203. 373. 374.
Amelungen (Volk und Land) 32. 99. 109. 118. 241—243. 246. 255. 259. 260. 264. 269. 270. 285. 289. 300. 302—304. 307—311. 315. 355. 363. 366—370. 375—379. 392.
Amilias 21. 23.
Angeln 252.
Apollonius 220—227. 230—234. 237. 238. 241.
Apulien a. V. 13. 84.
Artus (König) 211. 212. 215. 217. 218. 220.
Artus (Herzog) 388
Aspilian 18. 50. 57 60. 69. 175. 393—397.
Attila 62—73. 76. 77. 81—87. 105. 111—118. 124. 125. 220. 238—242. 246. 268—301. 305. 307. 314—318. 326. 332—335. 344—357. 359 362. 364. 366—370. 389—391.
Aventrot 18. 50. 57. 59. 112. 122. 123. 174. 175.

B.

Babilonia 373—375
Bakalar s. Bechelaren.
Bechelaren 65. 267. 341. 344. 371.
Bergara 383. (388.)
Bern 11—17. 32. 34. 38—40. 85. 95 99. 100. 108. 109. 113—118. 130 150. 151. 157. 183. 199 213—215. 219. 241. 243—245. 255. 258—261. 267. 270. 273. 274. 278—283. 293—296. 300. 301. 308. 310. 315. 347—351. 354. 366—378. 382. 387. 391. 397.

Berta 51. 64. 74—76. 79. 83.
Bertangen, Land und Volk, 40. 112. 149. 171—173. 194. 211. 220. 326. 327. 336. 388.
Bertangenwald 174.
Bertangenburg 326.
Bertram 15.
Biterolf 91—98. 161.
Blanke 382. 400. 404.
Blödelin 348. 349. 352. 355—360.
Blutgang 17.
Bolfriana 241—243. 247.
Boltram 34.
Bonikt 235.
Bracka 230. 235.
Brandenburg 209. 220. 231. 234. 237. 238. 241. 245. 246. 269.
Bremen 367.
Brictan ſ. Brixen.
Brittan (vgl. Britanien) 51.
Britanien } ſ. Bertangen.
Brittangen }
Brixen 35. 39.
Brunhild 17. 147—149. 205—208. 319—324. 390.
Brunſtein 1. 4. 6. 7. 8.
Bulgarenland (Bolgernland) 248.
Burgundia 404.
Burgwald 95. 281.

C.

Chriſten, Chriſtenthum, a. V. 381. 382. 392.
Conſtantin, a. V.

D.

Dänemark, Dänen, a. V. 20. 31. 70. 89—91. 177. 403.
Deutſche Sagen u. Lieder a. V. 324. 329. 330. 367. 381. 396.
Diether 265. 293. 297—301. 305. 307. 310—315. 402.
Dietleib 91—106. 152. 161. 178. 193. 219. 241. 327. 328. 330.
Dietmar 5.
Dietmar 9. 12—16. 32. 34. 38—40. 44. 88. 95. 99. 100. 104. 108. 283. 372.
Dietrich (Oſantrix) 58. 59.
Dietrich (von Bern), a. V. 14—17. 32—44. 85. 88. 95. 99—103. 106—110. 113—119. 122—130. 150—154. 157—160. 169—179. 182—205. 208—215. 219. 241—247. 255. 258—317. 326. 333. 344. 347—357. 363—392. 397. 398—400. 401—404.
Dietrichs-Bad 380. 400. 403.
Dietrichs-Bild 380. 401.
Dietrich (Waldemars Sohn) 272. 273. 276—284.
Donau 337.
Drachenfels 40. 41. 219. 247.
Drafolf 134. 136. 138.
Drekanfilsſ. Drachenfels.
Druſian, Druſtan, 40. 219.

E.

Ecke 40. 41. 42. 160. 219.
Eckehard 145. 147.
Eckenſar 40. 43. 95. 101. 197. 275. 308. 363. 373. 380. 384.
Eckeward 341—343.
Edgard, Egard 247. 255—257. 265.
Egil 27. 30.
Eibis-Fluß 34.
Elfenthier 161.
Elſung 11—13. 372. 374.
Elſung (Sohn des Vorigen) 339. 372—375.
Elſungs-mann 339. 373.
England 51. 252.
Erich 15.
Erka (Helke) 61. 64. 66. 67. 73—76. 83. 85. 268. 277—279. 281. 284. 293—299. 307. 314—317. 348. 367. 381.
Ermenrich 9. 12. 13. 84—87. 99—106. 126. 130. 224. 241. 243. 247—266. 280. 293. 295. 300—303. 306. 307. 314. 368. 374. 375. 378. 380. 397.
Erp 293—299. 307. 310. 312. 315. 402.
Etzel ſ. Attila.
Europa 248.

F.

Faſner, a. V. 166.
Falburg 201—203.
Falke 38. 41. 95. 101. 169. 171. 275. 280. 299. 308. 312. 370. 378. 389.
Falſturwald 80. 89. 90. 93.
Faſold 40. 42—44. 152. 160. 178. 189. 190. 219. 327. 328. 330.
Feritila-Burg (vgl. Fritila) 13.
Fil 161. 396.
Fimber 401.
Folker ſ. Volker.
Franken, Land u. Reich, 221. 222. 233. 234. 238. 239.
Franzien (vgl. Franken) 229.
Fridrich 250. 251. 265. 280. 284.
Fridſälu (vgl. Feritila, Fritila) 13.
Frisland 62. 63. 397.
Fritila-Burg (vgl. Feritila) 100. 241—246. 300.
Fritila (Pfleger Edgards und Ute's) 255—257.
Fritula ſ. Feritila, Fritila.
Fyppoldhi 404.

G.

Gaiſtſon 99.
Gerimsheim 126.
Gernot 150. 151. 208. 321. 322. 324. 332. 334. 335. 337. 343. 348—352. 355—359. 362. 363. 366.
Giſelher 150. 151. 334—337. 343. 346. 348. 352. 355. 357. 361—364. 366.
Gotelinde (Dietrichs Gemahlin) 219.
Gotelinde (Rüdigers Gemahlin) 267. 343. 371. 381.

Digitized by Google

Gothland 45.
Gram 147. 166. 171. 197. 200. 333. 343. 357. 361. 373.
Gramaleif 35.
Gränasund 20.
Grani 147. 148. 171. 184. 333.
Gransport s. Gronsport.
Griechenburg 379.
Griechenland, a. V. 45. 49. 54. 84. 85. 248. 285. 286.
Grim 16.
Grimhild 150. 151. 204. 319—324. 332—335. 343—349. 352—354. 359. 360. 366.
Gronasund s. Gränasund.
Gronsport 300. 302. 317. 343. 401. 402.
Gunther 150—152. 164. 165. 177—179. 184. 195. 204—208. 319—324. 332—343. 346—349. 352. 355—357. 367. 368. 390.
Guthorm 151.

H.

Hagen 86. 87. 150—152. 165. 178. 192. 193. 195. 204. 205. 208. 319—324. 333—343. 346—357. 360—368. 389. 390.
Hagens-Thor 367.
Halfdan, a. V.
Hartwin 135—141.
Heime 17. 34—40. 88—90. 94. 100—102. 115. 125—129. 152. 155. 157. 169. 178. 185. 199. 241 245. 261. 264—266. 392. 394—398.
Heinrich 404.
Helfrich 299. 307. 309. 310. 312. 315.
Helke s. Erka.
Heppa 225.
Her (Burg) 38.
Herbart 209—218
Herbrand 34. 110. 115. 152. 163. 171. 173. 174 176. 178. 186. 190. 203.
Herburg (Mutter) 221. 223. 226.
Herburg (Tochter) 221—227. 241.
Herdegen (Vater) 209. 210.
Herdegen (Sohn) 209. 210.
Hermann (Ritter) 60.
Hermann (Sigmunds Rathgeber) 135. 138—141.
Hermann (Artus Ritter) 217. 218.
Herrat 317. 367—375. 381.
Hertnit (König von Rußland) 18. 45—49. 147.
Hertnit (Sohn des Ilias) 54—56. 60. 74. 116. 119.
Hertnit (Sohn des Ofantrir) 270. 325—331.
Hertnit (König von Bergara) 383—387.
Heunen, Volk und Land, a. V. 19. 52—58 61—63. 65. 68. 70—79. 83. 99. 111. 113. 114. 124. 220. 240 242. 246. 270—278. 281 284—296. 300—305. 311—317. 332—336. 340. 341. 344. 346. 350. 353—362 366—372. 375. 383. 388. 391.

Hilda 16.
Hilda (Artus Tochter) 211. 213. 215—218.
Hildebrand 15—17. 34—40. 44. 88. 152. 154. 157. 168. 178. 194. 264. 265. 269. 270. 275. 276. 285. 286. 289. 299. 302—308. 315. 317. 348. 363. 364. 368—381.
Hildegrim 16. 17. 34. 38. 39. 95. 101. 275. 373. 385.
Hildegund 84—87.
Hildeswid 1—5. 9.
Hirdir 45.
Hofferdh 403.
Holmgard 45. 48. 147. 271.
Holmgarten s. Hagen und Nibelungen.
Holstein 403.
Hornboge 34—40. 88. 107. 152. 157. 158. 178—181. 190. 191. 201. 203.

J.

Ilias 48. 49. 54. 84. 85.
Ingram (der Räuber) 89. 90. 94.
Ingram (Elsungs-Mann) 273.
Iring 352. 353. 357. 359. 360. 367. 389.
Irings-Wand 360.
Iron (König von England und Schottland) 51.
Iron (Herzog v. Brandenburg) 209. 220. 222. 223. 226—246. 397.
Iron (Waldemars Bruder) 291. 292.
Irung 151.
Isolde (Herdegens Gemahlin) 209.
Isolde (Irons Gemahlin) 222. 228. 230. 234—241.
Isolde (Irons Tochter) 234. (236.)
Isolde (Hertnits u. Dietrichs Gemahlin) 383. 386. 388.
Isung (König) 112. 149. 171. 174. 177—179. 183. 184. 185. 188—190. 193. 195—198. 200—202. 220. 326—329. 388
Isung (Spielmann) 101. 106. 118—125.
Juliane 51
Jütland 21. 31. 34. 45. 70. 92. 95.

K.

Kallawa 20.
Kiow 45.
Konrad 375.

L.

Lagulf 363.
Langbardenland 247. 264. 398.
Lombardei (vgl. Langbardenland) a. B. 381. 393.
Lorantin 329.
Loska 230. 235.
Ludwig (Graf v. Albieflis) 44.
Ludwig (Herzog) 375. 378.
Ludwig (Heime im Kloster) 392. 394.
Lurwald 35. 117. 371.
Luska s. Loska.

M.

Malpriant ſ. Alberich.
Manſterburg ſ. Münſter.
St. Maria 400.
Markſtein (Marſtein) 80. 85.
Melias 52—63. 67. 73. 76.
Mimer 19. 143—148.
Mimung 23. 33. 36. 37. 39. 101. 115 124—126 129. 176. 196. 199. 200. 266. 310. 343. 402. 403.
Möre 338.
Moſel 213.
Mundin 264. 302. 370. 375.
Münſter 367.
Muſulſtrom ſ. Moſel.

N.

Nagelring 16. 17. 34. 38—41. 88 101. 129. 265. 392. 394. 396.
Nibelungen, Volk und Land, a. V. 150. 151. 179. 195. 204. 208. 317. 319. 320. 332—363. 366—368. 390.
Nibelungen-Holmgarten 355. 367.
Nibelungen-Hort 334. 346. 349. 367. 390.
Nibelungen-Noth 389.
Nidung (König von Jütland) 21—31. 34.
Nidung (König von Spanien) 131—133.
Niflungen ſ. Nibelungen.
Nordian (König) 18. 47—50. 174. 175.
Nordian (der Waidmann) 209. 230. 234—238. 243. 246.
Nordmänner a. V. 324.
Nordung 74—76.
Nudung 299. 307. 309. 312. 315. 343.

O.

Oda (Melias Tochter) 52. 59. 61. 63.
Oda (Viterolfs Gemahlin) 91. 93.
Oda ſ. Ute.
Odilia (Dietmars Gemahlin) 13. 14.
Odilia (Eibichs Gemahlin) 248. 249. 255.
Olaf Triggraſon a. V.
Ortnit 62. 63.
Ortwangis 131. 133.
Ortwin 293—299. 307. 309—312 315. 402.
Oſantrix 48—85. 111—124. 129 174. 250. 251. 269—271. 326.
Oſerich ſ. Oſantrix.
Oſid (Ilias Sohn) 54—56. 74.
Oſid (Attila's Vater) 62. 63.
Oſid (Ortnits Sohn) 63—65. 72. 78. 82. 84. 332. 356.
Oſning 40.
Oſtacia 325. 328. 329. 331.
Oſtenreich 45. 325.
Otwin 30. 31.

P.

Paltesk, Palteskia 45. 287.
Paron 235.
Polen, Land und Volk, 45. 49. 134. 136. 138. 278. 281. 287.

Polozk ſ. Paltesk.
Porla 235.
Pulien, Pulle ſ. Apulien.

R.

Ram 379. 380.
Rana 258.
Ravenna (vgl. Rana.)
Regin (Nibungs Hofmann) 21. 22.
Regin (Mimirs Bruder) 143. (146.)
Reginbald (von Venedig) 15. 34. 44.
Reginbald (d. j.) 15.
Reginbald (Ermenrichs Sohn) 252. 253. 254. 265.
Reinald (Dietrichs Mann) 38.
Reinald (Ermenrichs Mann) 259. 260. 301. 307. 311.
Reußen a. V. 45. 47. 85. 273. 275. 285—291. 308.
Rhein 220. 256. 267. 337. 372.
Rimslo 43.
Rimſtein 126. 127.
Rispa 17. 37. 38. 88. 94. 101. 171. 266. 392—396.
Rolf 233. 234.
Rom und Römer 13. 85. 100. 241. 243. 245. 248. 300. 375. 379. 380. 381. 387. 397. 401. 403. 404.
Room ſ. Ram.
Roſeleif 40.
Rüdiger 1. 3—7. 65—67. 71—83. 267. 269. 275. 276. 285—288. 296. 299. 303. 307. 311. 314. 315. 333. 341—344. 348. 357. 360. 361. 363. 368. 371. 381.
Rudolf 271
Runa 325
Runga 307. 310.
Ruſka 230. 255.
Rußland 18. 45—49. 67. 272. 276—278. 286—292. 371.

S.

Sachſen-land 89. 90. 91. 95. 99. 403.
Salern 1.
Salomon 221—224. 227—234. 237—241.
Samſon 1—13. 372. 374.
Samſon (Ermenrichs Sohn) 254. 265.
Sarkaſtein 248.
Schimming 25. 33. 37. 38. 101. 124. 128. 171. 180. 181. 307. 310.
Schottland 51.
Schwaben a. V. 74. 135. 139. 403.
Schweden a. V. 22. 32. 45.
Seegard 17. 205.
Seeland 18. 19. 20. 30. 45. 48. 50. 57. 68. 401.
Sibich 103. 167. 248—261. 265. 266. 280. 283. 284. 301—311. 368. 374—379. 392.
Sifian 131.
Sigeſtab 35. 37.
Sigfrid (der ſchnelle) a. V. 19. 142—149. 166. 171. 178—184. 190. 196—208.

319—324. 332 - 335. 341. 343. 345. 346. 348. 349. 352. 364. 367. 373. 390.
Sigfrid (Rüdiger) 73—79.
Sigfrid der Grieche 95—99. 161. 178. 219.
Sigmund 131—141. 148. 334.
Sigurd ſ. Sigfrid.
Sintram (Reginbalds Sohn) 15. 34. 44. 152. 159. 178. 188. 203.
Sintram (Herdegens Sohn) 209. 210.
Siſibe, Siſile 131. 133 135. 137—140. 148.
Siſtram ſ. Sintram.
Skalden-kunſt a. V.
Skaney 45. 91.
Skrottan 51.
Smaland (vgl Smolenzk) 289.
Smalenzko (vgl. Smolenzk) 291.
Smolenzk 45.
Soti 92. 100.
Spanien a. V 9. 58. 131. 132.
Stapp 230. 235.
Stubas 17 25. 40. 169. 392. 394. 396. 397.
Stubfus 35.
Stutt 230 235.
Sund 92.
Suſa, Suſat 63. 67 68. 71. 72. 82. 84. 85. 87. 116 119 220. 241. 269. 271. 277. 278. 283. 284. 293. 296. 299. 314. 315. 318. 332. 334. 344. 345. 356. 367. 369. 373.
Swawa-, Swawara-land ſ. Schwaben.

T.

Tarlungenland 131.
Thiodi 21.
Thorla 344.
Thrälla 35.
Thüringen-land a. V.
Trelinnburg 256.
Trey 40.
Trident 99.
Troja 363. 368. 390.
Troneck 389.
Tummathorp 91. 92. 96.
Tyra 220. 223. 224. 226. 227. 230. 234.

U.

Ulf 92.
Ungarn a. V. 12. 45.
Ungarnwald 231—238.
Ute (Gunthers Mutter) 151. 336.
Ute (Hildebrands Gemahlin) 368.

V.

Venedig a. V. 15. 34. 44. 99. 159. 203.
Volker 335. 346. 348. 352. 353. 362. 363.

W.

Wade 18. 19. 20. 30. 175.
Wadincuſan 397.
Waldemar 48. 49. 271—289.
Walkaburg 299.
Wälſchland a. V.

Walflangwald 221. 229—233.
Walterburg 58 63.
Walther von Waſichenſtein 84—87. 104. 105. 130. 244. 307. 308.
Wandilmar 235—237.
Wäringer 17 24. 161. 166.
Weisleue 120.
Werniza ſ. Worms.
Weſerſtrom 20. 37.
Wetlands-Herad 92.
Widolf 18. 50. 57 59. 60. 69. 70. 112. 115. 122. 123. 174. 175.
Wieland 19—35. 39. 156. 175. 300.
Wigbald 209.
Wildeber 109. 116-119. 123—125. 152. 162. 174. 178. 187. 275. 289. 299. 308. 315.
Wildimalrich 96.
Wilkinus 18. 19 45—47. 175.
Wilkinen, Land und Volk, a. B. 18. 45-49. 52. 54. 55. 59—68. 72. 83. 85. 111—116. 119. 120. 129. 250. 269. 270. 272. 308. 325—331.
Wilkinenburg 251. 280. 283.
Willigalt 162.
Winland (Winnland, Windland) 34. 45. 180. 203.
Witig (Wielands Sohn) 31—40. 88. 100—102. 109. 115—129. 152. 156. 162. 174—184. 196—200. 241. 245. 247. 255. 258. 261. 263. 265. 266. 300—303. 305. 307. 309—313. 343. 401-404.
Wolfhart 265. 270. 275. 289. 299. 311.
Wölfingen 375. 376.
Worms 319. 332. 333. 334.

Freund's
Druckerei in Breslau.

Digitized by Google

Digitized by Google

FEB 6 1888
1888
APR 25 1890
DUE NOV 24 1890
NOV 11 1897
MAR 20 1913
OCT 11 1913
DUE OCT 16 1918

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 105 526 883

Digitized by Google